

**10 944**

Fach 93

24

Bibliothek  
Schloss Eckersdorf.

152

15

Kl. Bibl.

T D

24.





Walker's

Expedition nach Nicaragua

und der

centralamerikanische Krieg.

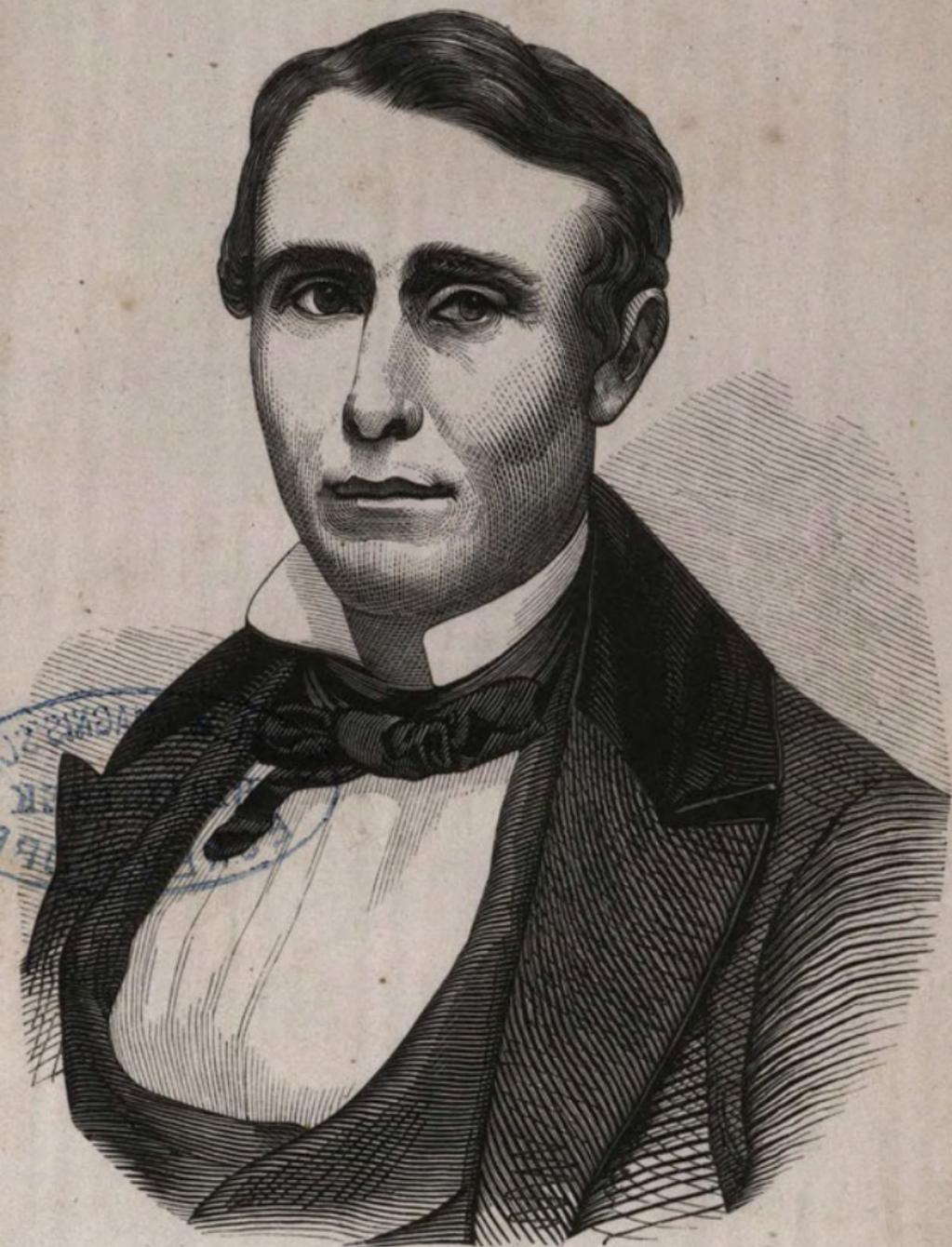
---

---

Druck und Papier  
von Friedrich Bieweg und Sohn  
in Braunschweig.

---





WILLIAM WALKER.

Nach einem Daguerreotyp von „Vance“ in San Francisco.

# Walker's

## Expedition nach Nicaragua

und der

centralamerikanische Krieg

nebst

der vollständigen diplomatischen Correspondenz.

Von

William U. Wells

General-Consul der Republik Honduras.

Aus dem Englischen.

Mit General Walker's Portrait und einer Karte von  
Centralamerika.

Braunschweig,

Verlag der Schulbuchhandlung.

1857.



CBGIOS, ul. Twarda 51/55  
tel. 22 69-78-773



Wa5166772



10944

N-4605562

NH-66408/TMK

## V o r r e d e .

---

Vorliegendes Bändchen soll nicht sowohl eine vollständige Geschichte als ein Abriß der Vorfälle in Nicaragua in den letzten zwei Jahren sein. Die kurze Zeit, welche auf die Abfassung der Schrift verwandt werden konnte, mag mit Rücksicht auf die Masse des Materials manche Mängel der Anordnung wie des Styls entschuldigen. Das Buch ist in zwanzig Tagen geschrieben, gedruckt und ausgegeben worden. Die Thatfachen, Namen und Daten jedoch, welche schon seit einiger Zeit gesammelt vorlagen, dürfen als zuverlässig angenommen werden. Die Spalten des »Nicaraguense« und des »New York Herald« haben reichhaltige und werthvolle Mittheilungen geliefert, welche bei dem schnellen Gange der Ereignisse in Nicaragua nicht vorher zu erlangen waren. Der Verfasser spricht besonders dem Herrn E. Gould Ruffum Esq., Bruder des Herausgebers der »Alta California« zu

San Francisco, welcher ihm bei der Sammlung der Materialien behülflich war, seinen Dank aus. Kann die Schrift dazu dienen, die irrigen Ansichten, welche Dank den Bemühungen unserer Feinde, über Nicaragua und dessen neue amerikanische Bewohner, im Publicum im Umlaufe sind, zu berichtigen, so hat der Verfasser seinen Zweck erreicht.

---

# Inhalt.

---

	Seite
Einleitung . . . . .	1
Uebersicht der Geschichte von Nicaragua . . . . .	5

## Walker's Expeditionen.

Erstes Capitel . . . . .	9 — 24
--------------------------	--------

William Walker's Leben; — seine Geburt und Erziehung. — Ankunft in Californien; — seine Veränderlichkeit. — Besuch in Guaymas. — Expedition nach Niedercalifornien und Sonora — Proclamation der Republik. — Adresse an das Volk der Vereinigten Staaten. — Schlacht bei La Paz. — Die Anita segelt ab. — Uebergang über den Colorado auf Flößen. — Schreckliche Leiden. — Rückkehr nach San Diego. — Uebergabe und Anfuhr in San Francisco. — Aufregung bei seiner Ankunft.

Zweites Capitel . . . . .	25 — 58
---------------------------	---------

Ursprung der Expedition nach Nicaragua. — Unterhandlungen mit Castellon. — Schwierigkeiten in San Francisco. — Großer Handstreich. — Die Brig Vestra segelt ab. — Ursache der Revolution Castellon's und Chamorro's. — Vordringen Walker's und seiner Gefährten. — Ankunft in Realejo. — Abzug nach El Gigante. — Schlacht bei Nivas. — Politische

Angelegenheiten. — Besetzung von San Juan del Sur. — Schlacht von Virgin Bay. — Die Cholera. — Castellon's Tod. — Einnahme von Granada. — Die neue Regierung. — Die Blutbäder von San Carlos und Virgin Bay. — Oberst Wheeler's Reconoscirung. — Hinrichtung von Mayorga. — Der Vertrag.

Drittes Capitel . . . . . 59 — 71

Werbungen in Californien. — Ungewöhnliche Schauspiele im Hafen von San Francisco. — Werbungen in Newyork. — Granada. — Hinrichtung Patrick Jordan's. — Proceß und Hinrichtung Don Ponciano Corral's. — Kinney's Gesuch an General Walker. — Oberst French, nicaraguanischer Gesandter in Washington. — Correspondenz zwischen Marcy und French. — Schwierigkeiten, veranlaßt durch das »Northern Light«. — Abberufung French's und Entlassung Wheeler's.

Viertes Capitel . . . . . 72 — 107

General Walker und die Nicaraguaner. — Zustand der Republik. — Versuche, die Einwanderung zu befördern. — Liberale Decrete — Agricultur- und Mineralreichthum. — Goldminen. — Landschaftliche Schilderungen. — Nicaragua's Aussichten für die Zukunft. — Frühere Geschichte der »Inselbaya«. — Der Clayton = Bulwer = Vertrag. — Britische Uebergriffe. — Ursprung der britischen Ansprüche an die Mosquitoküste. — Zerstörung von Greytown und damit in Verbindung stehende Ereignisse. — Kinney's Expedition. — Ihr Ursprung, Fortgang und Verfall. — Die neue anglo = spanische Republik. — Politik der Vereinigten Staaten. — Die Monroe = Doctrin.

Fünftes Capitel . . . . . 108 — 130

Auswärtige Beziehungen Nicaragua's. — Versuche, in freundschaftliche Beziehungen mit den Nachbarrepubliken zu treten. — Unselige Politik der Regierung der Vereinigten Staaten. — Kriegserklärung

gegen Costa-Rica; — eine britische Correspondenz wird aufgefangen. — Gefecht bei Santa Rosa. — Oberst Schlesinger's Verrätherei. — Rückzug. — Unmenschliche Niedermetzelung von Gefangenen. — Oberst Schlesinger's Proceß und Desertion. — Zweites Blutbad in Virgin Bay. — Einfall der Costaricaner. — Zweites Treffen bei Nivas. — Unmenschliche Proclamation des Präsidenten Mora. — Gegenseitige Stellung der centralamerikanischen Staaten zu einander.

### Sechstes Capitel . . . . . 131—153

Ernennung des Pater Augustin Bijil zum Gesandten bei den Vereinigten Staaten. — Sein Schreiben an Marey. — Dessen Wirkungen. — Oeffentliche Meinung über die Amerikaner in Nicaragua. — Flibustier. — Persönlichkeit und Charakter General Walker's. — Die nicaraguanische Transitcompagnie. — Ihr Ursprung und Fortgang. — Die Speculanten können ihre Verpflichtungen nicht erfüllen. — Der »Mann mit den grauen Augen«. — Beschlagnahme des Vermögens. — Vanderbilt's Stellung. — Der »Orizaba« wird von der britischen Flotte angehalten.

### Siebentes Capitel . . . . . 154—170

Umschwung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten. — General Gazneau's Brief. — Massenversammlungen in Newyork. — Aufregung im ganzen Lande. — Zweck der costaricanischen Invasion in Nicaragua. — Noch einmal die Transitstraße. — Fernere Intriguen Großbritanniens. — Cholera unter den Costaricanern. — General Walker's Lage. — Moralische Folgen des Gefechtes von Nivas. — Walker's Brief an John B. Weller. — Stand der Dinge in Nicaragua nach der Flucht der Costaricaner. — Präsidentenwahl. — Oberst Schlesinger's Verurtheilung. — Expedition nach Chontales. — Schlußbemerkungen.

Anhang . . . . .	171—217
------------------	---------

Dieser Anhang enthält die officiële Correspondenz zwischen dem Staatssecretär der Vereinigten Staaten, den bevollmächtigten Ministern von Nicaragua (French, Bijil und Marcoleta) und dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Nicaragua. Diese Briefe vervollständigen die Kette der diplomatischen Verhandlungen vom Beginne der gegenwärtigen Verwaltung von Nicaragua an bis zum 15. Juni 1856.

---

## Einleitung.

---

Die folgenden Seiten verdanken ihre Entstehung dem Wunsche des amerikanischen Publicums nach einer zuverlässigen Darstellung der Einzelheiten der außerordentlichen Ereignisse, die in Bezug auf Centralamerika in den Vereinigten Staaten so große Aufregung hervorrufen. Die Bewegung in Nicaragua ist so unvergleichlich rasch vor sich gegangen, so muthig und klar war die Politik der leitenden Personen, und von so ungeheurer Tragweite können sich leicht die Folgen dieser merkwürdigen Expedition, die an Kühnheit des Gedankens, an Abenteuerlichkeit und Bravour mit den ritterlichsten Thaten alter Zeiten wetteifert, erweisen, daß unsere Schilderung, wären die Thatsachen nicht durch die unwiderleglichsten Beweise festgestellt, eher einem wilden Phantasiegebilde als einer nüchternen Erzählung aus dem neunzehnten Jahrhundert ähnlich sehen würde. Unser Werk stützt sich nicht nur auf persön-

liche Erlebnisse in den Ländern, von denen die Rede ist, sondern auch auf intime Bekanntschaft mit General Walker in Californien, wodurch wir Kenntniß von Thatsachen erhalten haben, welche aus anderen Quellen nicht zu erlangen gewesen wären. Außer diesem kommt uns noch mehrjährige literarische Verbindung mit der Tagespresse von San Francisco zu Hülfe, während welcher Zeit alles auf Centralamerika Bezügliche sorgfältig für künftigen Gebrauch gesammelt wurde; und so können wir dem Leser getrost die nachstehenden Schilderungen als authentisch, zuverlässig und in den Details richtig übergeben. Während einer Reise durch Centralamerika in den Jahren 1854 und 1855 haben wir zahlreiche auf die Ereignisse bezügliche Schriften und Documente erhalten und nur in einzelnen Fällen aus einigen der angesehensten Journale der Vereinigten Staaten und Centralamerikas geschöpft.

Der Charakter des jetzigen Krieges in Centralamerika macht es für einen activen Theilnehmer fast unmöglich, ein Tagebuch zu führen oder für späteren Gebrauch Daten zu sammeln, und so verringert sich die Gelegenheit, einen getreuen Bericht über die politischen und militärischen Ereignisse in Nicaragua während der letzten beiden Jahre zu liefern, mit jedem Tage, und das Material zu einer späteren Geschichte ist in raschem Verschwinden begriffen.

Unter diesen Umständen schien es rathsam, die folgenden Blätter zu veröffentlichen. Wir haben uns bemüht, unseren Freunden in Nicaragua Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; und obgleich wir uns bei der Kürze dieses Werkes eine bis in die kleinsten Einzelheiten jeder Begebenheit gehende Darstellung versagen müssen,

hoffen wir dennoch ein klares und genügendes Bild der central-amerikanischen Frage gegeben zu haben.

Die Ereignisse der letzten beiden Jahre in Nicaragua müssen einst Gegenstand ausführlicher historischer Arbeiten werden; und die Facta für solch ein Werk liefern wir hier. Ein zweiter Band, aus authentischen und zuverlässigen Quellen zusammengestellt, wird später über die weiteren Operationen der amerikanischen Partei im spanischen Amerika berichten. So spannend auch die Ereignisse der letzten zwölf Monate in Nicaragua gewesen sind, so scheinen doch dem südlichen Theile des nordamerikanischen Continents noch außerordentlichere Dinge bevorzustehen. Niemand, der Centralamerika und Mexico aus eigener Anschauung kennt, wird bezweifeln, daß die schwächlichen und herabgekommenen Abkömmlinge der alten spanischen Colonisten endlich unterliegen und der größeren Thatkraft und Intelligenz der angelsächsischen Race Platz machen müssen. Die Fluth der amerikanischen Völkerwanderung, durch die Ufer des Südmeeres aufgehalten, sucht sich neue Canäle; und schon hört man den nahenden Schritt der blauäugigen Menschen in den Ebenen und Thälern Centralamerikas. Die Macht der Presse, die öffentliche Meinung, die Wachsamkeit der Regierung, absurde Geschichten von Fieber und tödtlichen Miasmen, die weite Entfernung, Gefahren und Beschwerden — Alles ist gleich machtlos, unseres Volkes Wanderung nach Süden aufzuhalten. Der Anfang ist gemacht; und wie einst mit Florida, Texas und Californien, ist es nur noch eine Frage der Zeit. Wenn das amerikanische Gouvernement einer aufgeklärten und muthigen Politik folgt, wenn Einmischungsgelüste europäischer Mächte in die Ange-

legenheiten unseres Continents energisch zurückgewiesen und die »Monroe-Doctrin« streng durchgeführt wird, können wir hoffnungsvoll und guten Muthes der baldigen Befestigung amerikanischer Herrschaft in Centralamerika entgegensehen.

## Uebersicht der Geschichte von Nicaragua.

---

Nach Suarros, dem Geschichtschreiber von Guatemala, der sein Werk über Centralamerika im Jahre 1809 herausgab, wurde Nicaragua im Jahre 1514 entdeckt, und zwar von Don Pedrarias Davila, Gouverneur von Panama, der in diesem Jahre mit zahlreicher Mannschaft einen Zug nach der »Südsee«, d. i. dem Stillen Meere unternahm und in demselben Jahre zu Lande nach Panama zurückkehrte. Im Jahre 1519 rüstete Don Gil Gonzales de Avila, in Folge einer Uebereinkunft mit dem Monarchen Spaniens, in Panama eine Expedition aus und segelte nach Westen und nach Norden. Er landete im Golf von Nicoya, entdeckte, nach Osten ziehend, den großen See (Nicaraguasee) und bekehrte viele Kaziken (indische Häuptlinge) zum katholischen Glauben, unter anderen auch den Kaziken Nicarao, von welchem der Name Nicaragua stammt. Er drang bis Niquichizi, der jetzigen Stadt Granada, vor und kehrte nach Panama zurück. Im Jahre 1523 sandte Pedrarias, der Entdecker, den Don Francisco Hernandez de Cordova ab, um Nicarao zu erobern. Von einer großen Anzahl von Soldaten begleitet, gelangte dieser Ritter zu dem nördlichen Theile des gegenwärtigen Staates und gründete die Städte Granada und Leon. Dies geschah 31 Jahre nach der Entdeckung des amerikanischen

Festlandes durch Columbus, und die genannten beiden Städte gehören somit zu den ältesten der neuen Welt, indem sie jetzt beinahe drei und ein halbes Jahrhundert alt sind. Spanische Colonisten ließen sich allmählig im Lande nieder, und dasselbe wurde in der Folge dem großen Generalcapitanat, später Vicekönigreich Guatemala einverleibt, welches die Provinzen Guatemala, Honduras, San Salvador, Nicaragua und Costa-Rica umfaßte. Die gewöhnliche Annahme, daß die erste revolutionäre Bewegung in Centralamerika im Jahre 1821 stattgefunden habe, ist nicht ganz richtig. Schon im Jahre 1813 verliehen die spanischen Cortes der Stadt Cartago in Costa-Rica den Titel *muy noble* (die sehr edle) und erklärten die Dörfer Heredia und San Jose für *ciudades* (Städte), zum Lohn für ihre Treue während der Insurrection in San Salvador und Granada, »welche sich vom Mutterlande unabhängig erklärt hatten«.

Im Jahre 1821 erneuerte Guatemala den Versuch und forderte die anderen Provinzen auf, sich der Bewegung anzuschließen. Dies geschah, und am 15. September desselben Jahres wurde die Unabhängigkeit erklärt. Iguala's Plan, die Staaten dem mexicanischen Kaiserreiche unter Iturbide einzuverleiben, fand lebhafteste Fürsprache und kam trotz heftigen Widerstandes, besonders in San Salvador und Granada, im Jahre 1822 zu Stande. Nach Iturbide's Sturz aber wurde eine constituirende Nationalversammlung nach Guatemala berufen, und am 1. Juli 1823 traten die Staaten endgültig zu einer Föderativrepublik unter dem Namen »Bereinigte Provinzen von Centralamerika« zusammen, wobei sie einigermaßen das politische System der Vereinigten Staaten von Nordamerika befolgten und sich unsere Constitution zum Muster nahmen. Im Jahre 1824 wurden alle Sklaven in der ganzen Republik für frei erklärt und die Eigenthümer derselben für ihre Verluste entschädigt. Die ganze Anzahl der auf diese Weise Emancipirten belief sich jedoch auf nicht mehr als 1000.

Die Verfassung wurde im November desselben Jahres ratificirt und am 1. September 1825 hielt der Föderalcongreß seine erste Sitzung.

Es würde ermüdend sein, wenn wir hier ausführlich die unsinnigen Revolutionen verfolgen wollten, welche endlich die Staaten zerstückelten und in ihren gegenwärtigen ohnmächtigen und halb barbarischen Zustand brachten. Der Kampf zwischen den Imperialisten (oder Servilen) und den Liberalen (oder Freunden des föderalen Regierungssystems) führte zuletzt zur Auflösung der Union. Am 20. Juli 1838 hielt der Föderalcongreß seine letzte Sitzung, und die Staaten, erschüttert und zerrissen von den Kämpfen von Duzenden kleiner Caudillos (Häuptlinge), nahmen jeder wieder ihr besonderes Regierungssystem an. Im Jahre 1840 versuchte der General Francisco Morazan, »der Washington von Centralamerika«, die Centralregierung wieder herzustellen; aber der Einfluß fremder Agenten arbeitete ihm entgegen, und, besiegt von den indianischen Horden unter Carrera, den die Geistlichkeit unterstützte und aufhegte, wurde er aus dem Lande vertrieben. Seine Rückkehr nach Costa-Rica, seine Ermordung in San Jose am 15. September 1842 und der endliche Sturz der Föderativrepublik sind den meisten Lesern bekannte Dinge.

Seitdem sind von den Resten der liberalen Partei von Zeit zu Zeit schwache Versuche gemacht worden, die Föderation wieder herzustellen; so z. B. der Vertrag von 1848 zwischen Honduras, Nicaragua, San Salvador und anderen. Das Schauspiel, welches Nicaragua in der jüngsten Zeit dargeboten hat, muß jeden Freund republikanischer Institutionen mit tiefem Schmerz erfüllen und der Zustand von Schwäche, in welchen Centralamerika sich selbst gebracht hat, dürfte allen Disunionisten und anderen Fanatikern in unserem Vaterlande zu ernster Warnung dienen. Die Freunde jener schönen Staaten hoffen und glauben, daß es General Wal-

ker's Mission sein werde, sie schließlich in der Form einer Föderativrepublik wieder zu vereinigen und dem furchtbaren Blutvergießen, der entsetzlichen Anarchie, welche die centralamerikanischen Staaten unter der Herrschaft ihrer eigenen Söhne in ihre gegenwärtige elende Lage gebracht haben, für immer ein Ende zu machen. Geschieht dies, dann muß Centralamerika eine große Zukunft haben.

## Walker's Expeditionen.

---

### Erstes Capitel.

William Walker's Leben; — seine Geburt und Erziehung. — Ankunft in Californien; seine Veränderlichkeit. — Besuch in Guaymas. — Expedition nach Niedercalifornien und Sonora. — Proclamation der Republik. — Adresse an das Volk der Vereinigten Staaten. — Schlacht bei La Paz. — Die Anita segelt ab. — Uebergang über den Colorado auf Flößen. — Schreckliche Leiden. — Rückkehr nach San Diego. — Uebergabe und Ankunft in San Francisco. — Aufregung bei seiner Ankunft.

---

Der gegenwärtige militärische Gebieter von Nicaragua nimmt in den politischen Verhältnissen von Centralamerika eine so bedeutende Stellung ein, daß eine kurze Geschichte der Hauptbegebenheiten seines Lebens für die Mehrzahl der Leser dieses Werkes wohl von Interesse sein dürfte. General Walker's Vater war Banquier in einer der größeren Städte Schottlands und erwarb sich daselbst ein beträchtliches Vermögen. Ums Jahr 1820 wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus und ließ sich in Nashville im Staate Tennessee nieder, wo der Gegenstand dieser biographischen Skizze im Jahre 1824 geboren wurde. Er genoß einer guten Schulbildung, zeichnete sich aber vor seinen Kameraden durch einen abenteuerlichen Sinn aus. Nachdem er die Schule verlassen, erwarb er sich auf

einer der Akademien des Staates einen akademischen Grad und begann darauf, mit achtbaren Kenntnissen in der classischen Litteratur ausgerüstet, das Studium der Rechte, wurde desselben jedoch bald überdrüssig und ging nach New-Orleans, wo er nach einiger Zeit seine Studien wieder aufnahm. Bald wurde er indessen abermals flügge und wir finden ihn zunächst in Philadelphia als praktischen Arzt, einen Beruf, den er einige Monate fortsetzte, bis seine Neigung zu einem herumschweifenden Leben wieder erwachte. Er besuchte hierauf Europa und durchreiste dasselbe ein Jahr lang, wobei sein ausgebildeter Verstand und sein umfassender Gesichtskreis es ihm möglich machten, mit der feinen und gebildeten Gesellschaft zu verkehren. Hier erwarb er sich eine gründliche Einsicht in die Politik einiger der bedeutendsten Regierungen.

Nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten besuchte er abermals New-Orleans, trat dort in Beziehung zu der Zeitung »The Crescent«, und wurde in Verbindung mit J. C. Duncan von San Francisco bald einer der Hauptredacteurs des Blattes, welchem sein leichter und gewandter Styl einen hervorstechenden Zug verlieh. Im Jahre 1850 schloß er sich dem Strome der Auswanderung nach Californien an, da die wilde Abenteuerlichkeit der Sache ganz für seine Neigungen paßte. Er kam in San Francisco an und wurde bald nachher einer der Redacteurs der Zeitung »The Herald«, zugleich mit John Nugent Esq., dem gegenwärtigen Eigenthümer und Herausgeber dieses Blattes. Sein kraftvoller Styl erregte bald Aufmerksamkeit und einige äußerst bittere Artikel, in welchen ein Mitglied der Gerichtsbehörde (Judiciary) scharf getadelt wurde, zogen ihm eine Anklage auf Verachtung des Gerichtshofes zu, in Folge deren er zu Gefängniß und einer Geldbuße von 500 Dollars verurtheilt wurde.

Der hieraus entstandenen Aufregung werden sich alle Californier jener Zeit noch erinnern. Es wurden Meetings gehalten und eine zahlreiche Menschenmenge versammelte sich vor dem Gebäude, in welchem Walker eingesperrt war, brachte dem Gefangenen

Lebehochs und tadelte laut die Handlungsweise des Richters. Späterhin erschien Walker vor der Legislatur des Staates und versuchte die Absetzung des Richters zu bewirken. Er vertheidigte seine Sache selbst und zwar mit einer Geschicklichkeit, welche ihm allgemeine Achtung erwarb und allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Es gelang ihm indessen nicht, seinen Feind zu stürzen.

Bald nachher finden wir ihn in Marysville, wo er wieder anfang als Advocat zu practiciren und zwar, wie es heißt, mit großem pecuniären Erfolge. Im Sommer 1852 ergriff ihn wieder die Wanderlust, und er besuchte Guaymas, wo er gerade während der wohlbekannten Invasion des unglücklichen Grafen Raoulet de Boulbon landete. Die Unternehmungen dieses Mannes gaben Walker den Gedanken ein, in Californien Abenteurer anzuwerben Behufs der Eroberung irgend eines Stückes der dünn bevölkerten Landstriche des spanischen Amerika.

Lopez' Demonstration gegen Cuba und der aufmunternde Ton, mit welchem sowohl die Presse wie die öffentliche Meinung dieses Unternehmen beurtheilte, war für Walker eine schmeichlerische Lockung, mit seinem Plan vorwärts zu gehen. Er kehrte nach Californien zurück und organisirte im Juli 1853 in San Francisco eine Streitmacht zur Eroberung des Departements Sonora im nördlichen Mexico. Die Brig Arrow, in welcher die Mannschaft sich einschiffen sollte, wurde jedoch von der Regierung in Beschlag genommen und die Expedition vereitelt.

Mit dem Widerstande aber schien die Zahl von Walker's Recruten zu wachsen, und am 15. October desselben Jahres verließ er San Francisco in der Barke Carolina und landete in La Paz in Niedercalifornien.

Die hierauf folgenden Ereignisse können wir nicht getreuer schildern als durch Einschaltung des folgenden Briefes nebst der Proclamation und Adresse des General Walker; hiermit beginnt die berühmte

## Expedition nach Sonora.

Niedercalifornien zur Republik und Oberst William Walker zum Präsidenten derselben erklärt.

Proclamation, erlassen am 3. November 1853.

Die Republik Niedercalifornien wird hiermit für frei, souverän und unabhängig erklärt; dieselbe entsagt für immer aller politischen Abhängigkeit (all allegiance) von der Republik Mexico.

Decret vom 7. d. M.

Alle Zölle, sowohl auf die Ausfuhr wie auf die Einfuhr, sind hiermit abgeschafft.

Decret Nr. 2 vom 7. d. M.

Vom heutigen Tage an sollen das Civilgesetzbuch (Civil Code) und der Coder des Proceßverfahrens (Code of Practice) des Staates Louisiana die Norm und das Landesgesetz in allen Gerichtshöfen der hiernächst zu organisirenden Republik sein. Dies Decret soll indessen keineswegs so verstanden werden, als sei dasselbe eine Organisation der Gerichtshöfe der Republik.

William Walker,

Präsident von Niedercalifornien.

Frederic Emory, Staatssecretär.

Adresse des Präsidenten Walker an das Volk der Vereinigten Staaten.

30. November 1853.

Indem ich die Republik Niedercalifornien für frei, souverän und unabhängig erkläre, halte ich es für angemessen, dem Volke der Vereinigten Staaten die Gründe für das von mir eingeschlagene Verfahren anzugeben. Die Nationalität, welche die Unabhängigkeit der amerikanischen Staaten aufs Eifersüchtigste gewahrt hat, kann eine Erklärung darüber verlangen, weshalb unmittelbar an den Grenzen der großen Union eine neue Republik errichtet wird.

Die mericanische Regierung hat schon lange ihre Pflichten gegen die Provinz Niedercalifornien nicht erfüllt. Seitdem das Gebiet durch den Vertrag von Guadalupe Hidalgo von aller directen Verbindung mit dem übrigen Mexico abgeschnitten worden ist, haben die Centralbehörden wenig oder kein Interesse für die Angelegenheiten der Halb-

insel Californien an den Tag gelegt. Die geographische Lage der Provinz macht dieselbe zu einer in ihren Interessen von den anderen Theilen der mexicanischen Republik durchaus gesonderten und verschiedenen. Die moralischen und socialen Bande aber, welche sie an Mexico knüpfen, sind noch schwächer und leichter löslich gewesen als die physischen. Um daher die Hülfquellen Niedercaliforniens zu entwickeln und ihm eine geeignete gesellschaftliche Organisation zu geben, war es nöthig, die Provinz unabhängig zu machen.

Nach solchen Erwägungen haben wir, meine Waffengefährten und ich, bei dem von uns eingeschlagenen Verfahren gehandelt. Wegen des Erfolgs unserer Unternehmung vertrauen wir auf Den, welcher das Geschick der Nationen lenkt und sie auf die Wege des Fortschritts und der Verbesserungen führt.

William Walker,  
Präsident von Niedercalifornien.

Schlacht von La Paz. — Namen der Mitglieder der Verwaltung.

Hauptquartier Republik Niedercalifornien,  
7. November 1853.

Am Morgen des 15. October segelten wir mit dem ersten unabhängigen Bataillon für Niedercalifornien ab. Das Commando bestand aus 45 Mann. Unsere Fahrt ging bis zum Cap Lucas, wo wir am 25. October landeten, glücklich von Statten. Hier erhielten wir einige Mittheilungen von Wichtigkeit und setzten unsere Reise nach La Paz fort. Am 3. November ging unser Schiff der Stadt gegenüber vor Anker. Oberst Walker befahl einem Detachement, zu landen, Besitz von der Stadt zu nehmen, und sich der Person des Gouverneurs zu verschern; Lieutenant Gilman commandirte das Detachement. In weniger als dreißig Minuten war die Stadt genommen und der Gouverneur in Gewahrsam gebracht. Hierauf nahmen wir die mexicanische Flagge von dem Hause des Gouverneurs herunter, proclamirten die Unabhängigkeit von Niedercalifornien, und unsere Flagge wehte siegreich, wo wenige Minuten vorher die mexicanische in vermeintlicher Sicherheit gestallert hatte. Nun wurden unsere Leute, unser Mundvorrath und unsere Munition gelandet, die Stadt besetzt und Oberst Walker trat seine Functionen als Präsident der Republik Niedercalifornien mit dem Erlaß von Decreten an, welche sowohl für die Bürger, wie für das äußere Wohlergehen und die Sicherheit seines Commandos am angemessensten waren.

Hier blieben wir bis Sonntag, den 6., wo der Präsident beschloß, den Sitz der Regierung nach San Lucas zu verlegen. Diesem Entschlusse gemäß schifften wir uns wieder ein und nahmen den Ergouverneur Espanosa sowie die öffentlichen Documente mit uns. Kurz nach unserer Einschiffung lief ein Fahrzeug in den Hafen, welches den Obersten Robollero an Bord hatte, den die mericanische Regierung sandte, um den Ergouverneur Espanosa außer Wirksamkeit zu setzen. Es wurde sogleich ein kleines Detachement abgeschickt, um den Oberst Robollero an Bord unseres Schiffes zu bringen. Dieser Befehl wurde rasch vollzogen. Etwa eine Stunde nach diesem Vorgange wurde ein Detachement ans Land gesandt, um Holz zu holen, und während die Leute auf der Rückkehr begriffen waren, wurde von einem zahlreichen Trupp auf sie gefeuert. So begann das erste Gefecht.

Das Detachement bestand nur aus 6 Mann, welche sich unter einem heftigen Musketenfeuer auf das Schiff zurückzogen, ohne einen Mann zu verlieren. Inzwischen eröffnete unsere Artillerie ein Feuer auf die Stadt und setzte dasselbe fort, bis Oberst Walker mit dreißig Mann landete und der Kampf allgemein wurde. Von der Zeit der Landung bis zu Ende des Treffens, in welchem der Feind gänzlich geschlagen wurde, verflossen etwa anderthalb Stunden. Der Verlust des Feindes betrug 6 bis 7 Tödtete und mehrere Verwundete. Von unseren Leuten erhielt keiner auch nur eine Wunde, außer durch Cactusstauden, als wir den Feind durch das Dornengestrüpp hinter der Stadt verfolgten.

So endete die Schlacht von La Paz, welche unsere Anstrengungen mit Sieg krönte, Niedercalifornien von dem tyrannischen Joche des verfallenden Mexico befreite und eine neue Republik errichtete.

Durch ihre commerciellen Hülfquellen, ihren Reichthum an Mineral- und Agriculturproducten kann die Republik Niedercalifornien sich ihren Schwesterrepubliken mit Vortheil vergleichen.

Unsere Leute befinden sich alle bei guter Gesundheit und Stimmung und sind das trefflichste und entschlossenste Truppencorps, welches jemals gesammelt worden ist.

Die Regierung besteht aus folgenden Personen:

William Walker, Präsident der Republik Niedercalifornien.

Frederic Emory, Staatssecretär.

John M. Jernagin, Kriegssecretär.

Howard S. Snow, Marinesecretär.

Charles S. Gilman, Bataillonscapitän.

John McKibbin, erster Lieutenant.

Timothy Crocker, zweiter Lieutenant.

Wm. B. Mann, Marinecapitän.

A. Williams, erster Marinelieutenant.

John Grundall, zweiter Marinelieutenant.

Unsere Regierung ruht auf fester und sicherer Grundlage.

Am Dienstag, den 8. November, kamen wir in San Lucas an. Am Morgen des 9. kreuzte der mexicanische Kutter »Garrea« auf der Höhe des Caps; unsere Erscheinung war aber so furchterweckend, daß der Kutter, »die Klugheit für den besseren Theil des Muthes haltend,« alle Segel aufzog und uns entwich. Am Morgen schifften sich unsere Truppen wieder nach Ensenada ein, wo der Präsident für jetzt den Sitz der Regierung aufzuschlagen gedenkt.

Nachdem La Grulla und Santa Tomas genommen waren, erließ General Walker am 24. December eine Proclamation »an das Volk von Niedercalifornien«, in welcher er demselben die Zwecke seines Besuches darlegte und ihm vorstellte, wie wenig die vorige mexicanische Regierung im Stande gewesen sei, die Provinz zu schützen. Die Proclamation schließt mit den Worten:

Unter der neuen Regierung werden alle Gutgesinnten (well-disposed persons) in der Freiheit ihrer Person und im Genuße ihres Eigenthums geschützt werden. Die Religion wird geachtet und Alle in ihrer Anbetung des höchsten Wesens, ohne dessen Beistand alle irdischen Zwecke mißlingen und unter dessen Schuß alle nationalen Verbesserungen zu Stande kommen, ermuntert werden. Wir fordern Euch daher als gute Bürger auf, uns die Principien, welche wir als die Grundlage aller unserer Rechte und unserer Mittel erkennen, durchzuführen zu helfen.

William Walker, Oberst,  
Präsident von Niedercalifornien.

### Errichtung der Republik Sonora.

Da General Walker darauf ausging, sich in Besitz von Mexico zu setzen, indem er sich zuerst der nördlichen Provinzen bemächtigte, so verlor er keine Zeit, der Welt seine Absichten in aller Form zu erklären. Folgendes ist das erste zu diesem Zwecke erlassene Decret:

## Republik Sonora.

## Decret Nr. 1.

Alle Decrete allgemeiner Natur, welche bisher als Decrete der Republik Niedercalifornien erlassen worden sind, werden hiermit nochmals als Decrete der Republik Sonora publicirt.

Erlassen unter meiner eigenhändigen Unterschrift im Fort McKibbin, am 18. Januar 1854.

William Walker,  
Präsident von Sonora.

## Decret Nr. 2.

Art. 1. Die Republik Sonora wird hiermit in zwei Staaten getheilt, welche resp. der »Staat Sonora« und der »Staat Niedercalifornien« genannt werden sollen.

Art. 2. Der Staat Sonora umfaßt das ganze Gebiet innerhalb der folgenden Gränze: Dieselbe beginnt an einem Punkte im Flusse Colorado gegenüber seiner Mündung und in der Mitte des Stromes derselben, läuft von dort in einer Linie mitten zwischen den Ufern des genannten Flusses entlang bis zur Gränzlinie zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico, wie dieselbe durch den Vertrag von Guadalupe Hidalgo festgestellt ist, von dort die gedachte Linie entlang, bis dieselbe den Gipfel der Sierra de los Mimores berührt, von dort den Kamm der gedachten Sierra entlang bis zur Quelle des Flusses Fuerte, und von dort die Mitte des letztgenannten Stromes entlang bis zu seiner Mündung.

Art. 3. Der Staat Niedercalifornien umfaßt das ganze Gebiet südlich von der durch den Vertrag von Guadalupe Hidalgo festgestellten Gränzlinie zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico und westlich vom Flusse Colorado und dem Meerbusen von Californien.

Art. 4. Alle im Meerbusen von Californien, den Küsten der Staaten Sonora und Niedercalifornien gegenüber liegenden Inseln gehören dem einen oder dem anderen dieser Staaten an, je nachdem die gedachten Inseln den Küsten des einen Staates näher liegen als denen des anderen.

Erlassen unter meiner eigenhändigen Unterschrift im Fort McKibbin, am 18. Januar im Jahre unseres Herrn 1854.

William Walker,  
Präsident von Sonora.

## Republik Niedercalifornien.

## Decret Nr. 3.

Der Name der Republik wird hiermit geändert, und soll fortan in allen Decreten, Gesetzen und Rechtsgeschäften lauten: »Republik Sonora.«

Erlassen unter meiner eigenhändigen Unterschrift im Fort McKibbin, am 18. Januar im Jahre unseres Herrn 1854.

William Walker,

Präsident der Republik Niedercalifornien.

## Republik Niedercalifornien.

## Decret Nr. 4.

Der Staat Sonora, welcher neuerlich von dem Präsidenten von Mexico zu einem Departement der Mexicanischen Republik erklärt worden ist, wird hiermit für einen Theil der Republik Niedercalifornien erklärt.

Gegeben unter meiner eigenhändigen Unterschrift im Fort McKibbin, am 18. Januar im Jahre unseres Herrn 1854.

William Walker,

Präsident der Republik Niedercalifornien.

Unterdessen erhielten die Streitkräfte der neuen Republik einen Zuwachs, indem am 7. December 1853 die Barke »Anita« mit etwa 100 Mann unter Obrist Watkins von San Francisco absegelte. Das Commando bestand aus den Compagnien A, B und C. Das Schauspiel bei der Abfahrt war eins der merkwürdigsten, deren man sich erinnerte.

Etwas halbwegs abwärts von Frontstreet wurde plötzlich eine Thür geöffnet, und wie durch einen Zauber kamen Rollwagen und Karren zum Vorschein. Männer sprangen heraus, stellten sich in eine Reihe und reichten einander Quantitäten Pulver aus dem Magazine sowie Munition aller Art zu. Unterdessen hielt ein Detachement im tiefsten Stillschweigen Wache und die Bewegungen geschahen mit solcher Schnelligkeit, daß der Beobachter kaum bemer-

ken konnte, woher und wie die Sachen zum Vorschein kamen. Ein heftiger Regenschauer war eben über die Stadt hinweggezogen, der Himmel war wieder blau und klar und das Mondlicht beleuchtete das seltsame Gemälde und gab demselben das Ansehen einer Schmuggelscene in einem Drama. Die Munition wurde rasch nach der Anita escortirt und ebenso eilig an Bord gebracht. Unterdessen hatte sich eine Anzahl von etwa hundert Personen versammelt, und da der Lärm zunahm, geboten die Officiere des Expeditionscorps Schweigen, was indessen wenig half. Freunde, die von einander Abschied nahmen, schnell ertheilte Befehle, die Commandoworte des Schiffscapitäns an seine Mannschaft, das fortwährende Geräusch der Tritte von Männern, die nach dem Schiffe gingen oder von demselben herkamen, das Geheimniß, welches über der ganzen Sache schwebte — Alles dies bildete eine eben so frappante wie neue Scene. Es war kaum zu glauben, daß ein bewaffnetes Corps so die Stadt verlassen konnte, ohne das geringste Hinderniß von Seiten der Behörden. Man behauptete, daß wenn irgend ein Widerstand geschähe, die Mannschaft Alles daran setzen würde, ihre Abfahrt zu bewerkstelligen, und nach den entschlossenen Gesichtern und starrenden Waffen zu urtheilen, hätte allerdings die Expedition nicht verhindert werden können, ohne daß ihre Theilnehmer einen Versuch zum Widerstande gemacht hätten. Aber die Heimlichkeit, womit die ganze Sache betrieben worden, war so groß, daß nichts geschah, um die Abfahrt zu hindern. Je näher der Augenblick des Absegelns kam, desto größer wurden Verwirrung und Lärm, und alle Bemühungen der Officiere, die Ruhe zu erhalten, waren fruchtlos. Mehrere von den Leuten waren betrunken und machten ihrem Uebermaß von Begeisterung durch Singen und durch Schimpfen auf die »Greasers« Luft, welche den erwähnten Angriff auf das damals im Süden befindliche Corps gemacht hatten. Nun kam das Dampfsboot Thomas Hunt heran und wurde an der Barke befestigt; die Taue wurden gelöst, die Schiffe geschwenkt und die Expedition segelte frisch davon. Jetzt

konnte die Leute nichts mehr halten; laute und mehrmalige Hurrah-rufe erhoben sich von dem Schiffe und wurden vom Quai aus kräftig erwidert. Die kleine Flotte segelte die Bay hinauf, um durch die vor Anker liegenden Schiffe zu kommen, wandte dann um und glitt mit der Ebbe an der schweigenden Stadt vorüber. Auf der Höhe von Clark's Point wurden zwei messingene Geschütze vom Dampfsboote und vier andere Kanonen, welche auf dem Schiffe gebraucht werden sollten, an Bord der Anita gebracht. Unterwegs sah sich die Reisegesellschaft nach dem Kutter um, da dem Befehlshaber Mittheilungen gemacht waren, daß derselbe Befehl bekommen, die Expedition aufzuhalten. Von Clark's Point bis Fort Point herrschte daher tiefes Schweigen, und es wurde fast kein Wort gesprochen, bis der offene Ocean, im Mondlichte glänzend, vor ihnen lag. Alsdann wurden die Leute in Compagnien abgetheilt. Santa Anna konnte in dieser Expedition wohl die »handsfesteste« Rotte von Menschen erwarten, die ihm je eine schlaflose Nacht gemacht hat. Außer Oberst Watkins und Lieutenant Davidson waren die Herren Joseph Rudder, J. Griswald und Joseph Clements an Bord.

Um 3 Uhr wurde der Dampfer losgebunden; man hatte den Leuchtturm von Point Lobos beinahe im Osten, in einer Entfernung von etwa vier Meilen. Die See ging hoch und beide Schiffe schwankten und schlenkerten heftig. Die »Anita« setzte schnell mehr Segel bei, und als sie zuletzt gesehen wurde, steuerte sie mit rechtwinkligen Haaken gen Süden, während ein starker Nordost wehte und der Schaum von ihren Seiten flog.

Die ersten Decrete der Republik Sonora erschienen am 18. Januar 1854. Von da an bis zum März beschränkten sich die Operationen auf Fouragierzüge, da die Armee die Ankunft von Verstärkungen aus Californien erwartete. Ein Correspondent aus dem Lager schreibt unterm 3. März folgendermaßen: »Wir mußten heute zwei Leute erschießen, weil sie den Zweck unseres Hieherkommens so weit mißverstanden hatten, daß sie eine Verbindung zu

bilden suchten, in der Absicht, zu desertiren und auf Raub und Mord auszugehen. Sie hießen L. J. Nelson und Arthur Morrison und waren beide aus Illinois. Zwei andere vom Expeditions-corps wurden schuldig gesprochen und der eine derselben, Theodor Ryan, erhielt funfzig, der andere, Edward C. Barnes, fünfundzwanzig Peitschenhiebe, worauf beide aus dem Lager getrommelt wurden.«

Obiges kann zum Beispiel dienen von General Walker's eisernem Willen.

### Uebergang über den Colorado. — Einfall in Sonora.

Nachdem alle vorläufigen Anordnungen getroffen waren, trat die Armee ihren Marsch nach Sonora an. Die unglücklichen Resultate dieses Schrittes hätten sich kaum voraussehen lassen.

General Walker verließ San Vicente am 20. März mit 100 Mann und nahm 100 Stück Vieh mit sich. Beim Uebergang über die Berge, welche zwischen ihnen und dem Golf lagen, desertirten zwei Mann und zwanzig Stück Vieh gingen verloren. Bald nach dem Uebergange über die Berge stießen dreißig Cucupas zu ihnen und folgten ihnen bis zum Flusse, wo sie einige dreißig Stück Vieh stahlen. Fünf von den Indianern wurden als Geißeln für die Rückgabe des gestohlenen Gutes ergriffen und drei derselben bei einem Versuche zur Flucht erschossen.

Um diese Zeit waren die Rationen ausschließlich auf Rindfleisch beschränkt worden und auch von diesem gab es nur wenig. Das Getreide, welches vorhanden gewesen, war so zusammengesmolzen, daß es nur in kleinen Quantitäten zu haben war.

Sie erreichten den Fluß 6 Meilen oberhalb seiner Mündung und etwa 70 Meilen vom Fort Yuma. Der Colorado ist hier etwa 400 Yards breit, sehr tief, aber nicht reißend. Die Leute setzten auf Flößen über. Bei dem Versuche, die Ochsen hinüberschwimmen zu lassen, ertranken einige, andere liefen davon und der Versuch wurde aufgegeben.

Das erste Floß setzte unter Anderen den Capitän Douglas und einen Engländer Namens Smith über, und für Douglas ging auch eine Pinte gekochter Mais mit, welche auf den Boden gestellt und von Smith gestohlen wurde. Als Douglas sich überzeugt hatte, daß er der Dieb war, zog er sein Pistol und schoß ihn kaltblütig todt.

Das Expeditions-corps blieb drei Tage an diesem Orte. Am zweiten Tage nach dem Uebergange herrschte im Lager viel Unzufriedenheit. In einem unfruchtbaren Lande, in welches sie in feindlicher Absicht eingedrungen waren, ohne Mittel, sich eines Angriffs zu erwehren, erschöpft, nackt, den Hungertod vor Augen, machten viele von den Leuten Anstalt, das wankende Glück der Expedition zu verlassen und nach Hause zurückzukehren.

Nach drei Tagen erreichte die Gesellschaft Fort Yuma, wo der Major S. sie artig empfing und für ihre nothwendigsten Bedürfnisse sorgte. Ehe sie das Fort verließen, kamen noch viele andere in demselben an, und es stellte sich heraus, daß 50 Mann den General Walker bereits verlassen hatten, andere im Begriffe waren, es zu thun — kurz, es trat eine allgemeine Auflösung ein.

Als Walker sah, daß seine Mannschaft so zusammengeschmolzen war und daß er das Vieh, welches einzig und allein seinen Mundvorrath bildete, nicht durch Schwimmen übersetzen konnte, beschloß er, nach San Vicente zurückzukehren. Etwa am 7. April kam eine Gesellschaft von 10 bis 12 seiner Leute das Sonoraufer des Colorado hinauf und ging am Fährorte hinüber, fast nackt und halb verhungert. Sie gaben keine befriedigende Erklärung, weshalb sie sich von Walker getrennt hatten, und sagten aus, daß Letzterer etwa zehn Tage vorher einige vierzig Meilen unterhalb der Einmündung des Gila auf Flößen und durch Schwimmen über den Fluß gegangen sei. Ihrer Schilderung nach befand sich das ganze Corps im Zustande der größten Entblößung und die Leute trugen noch dieselben Kleidungsstücke, mit welchen sie ins Land gekommen waren, und diese waren zersezt und zerlumpt. General Walker

selbst war nicht besser gekleidet als die Uebrigen und hatte nur einen Stiefel und ein Stück von dem zweiten. Bei ihrem Uebergange hätten sie 70 bis 80 Armaturstücke verloren. • Hier habe man entdeckt, daß die Cucupa-Indianer ihnen einiges Vieh gestohlen, und bei einem Angriffe auf dieselben seien 7 bis 8 (der Indianer) getödtet worden. Nicht lange nachher ging General Walker an derselben Stelle mit nur 25 Mann wieder über den Fluß und eilte nach San Tomas zurück; die Leute waren ohne alle Subsistenzmittel als Rindfleisch, wovon sie schon früher allein gelebt hatten. Wie sie sagten, sei General Walker in gänzlicher Verzweiflung umgekehrt, ohne ein Ziel zu haben (oder wenigstens ohne sich darüber zu äußern) und weil es das Einzige war, was er thun konnte.

Räumung von Niedercalifornien. — Walker ergiebt sich den Behörden der Vereinigten Staaten auf Ehrenwort.

Mit der Rückkehr von Sonora kann die Expedition als aufgegeben bezeichnet werden. Walker zog sich nach San Diego zurück, ergab sich dem Capitän Burton von der Armee der Vereinigten Staaten und kehrte mit dem Ueberreste seines Corps auf dem Dampfboote Southerner nach San Francisco zurück, wo er am 15. Mai 1854 ankam. Die Einzelheiten dieser Ereignisse sind folgende:

Am 8. Mai rückte General Walker bis innerhalb drei Meilen von der Gränze vor und lagerte sich auf einer Hacienda (Landgut) Namens La Tiajuanna. Die Mexicaner standen auf den umliegenden Hügeln. Major Mc. Kinstry von der Armee der Vereinigten Staaten ging zu ihm, um die Dinge in Ordnung zu bringen, und sandte bald darauf einen Boten an den Capitän Burton ab, welcher die Truppen der Vereinigten Staaten auf der Gränze commandirte. Capitän Burton erhielt von Melendrez die Erlaubniß, die Gränze zu überschreiten, und begab sich gleichfalls in Walker's Lager. Er

überbrachte von Melendrez an General Walker eine Aufforderung, sich zu ergeben, mit der Erlaubniß, auf unser Gebiet überzutreten, wenn er und seine Leute die Waffen abliefern wollten. Dieser Aufforderung schenkte Walker gar keine Beachtung, und erwiderte einfach, der mexicanische General könne ihre Waffen bekommen, »wenn er sie sich nehmen könne.« Die Dinge erhielten nun ein sehr kriegerisches Ansehen und die amerikanischen Officiere erklärten dem mexicanischen General, daß die Sache sie nicht im Mindesten angehe, und daß sie, wenn er es auf einen Kampf ankommen lassen wolle, sich nicht hineinmischen würden, da sie nur als amerikanische Bürger dort seien.

Nun marschirte Walker auf der Hauptstraße nach San Diego entlang, und die Mexicaner fingen an zu manövriren bis etwa eine Meile von der Gränzlinie, wo sie auf einer Anhöhe Posto faßten und Miene machten, Walker's weiteres Vordringen zu hindern. Ihnen gerade gegenüber hatte sich eine große Anzahl von Zuschauern aus San Diego aufgestellt, um den Kampf mit anzusehen. Walker näherte sich den Mexicanern und befahl einem Vortrab von neun Mann, die mit Büchsen bewaffnet waren, den Feind anzugreifen, was auch unter Hurrahrufen geschah. Ohne einen Schuß zu thun, gaben die Mexicaner ihren Pferden die Sporen, sprengten davon und ließen Walker und seine Leute unbelästigt abziehen.

An der Gränze angekommen, machte das Corps, ehe es dieselbe überschritt, Halt, und General Walker hatte mit dem Major Mc. Kinstry und dem Capitän Burton eine Unterredung, deren Resultat war, daß er und seine Leute ihr Ehrenwort gaben, sich dem General Wool als Gefangene zu stellen, um sich wegen ihrer erwiesenen Verletzung der Neutralitätsgesetze zu verantworten. Hierauf marschirte das Corps weiter nach San Diego.

Das Ehrenwort lautete folgendermaßen:

Die unterzeichneten Officiere und Gemeine der (sogenannten) »Republik Sonora« geben feierlich ihr Ehrenwort, sich in San Francisco, Californien, vor dem Generalmajor Wool, von der Armee der

Bereinigten Staaten, unter der Anklage, die Neutralitätsgesetze der Vereinigten Staaten verletzt zu haben, zu stellen.

San Diego, Californien, 6. Mai 1854.

Folgen die Unterschriften der Officiere  
und Gemeinen.

Walker gab ein ähnlich lautendes Ehrenwort.

Als General Walker und seine Gefährten, nach siebenmonatiger Abwesenheit auf ihrer außerordentlichen Expedition, in San Francisco ankamen, brannte ganz Californien vor Begierde, ihn zu sehen. Seine Wohnung wurde unaufhörlich von den bedeutendsten Männern von San Francisco besucht und manchen alten stumpfsinnigen Politiker, welcher früher keine Notiz von dem muthigen Abenteurer hatte nehmen wollen, konnte man jetzt furchtsam in seine Thür schleichen und sich mit gespannter Erwartung nach seinen zukünftigen Unternehmungen erkundigen sehen. Allen solchen Leuten gegenüber bewahrte General Walker seine gewöhnliche kalte Würde und Zurückhaltung. Er wurde nun wegen Verletzung der Neutralitätsgesetze vor das Districtsgericht der Vereinigten Staaten (Richter Hoffmann) gestellt und nach einer gründlichen Prüfung des Sachverhalts freigesprochen.

Um diese Zeit wurde ihm die Redaction des »Commercial Advertiser« von San Francisco angeboten, welche Stellung er annahm, nachdem er eine kurze Zeit lang die entsprechende beim »State Journal« von Sacramento bekleidet hatte. Als das erstgenannte Blatt eingehen mußte, wurde er wieder Redacteur des »State Journal« und bekleidete diese Stellung, als seine Aufmerksamkeit zuerst auf Centralamerika gelenkt wurde, nämlich im December 1854.

## Zweites Capitel.

Ursprung der Expedition nach Nicaragua. — Unterhandlungen mit Castellon. — Schwierigkeiten in San Francisco. — Großer Handstreich. — Die Brig Vestia segelt ab. — Ursache der Revolution Castellon's und Chamorro's. — Vordringen Walker's und seiner Gefährten. — Ankunft in Realejo. — Abzug nach El Gigante. — Schlacht bei Rivas. — Politische Angelegenheiten. — Besetzung von San Juan del Sur. — Schlacht von Virgin Bay. — Die Cholera. — Castellon's Tod. — Einnahme von Granada. — Die neue Regierung. — Die Blutbäder von San Carlos und Virgin Bay. — Oberst Wheeler's Recognoscirung. — Hinrichtung von Mayorga. — Der Vertrag.

---

Im Anfange des Jahres 1854 bildete sich zu San Francisco in Californien eine Gesellschaft, bestehend aus den Herren James D. Whelpley, William B. Wells, Byron Cole, Robert Somerville und Genossen, zu dem Zwecke, Handelsverbindungen zwischen dem östlichen Honduras und den Vereinigten Staaten anzuknüpfen und die Goldlager von Dlancho zu entwickeln, über welche man verlässliche Angaben aus Honduras erhalten hatte, und zwar mittelst einer Anzahl von Documenten, Briefen und Proben, welche im Jahre 1850 aus jenen Gegenden gekommen und, nachdem sie durch verschiedene Hände gegangen, endlich in den Besitz der obengenannten Gesellschaft gelangt waren. Am 15. August jenes Jahres reiste ihr Agent von San Francisco nach Centralamerika ab, in der Absicht, sich Auskunft über die Goldregion des Guayapeflusses zu verschaffen, der sich zwischen Trujillo und dem Cap Gracias á Dios in das Caraimische Meer ergießt. Von San Juan

del Sur ging er nach Leon, wo das Hauptquartier der Demokraten unter Don Juan Castellon, dem provisorischen Director von Nicaragua, von welchem etwa vier Monate früher der Präsident Don Fruto Chamorro abgesetzt worden war, sich befand. Der Agent der Gesellschaft, Herr William B. Wells, hatte zahlreiche Empfehlungsbriefe an Castellon, in Folge deren er und seine beiden Gefährten, welche ihn zu begleiten gewünscht hatten, gastfreundlich aufgenommen und bewirthet wurden. Die kleine Reisegesellschaft trennte sich hier und Herr Wells ging allein weiter nach Olancho, wo er sechs Monate blieb. Während seiner Abwesenheit wurde Herr Byron Cole, einer der Beiden, welche in Leon geblieben waren, mit den Behörden bekannt und machte dem provisorischen Director, Castellon, den Vorschlag, seine Streitkräfte dadurch zu vermehren, daß er »den berühmten Walker« kommen lasse, den er mit Recht als einen der tapfersten und begabtesten amerikanischen Abenteurer schilderte, welcher jeder Zeit bereit sein würde, auf Unterhandlungen einzugehen, die ihn und seine Freunde für die Sache der spanisch-amerikanischen Provinzen gewinnen könnten. Die Vorschläge fanden ein bereitwilliges Gehör, und schließlich wurden Herrn Cole und Genossen 21000 Acres Land bewilligt unter der Bedingung, daß sie sich der demokratischen Sache anschließen und bei der Belagerung von Granada helfen wollten. Herr Cole kehrte nach Californien zurück, wo General Walker noch immer das State Journal redigirte; der Antrag wurde aber, als zu wenig Lockendes bietend, abgelehnt. General Walker machte hierauf seine eigenen Vorschläge und mit diesen kehrte Herr Cole wieder nach Nicaragua zurück. Die Bedingungen wurden von Castellon angenommen. Hiernach wurde die Schenkung an Land auf 52000 Acres vermehrt, die aus jeden beliebigen noch unbefetzten Ländereien der Republik sollten ausgewählt werden können; die Annahme der Bedingungen wurde sofort nach Californien gemeldet, und General Walker fing an, die zu dem Unternehmen erforderlichen Fonds zu erheben.

Seinem gewandten Geiste und seiner schnellen Auffassungsgabe schien sich hier eine Aussicht zur Ausführung seines Lieblingsplanes, der Gründung einer amerikanischen Colonie in einem der spanisch-amerikanischen Staaten, zu öffnen. Beinahe fünf Monate verstrichen, ehe die nöthigen Anordnungen getroffen werden konnten. Man hatte es mit furchtsamen Capitalisten, unwissenden Spöttern, superklugen alten Philistern und eifersüchtigen Verkleinern zu thun, und alle diese mußten erst einzeln überwunden werden, während die Sticheleien der Presse und die Angriffe unbedeutender Politiker, welche dem Plane General Walker's entgegengesetzt wurden, dazu beitrugen, seine Bewegungen zu verzögern. Aber er konnte warten und hoffen. Er kannte sich und die Getreuen, welche ihn umgaben, und war entschlossen, »sich abwartend zu verhalten«. Wie bei allen großen Unternehmungen machten es ihm standhafte Ausdauer und Geduld, diese größten aller Tugenden in den Angelegenheiten dieser Welt, endlich möglich, seine Sache durchzuführen, und setzten auf diese Weise eine Maschinerie in Bewegung, welche Europa bereits in Erstaunen gesetzt hat und möglicher Weise den Anstoß zu den größten politischen und militärischen Bewegungen der Zeit werden kann.

Verschiedene finanzielle Schwierigkeiten verzögerten die Abfahrt der Abenteurer einige Monate nach der Ankunft der Contracte mit Castellon. Die von General Walker gekaufte Brig Besta wurde Schulden halber mit Beschlag belegt und einem Beamten übergeben. Einige Wochen lang hatten verschiedene naseweise Leute der californischen Presse die kleine Schaar und ihr Unternehmen mit Spöttereien und Schmähungen überhäuft, und endlich glaubte man allgemein, der Plan sei aufgegeben worden. Aber man kannte die unbeugsame Energie des Mannes, gegen welchen man schrieb, wenig.

Am Montag, den 4. Mai 1855, Morgens 1 Uhr, verließ die Besta, Capitain Richard Gyre, den Hafen von San Francisco mit dem Obersten Walker und der Avantgarde der Expedition von Nicaragua. Die Brig hatte einige Tage am Werft von Stewart

Street unter Beschlag gelegen, nach dessen Aufhebung sie noch vom Sheriff der Grafschaft wegen Prozeßkosten zum Betrage von 350 Dollars zurückgehalten wurde. Der Deputy Sheriff Purdy hatte das Fahrzeug in Obhut und amüßte sich damit, die Bewegungen der buntscheckigen Menge an Bord zu betrachten, ohne sich nur einmal träumen zu lassen, daß es die Absicht war, noch in derselben Nacht in See zu stechen. Um Mitternacht ersuchte Oberst Walker den Deputy, herunterzukommen und einige Papiere zu untersuchen, die bei Licht gesehen werden mußten. Als der Deputy mit Oberst Walker hinuntergegangen war, theilte ihm Letzterer mit, daß das Schiff sogleich unter Segel gehen und daß gegen ihn (den Deputy) keine Gewalt gebraucht werden würde, wosfern er ruhig unten bleibe. Da der Sheriff dem Commandeur die Entschlossenheit auf der Stirn geschrieben sah, hielt er es fürs Beste, dem weisen Rathe zu folgen und sich ruhig zu verhalten. Die Taue wurden jetzt geräuschlos gelöst, das Dampfschleppschiff Resolute (ein der Natur des Unternehmens sehr angemessener Name) legte sich der Besta leise zur Seite und in wenigen Augenblicken schoß das stattliche Fahrzeug vor der Stadt vorbei und ins offene Meer hinaus. Nachdem man die Heads passirt war, ließ der Schleppdampfer die Brig los und dahin eilte sie mit vollen Segeln nach Südwesten, einen steifen Nordwest hinter sich. Der Deputy Sheriff, der an Bord aufs Freundlichste und Liebenswertigste behandelt, mit Cigarren und Champagner tractirt und ersucht worden war, sich nur ganz ruhig zu verhalten und sich's bequem zu machen, wurde an Bord des Resolute gesetzt, als derselbe die Brig verließ, und wohlbehalten nach San Francisco zurückgebracht.

Als der Schleppdampfer abgestoßen war, die Entfernung zwischen der Brig und ihm immer größer und die Landspitzen des Hafens von San Francisco immer dunkler wurden, erschallte ein Hurrahruf nach dem anderen von den Expeditionisten, die sich an den Seiten der Besta sammelten und jeder noch einen letzten Blick

auf den herrlichen Eingang der Bay warfen. Der Mond schien glänzend auf das schäumende Meer. Sie selbst schwammen dahin auf dem weiten Ocean, zu einer Unternehmung, auf welche sie ihr Alles gesetzt hatten, und manch eine theure Erinnerung, manch eine glänzende, aber in Wahrheit vereitelte Hoffnung, manch ein halblaut gesprochenes Gebet stieg in jener Nacht auf aus der Mitte der Abenteurer der Besta.

Die Gesamtzahl der Personen, welche mit der Besta absegelten, betrug 62. Sie waren jeder mit einer Büchse, die meisten auch mit Revolvern und Messern bewaffnet.

Bevor wir dem Schiffe und seiner Handvoll Abenteurer folgen, wollen wir kurz die unmittelbaren Ursachen der Revolution betrachten, welche den General Walker nach Nicaragua führte und aus den seit 1821 in Centralamerika existirenden Parteiungen hervorgegangen war. Die eine oder andere dieser Parteien hat immer die Oberhand gehabt, aber die Servilen oder ursprünglichen Anhänger monarchischer Institutionen hatten in der Regel die Gewalt in Händen. Die Geschichte des Blutvergießens und der wüthenden Kriege, welche aus diesen politischen Zwistigkeiten hervorgingen, liefert einen schrecklichen Beweis von der Unfähigkeit dieses Volkes, sich selbst zu regieren. Nicaragua und Guatemala sind die Hauptschauplätze ihrer Kämpfe gewesen, in welchen der Zusammenstoß der indianischen und der Neger-Elemente mit den Abkömmlingen der alten Spanier Blutscenen erzeugt hat, welche fast zu entsetzlich sind, um ausführlich erzählt zu werden.

Vor ungefähr zwei Jahren trat die constituirende Versammlung des Landes zusammen, entwarf eine neue Nationalconstitution und setzte, ohne den Inhalt derselben dem Volke bekannt zu machen, einen bestimmten Tag fest, wo sie in Kraft treten sollte. Inzwischen aber kam die Zeit der alle zwei Jahre stattfindenden Präsidentenwahl heran, und der damalige Präsident, Chamorro, trat wieder als Candidat für das Amt auf. Die Liberalen oder Demokraten stellten gegen ihn den Namen ihres Lieblingshelden, Castellon, auf.

Der Parteigeist war äußerst lebendig, denn es handelte sich um einen Principienkampf. Chamorro war ein stolzer Aristokrat, der die Massen verachtete und nach unumschränkter Dictatur strebte. Castellon war artig und einnehmend in seinem Wesen, ein republikanischer Demokrat vom reinsten Wasser, und suchte folglich diejenige Popularität und Macht, welche vom Volke ausgeht. Zwei Drittheile der Stimmen waren zur Wahl erforderlich; Chamorro suchte durch Intriguen, Drohungen und Bestechungen seine Wiederwahl durchzusetzen, und Alles, was Macht und Reichthum in gewissenlosen Händen vermochten, um die erforderliche Anzahl von Stimmen zu gewinnen, wurde dreist und ohne Scham in Anwendung gebracht. Castellon war arm aber rechtschaffen und trat als der Exponent des Fortschrittes und der Freiheit ohne die Stütze des Reichthums und der Macht auf; er baute zu seiner Unterstützung auf die Richtigkeit der unmittelbaren Grundsätze seines Glaubens und auf die Herzen seiner mit Füßen getretenen Landsleute. Keine von beiden Parteien konnte die genügende Anzahl von Stimmen zur Wahl aufbringen und Chamorro beanspruchte, auf Grund nicht zu Stande gekommener Wahl, den Präsidentenstuhl.

Einige Tage nachher ließ er willkürlicher Weise und ohne nachweislichen Grund Castellon und mehrere von dessen politischen Freunden verhaften und ins Gefängniß werfen und diesem Frevel folgte bald ein noch größerer, die Abschaffung des höchsten Gerichtshofes. Dieser letzte Act gesetzwidriger Tyrannei und Verletzung der heiligsten Garantien der Verfassung brachte im ganzen Lande eine fieberhafte Aufregung hervor und stimmte die demokratische Partei vollends zum Widerstande. Castellon und seine Freunde wurden unter dem Vorwande, daß ihre Anwesenheit die Ruhe des Landes gefährde, aus der Republik verbannt. Sie suchten Zuflucht in Honduras und wurden von dem Präsidenten Cabanas, den man oft den »Patrioten von Centralamerika« genannt hat, freundlich empfangen. In ihrer Verbannung fasten

sie den edlen und heroischen Plan, ihr Vaterland von der Knechtschaft, in welcher dasselbe unter seinen aristokratischen Tyrannen schmachtete, zu befreien. Von Cabanas mit einer Anzahl Waffen und etwas Geld versehen, sammelten sie die politischen Flüchtlinge in Honduras, kehrten entschlossen nach Nicaragua zurück und verkündeten die Revolution für die Sache der demokratischen Freiheit. Der Erfolg begleitete jeden ihrer Schritte und triumphirend marschirten sie gegen Leon, die Vaterstadt Castellon's; jede Stunde brachte den Reihen ihrer kleinen Armee neuen Zuwachs, zum Beweise, wie großen Anklang das Unternehmen in den Herzen des Volkes fand. Munoz und Jerez, welche Castellon's Verbannung getheilt hatten, befehligten das Corps. Castellon wurde zum provisorischen Director der Republik ernannt, eine Stellung, die er bis zu seinem Todestage, dem 6. September 1855, bekleidete.

Chamorro wurde in zwei heißen Schlachten, an welchen etwa 2000 Mann Antheil nahmen, geschlagen und endlich nach der Stadt Granada getrieben, wo es ihm in Folge der Unfähigkeit von Castellon's Generalen gelang, sich zu befestigen, und zwar so stark, daß eine neunmonatige Belagerung ihn nicht aus seiner Stellung vertreiben konnte. Während eines halben Jahres nach seinem pronunciamiento blieb Castellon in Besiz des ganzen Staates, mit Ausnahme der Stadt Granada. Allmählig indessen machte die Unthätigkeit das Volk mißvergnügt. Die Sache der demokratischen Partei fing an zu sinken; durch die in Centralamerika allmächtige Geistlichkeit, welche ihren Einfluß zu Gunsten Chamorro's geltend machte, wurde die Partei desselben verstärkt und durch eine Reihe kräftiger Ausfälle besiegte er nicht nur die Liberalen und nöthigte sie, die Belagerung aufzugeben, sondern er setzte sich auch nach der Reihe in den Besiz von Masalla, Managua und Rivas und bemächtigte sich endlich wieder des ganzen Staates, mit Ausnahme der Städte Leon, Chinandega und Nealejo nebst der nördlichen Seeküste und der Bay von Fonseca. Bald darauf starb Chamorro, seine Heerführer nahmen aber den Streit

wieder auf, und mit aller Wuth von Wilden wurde der Krieg fortgeführt bis zur Ankunft des Generals Walker, der mit starkem Arm und eisernem Willen schnell die Ordnung wiederherstellte und dem Blutvergießen und der Zerstörung ein Ziel setzte. Diejenigen, welche die Unternehmung General Walker's mit dem Namen eines »Flibustierzuges« brandmarken, mögen sich erinnern, daß er (wie oben erzählt worden) Centralamerika auf die wiederholten Bitten der ausgezeichnetsten Männer und der anerkannt größten Patrioten des Landes besuchte.

### Fortschritte der Abenteurer.

Nachdem die Besta an der Tigerinsel in der Bay von Fonseca angelaulen war, kam sie am 11. Juni 1855 in Realejo an und das Expeditionscorps marschirte von dort weiter nach Chinandega, wo es von der demokratischen Partei, die damals diesen Theil des Staates in Besiß hatte, mit allgemeinen Freudenbezeugungen empfangen wurde. General Walker begab sich sogleich nach der Hauptstadt Leon, wo er seinen Contract vorlegte und sich zum Dienste bereit meldete. Einige Wochen vergingen mit Zögern, veranlaßt durch das Ministerium, welches sich dem Kommen der Amerikaner von Anfang an widersezt hatte und gegen ihre Anwerbung für die Sache der Regierung fortwährende Einwendungen erhob. Endlich warf Walker ärgerlich seinen Contract zu Boden, kehrte nach Realejo zurück und wollte sich eben mit seinen Leuten nach Honduras einschiffen, um dem dortigen alten Präsidenten Cabanas in seinem Kriege mit Guatemala zu helfen, als ein Courier von Leon ankam und ihn bat, zu bleiben, worauf am folgenden Tage die Amerikaner förmlich für die Armee von Nicaragua angeworben wurden. Ohne diesen Umstand wäre Honduras der Schauplaß von General Walker's Thaten geworden und er hätte diese Republik von ihren Feinden befreit, während ohne Zweifel

Nicaragua der Schauplatz innerer Zwistigkeiten und kleiner Revolutionen geblieben wäre.

General Walker erhielt den Befehl, nach Rivas zu gehen und den Ort zu besetzen. Er nahm im Ganzen 158 Mann, nämlich 100 Mann von Castellon's eingebornen Truppen und 58 von seinen eigenen Leuten, mit. Die Eingebornen commandirte Oberst Mendez. Die kleine Armee segelte in der Brig Besta von Realejo ab und langte am 27. Juni Morgens bei einem kleinem Orte Namens Agua Calito, einige Meilen nördlich von San Juan del Sur, an. Am 28. marschirten sie gegen Rivas. Bei ihrer Ankunft in Tola, einem kleinen Weiler, etwa 5 Meilen ins Land hinein, stießen sie auf eine Abtheilung von 20 Mann von Chamorro's Truppen, welche beim Anblicke der neuen Ankömmlinge nach Rivas zu flohen. Walker's und Castellon's Truppen verfolgten sie und machten, bei Rivas angekommen, außerhalb der Stadt Halt. Am 29. begann ein Scharmüzel, welches bald zu einer allgemeinen Schlacht wurde. Der Feind zählte ungefähr 480 Mann unter dem Commando des Generals Boscha. Der Theil von Nicaragua, wo die Schlacht von Rivas vorfiel, ist ein ebener und dicht bewaldeter Bezirk, bekannt unter dem Namen der Ebene von Rivas.

Der Kampf dauerte mehrere Stunden und das Feuer der Amerikaner war so wirksam, daß doppelt so viel von den Feinden, als ihre eigene Zahl betrug, todt auf dem Schlachtfelde blieben. Kurz nach dem Beginne des Gefechtes gerieth das Eingebornencorps unter Mendez in Unordnung, floh in die Wälder und überließ es den 58 Amerikanern, den Kampf allein zu Ende zu führen. Als General Walker sah, daß er es mit einer so großen Ueberzahl zu thun hatte (beinahe 500 gegen 58 oder ungefähr 8 gegen 1) und daß seine kleine Schaar solcher Gefahr ausgesetzt war, warf er sich auf ein großes Gebäude, in welchem eine große Anzahl der Chamorristen Schutz gefunden hatte, vertrieb sie und nahm Besitz von dem Hause. Hier war er geschützt, und seine Leute konnten einen

Jeden, der kühn genug war, sich blicken zu lassen, niederschließen. Sie konnten indessen nicht lange hier bleiben. Die Eingebornen zogen sich zurück, um einen Kriegs Rath zu halten, und kamen zu dem Schlusse, das einzige Mittel, die Amerikaner zu vertreiben, sei, das Haus in Brand zu stecken. Ermuthigt durch die großen Belohnungen, welche ausgesetzt wurden, machten mehrere der Eingebornen den Versuch, wurden aber einer wie der andere niedergeschossen, und rings um das Haus lag es voll von Todten. Beim Einbruch der Nacht gelang es ihnen jedoch, ihr Vorhaben auszuführen und die Amerikaner aus ihrer Stellung zu vertreiben. Jetzt aber sahen diese, daß sie sich wieder aus der Stadt hinaus schlagen mußten, wie sie in dieselbe hineingekommen waren. Der Rückzug war ein verzweifelttes Handgemenge. Langsam zurückweichend, von achtfacher Ueberzahl umgeben, verbreiteten sie Tod und Verderben um sich und entkamen glücklich, nachdem sie zehn der Ihrigen todt auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. Unter den Todten war Major Crockett, einer von den Theilnehmern an der Expedition von Sonora und ein treuer und schätzbarer Gefährte des Generals Walker, und Oberst Kewen, ein tapferer Officier und feingebildeter Mann.

Die Armee zog sich drei Meilen weit, nach Virgin Bay zu, zurück und lagerte daselbst für die Nacht. Die Eingebornen, die mit einem so gefährlichen Feinde nichts zu thun haben mochten, verfolgten sie nicht über die Gränzen der Stadt hinaus. Am 1. Juli, Morgens, brach General Walker mit seinem kleinen Commando auf dem Wege nach Costa Rica auf; um Mittag aber schlug er die Straße nach San Juan ein, veränderte jedoch von hier aus abermals seine Richtung und marschirte nach San Juan del Sur, wo er von den Casernen Besitz nahm. Die Besta, welche auf der Höhe des Hafens lag, nahm das Corps an Bord und brachte es nach Realejo. Von hier marschirte Walker nach Leon und berichtete Castellon den unglücklichen Ausgang der Expedition. Die Einschüerung des Quartel (Caserne) in San Juan del Sur wurde von

einem gewissen Dr. Dewey und einem Bootsmann, der unter dem Namen »Sam« bekannt war, ausgeführt; von den Amerikanern nahm keiner Antheil an der That. Beide Missethäter hätten erschossen werden müssen, entkamen aber in der Dunkelheit.

Obgleich unmittelbar unglücklich für die Amerikaner, hatte die Schlacht bei Rivas doch die Wirkung, den Nicaraguanern Furcht und Achtung vor General Walker's Talent einzusößen und ihnen einen richtigen Begriff von der kaltblütigen Bravour unserer Scharfschützen zu geben. Jeder war überzeugt, daß es sicherer Tod sei, sich in der Schlacht unseren Schützen auf dreihundert Yards zu nähern, und die Officiere waren besonders das Ziel der amerikanischen Scharfschützen. Die Musketen, welche in den Kämpfen der letzten dreißig Jahre üblich gewesen waren, hatten jetzt dem sicheren und mörderischen Gebrauche der Büchse Platz gemacht, und zwar in den Händen eines Feindes, dem Sieg und Muth selbstverständliche Dinge waren. General Boscha hatte eingestandenermaßen in der Schlacht bei Rivas 180 Todte und Verwundete, eine Zahl, vor welcher die Eingebornen erschrafen, deren frühere unblutige Gefechte (abgesehen von den darauf folgenden feigen und unmenschlichen Hinrichtungen) die centralamerikanischen Schlachten wie die mexicanischen zum Gespött der Militärs gemacht hatten.

Die Ankunft der amerikanischen Truppen in Realejo versetzte den ganzen nördlichen Theil von Nicaragua in ungewohnte Aufregung. Ein solcher Kampf gegen eine so gewaltige Ueberzahl war in der Geschichte des Landes etwas Unerhörtes. Die demokratische Partei, durch General Walker's Niederlage nichts weniger als entmuthigt, sah vielmehr mit solchen Hülfsstruppen einem gewissen Siege entgegen. Castellon, Moriana und Salagar eilten nach Rivas, um die Einzelheiten aus des Generals eigenem Munde zu hören. Die Amerikaner blieben vom 6. Juli bis zum 26. August in Chinandega und Realejo und während dieser Zeit

hörte man von häufigen Verhandlungen zwischen Castellon und Walker über die Disposition der Truppen. General Munoz, der nach Jerez Oberbefehlshaber der Truppen von Nicaragua geworden war, wünschte die Amerikaner und ihren Führer unter seinen Oberbefehl gestellt zu sehen. Dem wollte sich jedoch General Walker nicht fügen. Oberst Chillon und 100 Mann dagegen wünschten eine Contrerevolution zu veranlassen und den General Walker zum Präsidenten der Republik zu erklären. Dies und ähnliche Anerbietungen schlug indessen der amerikanische Befehlshaber geradezu aus. Am 19. Juli kam die Nachricht von der Schlacht bei Saouci in Segovia zwischen den Generalen Munoz und Guardiola, in welcher der letztere gänzlich geschlagen wurde, Munoz aber fiel, in Leon an. Die Verhandlungen begannen aufs Neue und ihr Ergebnis war, daß die Amerikaner zum zweiten Male den Auftrag erhielten, das südliche Departement der Republik zu besetzen. Sie gingen in der Brig Besta und dem Schooner Esperanza mit dem Obersten Mendez und 136 Eingebornen nach San Juan del Sur ab und kamen am 28. August daselbst an. Hier blieben sie, mit Rüstungen zum Kriege beschäftigt, bis zum 2. September, wo sie sich nach Virgin Bay in Marsch setzten. Es ging das Gerücht, Guardiola sei im Begriff, mit einem ansehnlichen Corps Rivas, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, zu verlassen und jeder amerikanischen Streitmacht, die ihm etwa in den Weg kommen könnte, eine Schlacht zu liefern.

### Schlacht von Virgin Bay.

Die demokratischen Truppen hatten etwa 20 bis 30 Pferde und Maulthiere und zwei Passagierwagen der Compagnie zur Fortschaffung ihrer Reservewaffen, ihrer Munition und ihrer Lagerdecken. Sie langten gegen Sonnenaufgang in Virgin Bay an, und nachdem sie Piquets ausgestellt und gefrühstückt hatten, mach-

ten sie in aller Behaglichkeit Anstalten, nach den Strapazen der Nacht auszuruhen, als man die Uebergangstraße aufwärts, wo ein der Biquets stationirt war, etwa eine halbe Meile von der Stadt, feuern hörte. Alles griff sogleich zu den Waffen. Der Feind rückte in drei Abtheilungen vor, indem er über 100 Mann in das Holz an beiden Seiten des Weges vertheilte, während das Hauptcorps den Weg hinunter vorwärts marschirte. Die Biquets, auf welche geseuert wurde, bestanden aus ungeübten Truppen (Eingebornen) unter dem Befehl eines Lieutenants, der gleichfalls ein Eingeborner war und nie einen Feldzug mitgemacht hatte. Zur Ueberraschung und Befriedigung Aller jedoch feuerten sie und wichen dann zurück, so regelmäßig und kaltblütig wie gediente Soldaten. Einige von den Amerikanern und Eingebornen begaben sich in das Holz, wo namentlich die ersteren mit der mörderischen Büchse den Feinden vielen Schaden thaten. Gleichwohl drangen diese ununterbrochen vor, bis sie die Stadt umringt hatten. Die Amerikaner waren in kleinen Detachements umher zerstreut und bei jedem befanden sich acht bis zehn Eingeborne. So kämpften sie, von einem Orte zum anderen laufend, wo sie dem Feinde am besten beikommen konnten, oder wo letzterer anzugreifen versuchte; dies that er mehrere Male, wurde aber immer von dem mörderischen Kugelregen aus den amerikanischen Büchsen zurückgetrieben. Der Kampf dauerte etwa zwei Stunden und endete mit einem vollständigen Siege der demokratischen Truppen, indem die Feinde gänzlich geschlagen und nach allen Richtungen hin auseinander gesprengt wurden. All ihr Gepäck, ihre Munition und die Papiere des Befehlshabers Guardiola wurden genommen; ebenso hundert Stück Flinten, welche in dem Holze rings um die Stadt aufgelesen wurden. Der Feind hatte 540 Mann und viele Officiere. Sein Verlust betrug 5 bis 6 Officiere, darunter einige hochstehende; 33 von seinen Leuten fand man später in der Umgegend der Stadt begraben. Mehrere starben später an ihren Wunden und der Gesamtverlust der servilen Partei in der Schlacht von Virgin Bay

wird auf mindestens 100 Mann an Officieren und Gemeinen geschätzt. Die Sieger hatten keinen Todten und nur 4 schwer Verwundete. Von diesen war Secondelieutenant B. J. Williamson schwer, obwohl nicht gefährlich im Schenkel und James Small in der linken Brust verwundet. Die beiden anderen waren Eingeborne, und im Ganzen waren 14 verwundet. Während des Kampfes herrschte viel Lärm und Verwirrung und die Eingebornen auf demokratischer Seite, welche sahen, daß die Amerikaner so unerschrocken waren und die ganze Sache augenscheinlich als einen bloßen Spasß betrachteten, wurden von demselben Geiste befeelt und kämpften mit einem Muthe der bisweilen an Tollkühnheit streifte. In der Schlacht von Virgin Bay waren auf demokratischer Seite 58 Amerikaner und 120 Eingeborne, mit Flinten bewaffnet, das Ganze unter General Walker's Commando; den unmittelbaren Oberbefehl über die Eingebornen führten die Obriſten Chillon, Mendez und Lazarraga, welche alle drei tapfer fochten. Die Servilen oder Aristokraten hatten 540 Mann, die alle gut bewaffnet und noch dadurch im Vortheil waren, daß sie eine Kanone hatten und durch das Holz gedeckt wurden, während die demokratischen Truppen in den Straßen ganz bloßgestellt waren. Die Servilen commandirte General Guardiola. Ihre Niederlage war vollständig; denn amerikanische Büchsen, mit amerikanischen Augen zum Zielen und festen amerikanischen Händen zum Abdrücken sind furchtbare Waffen. Unter den Vorfällen in der Schlacht ist noch zu erwähnen, daß General Walker von einer matten Kugel am Halse getroffen wurde; den Lieutenant Marcom rettete der Kolben seiner Pistole, den Lieutenant Buman ein Pulverhorn in der Brusttasche das Leben. Vor der Schlacht von Virgin Bay waren die Feinde im Begriff, General Walker und sein Corps bei San Juan anzugreifen; da dieser aber bereits nach Virgin Bay abmarschirt war, schlugen auch sie die Richtung dahin ein. Sie waren augenscheinlich des Sieges sehr gewiß gewesen, denn sie hatten ihre Bayonnette, mit Fett bestrichen, um ihre

Gegner damit niederzustechen, und eine Anzahl Fackeln in Bereitschaft, um den Ort in Brand zu stecken.

Nach der Schlacht von Virgin Bay kehrten General Walker's Truppen nach San Juan del Sur zurück, wo sie am 5. September ankamen und wo mehrere Tage hindurch auch kleine Detachements des zersprengten Feindes anlangten und sich mit ihnen vereinigten. Alle berichteten übereinstimmend, daß beinahe das ganze Corps in den Bergen zerstreut sei und die Waffen weggeworfen habe. Sie mußten etwa 400 Flinten verloren haben, ein in ihrer damaligen Lage sehr empfindlicher Verlust. In Virgin Bay waren die Bürger mit den Amerikanern sehr zufrieden.

Am 12. September Nachts wurde ein Detachement ungefähr fünf Meilen auf dem Wege nach Rivas auf Hinterhalt ausgeschildt. Hier blieb es bis 6 Uhr in heftigem Regen und marschirte dann nach Virgin Bay, wo es um 12 Uhr ankam. Ungefähr zwei Stunden nachdem die Truppen den Knotenpunkt der Straße nach Rivas und des Transitweges passirt hatten, erschien der Feind, ungefähr 600 Mann stark, unter den Generalen Corral und Guardiola, zog sich jedoch, auf die Kunde von Walker's Marsch nach Virgin Bay, nach Rivas zurück. Am folgenden Morgen kehrten die Truppen nach San Juan zurück, wo sie bis zur Ankunft des Cortes mit Verstärkungen unter Oberstlieutenant Gilman blieben.

Nach der Rückkehr nach San Juan, etwa am 9. September, fing unter den Truppen daselbst und unter den Einwohnern des ganzen Landes die Cholera an zu herrschen. Am 9ten starb in San Juan ein Mann Namens Conolly und bald nachher kam die Nachricht an, daß Castellon in Leon derselben Krankheit erlegen war. In Chinandega und Leon waren bis zum 15. September über 600 Personen der schrecklichen Seuche zum Opfer gefallen und in Granada und Rivas hatte sie ebenso heftig gewüthet. Den Tod in seiner schrecklichsten Gestalt vor Augen, lag das kleine Befreiungscorps so in San Juan. Mag auch der Gedanke an die

schreckliche Aussicht ihre Wangen gebleicht haben, doch verzagten und wankten sie nicht. Sie hatten ihre Rechnung gemacht und ihr mannhafter aber gütiger Führer gab seinen Leuten durch sein eigenes Beispiel Muth und Freudigkeit.

Am 11. September kam die Nachricht an, daß in Folge eines Streites zwischen Guardiola und Ponciano Corral der letztere den Oberbefehl über die Armee übernommen habe.

Als eine Probe der Art und Weise, wie General Walker Frieden und Ruhe unter seinen eingebornen Truppen aufrecht erhielt, wird erzählt, daß er zweien von den eingebornen Officieren, die sich am 16. September die ganze Nacht hindurch gezankt hatten, am folgenden Morgen befahl, die Sache durch einen Zweikampf auszumachen. Der Streit wurde jedoch nach ihrer Ankunft auf dem Kampfplatze beigelegt.

Am 17. September stießen 31 Mann eingeborne Truppen aus Managua zu General Walker. Auch kamen vier Mann aus Californien an und traten in die kleine Armee. Um diese Zeit erwartete man, daß General Jerez mit 800 Mann gegen San Juan marschiren und einen Angriff auf General Walker's Corps machen würde. Unterdessen hielt der Befehlshaber in seiner kleinen Armee die strengste Kriegszucht und exercirte seine Leute unausgesezt. Am 24. September traten noch vier Scharfschützen in die Armee, so daß nun seit der Ankunft des letzten Dampfers im Ganzen eilf beigetreten waren. Ein Correspondent der San Francisco Times schreibt vom Bord des Dampfschiffes Sierra Nevada im October 1855 folgendermaßen über Walker's Truppen in San Juan:

»General Walker's Anwesenheit scheint den Amerikanern in San Juan angenehm zu sein. Er wird als Civil- und Militärgouverneur betrachtet und führt das Regiment nach amerikanischen Grundsätzen zu allgemeiner Zufriedenheit. So z. B. wurde, während unserer Anwesenheit daselbst, ein junger Mensch wegen Räuberei verhaftet. General Walker

bildete aus seinen Leuten einen Gerichtshof; Capitän Hornsby fungirte als öffentlicher Ankläger, Capitän Mac Quillan als Rechtsbeistand des Angeklagten. Dem Angeklagten wurde in ehrlicher Weise der Proceß gemacht und er wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Dies Resultat schien allgemein zu befriedigen.

»Die Eingebornen scheinen die Expeditionisten zu lieben und zu fürchten und eine Wiederholung der Verrätherei von Rivas ist nicht zu besorgen.

»Das Aussehen Walker's und seiner Leute ist in der That auffallend und erinnert an die Romanschilderungen von Baldräubern. Ihr Anzug besteht in schweren Filzhüten mit rothen Bändern, blauen wollenen Hemden, groben Beinkleidern und schweren Stiefeln; in einem Gürtel um den Leib stecken Revolver und Messer, und mit der Büchse in der Hand sind sie vollständig gerüstet. Viele von ihnen sind vollkommene Gentlemen aus guten Familien, die ohne Zweifel der schnelle Glückswechsel in dem schwankenden Californien veranlaßt hat, sich der gewagten Expedition anzuschließen. Sie bilden in der That ein wackeres Corps.

»Bei der Ankunft der Sierra Nevada in San Juan ließ General Walker Nachsuchung anstellen nach einem gewissen Guadalupe Saenz aus Granada, der, wie man glaubte, als Agent des Feindes Waffen angekauft hatte und dieselben mitbrachte. Die Nachsuchung war ohne Erfolg; weder der Agent noch Waffen wurden gefunden. Am dritten Tage nach unserer Abreise von San Juan nach Californien kam er aus seinem Verstecke, in welchem ihn einer von den Leuten des Schiffes verborgen gehalten hatte, hervor. Es war gut, daß man ihn nicht gefunden hatte, denn er hätte sicher mit dem Tode büßen müssen.«

Der Angriff, mit dem General Perez gedroht hatte, fand nicht Statt, und es ereignete sich nichts von Wichtigkeit bis zum

3. October, wo der Cortez mit dem Oberstlieutenant Gilman, Capitän George R. Davidson und 35 Recruten aus San Francisco in San Juan ankam.

### Einnahme von Granada.

Die neu Angekommenen fanden zu ihrer großen Freude den General Walker in der Stadt, da man sich in der Regel darauf gefaßt machen mußte, zu hören, daß er im Innern, in Leon, Chinandega oder Rivas war. Die Ausschiffung ging ruhig von Statten und die Ankömmlinge wurden in Columbia House einquartiert. An demselben Tage erhielten sie Befehl, sich bereit zu halten, einen Geld-Transport nach Virgin Bay zu geleiten. Sie gingen um 5 Uhr Nachmittags ab und kamen, nachdem sie den Train escortirt hatten, um Tagesanbruch wieder in ihren Quartieren an. General Walker und seine Truppen blieben bis zum 10. October in San Juan. Inzwischen wurde das Bataillon vollständig organisirt und zwei neue Compagnien gebildet. Die schon bestehende Compagnie commandirte Capitän John Markham. Brewster wurde zum Chef der zweiten Compagnie, und George R. Davidson einstimmig zum Capitän der dritten Compagnie gewählt. Außerdem hatte General Walker das Glück, von dem Befehlshaber des Clippers »Queen of the Pacific«, welcher gerade Kohlen in San Juan del Sur ausschiffte, einen schönen Sechspfünder zu erhalten, welcher ans Land gebracht und montirt wurde.

Nachdem Alles in gehörigen Stand gesetzt war, setzte sich General Walker am 10. October in Marsch nach Virgin Bay, wo er an demselben Abend ankam. Die Amerikaner wurden in den verschiedenen Wirthshäusern einquartiert, Schildwachen ausgestellt und Biquets von eingebornen Truppen außerhalb der Stadt stationirt; die Nacht ging aber ruhig hin, obgleich der Feind nur acht Meilen davon stand und man mit allem Grunde einen Nachtangriff erwarten konnte.

Am folgenden Morgen wurde ein Mann, in welchem man einen Officier der Gegenpartei erkannte, verhaftet, verhört und von einem aus eingebornen Officieren zusammengesetzten Kriegsgerichte als Spion verurtheilt. Er wurde gleich nach geschehenem Spruche erschossen.

Etwa um 6 Uhr Nachmittags ging der Dampfer Virgin bei der Stadt, dicht am Landungsplaze vor Anker. Auf Walker's Befehl begab sich Oberst Hornsby mit einer Anzahl von Leuten an Bord. Daß etwas Wichtiges geschehen sollte, war klar, aber Niemand wußte genau, was.

Am folgenden Tage wurde Befehl gegeben, sich zur Einschiffung fertig zu machen, um 2 Uhr Nachmittags begann dieselbe und kurz nach 5 Uhr dampfte die Virgin den See hinauf nach Granada zu. Die Hauptleute der zweiten und dritten Compagnie waren beide fieberkrank, aber keiner von beiden war der Mann danach, seine Compagnien allein ins Treffen zu schicken, so lange er selbst noch einen Arm rühren konnte. Es ist begreiflich, wie sehr die Strapazen des folgenden nächtlichen Marsches ihre Leiden vermehren mußten.

Nach etwa siebenständiger Fahrt erreichte man um Mitternacht einen Punkt des Seeufers, in etwa vier Meilen Entfernung von Granada nach Nord-Osten zu. Die Ausschiffung begann, die Amerikaner landeten zuerst und stellten sich am Strande auf. Dann folgten die eingebornen Truppen, etwa 300 Mann stark, unter General Valle. Die Nacht war finster und drohete mit Regen. Die üppige tropische Vegetation breitete sich fast bis an den Rand des Sees aus. Von den Amerikanern wußte Keiner, in welcher Richtung sie marschiren mußten, und Alles war geeignet, Verwirrung und Unordnung zu erzeugen, aber das Selbstvertrauen der Amerikaner, unterstützt durch die Energie und Besonnenheit der Officiere, überwand alle Schwierigkeiten.

Endlich war die ganze Mannschaft am Lande, die Compagnien

formirten sich und es wurde Marsch commandirt. Langsam und vorsichtig suchten sie sich durch die Dunkelheit und das dicke Gestrüpp ihren Weg. Wie sie so, einer hinter dem anderen, einen schmalen sumpfigen Pfad entlang vordrangen, geführt von einigen eingebornen Officieren, fing der Tag an zu dämmern. Ein paar Mal machten sie Halt. Der Vortrab stieß auf einen Eingebornen, der zu seiner Tagesarbeit ging, und man erlangte von ihm einige Nachrichten, wonach man etwa 300 Mann vom Feinde auf dem Platze zu finden erwarten konnte. Ein anderer Eingeborner wurde als Führer mitgenommen und bei der Ankunft in den Vorstädten wieder entlassen. Oberst Gilman und General Valle waren, weil sie nicht gehen konnten, zu Pferde. Sie ritten in Gesellschaft von Oberst Hornsby an der Spitze der Colonne. General Walker, obgleich zu Fuß, war überall.

Nach einem Marsche von vier Meilen langte die kleine Armee bei den Vorstädten an; unbewußt hatten die Leute ihren Schritt beschleunigt, zuletzt wurde doppelt schnelles Marschtempo commandirt und mit einem Hurrah ausgeführt. Mit dem alten Schlachtruf des Westens, der manchen schläfrigen Wächter von seinem Lager aufgeschreckt haben mag, drang endlich das ganze Corps gegen eine Barricade in einer der Straßen vor und nahm den Platz ohne Widerstand. Auf diesem Punkte kam es zu einem unbedeutenden Kampfe, in welchem die Amerikaner einen Mann (einen eingebornen Tambour) verloren. Die Feinde hatten etwa 15 Todte und mehrere wurden zu Gefangenen gemacht. Als das Gefecht vorüber war, hörte man aus der Glockenstube der San Franciscokirche Schüsse fallen. Dies erregte die Aufmerksamkeit einiger Amerikaner. Sie begaben sich an Ort und Stelle und fanden ungefähr 80 Gefangene, Männer, Weiber und Kinder, im elendesten Zustande und in Ketten. Sie wurden sofort alle freigelassen.

Nachdem die Stadt in der Gewalt der Amerikaner war, galt

es zunächst den Besitz des Forts. Dieses Fort liegt etwa eine Meile östlich von der Stadt an den Ufern des Sees. Es war mit einem 24-Pfünder, zwei 18-Pfündern und 40 Bewaffneten besetzt. Zum Sturme wurden Oberstlieutenant Gilman und 25 Amerikaner commandirt. Bei ihrer Ankunft an wurden sie vom Feinde, der hinter Holzblöcken, Palisaden und auf den Strand gezogenen Booten postirt war, mit lebhaftem Feuer empfangen. Der tapfere Oberst befahl seinen Leuten, keinen Schuß zu verschwenden, bis sie »auf das Weiße in ihren Augen« zielen könnten; sie rückten daher vorsichtig aber kaltblütig vor und begannen alsdann ein lebhaftes Feuer, welches den Feind durch das Fort hindurch und in die Boote trieb. Beim Angriff auf die Stadt führte Oberst Hornsby das amerikanische Bataillon und behielt immer seine Stellung im Vordertreffen bei; denn er war der Erste auf dem Platze gewesen und hatte mit seiner sicheren und erprobten Büchse den ersten Schuß auf den Feind gethan. General Walker war mit seiner gewohnten Kaltblütigkeit und Tapferkeit überall voran, und die Intelligenz, mit welcher er alle Anordnungen traf, hob ihn noch höher in der Achtung seiner Waffengefährten.

So nahm General Walker mit 110 Mann (denn er hatte alle eingebornen Truppen zurückgelassen) die »Grand Plaza«, bemächtigte sich der gesammten Artillerie und machte zwischen 3 bis 400 Gefangene, welche sich ergaben, nachdem Walker's Corps nur 10 getödtet hatte. Walker's Verlust betrug nur einen leicht Verwundeten.

Dies war am Morgen des 13. October, nur drei Tage nach Walker's Abmarsch von San Juan. Und so endete die Schlacht von Granada, des Sebastopols von Nicaragua, mit dessen Einnahme, wie man wohl behaupten darf, eine neue Aera in der Geschichte Nicaragua's und General Walker's beginnt. Von dieser Zeit an nahmen die Dinge eine andere Gestalt an; Walker

wurde nicht mehr als ein elender Abenteuerer betrachtet, sondern er hatte wenigstens den Beweis geliefert, daß er, wenn er ein Abenteuerer war, zu denen gehörte, die im Stande sind, ihre Sache durchzuführen, und er war jetzt Commandeur der eroberten Beste von Nicaragua. Sonntag den 14. October, den Tag nach der Einnahme dieser Stadt, fand eine Versammlung der eingebornen Bürger Statt, und es wurde beschloffen, dem General Walker die Präsidentschaft anzubieten. Die Adresse war unterzeichnet von Rosaria Bivas, Sebastian Marengo, Pedro Quadra, den Lacayas und vielen Anderen. Walker lehnte die Ehre zu Gunsten des Generals Corral ab. Ein Ausschuß von Bürgern, denen sich die Geistlichkeit, sowie die Herren Juan Ruiz, früher Kriegsminister, und Mateo Mayorga, früher Minister des Auswärtigen, anschlossen, wandte sich an den amerikanischen Minister, Oberst Wheeler, und an Capitän Scott, Generalagenten der Transit-Compagnie, mit der Bitte, sich mit Friedensvorschlägen nach Nivas zum General Corral zu begeben. Oberst Wheeler lehnte das Gesuch ab, da er seine Regierung in keiner Weise compromittiren wollte. Als aber die Leute sogar unter Thränen in ihn drangen und geltend machten, daß Niemand an dem Zustandekommen des Friedens auf diese Weise zweifle und daß eine derartige Vermittlung in der diplomatischen Geschichte aller civilisirten und uncivilisirten Staaten nichts Ungewöhnliches sei, willigte er ein und verließ um Mitternacht die Stadt, begleitet von Juan Ruiz, der sein Ehrenwort gab, mit ihm zurückzukehren, und von seinem Privatsecretär, Thomas F. Van Dyke, Esq. Am Montag den 15ten, etwa um zwei Uhr, kamen sie in Nivas an, welches Corral stark besetzt hatte; Corral selbst aber war abwesend. Nachdem Wheeler einige Stunden gewartet hatte, bestellte er seine Pferde, um wieder abzureisen, als man ihm bemerklich machte, daß er bleiben müsse; zugleich wurden Soldaten vor seine Thür gestellt. Ungeachtet seiner Vorstellungen gegen ein solches Verfahren als eine schreiende Verletzung seiner Rechte und eine absichtliche und muthwillige Beleidigung der amerikanischen

Regierung, wurde er zwei Tage so gefangen gehalten, bis seine Freunde in Virgin Bay für seine Sicherheit und sein Leben zu fürchten anfangen und einen Courier (Herrn Mills) absendeten, um sich von dem Thatbestand zu überzeugen. Mills konnte nicht nach Rivas hineinkommen, aber der Gesandte der Vereinigten Staaten ließ ihn durch einen Eingebornen von der gefährlichen Lage, in welcher er sich befand, unterrichten und bat ihn, sogleich zurückzureisen. Hierauf wurde der Dampfer Virgin nach St. George, dem Rivas auf dem Wasserwege zunächst gelegenen Punkte, unter Führung des Capitäns Scott abgeschickt. Vier scharfe Kanonenschüsse, welche die Virgin abfeuerte, erschreckten den Gouverneur, Oberst F. Katruche, und den Präfecten, Eduard Castello. Oberst Wheeler ließ dem Gouverneur durch den Kriegsminister sagen, daß wenn man ihn noch einen Tag in Verhaft halte, seine Freunde Rivas angreifen und nicht einen Mann verschonen würden; sein Leben sei in ihrer Hand, aber seine Regierung sei im Stande und bereit, ihn zu schützen. Hierauf ertheilte der Gouverneur ihm einen Paß und erlaubte ihm, am folgenden Tage um vier Uhr Nachmittags abzureisen. Am folgenden Morgen beschloß Oberst Wheeler um 7 Uhr abzureisen und benachrichtigte den Gouverneur davon, der damit zufrieden war; eine Escorte von ungefähr 100 Mann geleitete ihn bis St. George. Der Kriegsminister brach sein feierlich gegebenes Wort, indem er in Rivas blieb.

General Corral schickte einen Courier an Oberst Wheeler ab und es wurden die beiden folgenden Briefe gewechselt.

Der Oberbefehlshaber der Armee der Republik  
Nicaragua, Hauptquartier, auf dem Marsch, den  
17. October 1855,

an den bevollmächtigten Minister der Vereinigten  
Staaten von Nordamerika in Nicaragua.

Ich sehe mich in die unabweißbare Nothwendigkeit versetzt, dem bevollmächtigten Minister der Vereinigten Staaten zu erklären, daß ich in Folge Ihrer Rückkehr nach der Stadt Granada auf dem

Dampfer der Accessory Transit Company, welchen der Anführer der jenen Ort besetzt haltenden Truppen in feindlicher Absicht oder mit feindlichen Gesinnungen (with the object to hurt or intending to hurt) gegen die Truppen der hohen Regierung, welche die Ehre haben in Rivas zu commandiren, gemiethet hat, nicht verantwortlich bin und sein will für das, was Sie etwa persönlich treffen kann, weil Sie sich zum Nachtheil der hohen Regierung, welche Sie anerkannt und zugelassen hat, in unsere inneren Streitigkeiten gemischt haben, indem Sie sich zum Ueberbringer von Eröffnungen und Erklärungen gegen die gesetzlich anerkannte Gewalt machten. Ich lege daher hiermit Verwahrung ein und zeige Ihnen an, daß ich unter heutigem Datum den Staatssecretär der Vereinigten Staaten, Gouverneur March, und die Zeitungen von New York davon in Kenntniß gesetzt habe. Ich bin Ihr ergebener Diener

Ponciano Corral.

Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei der Republik Nicaragua, Virgin Bay, den 18. October 1855,  
an den General Ponciano Corral.

Ich beehre mich, Ihnen hiermit den Empfang Ihres Schreibens vom gestrigen Datum zu bescheinigen, in welchem Sie mir mittheilen, daß Sie »sich genöthigt sehen, gegen meine Rückkehr nach der Stadt Granada in feindlicher Absicht gegen die unter Ihrem Commando in der Stadt Rivas stehenden Truppen, Protest einzulegen.«

Ich erwidere darauf, daß ich bei meinem Besuche in Rivas keine derartige Absicht hatte, wie aus einem Briefe, welchen ich an den Militärgouverneur jenes Departements geschrieben und von welchem ich eine Abschrift hier beischließe, noch genügender erhellen wird. Ich hatte persönlich nicht den Wunsch, Granada zu verlassen, und nur auf Bitten der angesehensten Bürger dieser Stadt (Ihrer eigenen Freunde), sowie der ehrwürdigen Väter der Kirche, und bewogen durch die Thränen Ihrer Schwestern, Töchter und Anderer, willigte ich ein, Sie in Gesellschaft des Kriegsministers und Ihres Vorgesetzten im Amte, Don Juan Ruiz, zu besuchen. Wir überbrachten den Delzweig des Friedens und ein Anerbieten von dem Oberbefehlshaber der demokratischen Truppen, Sie zum provisorischen Präsidenten der Republik zu machen.

Da ich Sie nicht anwesend fand und hierher zurückzukehren wünschte, so mögen Sie sich meine Ueberraschung denken, als der

Präfect und der Gouverneur mir anzeigten, daß ich nicht abreisen dürfe, und ich mich so zwei Tage lang mit meinem Secretär, meiner Dienerschaft und meiner Nationalflagge geradezu als Kriegsgefangenen behandelt sah. Gegen diese gröbliche Verletzung des Völkerrechts und meiner Rechte als Gesandter protestire ich, und sein Sie versichert, Herr General, daß meine Regierung von Ihnen und Ihrer Regierung strenge Rechenschaft für diesen gefaklosen Act fordern wird.

Sie benachrichtigen mich ferner, daß Sie, wenn ich nach Granada zurückkehre, nicht mehr für meine persönliche Sicherheit einstehen und den Staatssecretär, Gouverneur March, sowie die Zeitungen von Newyork von meinem Verfahren in dieser Sache in Kenntniß setzen wollen.

In Erwiderung hierauf zeige ich Ihnen an, daß ich, nachdem ich mein dem Gouverneur von Rivas gegebenes Wort, hier zwei Tage auf Ihre Antwort zu warten, gehalten, nach Granada zurückkehren werde, und daß ich nicht verlange, noch je verlangt habe, daß Sie für meine persönliche Sicherheit einstehen sollen; die Flagge der Vereinigten Staaten ist mächtig genug, mich zu schützen, denn sie wird von einem patriotischen Präsidenten und 30 Millionen Menschen vertheidigt.

Ich selbst habe den Gouverneur March von der Sache unterrichtet und halte mich weder Ihnen noch den Newyorker Zeitungen irgendwie für mein amtliches Verfahren verantwortlich.

Stets der Ihrige

John H. Wheeler,

Gesandter der Vereinigten Staaten von Nordamerika  
bei der Republik Nicaragua.

Wheeler reiste nach Virgin Bay ab und kehrte von dort nach Granada zurück.

Am 15. October kam der Dampfer Cortes aus San Francisco in San Juan an. Er hatte eine große Anzahl von Passagieren, Oberst B. D. Fry's nicaraguanisches Bataillon von 60 Mann und den Obersten Parker S. French an Bord, welcher, nachdem er seine Angelegenheiten in Californien vollständig geordnet hatte, sein Glück in Nicaragua versuchen wollte.

Oberst Fry commandirte das Bataillon, die anderen Officiere waren: Major E. Sanders, die Capitäns Sam. Austin, Charles



Turnbull und Jesse Hambleton und die Lieutenants Sashbrook, Rudler, Jones und Archibald. Den 18ten kamen sie in Virgin Bay an und gingen nebst den Passagieren und dem Baargelde mit dem Dampfer »Virgin« weiter. Oberst Fry's und Mr. French's Absicht war, San Carlos wo möglich durch Ueberfall oder, wenn nöthig, auf andere Weise zu nehmen, und da sie zu dem Glauben veranlaßt worden waren, daß eine kühne Aufforderung zur Uebergabe des Places von Erfolg sein würde, so beschloffen sie, zunächst diese Aufforderung ergehen zu lassen. Als der Dampfer sich auf lange Kanonenschußweite genähert hatte, wurde der Capitän mit zwei Leuten von seiner Schiffsmannschaft in einem Boote ans Land geschickt und mußte eine Note überreichen, in welcher die sofortige Uebergabe des Forts gefordert wurde.

Nicht sobald hatte man von dem Inhalte der Note Kenntniß genommen, als man den Capitän der »Virgin« und seine zwei Leute gefangen nahm und fünf Mal mit zwölfpfündigen Kugeln auf den Dampfer feuerte. Die Schüsse waren gut gezielt, erreichten aber den Dampfer, der etwa eine Meile entfernt lag, nicht. Hierauf wurde eine Abtheilung von Walker's Scharfschützen unter Capitän Turnbull ans Land geschickt, um das Fort zu nehmen; da aber ein heftiger Regen eintrat, der ihre Munition durchnäßte, sie auch nur auf einer schmalen Landspitze landen konnten, welche unmittelbar von den Kanonen des Forts beherrscht wurde, so kehrten sie auf die »Virgin« zurück, welche wieder nach Virgin Bay segelte. Etwa eine Stunde nach der Abfahrt der »Virgin« kamen die Passagiere aus Newyork am Fort San Carlos an. Der Dampfer »San Carlos«, Capitän Slocum, wurde vom Fort aus angerufen, segelte heran und warf in einiger Entfernung vor dem Fort Anker. Kaum waren fünf Minuten verflossen, als eine achtzehnpfündige Kugel auf den Dampfer abgeseuert wurde, in denselben eindrang, seine Maschine beschädigte, beim Durchfahren durch das Oberdeck Mrs. Alexander White aus Clinton in Californien auf der Stelle tödtete und ihrem Kinde beide Beine weg-

nahm. Das Kind lebte noch fünf bis sechs Stunden. Ein anderes von derselben Familie wurde durch den nämlichen Schuß am Fuße verwundet, jedoch nicht lebensgefährlich. Etwa 50 Büchsen-schüsse wurden gegen das Vootsenhaus gerichtet. Der »San Carlos« blieb etwa acht Stunden, um sich auszubessern, und segelte dann weiter nach Virgin Bay. Die Mutter und das Kind wurden in San Carlos auf dem Lande begraben.

Am 19ten ging der Dampfer »Virgin« mit Oberst Fry's Bataillon nach Granada. Sie wurden von ihren Landsleuten mit lauten Bivats und donnernden Geschüßsalven empfangen; die Glocken der Stadt läuteten ihnen ein freudiges Willkommen entgegen.

Am 19. October, Abends, wurden die Passagiere, welche in Virgin Bay auf die Ueberfahrt warteten, plötzlich von einer Schwadron Reiter und etwa hundert Mann Infanterie, welche vor dem Geschäftshause der Compagnie aufmarschirten, angegriffen. Die Soldaten thaten ungefähr 70 Schüsse unter die Passagiere, welche in großer Zahl um das Bureau und in dessen Nähe versammelt waren. Viele von den Angegriffenen flohen in den Wald, einige suchten Schutz im Bureau. Letztere wurden ergriffen, durchsucht und ihnen ihre Revolver abgenommen. Da die Regierungstruppen keine Soldaten von Walker's Corps unter den Passagieren fanden, wurde diesen Sicherheit und Schutz versprochen. Der commandirende Oberst gab ihnen die Versicherung, daß er, sobald ein Boot ankomme, einen Officier mit ihnen schicken oder ihnen einen Paß geben würde, mit welchem sie das Fort San Carlos unbelästigt passiren könnten. Auch ordnete er einige von seinen Leuten ab, welche die Passagiere mit Laternen in die Umgegend begleiten mußten, um die Geflohenen aufzusuchen. Einige wurden gefunden, die meisten aber — und darunter selbst Verwundete — blieben die ganze Nacht in den Wäldern. Um 1 Uhr Morgens des 20. legte die »Virgin« an ihrem gewöhnlichen Landungsplatze in Virgin Bay an und feuerte einen Signalschuß ab; da aber der Agent der

Compagnie nichts zu befehlen hatte, so wurde kein Signallicht als Antwort aufgesteckt und das Boot fuhr wieder ab, kam jedoch um 9 Uhr zurück. Als es vor Anker ging, hatten die Truppen die Stadt verlassen; das Gerücht ging, sie seien nach San Juan del Sur abgegangen. Sonntag den 21. schifften sich alle Passagiere, die noch in der Stadt waren, an Bord der »Virgin« ein, welche sie nach dem Fort San Carlos am Berge Ometepe, mitten im See, brachte, wo sie blieben, auf eine Gelegenheit wartend, den Staat zu verlassen.

Die beiden Boote »Virgin« und »San Carlos« kehrten nun nach Virgin Bay zurück, um alle etwa zurückgekommenen Passagiere an Bord zu nehmen und alsdann nach Granada zu gehen und den Schutz des Gesandten der Vereinigten Staaten anzurufen. Die »Virgin« bekam etwa 35 Passagiere, welche am Tage vorher vermißt worden und von welchen zwei schwer verwundet waren. Einigen war es gelungen, nach San Juan del Sur zurückzugelangen, von wo sie sich im »Uncle Sam« wieder nach San Francisco eingeschifft hatten. Ein Passagier, Mr. Henry, war einige zwanzig Meilen zu Fuß gegangen, ungeachtet er einen Schuß durch die Hüfte erhalten hatte.

Oberst Cushing, der Agent der Compagnie, welcher von den Regierungstruppen verhaftet worden war, wurde am 19. unter starker Bedeckung nach Rivas gebracht. Er ließ den Passagieren durch die »Virgin« sagen, sie möchten sich in Acht nehmen, und deutete an, er erwarte, erschossen zu werden.

Als die »Virgin« das zweite Mal im Hafen lag, legte ein Boot neben ihr an, welches eine Regierungsdepesche überbrachte. Dieselbe enthielt die Drohung, daß wenn die Transitcompagnie nicht ihre Boote ausliefere und bewaffnet und bemannt in Virgin Bay lasse, Oberst Cushing sofort erschossen werden würde. Auch sollten die noch fehlenden Passagiere am Lande bleiben. Es gelang indessen den Booten, von der Küste zu entkommen, und kaum hatte das letzte den Dampfer erreicht, als man die Frauen am

Landes nach allen Richtungen auseinanderlaufen sah, ein Zeichen, daß der Feind nahete. Gleich darauf sah man die Dragoner die Straße herunter und auf das Bureau der Compagnie zu sprengen, welches sie besetzten und verbarricadirten, als ob sie sich auf einen Angriff gefaßt machten. Sie zogen die Flagge der Vereinigten Staaten auf halben Mast nieder und forderten den Dampfer auf, einige Personen zu einer Conferenz mit ihnen ans Land zu schicken. Die Officiere wollten sich jedoch nicht der Gefahr aussetzen, als Gefangene nach Nivas geschickt zu werden, und lehnten den Antrag ab. Man fürchtete, die Truppen würden, wie sie gedroht hatten, noch denselben Abend die Stadt in Brand stecken. Um 5 Uhr Nachmittags gingen beide Boote nach Granada ab, wo die Passagiere sich unter den Schuß des Gesandten der Vereinigten Staaten stellten und gute Quartiere angewiesen erhielten.

Inzwischen hatte Oberst Walker, der nunmehr den Rang eines Generals angenommen, seine Truppen in Granada organisirt. Die Officiere und Gemeinen waren in den verschiedenen Häusern der Stadt einquartiert, der General und sein Stab bewohnten das Regierungsgebäude. Die Leute freuten sich, endlich einen Ruheplatz gefunden zu haben, und waren beschäftigt, reine Kleidungsstücke und Wäscherinnen aufzutreiben. In der Nacht nach der Einnahme von Granada wurde eine Anzahl angesehenen Männer der legitimistischen Partei gefangen genommen, unter ihnen Chamorro, Bruder des früheren Präsidenten, Oberst Jerez, der Staatssecretär Mayorga u. A. Alle diese, sowie der Vater Bijil, der erste Geistliche von Granada und ein Mann von freisinnigen Ansichten, der entschieden auf Seiten der liberalen Partei gestanden hatte, wurden gegen Ehrenwort wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach der Ankunft von Oberst Fry's Bataillon ereignete sich nichts Besonderes, bis zum Morgen des 23. October, wo Mayorga, dem von einem Kriegsrathe eingebornen Officiere der Proceß wegen Verrath gemacht worden war, erschossen wurde. Die eingebornen Officiere in Walker's Corps wollten alle zu Gefangenen gemachten legitimis-

stischen Officiere erschossen wissen; Walker aber wollte dies nicht zugeben. Corral, der etwa zwölf Meilen davon, bei Masaya, lag, wurde eingeladen, zu kommen und wegen des Friedens zu unterhandeln. Corral schien hierzu sehr geneigt und nachdem die Unterhandlungen einige Tage geschwebt hatten, wurde am 23. October der folgende Friedensvertrag unterzeichnet.

### Vertrag.

Die Generale William Walker und Ponciano Corral, beseelt von dem aufrichtigsten Wunsche, dem Kriege, welcher Nicaragua verwüstet hat, ein Ende zu machen und einem so großen Leiden abzuhelfen, haben sich, Ersterer kraft der ihm übertragenen Gewalten, Letzterer kraft der von der Regierung, welche bisher ihren Sitz in dieser Stadt hatte, ihm verliehenen Vollmacht, nach reiflicher Erwägung über den folgenden Vertrag geeinigt.

1. Die Feindseligkeiten sollen von diesem Tage an aufhören, und Frieden und Freundschaft sollen zwischen den Krieg führenden Armeen bestehen.

2. Patricio Nivas wird zum provisorischen Präsidenten der Republik Nicaragua für den Zeitraum von 14 Monaten ernannt, wenn nicht der Präsident in vollem Ministerrathe beschließen sollte, vor Ablauf der genannten Zeit eine Wahl zu veranlassen.

3. Die Staatsminister werden vom Präsidenten ernannt und aus den vier Departements genommen, aus welchen die Republik besteht, und zwar ein Kriegsminister, ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Inneren, ein Finanzminister und ein Minister des öffentlichen Credits.

4. Die provisorische Regierung wird, wie bisher, die Capitel 2, 3 und 4 sowie die Sectionen 2 und 3 der allgemeinen Bestimmungen der Constitution von 1838 achten.

5. Für alle bis auf diesen Tag aus politischen Verirrungen und Meinungen hervorgegangenen Handlungen wird allgemeine Verzeihung gewährt und Niemand soll wegen derselben belästigt oder gekränkt werden.

6. Die contrahirenden Theile und der provisorische Präsident verpflichten sich, alle von den kriegführenden Theilen contrahirten Schulden, mögen dieselben aus Anleihen, gezwungenen Contributionen

(exactions) oder auf irgend eine andere Weise entstanden sein, anzuerkennen.

7. Der Präsident erkennt die Bestellungen und militärischen Ernennungen derjenigen, welche unter den kriegführenden Theilen gedient haben, an.

8. Alle Befehlshaber, Officiere oder Bürger, welche die Republik oder die Städte zu verlassen wünschen (who may wish to return from the Republic or cities), können dies thun, und wird denselben die Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthums gewährleistet.

9. Die französische Legion kann im Dienste der Republik bleiben, wenn die Mitglieder derselben den Wunsch zu erkennen geben sollten, Bürger von Nicaragua zu werden, und in diesem Falle giebt die Regierung einem jeden das ihm angebotene Stück Land. Die Waffen, welche sie jetzt führen, werden, so weit sie Privatleuten gehören, ihren Eigenthümern zurückgegeben.

10. General Walker wird den Truppen, welche gegenwärtig vor Managua stehen, Befehl ertheilen, sich nach Leon zurückzuziehen, und ihre Zahl auf 150 Mann vermindern; dagegen er bietet sich General Corral, die Truppen von Managua auf die genaue Zahl von 100 Mann unter dem Commando des Generals Martinez, und die von Masaya auf 50 Mann, unter dem Commando des Obersten Don Linni Gezar oder eines anderen ehrenwerthen Chefs, zu vermindern.

11. Die Truppen von Rivas bleiben unter dem Commando des Generals Hatruch, und die provisorische Regierung wird die Oberofficiere ernennen und die Anzahl der Leute bestimmen, welche in jenem Departement den Dienst versehen sollen.

12. Die Gewalten (governments) welche bis jetzt während dieses Krieges in Nicaragua bestanden haben, hören auf, sobald die Generale sie von diesem Vertrage in Kenntniß setzen werden.

Geschehen in der Stadt Granada, am 23. October im Jahre unseres Herrn 1855.

### Zusatzartikel.

1. Vierundzwanzig Stunden nach der Ankunft des provisorischen Präsidenten der Republik in dieser Stadt wird die vom General Corral in Masaya commandirte Armee in dieselbe einziehen, worauf der Präsident und beide Generale mit ihren vereinigten Armeen sich in die Kirche begeben werden, um dem Herrn der Heerschaaren für die Beendigung des Krieges zu danken.

General Walker wird als Oberbefehlshaber (General-in-Chief) der Armee der Republik anerkannt und durch ein Decret der Regierung dazu ernannt.

General Corral giebt das Commando ab und liefert das Geschütz und die Munition aus, wosern nicht die Regierung anders verfügt.

2. Die Regierung der Republik hat ihren Sitz in dieser Stadt und empfängt hier die bevollmächtigten Minister und Consuln auswärtiger Nationen.

3. Beide Armeen tragen kein anderes Abzeichen als ein blaues Band mit der Inschrift: »Nicaragua Independiente (unabhängiges Nicaragua)«. Das große Siegel, das Wappen und die Banner und Standarten führen dasselbe Motto.

Wm. Walker,  
Oberbefehlshaber der demokratischen Armee,  
welche Granada besetzt hält.

Bonciano Corral,  
Oberbefehlshaber der Truppen der Republik.

Granada, den 23. October 1855.

Kraft der mir durch Decret vom gestrigen Tage übertragenen Vollmachten bin ich mit Obigem einverstanden und verpflichte mich zur Nachachtung.

Bonciano Corral,  
Oberbefehlshaber.

Granada, den 23. October 1855.

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, marschirten am 29. October um 11 Uhr Vormittags die demokratischen Truppen auf der Plaza, der Kirche gegenüber, auf, um den General Corral zu empfangen. Capitän Turnbull's Compagnie war ausgerückt, um ihm und seiner Armee das Geleit bis in die Stadt zu geben. Um zwölf Uhr Mittags zogen sie ein und stellten sich auf der südlichen und westlichen Seite der Plaza auf. Capitän Turnbull mit seiner Compagnie nahm den Platz vor der Kathedrale ein. Die Generale Walker und Corral mit ihren Stäben, alle auf schönen Pferden, ritten einander auf der Mitte des Platzes entgegen, stiegen ab, umarmten sich und traten alsdann in die Kathedrale, geführt

vom Vater Bijil und mehreren anderen Priestern im Ornate, welche sie an der Kirchthür empfangen. Nachdem das Dankgebet für den Frieden, die Abnahme der Eide, denselben zu halten, und andere Feierlichkeiten vorüber waren, bestieg Vater Bijil die Kanzel und hielt eine für den General Walker höchst schmeichelhafte Rede. Es hieß darin unter Anderem: »Ich habe euch Frieden, Freiheit und Fortschritt gepredigt, und ihr habt immer noch nach Blut geschrieen. Seht da jenen Mann, den General Walker, den die Borsehung gesandt hat, um diesem blutbesleckten, unglücklichen Lande Frieden, Wohlstand und Glück zu bringen. Wir alle sind ihm und seinen tapferen Leuten großen Dank schuldig. Ich mache es euch zur Pflicht, diesen Frieden zu halten, der für unser Vaterland, für uns, für Alle so viel verspricht u. s. w.« Als die Generale aus der Kirche kamen, stiegen sie zu Pferde und ritten in die Mitte der Plaza. Hierauf verließen sie ihren Stab und ritten zuerst vor Corral's Armee auf und nieder, wobei Walker den Hut in der Hand die Truppen grüßte, und dann vor Walker's Armee, wobei Corral dasselbe that. Darauf trennten sie sich, und die Truppen gingen in ihre Quartiere. Es war ein großes und schönes Schauspiel, und General Walker benahm sich in seiner erhabenen Stellung als Befehlshaber über zwei Armeen mit geziemender Würde.

Bald nachdem die kirchlichen Ceremonien vorüber und die Truppen in ihre Quartiere zurückgekehrt waren, wurde die Zusammensetzung der neuen Regierung bekannt gemacht. Dieselbe bestand aus folgenden Personen:

Don Patricio Rivas, Präsident.

General Jerez, Minister des Auswärtigen.

Oberst P. S. French, Finanzminister.

Oberst Buenaventura Selva, Kriegsminister.

Don Fermin Ferrer, Minister des öffentlichen Credits.

So war, 16 Tage nach Walker's Einzug in Granada, der Friede hergestellt und eine neue Regierung eingesetzt. Derjenige,

welcher die Seele der Bewegung war, hatte durch seine Ablehnung der ihm angetragenen Präsidentenwürde nicht nur seinen Anhängern, sondern auch seinen Gegnern Vertrauen eingeflößt. Die Folge von dem Allen war, daß nach wenigen Tagen viele Bürger, welche bei Annäherung der demokratischen Truppen geflohen waren, in die Stadt zurückkehrten und Alles ein friedliches und ruhiges Ansehen bekam. General Walker wurde jetzt als der Befreier von Nicaragua betrachtet.

---

### Drittes Capitel.

Werbungen in Californien. — Ungewöhnliche Schauspiele im Hafen von San Francisco. — Werbungen in Newyork. — Granada. — Hinrichtung Patrick Jordan's. — Proceß und Hinrichtung Don Ponciano Corral's. — Kinney's Besuch an General Walker. — Oberst French, nicaraguanischer Gesandter in Washington. — Correspondenz zwischen Marcy und French. — Schwierigkeiten, vrranlaßt durch das »Northern Light.« — Abberufung French's und Entlassung Wheeler's.

---

In San Francisco machte die vierzehntägige Abfahrt eines Dampfbootes nach Nicaragua es außerordentlich leicht, die demokratische Armee dieses Landes zu recrutiren. Obwohl angeblich Versuche gemacht wurden, dies zu verhindern, fanden doch bei jeder Abfahrt des Dampfers zahlreiche Abenteuerer ihren Weg nach Nicaragua. Am 20. September 1855 wurde eine große Quantität<sup>o</sup> Waffen und Munition ungestört an Bord des Dampfers »Cortés« gebracht, der an jenem Tage nach San Juan del Sur abfuhr. Die finanzielle Leitung und die Oberaufsicht über die Geschäfte war, wie man hörte, in den Händen von Charles Gilman Esq., einem von Walker's Hauptleuten bei der Expedition nach Sonora. Nicht im Geringsten entmuthigt durch die schweren Verluste, welche er in jenem denkwürdigen Feldzuge erlitten hatte, war er unablässig beschäftigt, Verstärkungen zu sammeln. Die Waffen wurden in Säcke gepackt und die Munition in Kisten versteckt, welche wie gewöhnliche Bäckereien ausfahen, und so, ohne Verdacht zu erregen

an Bord gebracht. Das Commando bestand im Ganzen aus etwa 55 Mann. Dieselben bildeten eine Compagnie unter Führung von George R. Davidson Esq., der früher Mitglied des Collegiums der Assistent Aldermen von San Francisco und gleichfalls einer von den Führern der Expedition nach Sonora gewesen war. Außerdem befanden sich viele andere wohlbekannte Bürger von Californien an Bord. So viel man weiß, wurden von Seiten der Regierung der Vereinigten Staaten keine Versuche gemacht, die Dampfer zu durchsuchen, wie dies bei einer späteren Gelegenheit in Newyork geschah. Bei jeder Abfahrt erhielten Walker's Truppen Verstärkungen von beiden Seiten des Festlandes, und seit durch die Eroberung von Granada die neue Regierung ein fait accompli geworden war, wuchs seine Armee ununterbrochen, bis er in einem Kampfe mit den benachbarten Republiken nahezu 2000 der besten Streiter der Welt ins Feld stellen konnte.

Am 6. October war der Hafen von San Francisco der Schauplatz einer aufregenden Scene. Ein paar Tage vor der Abfahrt des »Uncle Sam« nach San Juan del Sur war das Bureau der Dampfschiffahrtsgesellschaft von Fremden bestürmt gewesen. Die meisten derselben waren wie Goldgräber gekleidet und kamen ohne Zweifel eben aus den Bergen. Verschiedene Zeitungen des Landes hatten bereits angezeigt, daß eine Anzahl von Leuten abzureisen gedächte, um sich dem General Walker anzuschließen.

Man fand, daß eine Anzahl der den San Francisco »Blauen« \*), Capitän Gorham, gehörenden Flinten, Patrontaschen und Seitengewehre plötzlich aus dem Zeughause der Compagnie verschwunden war.

Es wurde daher ein Durchsuchungsbefehl erlassen und einem Polizeiofficianten übergeben, welcher in Begleitung von Mr. Brady und Mr. Martin Reese, Unterlieutenant der Compagnie, sich an Bord des »Uncle Sam« begab. Der dienstthuende Officier führte

---

\*) Truppen der Vereinigten Staaten.

die Herren in den Schiffsraum, wo die Armaturstücke auch wirklich gefunden und, nachdem ihre Identität durch die Flintenschlösser sowie durch die Namen der Besitzer auf den Patrontaschen nachgewiesen worden war, sofort nach dem Polizeiamte gebracht wurden. Den Beamten wurde bei der Beschlagnahme nichts in den Weg gelegt.

Es wurde bekannt gemacht, daß der »Uncle Sam« nicht vor 4 Uhr abgehen würde, und vor 3 Uhr war das Werft gedrängt voll von Männern, darunter 200 bis 300, die Reisefäcke und Decken trugen und meistentheils wie Goldgräber gekleidet waren. An der Landungsbrücke des Dampfers war aber eine Wache aufgestellt und Niemand wurde an Bord gelassen als Diejenigen, welche ihre Fahrbillets aufzeigen konnten.

Um drei Viertel auf Drei, während die harrende Menge sich auf dem Werft drängte, ließ Mr. Garrison, Allen ganz unerwartet, den Dampfer losmachen, und legte ihn etwa eine Meile vom Ufer, dem Marktstraßenwerft gegenüber, vor Anker. Die Zurückgebliebenen bemächtigten sich nun des Schooners »Olivia« und eines Duzend Boote, mit denen sie den Dampfer zu erreichen suchten; allein kaum hatten sie sich ihm auf zehn Schritte genähert, als er ihnen abermals entfloh. Gegen 5 Uhr verschwand er aus der Bai, mehr als 150 Personen zurücklassend.

In Newyork und anderen atlantischen Städten wurden mit verschiedenem Erfolge Recrutirungsversuche gemacht. Was in erstgenannter Stadt mehrmals zu diesem Zwecke geschah und wie die Regierung der Vereinigten Staaten sich in Beziehung hierauf verhielt, ist noch frisch im Gedächtniß des Publicums. Daß ausgezeichnete Männer, wie Parker, S. French Esq., Edmund Randolph und noch viele Andere, deren Namen genannt werden könnten, sich nach Nicaragua einschifften, beweist zur Genüge, daß die »Expedition nach Nicaragua« keineswegs bloß aus Männern ohne Erziehung und sociale Stellung bestand, wie die Feinde des amerikanischen Fortschrittes die Welt glauben machen möchten.

So lang die Namenlisten auch sind, welche die Zeitungen von den aus Californien nach Nicaragua Abgegangenen geben, so sind sie doch bei Weitem nicht vollständig; denn theils wurden nicht alle Namen bekannt, theils bezahlte Mancher, der vor Ungeduld brannte, das neue »Amerikanische Gebiet« zu betreten, und kein Fahrbiſſet nach San Juan del Sur mehr bekommen konnte, gern das volle Paſſagiergeld bis Newyork, um nur das Ziel seiner Hoffnungen so bald als möglich zu erreichen.

Inzwischen nahmen die Dinge in Nicaragua einen raschen Fortgang. Das Land war frei und Ruhe und Wohlstand versprochen wieder in dasselbe einzuziehen; noch aber war fast in jeder Stadt die verwüstende Hand des Krieges erkennbar. Granada selbst, einst die schönste Stadt in Centralamerika, war von seinen eigenen Bürgern beinahe zerstört. Sie zählt jetzt etwa 8000 Einwohner; vor den Bürgerkriegen aber, welche die Städte und Ebenen Nicaragua's verwüsteten, hatte sie deren beinahe 30,000. Sie ist im altspanischen Style erbaut und hat eine große Plaza, auf welcher die Kathedrale und die öffentlichen Gebäude stehen; von hier gehen die Hauptstraßen aus welche zahlreich aber eng sind. Die Häuser sind ein- und zweistöckig und haben große, durch schwere Eisengitter geschützte Fenster. Ein massiver Thorweg führt auf einen großen mit Zierbäumen und Gesträuchen bepflanzten Hof und rund um denselben liegen die Wohn- und Geschäftszimmer, alle in demselben Style erbaut. Jede der Straßen, welche auf die Plaza führen, ist mit einer starken und dicken Barricade versehen und im Ganzen genommen ist die Stadt in vortrefflichem Vertheidigungszustande. Granada hat etwa 6 (englische) Quadratmeilen Flächeninhalt, aber nach allen Seiten zeigen Ruinen, daß die Stadt einst eine doppelt so große Ausdehnung gehabt hat.

Durch seine strenge Unparteilichkeit und Gerechtigkeitsliebe, mit welcher er gegen die Leute seines eigenen Corps wie gegen die Eingebornen verfuhr, erwarb sich General Walker das Vertrauen des Volkes. Am ersten November ergriff ein Mann,

welcher zu dem Corps gehörte, im trunkenen Zustande eine Büchse, zielte, nachdem er zwei seiner alten Cameraden beinahe erschossen hatte, auf einen Eingebornen und feuerte. Die Kugel ging dem Eingebornen durch den linken Arm hinter dem Schulterbein in den Körper, streifte eine Rippe und zerbrach das Rückgrat. Der Mann starb nach 10 Stunden. Jordan wurde vom Kriegsgerichte zur Landesverweisung verurtheilt.

Dieses Urtheil war unter der Voraussetzung gefällt, daß der Eingeborne genesen würde. Da er indessen starb, wurde Jordan verurtheilt, am nächsten Morgen, den 3., von 12 Mann erschossen zu werden. Die Mutter des jungen Menschen, Pater Bijil und mehrere Andere baten Walker fußfällig, ihn zu begnadigen; er antwortete jedoch, ein solches Wort sei für ihn nicht vorhanden; die strenge Gerechtigkeit müsse ihren Gang gehen. Der Morgen des 3. brach an, wie gewöhnlich — glänzend und schön. Jordan wurde bei Sonnenaufgang erschossen und starb wie ein Mann. Man fragte ihn, ob er sitzen oder stehen wolle; er erwiderte, er fürchte den Tod nicht, und ziehe es vor, zu stehen. An seine Gefährten richtete er eine Ansprache, in welcher er sie vor den gefährlichen Wirkungen geistiger Getränke warnte, die Gerechtigkeit des Urtheilspruches anerkannte und die Ueberzeugung aussprach, daß die Sicherheit der ganzen Mannschaft größtentheils von seiner Hinrichtung abhängt.

Fast unmittelbar nach dieser Probe summarischer Justiz hatte Walker eine schwerere Prüfung zu bestehen, bei welcher er seine ganze Klugheit und Entschlossenheit aufbieten mußte, und von deren Ausgange seine und seiner Truppen ganze Sicherheit abhing. Es wurde Verrath an hoher Stelle entdeckt und die Strafe des Verräthers folgte der Entdeckung auf dem Fuße. Am 5. November, zwei Tage nach Jordan's Hinrichtung, übergab der General Valle von der Armee der Republik dem General Walker einige von ihm aufgefangene Briefe der Generale Corral und Martinez an Santos Guardiola, ehemaligen Stabsofficier in der legitimistischen Armee.

von Nicaragua. Aus diesen Briefen und einem anderen zu derselben Zeit aufgefangenen von General Corral an einen Freund erhellte die Existenz eines verrätherischen Einverständnisses zwischen Corral, Martinez, Katruch und Guardiola, zu dem Zwecke, die gegenwärtige Regierung der Republik, welcher sie erst wenige Tage zuvor mit der Bibel in der einen und dem Vertrage in der anderen Hand am Fuße des Altars im Tempel des Allmächtigen und in Gegenwart des Erlösers Achtung, Gehorsam und Beistand geschworen hatten, zu stürzen. Corral wurde sofort verhaftet, die Anklagepunkte gegen ihn aufgesetzt und ein Kriegsgericht berufen, um ihm den Proceß wegen Hochverraths zu machen, »in Anbetracht, daß er die Generale Katruch und Guardiola eingeladen hatte, zu kommen und den Frieden Nicaragua's mit Gewalt der Waffen zu stören, daß er mit den Feinden des Staates zum Sturze der Regierung von Nicaragua conspirirt und einen verrätherischen Briefwechsel mit den Generalen Martinez und Katruch geführt habe.« Das Kriegsgericht versammelte sich und erklärte nach ruhiger Prüfung und Erwägung der Beweise und der Briefe den General Corral des Hochverrathes schuldig und verurtheilte ihn zum Tode durch Erschießen. Das Verdict und das Urtheil wurden am 7. November genehmigt und bestätigt und die Hinrichtung auf der Plaza wurde auf den 8. um 12 Uhr Mittags festgesetzt. Damit der Verurtheilte sich jedoch vollständig zum Tode vorbereiten könne, wurde die Vollstreckung des Urtheils bis 2 Uhr verschoben. Um diese Stunde wurde er herausgeführt und in Gegenwart der Besatzung auf dem großen Plage der Stadt erschossen. Er hatte sehr viele Freunde und war im Lande ungemein populär.

Keine von Walker's Handlungen seit seiner Ankunft in Nicaragua ist heftiger getadelt worden, als sein Verfahren in dieser Angelegenheit. Wenn man aber alle Umstände des Falles in Betracht zieht, wenn man sich erinnert, daß es um ihn her noch immer von inneren und äußeren Feinden wimmelte, und daß jede Milde, welche er etwa beweisen konnte, gleichsam nur eine Ermuthi-

gung zur Verrätherei gewesen wäre, die jeden Augenblick Nicaragua wieder in Bürgerkrieg verwickeln und dem General und seinen Leuten das Leben kosten konnte, so verdient er, wie wir glauben, keinen Tadel. Der Beweis, daß Corral verrätherische Absichten hatte, war klar und überzeugend.

Wir lassen zwei von den Briefen, welche den Beweis des Verrathes lieferten, folgen:

Granada, den 1. November 1855.

An den General Santos Guardiola.

Geehrter Freund!

Sie müssen durchaus an unsere Freunde schreiben, sie von der Gefahr, welche uns bedroht, unterrichten, und sie auffordern, thätige Schritte mit Ihnen zu thun. Wenn Sie zwei Monate warten, so ist es zu spät.

Denken Sie an uns und an Ihre Versprechungen.

Grüßen Sie Ihre Frau Gemahlin. Ich bin

Ihr aufrichtiger Freund und Diener  
B. Corral.

N. S. Nicaragua ist verloren, Honduras, San Salvador und Guatemala sind verloren, wenn Sie die Sachen gehen lassen, wie sie gehen.

Kommen Sie schnell und Sie werden Verbündete finden.

Managua, den 3. November 1855.

An den General Santos Guardiola.

Mein theurer Herr und Freund!

Einliegend erhalten Sie Briefe vom General, der wegen der Unsicherheit nicht viel schreibt; Sie wissen aber selbst schon Alles, was er Ihnen zu sagen hat, und es genügt, wenn Sie erwägen, was ein Mann leiden muß, der zu dem Opfer, welches er gebracht hat, gezwungen worden ist, und dem man jetzt schon verweigert, was man ihm versprochen hat. Wir alle leben in der Erwartung eines

verhängnißvollen Schlages, und immer mit Hoffnungen, welche sich am Ende nur trügerisch erweisen. Wir alle bauen auf Sie, und nur auf Sie, als den Erlöser dieses schönen Theiles von Centralamerika. Wir hoffen, daß Sie und die wahren Freunde von Honduras nicht gleichgültig gegen unser Unglück sein werden. Tausend Wahrrscheinlichkeiten, viel guter Stoff (many elements), sehr viel guter Wille und viele Neue!

Wenn die Sachen hier schlecht gehen und ihnen nicht abzuhelpfen ist, will ich mit Vergnügen wieder ein Hondureño (Hondurier) werden.

Ich wünsche Ihnen Glück und Freude und freue mich mit Ihnen über ihre Rückkehr in Ihr geliebtes Vaterland. Bleiben Sie immer dort und möge die Tyrannei nie wieder Wurzel schlagen in jenem Boden, in welchem dieselbe für immer begraben werden sollte.

Meine freundlichsten Grüße an Senora Anita und Sie.

Stets der Ihrige.

Tomas Martinez.

Dabei muß man sich erinnern, daß Guardiola der Führer der feindlichen Truppen, der Feind der demokratischen Partei in Nicaragua und der Todfeind der neuen Regierung war.

Am 7. November erhielt die Armee von Granada wieder Verstärkungen durch die Ankunft des Obersten E. J. C. Kewen und des Capitäns Armstrong aus San Francisco mit 46 Mann und des Capitän Swift mit 30 Mann, welche unter Oberst Kinney in Greytown gestanden hatten. Capitän Smith brachte einen Brief von Oberst Kinney an den General Walker, in welchem ersterer sich erbot, Walker als Oberbefehlshaber der Armee von Nicaragua anzuerkennen, wenn Walker ihn (Kinney) als Gouverneur des Mosquitogebiets anerkennen wolle. Walker's Antwort war charakteristisch und eines Jackson würdig. »Sagen Sie dem Mr. Kinney, oder Oberst Kinney, oder Gouverneur Kinney, oder wie er sich betiteln mag, wenn er sich in die Angelegenheiten des Gebiets von Nicaragua einmischt und ich kann seiner habhaft werden, so werde ich ihn ganz bestimmt hängen lassen.«

Am 10. November wurde der amerikanische Gesandte J. H. Wheeler vom Präsidenten officiell empfangen, und Wheeler erkannte die neue Regierung von Nicaragua officiell an.

Am 13. ging Oberst Kewen nach San Francisco ab, um Geld gegen Schuldverschreibungen der neuen Republik aufzubringen und noch Leute anzuwerben.

Alles hatte jetzt einen gedeihlichen Fortgang. Seitdem die Regierung kein Hirngespinnst mehr, sondern eine vollendete Thatsache geworden war, strömten von beiden Seiten des Festlandes Amerikaner nach Nicaragua. Damit die Regierung diejenige Stellung einnehme, welche eine Regierung einnehmen muß, erschien es rathsam, eine förmliche Anerkennung von Seiten der übrigen Länder der Welt, und insbesondere von Seiten der Regierung der Vereinigten Staaten zu erlangen. Zu diesem Behufe wurde Oberst Parker H. French, der sein Amt als Finanzminister niedergelegt hatte, von der Regierung zum bevollmächtigten Minister bei den Vereinigten Staaten ernannt. French verließ Greytown am 3. December und kam zur gehörigen Zeit in Newyork an.

Um diese Zeit fingen die centralamerikanischen Angelegenheiten an, dem Präsidenten Pierce oder vielmehr Herrn Marcy große Sorge zu machen. Augenscheinlich in Verlegenheit, wie er sich verhalten sollte, erließ der Präsident eine Bekanntmachung, in welcher er Jedermann vor der Theilnahme an irgend einer Expedition nach dem Gebiete von Centralamerika warnte, und Herr Mc. Keon, Distritsanwalt für den südlichen District von Newyork, erhielt den besonderen Auftrag, Augen und Ohren offen zu haben, um Freibeuter zu entdecken und anzuhalten. Oberst French reiste nach seiner Ankunft in Newyork sogleich weiter nach Washington, und es fand zwischen ihm und dem Secretär Marcy der folgende Briefwechsel Statt.

Washington, den 12. December 1855.

An den ehrenwerthen Wm. L. Marcy, Staatssecretär  
der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Mein Herr!

Ich besitze Creditive von der hohen Regierung von Nicaragua, welche mich zum bevollmächtigten Minister dieser Republik bei der Regierung zu Washington bestellen, und einliegend werden Sie ein eigenhändiges Schreiben des Präsidenten von Nicaragua an die Vereinigten Staaten von Nordamerika finden. Der Zweck dieses meines Briefes ist, Ew. Excellenz um eine Unterredung zu bitten, ehe ich Ihrer Regierung meine Creditive vorlege, und wenn Sie meiner Bitte recht bald willfahren, so kann dies, wie ich keinen Anstand nehme zu behaupten, unseren beiderseitigen Ländern nur zum größten Nutzen gereichen. Ich bin, u. s. w.

Parker S. French.

Staatsdepartement, Washington,  
den 21. December 1855.

An Parker S. French Esq., Washington.

Mein Herr!

Ihr Schreiben an mich vom 12ten d. M. nebst der beigeflossenen Abschrift eines »eigenhändigen Briefes von dem Präsidenten von Nicaragua an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika« habe ich erhalten und dem Präsidenten vorgelegt. Ich bin von demselben angewiesen, Ihnen auf Ihre Mittheilung zu erwidern, daß er bislang noch keinen Grund sieht, mit den Personen, welche gegenwärtig die politische Macht im Staate Nicaragua auszuüben behaupten, in diplomatischen Verkehr zu treten.

Diejenigen, welche hauptsächlich dazu mitgewirkt haben, die vorige Regierung dieses Staates zu suspendiren oder zu stürzen, waren keine Bürger desselben, auch haben die Bürger selbst oder ein beträchtlicher Theil derselben, soweit bis jetzt hier bekannt ist, nicht offen ihre Billigung der gegenwärtigen politischen Lage der Dinge in Nicaragua oder ihre Ergebung in dieselbe ausgesprochen. Bis dahin, daß dies geschieht, hält der Präsident es nicht für angemessen, Sie, oder irgend Jemand als von der hohen Regierung von Nicaragua ordnungsmäßig (duly) ernannten Bevollmächtigten bei der Regierung der Vereinigten Staaten zu empfangen.

Ich bin, u. s. w.

Wm. L. Marcy.

Mehrere andere Versuche, die Oberst French machte, sich Anerkennung zu verschaffen, waren ebenso vergeblich.

Den Schluß der Correspondenz zwischen Oberst French und unserer Regierung bildet folgende Antwort von French:

Washington, den 18. Januar 1856.

An den ehrenwerthen W. L. Marcy, Staatssecretär  
der Vereinigten Staaten.

Unter dem 12ten v. M. hatte ich die Ehre, an Ew. Excellenz ein Schreiben zu richten, dessen einziger Zweck war, Sie um eine Unterredung zu ersuchen, ehe ich Ihrer Regierung mein Beglaubigungsschreiben vorlegte. Zu meinem Erstaunen haben Sie meinem Schreiben eine meinen Absichten widersprechende Auslegung gegeben. Ew. Excellenz Antwort vom 21sten desselben Monats hat mich hiervon in Kenntniß gesetzt. Ihre Antwort stellt ferner ein neues und höchst auffallendes Präcedenz auf, nämlich, daß Sie fortan keinen diplomatischen Agenten empfangen können, wenn nicht die Regierung, welche er vertritt, durch den unverfälschten (untrammelled) Ausdruck des Volkswillens eingesetzt ist.

Sie sagen nämlich:

(Hier folgt der zweite Absatz aus dem obigen Schreiben Marcy's.)

Nach diesem Grundsatz dürften, wie Ew. Excellenz einsehen werden, die Gesandten von England, Frankreich oder Rußland von Ihrer Regierung nicht anerkannt werden, weil Sie keine Gewißheit haben, daß irgend ein Theil des Volkes dieser Länder, »offen seine Einwilligung zu, oder seine Ergebung in die gegenwärtige politische Lage der Dinge«, durch welche sie jetzt regiert werden, ausgesprochen hat. Auf diese Weise mischen Sie sich nothwendig in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen.

Indem ich ihre falsche Auslegung meiner letzten Mittheilung, sowie ihre Genehmigung zu meiner jüngsten Verhaftung in Newyork und die dadurch der Regierung, welche ich die Ehre habe zu vertreten, zugefügte Beleidigung bedaure, ersuche ich Sie ergebenst, mein Beglaubigungsschreiben als für jetzt Ihrer Regierung nicht vorgelegt zu betrachten. Ich bin, u. s. w.

Parker S. French.

Auf Befehl des Präsidenten wurde das Dampfschiff »Northern Light«, eines der regelmäßigen Passagierschiffe zwischen New York und San Juan del Sur, angehalten und eine Anzahl seiner Passagiere verhaftet. Einige Tage nachher wurde Oberst French selbst verhaftet und nach einigen vorläufigen Verhandlungen unter der Anklage der Anwerbung von Soldaten vor Gericht gestellt.

Als die Regierung von Nicaragua die schlechte Behandlung ihres bevollmächtigten Ministers von Seiten unserer Regierung erfuhr, unter anderen Beleidigungen auch die, daß der Districts-anwalt, Mc. Keon, ihm einen Befehl zugesandt hatte, das Land zu verlassen, schlug sie den unter solchen Umständen einzig möglichen Weg ein, welcher aus dem folgenden im »Nicaraguense« vom 25. Januar erschienenen Decrete erhellt:

### Decret.

Der provisorische Präsident der Republik Nicaragua an die Bewohner derselben:

Nach sicherem Vernehmen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung der Nation, der gegenwärtigen Verwaltung von Nicaragua die Anerkennung versagt und sich weigert, mit dem ehrenwerthen P. G. French, ihrem gegenwärtigen beglaubigten Minister bei jenem Cabinet, in Beziehung zu treten, verordnet hiermit wie folgt.

Art. 1. Alle officiële Verbindung mit dem ehrenwerthen J. G. Wheeler, Minister der Regierung der Vereinigten Staaten bei dieser Republik, ist aufgehoben.

Art. 2. Alle dem Obersten P. G. French als bevollmächtigtem Minister bei jener Nation ertheilten Vollmachten werden hiermit zurückgenommen.

Art. 3. Gegenwärtiges Decret soll Jedem mitgetheilt werden, den es angeht, insbesondere dem besagten Obersten P. G. French, damit er in diese Hauptstadt zurückkehre und Bericht über seine Sendung abstatte.

Gegeben in Granada, den 22. Januar 1856.

Patricio Rivas.

An den Minister, Licentiaten Don Fermin Ferrer.

An den ehrenwerthen J. S. Wheeler, Ministerresidenten der Vereinigten Staaten in Nicaragua.

Mein Herr!

Da meine Regierung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß das gegenwärtige Cabinet von Washington, im Widerspruch mit dem allgemeinen Wunsche jener Nation, ihr die Anerkennung verweigert, so liegt es mir ob, Ihnen anzuzeigen, daß die Herrn P. S. French, gegenwärtigem Minister von Nicaragua bei den Vereinigten Staaten, ertheilten Vollmachten unter heutigem Tage zurückgenommen worden sind, und daß er den Befehl erhalten hat, hieher zurückzukehren. Zu gleicher Zeit habe ich Ihnen im Namen meiner Regierung mitzutheilen, daß, in Anbetracht des besagten Verfahrens der Regierung, welche Sie vertreten, alle Verbindung mit Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Ministerresident der Vereinigten Staaten von heute an aufgehoben ist.

Mit der Versicherung meiner größten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein u. s. w.

Ferrer.

Am 1. März 1856 zählte General Walker's Armee 1200 Mann. Von diesen standen 500 in Leon, 200 in La Virgen, 50 in San Carlos, 50 in Castillo, 30 in San Juan del Sur, 30 in Matagalpa, 50 in Rivas und die übrigen in Granada.

## Viertes Capitel.

General Walker und die Nicaraguaner. — Zustand der Republik. — Versuche, die Einwanderung zu befördern. — Liberale Decrete — Agricultur- und Mineralreichthum. — Goldminen. — Landschaftliche Schilderungen. — Nicaragua's Aussichten für die Zukunft. — Frühere Geschichte der »Inselbay«. — Der Clayton-Bulwer-Vertrag. — Britische Uebergriffe. — Ursprung der brittischen Ansprüche an die Mosquitoküste. — Zerstörung von Greytown und damit in Verbindung stehende Ereignisse. — Kinney's Expedition. — Ihr Ursprung, Fortgang und Verfall. — Die neue anglo-spanische Republik. — Politik der Vereinigten Staaten. — Die Monroe-Doctrin.

---

Sobald die neue Regierung organisirt war, fing General Walker an eine Politik zu entwickeln, welche den Nicaraguanern beweisen sollte, daß er nicht darauf ausging zu rauben, sondern Ordnung und Gestittung wieder herzustellen und die herrlichen Hülfquellen des Landes zu öffnen. In dieser Absicht erließ er zahlreiche in ganz Centralamerika und den Vereinigten Staaten veröffentlichte Decrete, wodurch Leben und Eigenthum Aller sicher gestellt, für alle politischen Vergehen Straßlosigkeit gewährt und die Flüchtlinge, welche, noch voll von der Erinnerung an den blutigen Pfad der kleinen caudillos des Landes, Walker's Ankunft als den Wiederanfang der entsetzlichen Blutszenen, an welchen die Geschichte der Republik in den letzten dreißig Jahren so reich ist, betrachten zu müssen glaubten, zur Rückkehr eingeladen wurden.

Auch bemühte er sich, Männer der Wissenschaft und der Industrie aus den Vereinigten Staaten zu einem Besuche des Landes zu veranlassen, damit sie über die Hülfquellen des Landes und die Mittel zu deren Hebung berichten könnten. Unter Denen, welche dem Rufe entsprachen, war auch der viel beweinte Richter George H. Campbell aus Californien, dessen frühzeitiger Tod die ganze amerikanische Partei in Nicaragua in tiefe Trauer versetzte. Er hatte erst vor Kurzem eine Reihe von systematischen Forschungen begonnen, welche ohne sein Dahinscheiden viel dazu gethan haben würden, die unbegrenzten Hülfquellen des Staates in ein helles Licht zu stellen. Die Resultate seines Besuchs in der Goldregion von Chontales und Segovia erschienen jedoch im »Nicaraguense« und gingen aus diesem in die atlantischen und californischen Zeitungen über.

Mit der Ernennung von J. A. Fabens, Esq., zum Director der Colonisation wurde der Anfang gemacht mit dem Werke, die Einwanderung zu befördern. Welche liberalen Anerbietungen neuen Ansiedlern gemacht wurden, erhellt aus folgendem Decret vom 28. November:

Colonisationsdepartement,  
Granada, den 28. November 1855.

Mein Herr!

Ich beehre mich, Ihnen anbei die Uebersetzung eines Decrets der hohen Regierung von Nicaragua, bezüglich auf die Colonisation, zur Mittheilung an Diejenigen, welche es angeht, zu übersenden. Sie werden daraus ersehen, daß die Republik, jetzt wo die Wiederherstellung des Friedens in ihren Gränzen Zeit zu ruhiger Erwägung der Hauptinteressen des Staates gewährt, für gut befunden hat, wirthschaftliche und betriebsame Leute zur Ansiedlung auf unserem Gebiete aufzufordern. Die Anerbietungen, welche wir machen, sind der Art daß sie, wie wir hoffen, bei gehöriger Veröffentlichung viele Einwanderer nach unseren Gestaden ziehen werden.

Das Colonisationsdepartement wird es sich zur Aufgabe machen, den Personen, welche sich im Staate niederzulassen wünschen, alle möglichen Erleichterungen für den Betrieb ihres Geschäftes zu ge-

währen. Zu diesem Behufe werden alle Arten von Sämereien, Pflanzen, Ableger u. s. w., von denen sich annehmen läßt, daß sie mit Vortheil hier zu Lande angebaut werden können, Beschreibungen von Ackerbau- und Bergwerksapparaten, welche etwa Vorzüge vor den bis jetzt gebrauchten haben könnten, sowie auch Mittheilungen (gedruckt oder in anderer Form) über dieselben, dankbar angenommen und der geleistete Dienst in der etwa bezeichneten Weise erwidert werden. Von Zeit zu Zeit wird unser Departement einen Bericht veröffentlichen, welcher die Resultate der Versuche mit den genannten Proben u. s. w. enthalten und von welchem einem jeden Geber ein Exemplar zugestellt werden soll.

Die Regierung wird ein Minimum des Preises für alle nicht zu Schenkungen bestimmten (not subject to donation) Staatsländereien festsetzen, so daß Ansiedler Gelegenheit haben, Landstrecken, welche an die ihnen geschenkten Grundstücke anstoßen, zu möglichst niedrigem Preise zu erwerben.

Ich bin u. s. w.

J. W. Fabens,  
Colonisationsdirector.

### Das bezügliche Decret lautet wie folgt:

Um die Einwanderung wirthschaftlicher und betriebsamer Leute, welche sich innerhalb des Gebietes der Republik Nicaragua ansiedeln und niederlassen wollen, zu befördern, um die Hülfquellen des Landes einer vollständigen Entwicklung und seinem Handel eine größere Ausdehnung zu geben und das allgemeine Wohl des Staates zu befördern, decretirt die hohe Regierung der Republik Nicaragua wie folgt.

Art. 1. Jeder Ledige, welcher so lange dieses Decret in Kraft besteht (during the circumstances of this decree) in den Staat einzieht, erhält 250 Morgen (acres) Staatsländereien zum Geschenk, unter der Bedingung, daß er sich auf diesem Landstriche niederläßt und denselben cultivirt. Die Vermessung geschieht durch die weiter unten genannte Colonisationsdirection und das Land wird sofort übergeben.

Art. 2. Jede Familie, welche in den Staat einzieht und sich auf seinem Gebiete ansiedelt, erhält 100 Morgen Land noch außer den ledigen Ansiedlern gewährten 250 Morgen.

Art. 3. Denjenigen, welche darum nachsuchen, soll das Recht ertheilt werden, Ländereien in Besitz zu nehmen und zu cultiviren

(to improve) und das Eigenthumsrecht an denselben soll ihnen nach Ablauf von sechs Monaten ertheilt werden, wenn sie dem Director der Colonisation genügende Beweise vorlegen, daß den Verfügungen des Decretes Genüge geleistet ist.

Art. 4. Von den beweglichen Gütern, den Haus- und Ackergeräthschaften, Sämereien, Pflanzen, Hausthieren oder anderen Einfuhrartikeln, die zum persönlichen Gebrauche der Colonisten oder zur Entwickelung der Hülfquellen der geschenkten Ländereien bestimmt sind, sollen keine Zölle erhoben werden, und die Colonisten sollen von allen außerordentlichen Abgaben und Contributionen und allen öffentlichen Diensten befreit sein, außer wenn die Sicherheit des Staates es erfordert.

Art. 5. Die Colonisten können, als Bürger der Republik, das ihnen geschenkte Land an keine auswärtige Regierung veräußern und dasselbe oder ihre Rechte daran überhaupt nicht eher als nach sechsmonatlichem Besitze an einen Anderen übertragen.

Art. 6. Es soll ein Colonisationsamt errichtet und ein Director der Colonisation ernannt werden, um Gesuche von Einwanderern entgegenzunehmen, Sämereien, Pflanzen | u. s. w. zu sammeln und zu vertheilen und die Cataster (Registry Books) des Departements zu führen.

In Folge dieser Bestimmungen ergoß sich von beiden Seiten des Continents ein ununterbrochener Strom von Einwanderern, und es mag hier am Orte sein, kurz auf den Reichthum der Republik an Producten des Pflanzen- und Mineralreiches, sowie auf ihre commerciellen Vortheile zu verweisen. Nach unserer eigenen Kenntniß der Producte des Landes sind folgende die bedeutendsten: Drangen, Citronen, Limonen, Bananen, Cocosnüsse, Cocospflaumen, Cacaobohnen, Arrogatofrüchte, Guajaaas, Pisang, Baypayas, Maranons, Rosenäpfel, Granadillas, Wassermelonen, Cantalupen, Brotfrucht u. v. a., von Gemüsen besonders Pataten, Okra, Yamswurzeln, Limabohnen, französische Bohnen, Vanillebohnen, Schoten, Liebesäpfel, spanische Pfefferschoten, Pseben u. s. w. Ohne Zweifel können die meisten, wenn nicht alle Producte der Vereinigten Staaten dort angebaut werden. Viele Früchte und Pflanzen in Nicaragua entsprechen der Vegetation von Florida und der nördlicheren Staaten, aber sie gelangen dort zu größerer Reife und sind in größerer

Mannigfaltigkeit vorhanden. Der Cactus erreicht eine gigantische Größe. Die Sinnpflanze zeigt ihre charakteristischen Eigenschaften in besonders hohem Grade. Schöne Rosen der verschiedensten Art wachsen wild und üppig. Die Handelsartikel aus dem Pflanzenreiche sind besonders Saffaparille, Dill, Aloe, Ipecacuanha, Ingwer, Vanille, Chinarinde, Stinkbohnen (*Dolichos Urens* L.) Copalgummi, Gummi arabicum, Copaiva, Kautschuk, Drachenblut, Banglo (*Sesamum indicum* L.) und Delpflanzen. Die Stapelproducte des Landes und diejenigen, welche zu großer Vollkommenheit gelangen, sind Zucker, Kaffee, Taback, Indigo, Mais, Reis, Chocolate, Cacao. Unter den werthvollen Bäumen sind zu bemerken: der Mahagonybaum, der Campechholzbaum, der Brasilholzbaum, die Ceder, der Guajacbaum, der Gelbholzbaum, die gelbe Fichte, der Drachenblutbaum, der Seidenbaumwollenbaum (*Bombax* L.), die Eiche, der Copalbaum, der Ahorn, der Eisenholzbaum (*Sideroxylon* L.), der Rosenholzbaum, der Nicaraguaholzbaum, der Calossenbaum (*Crescentia* L.). Weizen und andere Brotfrüchte gedeihen vortreflich in den höher gelegenen Districten und im nördlichen Theile der Republik. Eigentlich bietet das Land jedes für diese Pflanzen erforderliche Klima dar, von der Atmosphäre der Ebenen bis zu dem unebenen und bergigen Terrain, welches sich noch bis zur Seeküste ausdehnt. Die Mineralproducte Nicaraguas sind zahlreich und bestehen in Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei und Kohlen; letztere sind leicht zugänglich und liegen in geringer Entfernung von der Küste. Schwefel findet sich in großen Mengen, ebenso Salpeter, schwefelsaures Eisenoxydul (Eisenvitriol) und viele andere Mineralien.

An wilden Thieren, wie amerikanischen Tigern, wilden Schweinen, Affen u. s. w. ist Ueberfluß, aber sie sind unschädlich, wenn sie nicht angegriffen werden. Das Hausgeflügel ist vortreflich und in Menge vorhanden, ebenso Vögel aller Art, große und kleine Papageien, Dompfaffen, Canarienvögel und fast alle anderen Gattungen welche die Tropenländer erzeugen. Fische, Austern, See-

muscheln, Taschenkrebse und Krabben finden sich in der Bay und den Flüssen. Besonders schön sind der Zacksisch, der Trommelsisch (*Labrus chromis* L.) und eine Art des amerikanischen Flußbrassen (*Sparus* L.). Die Seemuscheln sind rund und klein, aber sehr zart und schmackhaft. Der Kufsfisch gilt bei den Bewohnern für eine große Delicatesse.

Folgendes ist dem »Nicaraguense« vom 15. Januar 1856 entnommen:

### Nicaragua,

sein Reichthum an Mineral- und Agriculturproducten,  
und seine Seehäfen.

Schwefel ist in großer Menge, roh und beinahe rein, aus den Vulcanen zu gewinnen; ebenso ist Salpeter und Eisenvitriol leicht zu erhalten.

Die in Centralamerika üblichen Methoden des Bergbaues sind außerordentlich roh und es ist kaum zu begreifen, wie mit denselben erspriessliche Resultate erzielt werden können. Die Silber- und Golderze werden in einem steinernen Gefäße, in welchem ein in der Regel von einem horizontalen Wasserrade in Bewegung gesetzter verticaler Schaft steht, zerrieben. Der Schaft hat zwei Arme, an deren jedem ein großer Stein hängt. Diese bilden das Quetschwerk. Nachdem das Erz fein genug zerrieben ist, wird das Metall durch Amalgam abgeschieden, ein langwieriges und kostspieliges Verfahren, welches jetzt durch Einführung des weit leichteren und wohlfeileren sogenannten deutschen oder Tonnenverfahrens verdrängt zu werden anfängt. Dagegen haben die Maschinen zum Zerkleinern des Erzes bis jetzt nur erst geringe Verbesserungen erfahren. Einige von den Minen in San Salvador und Costa-Rica haben europäische Maschinen und werden mit großem Vortheil bearbeitet.

Die bedeutendsten Silberminen in Nicaragua sind gegenwärtig die sogenannten Dipilta-Minen im nördlichen Theile der

Republik. Dieselben sind erst eine kurze Zeitlang und unter sehr ungünstigen Verhältnissen bebaut worden, haben aber nichtsdestoweniger während der letzten drei Jahre gegen 26,000 Mark (17,300 Pfd.) Silber producirt. Der durchschnittliche Ertrag des des Erzes beträgt etwas über  $1\frac{1}{2}$  Procent. Die besseren Erzforsorten geben beinahe 2 Procent reines Metall.

Ein englischer Reisender Namens Byam, der, obwohl ganz ohne wissenschaftliche Kenntnisse, Nicaragua zu bergmännischen Zwecken besucht zu haben scheint, berichtet, daß die von ihm beobachteten Silberminen aus feinen, breiten aber ziemlich unregelmäßigen Adern bestanden, in welchen das Erz in Verbindung mit Schwefel und Blei vorkam. Das Erz ist hart aber rein. »Die Kupfererze,« sagt er, »kommen fast alle in Verbindung mit Schwefel oder in irgend einer anderen Verbindung vor, aus der es nur durch Drydation geschieden werden kann. Sie können alle in einem gewöhnlichen Gebläseofen mit Hülfe gleicher Quantitäten von Eisenstein, welcher in großen Quantitäten auf der Oberfläche des ganzen Hügellandes liegt, geschmolzen werden. Alle diese Erze sind was die spanischen Bergleute „metal de color (farbiges Metall)« nennen, rothe und blaue Dryde und grüne kohlen saure Salze, hin und wieder auch braun und taubenbrustfarbig. Sie lassen sich leicht und glatt mit dem Messer schneiden und geben zwischen 25 und 60 Procent aus. Die Kupferadern liegen in der Regel vertical, nur die größeren laufen von Ost nach West.« Ueber die Goldwäschereien des Landes berichtet derselbe Gewährsmann:

Einige Abenteurer, an Gewohnheiten wie an Sittlichkeit der allerniedrigsten Classe angehörig, begaben sich während der trockensten Periode des Jahres, wenn der Regen gänzlich aufgehört hat, nach den Goldflüssen, welche den südlichen Theil von Honduras durchströmen. Ihr Gepäck ist sehr leicht und bequem auf einem Esel oder einem halbverhungerten Maulthiere zu transportiren; denn sie nehmen für sich und ihre Gefährtin nur eine kleine für das Paar eben hinreichende Ladung Korn mit, etwas Taback,

einen kleinen Stein zum Mahlen des Kornes, ein Paar irdene Pfannen, ein Beil und einen kleinen ledernen Sack für das etwa zu findende Gold, auch einige durchgeschnittene, halbe Kürbisse zum Waschen der Erde, eine Hängematte von Stroh zum Schlafen, ihr Machete oder kurzes und schweres Messer und einige Bogen und Pfeile. Jener Theil des Landes ist beinahe unbewohnt, und bei ihrer Ankunft an den verschiedenen Flüssen trennen sie sich in der Regel und jedes Paar sucht sich einen Fleck, oft Meilen weit entfernt, wo sie ihre Operationen beginnen. Zuerst muß eine Ramada oder Zweighütte gebaut werden. Sie wählen dazu immer einen Platz, wo zwei Bäume von gehöriger Größe nahe genug zusammenstehen, daß sie ihre Hängematten zwischen denselben anbringen können. Mittelft einiger Stangen und Zweige, an welchen das Laub sitzen bleibt, wird in zwei bis drei Stunden eine Hütte construirt; alsdann schichtet der Mann einen Haufen trockenen Holzes in der Nähe auf und überläßt die Sorge für den Haushalt ganz der Frau, welche das Korn mahlt und täglich einige Kuchen backt, ähnlich dünnen Pfannkuchen, welche auf einer flachen irdenen Pfanne über der Asche geröstet werden. Ihr Getränk besteht aus etwas Maismehl und Cacao, welche zusammen verrieben, mit Wasser vermischt und in einem Kürbis zusammengerrührt werden, und so vegetirt das Paar zwei bis drei Monate lang, gestützt durch die Hoffnung, das übrige Jahr gut leben zu können. Der Mann bleibt immer im Angesicht der Hütte, für den Fall, daß sein Beistand an solchem wilden Orte vonnöthen ist, gräbt Löcher in den Boden nahe beim Flusse, häuft die Erde dicht am Wasserufer auf, und wäscht sie in den Kürbisschalen, bis nach wiederholtem Wechseln des Wassers, wenn der Fleck gut gewählt ist, sich auf dem Boden der Kürbisschale ein wenig feiner Goldstaub zeigt. Es erfordert sehr viel Gewandtheit, die Schale rückwärts und vorwärts, auf und nieder und im Kreise zu schwingen, um die Erde abzuschwemmen, und noch schwieriger ist es, bei der letzten Waschung so zu verfahren, daß alles Gold ganz am Boden des noch übrigen Nieder-

schlages, der gewöhnlich von schwarzer oder dunkelgrauer Farbe ist, bleibt. Die Goldkörner sind oft so groß, daß sie sich nach einer oder zwei Waschungen herauslesen lassen oft sogar beim Graben schon erkennbar sind, und ein Mann, der Glück hat, kann in einer Woche Gold genug finden, um das ganze Jahr bequem davon zu leben; aber, wie gewonnen so zerronnen, und wenn das glückliche Paar nach seiner Vaterstadt zurückkehrt wird das Erworbene nur zu oft im Spiel und niedrigen Ausschweifungen schnell wieder vergeudet.

In einem Berichte, welchen Hr. Foster, britischer Viceconsul und einer der ersten Kaufleute des Landes, im Jahre 1837 der britischen Regierung abstattete, wird die Ein- und Ausfuhr des Landes folgendermaßen charakterisirt:

Die Preise ausländischer Manufacturwaaren sind auf hiesigem Markte jetzt ins Gleichgewicht gekommen, und die Consumption der von den niederen Classen gebrauchten Artikel hat sowohl quantitativ wie qualitativ außerordentlich zugenommen. Die Nachfrage nach fremden Manufacturartikeln, ganz besonders auch britischen Baumwollenwaaren geringerer Qualität, wird daher zu gesteigerten Preisen ihren Fortgang haben.

Die fremden Einfuhrartikel lassen sich unter folgende Rubriken bringen:

Britische — Calicoes, gedruckte Baumwollenzeuge, Maschinenshirting, Gemische von Leinen und Baumwolle, Leinen, Muffelin, Strumpfwaaaren, gebrannte Töpferwaaren, Eisen, Stahl, Blei und Pulver.

Französische — Seidenwaaren, gedruckte Baumwollenzeuge, Gambries, Wein, Spirituosa, Schmucksachen und Modeartikel.

Bereinigte Staaten — Inländische Baumwolle, Seife, Spermacetilichte, kurze Metallwaaren, Spirituosa geringerer Qualität und Pulver.

Spanische — Papier, Seide, Bänder, Wein, Del, Spirituosa.

Deutschland — grobes westphälisches Leinen, Glaswaaren, Wachs, Möbel, kurze Metallwaaren, Stahl, Eisen, Wein.

Italien — Papier, Del, Seide und Liqueure.

Columbia — Cacao und Strohhüte.

Peru — Xerga (grobes Tuch), Zinn, Spirituosa, gewöhnlicher Süßwein.

Chili — Süße Weine und Pelonen.

Der Werth der britischen Einfuhr kann auf zwei Drittheile der ganzen angeschlagen werden.

Der Werth der französischen Einfuhrartikel, die vorzugsweise aus Luxusgegenständen bestehen, beschränkt sich hauptsächlich auf die Städte Guatemala, San Salvador, Leon, Granada u. s. w. Deutsche Leinwand, Shirtings und Glaswaaren sind Gegenstände allgemeinen Verbrauches. An spanischen Waaren, mit Ausnahme von Bändern, ist die Einfuhr unbedeutend. Sie haben der französischen und italienischen weichen müssen.

Auf die Ausfuhr hat die Krankheit dieses Jahres großen Einfluß gehabt. Cochenille und Indigo sind die bedeutendsten Ausfuhrartikel, und große Quantitäten derselben, namentlich der erstgenannten, werden aus den Häfen der Nordküste von Honduras verschifft.

Aus den Häfen des Stillen Meeres sind während dieses Jahres 1500 Ceronen nach Europa und den Häfen von Peru und Chili ausgeführt. Häute, Hörner, Saffaparille und Balsam nach Europa und den Vereinigten Staaten, und Mahagony, Cederholz und Zucker nach Peru und Chili. Dies sind die Hauptartikel der Ausfuhr, die im Verhältniß zur Einfuhr im Wachsen ist. Brasilienholz, mit welchem dieser Staat, ebenso wie Costa-Rica, reichlich versehen ist, beschäftigte früher eine große Anzahl britischer Schiffe. Der Preisabschlag dieses Artikels auf den inländischen Märkten hat für jetzt eine verminderte Nachfrage nach demselben zur Folge.

Der Ackerbau in diesem Staate ist in rascher Vervollkommnung begriffen. Außer dem Indigo, Cacao, Weizen u. s. w. werden auch Kaffee und Baumwolle, ganz besonders aber Baumwolle und Indigo sorgfältiger cultivirt. Erstere, in Europa unter dem Namen »grüne Suche« bekannt und sehr geschätzt, ist eine jährige Pflanze. Ihre Fasern sind nur kurz, ein Mangel, der jedoch durch ihre größere Dichtigkeit reichlich aufgewogen wird, und sie eignet sich ganz vorzüglich für gewisse Fabrikate.

Nicaragua hat mehrere vortreffliche Häfen, von welchen San Juan am Atlantischen und Realejo am Stillen Ocean die bekanntesten sind. Es wird dieser in anderer Beziehung noch besonders Erwähnung geschehen. Hier mag indessen bemerkt werden, daß sie allen Bedürfnissen des Handels zu genügen im Stande sind und an natürlichen Vorzügen von keinem der amerikanischen Häfen unter den Wendekreisen übertroffen werden. Seit vielen Jahren sind keine Berichte über ihren Handel veröffentlicht worden und es ist daher unmöglich, über den Verkehr des Landes genaue Angaben zu machen. Eine solche Kenntniß wäre indessen gegenwärtig nur noch von geringer Bedeutung; denn die neuesten Ereignisse haben ganz neue Märkte und Handelswege eröffnet, und die Vergangenheit kann kein Kriterium für die gegenwärtige und zukünftige commercielle Wichtigkeit des Landes sein. — Squier.

Aus demselben Blatte theilen wir den folgenden Auszug aus einem Briefe datirt von Virgin Bay, den 30. April 1856, über die Hülfquellen von Nicaragua und Costa-Rica mit:

»Ich habe mir viel Mühe gegeben, mir über die Kaffeeproduction Mittheilungen zu verschaffen, und die folgende Aufstellung wird, denke ich, ziemlich richtig sein. Der bedeutende Preis der Arbeit und der Lebensmittel ist dabei sehr hoch in Anschlag gebracht worden:

Urbarmachung des Landes à 30 Dollars per Acre,	
500 Acres . . . . .	Doll. 15,000
Einzäunung . . . . .	„ 2,000
Pflanzen der Bäume à 5 Doll. pro Tausend, für	
600,000 Stück . . . . .	„ 3,000
Sämereien für Bäume, Lebensunterhalt und Re-	
benausgaben . . . . .	„ 1,000
Capitalzinsen zu 7 Procent für zwei Jahre . . . . .	„ 2,940
	<hr/>
In Summa	Doll. 23,940

Angenommen nun, daß jeder Baum im dritten Jahre nur 1 Pfund Kaffee liefert, so ergiebt sich ein Ertrag von 600,000 Pfd.; diese aber zu 10 Cents pr. Pfund gerechnet — und das ist der Kaffee hier werth, da er nächst dem berühmten Mokka der beste in der Welt ist —, macht 60,000 Doll.

Nach Abzug der Ausgaben von dem Ergebnis der ersten Ernte und nach Zuschlag von 10 Procent für Arbeitslohn dieses Jahres, bleibt am Schlusse des dritten Jahres ein Reinertrag von 32,460 Doll.

Es soll nichts Ungewöhnliches sein, daß ein einziger Baum ein Arrobo oder 25 Pfund giebt; nimmt man aber den Durchschnittsertrag aller Bäume auf 10 Pfund jährlich an, so macht dies 6,000,000 Pfund, oder das Pfund zu 10 Cents gerechnet, die ungeheure Summe von Doll. 600,000. Bringt man davon für Kosten in Abzug, so viel man will, so bleibt noch immer ein fürstliches Einkommen für Lebenszeit übrig.

Ist es somit noch irgend zum Bewundern, daß England ein solches Interesse an den Staaten Centralamerikas nimmt, oder daß seine Bürger, welche Kaffee- oder Cacao-Plantagen in Costa Rica, gleich den Eingebornen besitzen, außer Landes wie Fürsten leben und an den Höfen und in den Palästen von Europa umherschwärmen?

Eigentlich ist der Costa-Rica-Kaffee besser, kräftiger und von feinerem Geschmack, als sein einziger Nebenbuhler, der Mokka, und

bildet ein Monopol des englischen Marktes, da die Amerikaner ihn kaum kennen.

Noch um beinahe 100 Procent ergiebiger als der Kaffee ist der Cacao; eine Pflanzung von solchen Bäumen dauert ein langes Menschenleben hindurch und macht wenig Mühe. Es lassen sich 500 Bäume auf den Acre pflanzen und jeder Baum wirft 10 bis 30 Dollars jährlich ab.

Diese Zahlen erscheinen groß; wer aber zweifelt, mag kommen und selbst prüfen und sich dabei erinnern, daß er es mit Producten eines tropischen Klimas zu thun hat, bei dessen Ueppigkeit der Mensch die Nothwendigkeit der Arbeit und der Sparsamkeit vergißt und zu beiden zu träge wird. Die Arbeit macht sich am besten bezahlt, wo sie ihren Lohn am schnellsten und am reichlichsten erhält, und eine solche Vertlichkeit ist die hiesige.«

In einem Briefe aus Granada vom 10. Februar 1856 schildert eine Dame die häuslichen Angelegenheiten in Nicaragua folgendermaßen:

»Da ich das häusliche Leben hieselbst aus eigener Erfahrung kenne, so will ich für solche, welche hieher auszuwandern beabsichtigen, zu schildern versuchen, wie die dahingehörigen Dinge Demjenigen erscheinen müssen, welcher an die nützlichen, wo nicht an die eleganten und luxuriösen Artikel der Vereinigten Staaten gewöhnt ist.

Wenn man hier ein unbewohntes Haus miethet, so findet man kahle, mit Spinnegewebe bedeckte Wände und Ziegelfußböden, auf welchen sich Eidechsen und Leguans vielleicht Jahre lang ungestört herumgetummelt haben, und man sieht sofort die Nothwendigkeit ein, weißen, anstreichen und scheuern zu lassen.

Tische, Stühle, Betten, Schüsseln und Haushaltungsgegenstände sind entweder gar nicht oder nur zu ungeheuren Preisen zu haben. Die spanischen Kaufleute hieselbst haben aber so viele Preise für ihren Waaren, wie es Tage in der Woche giebt oder vielmehr wie Nachfragen bei ihnen geschehen. Für Tassen von

der ordinärsten Sorte habe ich 4 Dollars 40 Cents pr. Duzend bezahlt; schlichte geblasene Kelchgläser (tumblers) von kleinem Format 4 Dollars pr. Duzend, Messer und Gabeln mit hörnern Schalen und äußerst plump gearbeitet 2 bis 3 Dollars pr. Duzend; für das erste halbe Duzend bezahlte ich 1 Dollar 75 Cents, für das zweite 1 Dollar, und die zuletzt gekauften waren die besten; Metalllöffel 1 Dollar das Duzend; kleine Käpfe 2 Dollars 40 Cents pr. Duzend; Tischleinen ist nicht zu haben und der grobe Musselin, welcher die Stelle desselben vertreten muß, kostet 15 Cents die Elle; ein Besen 75 Cents; gelöschter Kalk zum Weißen 6 Dollars der Bushel und ist wenig zu haben; Dielen von Cedernholz, einen Zoll dick, wurden mir aus Gefälligkeit zu den Regierungspreisen, d. i. zu  $12\frac{1}{2}$  Cent für den Quadratsfuß, einschließlich der Knorren, Spalten und unbrauchbaren Enden, abgelassen; ein Topf französischer Senf 1 Dollar, und so weiter das ganze Verzeichniß der Haushaltungsgegenstände durch.

In der That ist Alles, was nicht im Lande selbst erzeugt wird, übermäßig theuer, und jeder Artikel, der Handarbeit erfordert, ist entweder gar nicht oder nur zu altcalifornischen Preisen zu haben. Die Regierung nimmt große Quantitäten der eingeführten Waaren zum Gebrauche für die Armee und die Hospitäler, und die Privatleute haben bereits gelernt, sich bis zur Ankunft von Waaren aus den Vereinigten Staaten zu behelfen.

Ich halte die Eröffnung dieses Landes für den Handel für eben so erfolgreich wie die Californiens vor einigen Jahren, und viele Kaufleute aus den Vereinigten Staaten haben bereits vorläufig Schritte gethan, die große Nachfrage zu befriedigen, welche aus der zunehmenden Einwanderung entstehen wird.

Alles, was man von der Fruchtbarkeit des Bodens und der Beschaffenheit seiner Producte erzählt hat, ist vollkommen richtig; es bedarf nur der Entwicklung. Wenn das Einströmen von Ansiedlern eine solche Entwicklung zur Folge gehabt haben wird, so muß das Land das Paradies von Nordamerica werden. Das

Klima ist köstlich, und obwohl ich mitten im Sommer und in der trockenen Jahreszeit ankam, habe ich noch nicht die Hitze eines Sommertages zu Newyork erlebt, wogegen des Nachts die Luft kühl und erquickend ist. Ich meines Theils brauche nichts als ein gutes Bett, um ebenso angenehm zu ruhen, wie in meinem eigenen Hause in Ihrer Stadt.

Ich habe ein Haus gemiethet, welches zwar viele Reparaturen bedarf, aber doch ein anständiger Aufenthaltsort ist. Die Zimmer, drei an der Zahl, sind hundert Fuß lang und 25 Fuß breit. Auf zwei Seiten des inneren Hofes befindet sich eine hübsche, 15 Fuß breite Säulenhalle, und zu dem Hause gehört ein geräumiger Nebenhof mit einem Brunnen und einem Steintroge. Der ganze Grund und Boden meines Hauses nimmt einen Flächenraum von 300 Fuß Länge und 150 Fuß Breite ein.

Die Höfe enthalten Drangen, Tamarinden, Citronen, Maranoren, Acheotas, Papayas, Cocos, Palmen und andere Bäume, und sind von einer hohen Backsteinmauer, durch welche ein Thorweg führt, umgeben. Obgleich Alles Reparaturen erfordert, um es einem verfeinerten Geschmacke anzupassen, so machen doch die geräumigen Corridors, die hohen Zimmer und die dicken Backsteinwände die Wohnung kühl, und wenn erst die Haushaltungsgegenstände aus den Vereinigten Staaten ankommen, so werden auch Behaglichkeit und Eleganz einkehren.“

Nachdem einstweilen der Frieden in Nicaragua wiederhergestellt war, wurden von Granada aus zahlreiche Expeditionen nach der berühmten Goldregion von Chontales unternommen. Die Berichte der dorthin gewanderten Abenteurer sind höchst interessant und die Regierung thut ihr Möglichstes, um Ackerbauer und Bergleute zur Ansiedlung in jenem gesunden und schönen Theile des Staates zu veranlassen. Die Goldwäschereien daselbst sind schon lange ein Gegenstand des höchsten Interesses für die Regierung sowohl wie für Privatleute geworden. Die Einführung von Geräthschaften, wie sie jetzt in Californien gebraucht werden, würde alle fleißigen und geschickten

Goldsucher zu reichen Männern machen. Aber nicht nur in Nicaragua hat man kostbare Goldminen gefunden. Auch im Departement Vera Paz, in Guatemala, an der Quelle des Polochic und im Innern von Costa-Rica, ganz besonders aber in Honduras, im großen Departement Olancho, an der Quelle des Guahape, Taban, Mangulile, Mirojoco und Rio de Espana sind neuerlich Entdeckungen gemacht worden, welche den wunderbarsten Berichten aus der ersten Zeit Californiens gleichkommen. Die Verleihungen, welche die Regierung von Honduras neuerlich durch ihren Agenten, den Verfasser dieses Buches, der »Honduras Bergwerks- und Handels-gesellschaft« von Newyork gemacht hat, müssen bald zur Folge haben, daß zahlreiche Amerikaner sich in diesen hochgelegenen und gesunden Gegenden ansiedeln. Jeder Tag bringt neue Thatsachen in Bezug auf die reichen Goldlager von Chontales in Nicaragua ans Licht. Zwar sind nicht Alle, welche die Goldgegenden besucht haben, gleich glücklich gewesen, aber Alle stimmen in ihren Erzählungen von dem Reichthum an Quarz und von dem fast allgemeinen Vorkommen feinen Goldes auf der Oberfläche überein. Jede Sandbank im Nico Mico enthält ein Vermögen an Gold; aber es ist außerordentlich fein und seine Gewinnung erfordert große Kunstfertigkeit, Ausdauer und Sorgfalt im Auswaschen und Sammeln. Der große Werth der Quarzminen ist außer allem Zweifel und mehrere Capitalisten sind schon im Begriff, daselbst Operationen in großem Maßstabe zu beginnen. Der Goldquarz ist außerordentlich verwittert und weich und die Kosten von Maschinen, welche stark genug sind, zwanzig Tonnen täglich zu zermalmen, sind nicht halb so groß, wie die eines gleichen Betrages Arbeit in Californien. Die Goldregion von Chontales ist eine der gesündesten Gegenden des Staates, und Alle, die dort gewesen sind, schildern sie übereinstimmend als eben so reich an Agriculturproducten, wie irgend eine andere von gleicher Ausdehnung in der Welt. Die Hügel jenseits des Mico sind mit dichten Wäldern bedeckt, aus welchen sich mit leichter Mühe der nöthige Bedarf an Holz

gewinnen läßt, während die wellenförmigen Ebenen im Westen überflüssigen Raum für große Viehheerden darbieten. Dieser Theil des Staates scheint bestimmt, binnen Kurzem von ungemeiner Wichtigkeit zu werden, sowohl durch seinen Mineralreichthum wie durch seine Agriculturproducte.

In Olancho giebt es viele Gegenden, wo man rohes Gold, ähnlich dem californischen, entdeckt hat. Ganz neuerlich sind über diesen Gegenstand mehrere Artikel in »Harpers Magazine«, erschienen; ein vollständiger Bericht von dem Verfasser dieses, mit zahlreichen Illustrationen, wird ehestens ans Licht treten.

Neuere Berichte von Arbeitern, die von Guayape in Diensten der oben erwähnten »Honduras Bergwerks- und Handelsgesellschaft« stehen, besagen, daß in jener Gegend für 8 bis 12 Dollars rohes Gold gewonnen wird und zwar mit den rohesten und einfachsten Vorrichtungen, wie sie 1847 und 1848 in Californien gebraucht wurden. Operationen im Großen mit Maschinen ersten Ranges und durch eine genügende Anzahl kenntnißreicher und erfahrener Bergleute würden eine Strömung von Gold auf den Newyorker Markt führen, welcher nur mit den Millionen, die alle vierzehn Tage von Californien kommen, verglichen werden könnte. Jeder Tag liefert neue Beweise für die Thatsache, daß der ganze centralamerikanische Zug der Cordilleren, einschließlich Neu-Granada, eine Goldregion ist. Wie in Californien giebt es auch hier Gegenden von außerordentlichem Reichthum, wo das kostbare Metall sich concentrirt zu haben scheint; sobald aber eine fleißige und thatkräftige Bevölkerung sich im Lande angesiedelt haben wird, wird sich zeigen, daß der ganze centralamerikanische Isthmus kostbare Goldlager enthält. In den oben genannten Theilen des Landes, ganz besonders aber in Olancho, an dem obern Laufe des Guayape und an allen anderen Flüssen, welche sich nördlich in das Caraimische Meer ergießen, scheint die Natur das Gold reichlicher abgelagert zu haben. Mit dem gewöhnlichen Waschapparate (rocker) kann man für 5 bis 12 Dollars täglich gewinnen, und nach Einfüh-

rung der Schwemmaschine (ground sluicing) und des hydraulischen Verfahrens, welches jetzt in Californien so ausgedehnte Anwendung findet, darf man wohl mit Recht einen ebenso bedeutenden Ertrag erwarten, als dort. Das Klima, welches kühl und nervenstärkend und von dem der Tiefländer der Küste ganz verschieden ist, gestattet die Arbeit das ganze Jahr hindurch. Fieber sind selten und alle zum Leben nöthigen Producte reichlich vorhanden und leicht zu gewinnen. Die landschaftliche Schönheit von Nicaragua, seine weiten und fruchtbaren Ebenen und Thäler, die ebenmäßig gestalteten Vulcane, deren Umrisse sich gegen den ruhigen blauen Himmel stets scharf abzeichnen, die verschiedene Färbung der Bergketten, das üppige Grün, das glänzende Gefieder der Vögel — Alles dies macht, in Verbindung mit einem wahrhaft gefunden Klima, das Land zu einem der herrlichsten Wohnsitze des Menschen. Eine Cacao-, Zucker- oder Kaffeepflanzung in Nicaragua ist einer der lieblichsten Flecke der Erde. Jemand, der nicht an die Ueppigkeit eines tropischen Landgutes gewöhnt ist, erstaunt, wenn er einen solchen Ort betritt, der von Allem, was er je gesehen hat, so ganz verschieden ist. Betritt man eine solche Besitzung, so hat man zunächst ein großes, niedriges Backsteinhaus vor sich, mit Höfen und Nebengebäuden, deren Aussehen auf nichts weniger als Wohlhabenheit schließen läßt; sobald man aber die Umfriedigung hinter sich hat, begegnet das Auge einen solcher Fülle von Vegetation, daß der Beschauer einen Ausruf des Entzückens nicht unterdrücken kann. Fast eine englische Meile lang blickt man durch herrliche Mangobäume, die das ganze Jahr lang wachsen; ihre schwarzen Aeste schlängeln sich durch das Grün und stützen das schwere Laubdach, und große Traufeln von Früchten hängen von den Zweigenden herab und laden zum Pflücken ein. An beiden Seiten dehnen sich, so weit das Auge reicht, schattige Cocoshaine aus; auch sie bieten das ganze Jahr hindurch ihre grünen Schoten, welche das beste Getränk liefern, das wir haben. Längs dieser Allee sind gewöhnlich Frucht bäume und Blumen aller Art gepflanzt.

Rosenäpfel, Ananas, Orangen- und Citronenbäume, Brotbäume und dergleichen mehr, deren Wachsthum, Dank der Ueppigkeit des Bodens, gar nicht zu hemmen ist. Die Luft ist geschwängert mit dem Dufte von Tausenden von Blumen, deren Kelche von Myriaden von Honigvögeln ihres köstlichen Inhalts entleert werden, während die kleinen Aehlen ein munteres Lied über dem süßen Tranke zwitschern. Vögel von allen denkbaren Farben sieht man auf jedem Baume; ihr Gesang stimmt in den der anderen ein, aber er ist gewöhnlich leise und klagend und paßt vortrefflich zu der sanften, leichten und balsamischen Luft, deren Berührung der des Oeles gleicht und uns schlaftrunkartig zur Ruhe im stillen Schatten einladet. Die Eigenthümer dieser Landgüter wohnen sehr selten dasselbst, weil dies seit der Unabhängigkeitserklärung für gefährlich gilt; sobald aber eine Revolution ausbricht, begeben sich Alle, die nicht mitkämpfen, und fast sämtliche Frauen, aufs Land.

Hat sich erst einmal eine fleißige und thatkräftige Bevölkerung im Lande niedergelassen, so wird nirgends im spanischen Amerika die Arbeit des Landbauers sich so schnell und reichlich lohnen, wie hier. Der Arbeitslohn ist wohlfeil, und das Land liegt mitten in der großen Handelsstraße zwischen den jungen Staaten des Stillen Meeres und den östlichen Vereinigten Staaten. Der Thatkraft und Unternehmungslust bietet sich gegenwärtig eine Gelegenheit, wie sie selten vorkommen dürfte. Eine große südamerikanische Republik ist in der Organisation begriffen und geht schnell ihrer Reise entgegen. Das Werk ist halb gethan. Es bedarf nur des Fortschreitens der Bevölkerung, um Nicaragua einen Platz unter den tonangebenden Staaten der Welt zu verschaffen. Seine geographische Lage übertrifft die aller anderen, und der Staat scheint bestimmt, die große »Heerstraße der Nationen« zu werden. Schon hat die Vorsehung seine Zukunft angedeutet.

## Britische Anmaßungen in Centralamerika und deren Folgen.

Schon früh im 17ten Jahrhunderte zog die Mosquitoküste, so wie die Küste von Honduras die Aufmerksamkeit Europas auf sich. Die » Inselbay « mit den Inseln Bonaca, Utila und Ruatan, welche jetzt zur Republik Honduras gehören, bis zum Jahre 1821 aber einen Theil des spanischen Vicekönigreichs Guatemala ausmachten, hat schon lange eine interessante Stellung in dem Caraischen Meere eingenommen.

Schon ein älterer spanischer Schriftsteller wies auf ihre Wichtigkeit hin. Im Jahre 1642 nahm eine Gesellschaft englischer Freibeuter von diesen Inseln, welche damals Spanien gehörten, Besitz. Im Jahre 1715 machten die Spanier einen Versuch, sie wieder in ihre Gewalt zu bringen, fanden sie aber gänzlich verwüstet, da die englischen Freibeuter alle daselbst vorgesundenen Niederlassungen zerstört hatten. Im Jahre 1742 versuchte England abermals, sich der ganzen Küste von Centralamerika und auch dieser Inseln zu bemächtigen. Der Zorn der Spanier, welche damals, wie jetzt, eine stolze Nation, aber damals auch im Stande waren, Respect einzulößen, erwachte, und es kam zum Kriege. Im Jahre 1763 wurde zwischen beiden Ländern ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen England sich verpflichtete, alle seine Befestigungen u. s. w. in jener Gegend zu zerstören. Gestützt indessen auf einen geheimen Vorbehalt, bestritt England, daß Ruatan in den Vertrag einbegriffen sei, und ließ die Befestigungen der Insel bestehen. Es kam abermals zu einem Kriege, während dessen Guatemala sich Ruatans bemächtigte. Ein neuer Vertrag wurde im Jahre 1783 abgeschlossen, und um sich vor jedwedem Angriffe durch Großbritannien zu schützen, verlangte Spanien, daß die Engländer ganz Centralamerika und alle zu demselben gehörigen Inseln räumen sollten. So gab Großbritannien durch einen feierlichen Vertrag alle seine Rechte und Ansprüche an irgend einen Theil jener Ge-

genden auf, behielt aber nichtsdestoweniger Ruatan in Besiz, bis Spanien im Jahre 1786 bei England darauf drang, ihm auch sein vermeintliches Recht widerfahren zu lassen. Dies führte zu einem zweiten Vertrage, durch welchen alle Schwierigkeiten, so weit es sich um die Ansprüche Englands handelte, beseitigt wurden. England willigte nämlich ein, alle seine Besitzungen und Häfen auf dem festen Lande und alle Inseln, ohne Ausnahme, zu räumen. Während des Krieges zwischen England und Spanien im Jahre 1796 wurde der Vertrag suspendirt, und die Engländer nahmen wiederum Besitz von Ruatan, übergaben es jedoch nach einiger Zeit einem von Honduras geschickten Beamten. Im Jahre 1814 wurde ein neuer Vertrag abgeschlossen, in welchen die Bestimmungen des Vertrages von 1786 aufgenommen und bestätigt wurden, und wenn seitdem nichts geschehen ist, so haben die englischen Ansprüche an die Herrschaft über jene Inseln auch nicht einen Schatten von Recht. Später nahm der Staat Honduras von jenen Inseln Besitz. Im Jahre 1843 bemächtigte sich ihrer der damalige Oberbefehlshaber der britischen Seemacht, Commodore Macdonnel, nahm die Flagge von Honduras herunter und zog die englische auf. Kaum war er indessen wieder abgezogen, als die britische Flagge wieder heruntergenommen und die der Union entfaltet wurde. Macdonnel wurde kurz darauf von seinem Posten entfernt, und die britische Regierung desavouirte sein Thun als nicht autorisirt. Die centralamerikanischen Staaten glaubten nun, daß England alle Ansprüche auf die Inseln aufgegeben habe; sie irrten sich jedoch. Schwach wie sie waren, mußten sie sich Allem, was die Macht ihnen vorschreiben konnte, fügen. Großbritannien nimmt nur insoweit ein Recht an den Inseln in Anspruch, als dasselbe sich auf Belize bezieht. Durch die verschiedenen Verträge mit Spanien wurden seine Ansprüche beschränkt und bestanden lediglich in der Erlaubniß, in Honduras Holz zu fällen.

Nach der Entdeckung der Goldlager von Californien, welche den gewaltigen Zug von Reisenden über den centralamerikanischen

Isthmus zur Folge hatte, glaubte Großbritannien, daß von Neuem Versuche gemacht werden würden, den interoceanischen Schiffscanal — die Mythe dreier Jahrhunderte — ins Leben zu rufen. Zu diesem Zwecke bahnte Lord Palmerston Unterhandlungen an Behufß Abschlusses eines Vertrages, durch welchen dem Genius der Vereinigten Staaten, auf welche Europa damals mit eifersüchtiger Furcht blickte, Schranken gesetzt, und ihrem augenscheinlichen Streben, sich die Vortheile einer solchen Verbindung zwischen beiden Oceanen anzueignen, Gehalt gethan werden sollte. Es wurde daher zwischen dem ehrenwerthen John M. Clayton, Staatssecretair der Vereinigten Staaten im Jahre 1850, und Sir Henry Bulwer, bevollmächtigtem Minister Großbritanniens in Washington, eine Convention abgeschlossen. Das Wunderkind, welches diese nationalen Hebammen in die Welt setzten, war von so merkwürdiger und außergewöhnlicher Beschaffenheit, daß wir es hier nicht übergehen dürfen, damit sein Geburtstag hinfort für alle Zeiten gebührender Weise gefeiert werde. Wir lassen den Vertrag hier folgen:

Uebereinkunft zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Ihrer Britannischen Majestät, abgeschlossen zu Washington am 19. April A. D. 1850.

Da die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Ihre Britannische Majestät von dem Wunsche beseelt sind, die zwischen ihnen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu befestigen, indem sie ihre Ansichten und Absichten bezüglich der Verbindung des Atlantischen und des Stillen Oceans mittelst eines zwischen beiden Meeren anzulegenden schiffbaren Canales, welcher mit Benutzung des Flusses San Juan de Nicaragua und eines der beiden oder beider Seen von Nicaragua oder Managua nach irgend einem Theile oder Orte des Stillen Oceans geschehen soll — so hat der Präsident der Vereinigten Staaten dem Staatssecretair der Vereinigten Staaten, John M. Clayton, und Ihre Britannische Majestät dem sehr ehrenwerthen Sir Henry Lytton Bulwer, Ritter von Ihrer Majestät Bathorden und außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Ihrer Majestät bei den Vereinigten Staaten, für die genannten Zwecke Vollmacht ertheilt, und sind die gedachten Bevollmächtigten, nachdem sie sich als solche gehörig ausgewiesen, über die folgenden Artikel übereingekommen:

Art. 1. Die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens erklären hiermit, daß keine von beiden jemals irgend eine ausschließliche Gewalt über den gedachten Canal sich anmaßen oder für sich selbst ausüben will (obtain or maintain for itself); beide verpflichten sich daher, an dem Canale oder in dessen Nähe keine Befestigungen irgend einer Art, welche denselben beherrschen können, jemals anzulegen oder beizubehalten, auch niemals Nicaragua, Costa-Rica, die Mosquitoküste oder irgend einen anderen Theil von Centralamerika zu besetzen, zu befestigen, zu colonisiren oder irgend eine Herrschaft über eins der genannten Länder sich anzumassen oder auszuüben. Auch will keine von beiden Mächten von irgend einer Protection oder einer Allianz, welche sie jetzt oder in Zukunft irgend einem Staate oder Volke gewähren oder mit demselben eingehen mag, Gebrauch machen zu dem Zwecke, derartige Befestigungen bestehen zu lassen oder anzulegen, oder irgend einen Theil Centralamerikas zu besetzen, zu befestigen, zu colonisiren oder über denselben irgend eine Herrschaft auszuüben. Im Gleichen wollen die Vereinigten Staaten und Großbritannien auch von keiner Freundschaft oder Allianz, keiner Verbindung und keinem Einflusse, welchen eine von ihnen auf irgend einen Staat oder irgend eine Regierung, durch deren Gebiet der genannte Canal etwa gehen mag, haben könnte, Gebrauch machen, um unmittelbar oder mittelbar den Bürgern oder Unterthanen eines der Staaten irgend welche Rechte oder Vortheile in Bezug auf den Handel oder die Schifffahrt auf dem gedachten Canale zu verschaffen oder zu wahren, die nicht unter denselben Bedingungen auch den Bürgern oder Unterthanen der anderen Staaten gewährt werden sollen.

Art. 2. Schiffe der Vereinigten Staaten oder Großbritanniens, welche den gedachten Canal passiren, sollen im Fall eines Krieges zwischen den contrahirenden Theilen von der Blokade, Beschlagnahme (detention) oder Wegnahme (capture) durch einen der Krieg führenden Theile ausgenommen sein, und diese Verfügung soll sich auf eine Entfernung von beiden Enden des gedachten Canals erstrecken, wie hiernächst zu bestimmen für angemessen befunden werden wird.

Art. 3. Für den Fall, daß ein Canal der gedachten Art von irgend einer oder mehreren Gesellschaften, welche die Erlaubniß dazu von irgend einer oder einigen Localregierungen, durch deren Gebiet derselbe etwa gehen mag, erhalten haben, unter gerechten und billigen Bedingungen unternommen wird, so verpflichten sich die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, die Person der bei der Anlage des Canals Beschäftigten und deren zu dem Zwecke gebrauchtes Eigenthum vom Anfange des Baues an bis zu seiner Vollendung

gegen ungerechte Beschlagnahme, Confiscation oder Gewaltthätigkeiten irgend einer Art zu schützen.

Art. 4. Die contrahirenden Theile verpflichten sich, ihren respectiven Einfluß bei jedem Staate oder jeder Regierung, welche über das von dem Canale zu durchschneidende Gebiet oder die für denselben zu benutzenden Gewässer irgend eine oberherrliche Gewalt besitzt oder zu besitzen behauptet, dahin anzuwenden, daß die genannten Staaten oder Regierungen den Bau des Canals durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel erleichtern. Ferner verpflichten sich die Vereinigten Staaten und Großbritannien, ihren Einfluß, wo und wie es angemessen sein mag, zu benutzen, um die Anlegung zweier Freihäfen, eines an jedem Ende des gedachten Canales, durchzusetzen.

Art. 5. Die contrahirenden Theile verpflichten sich ferner, den gedachten Canal nach seiner Vollendung gegen Unterbrechung, Beschlagnahme oder ungerechte Confiscation zu schützen und die Neutralität desselben zu garantiren, dergestalt, daß gedachter Canal immer offen und frei und das in demselben angelegte Capital sicher bleibe. Indem jedoch die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens der Anlage des gedachten Canales ihren Schutz und, nach seiner Vollendung, seiner Neutralität und Sicherheit ihre Garantie versprechen, wollen sie Beides immer als bedingungsweise gewährt ansehen, dergestalt, daß jener Schutz und diese Garantie von beiden oder jeder von beiden Regierungen entzogen werden können für den Fall, daß die Unternehmer oder Verwalter des Canals für den Verkehr auf demselben Anordnungen treffen sollten, welche dem Geiste und dem Zwecke dieses Vertrages zuwiderlaufen, entweder indem sie den Handel des einen der contrahirenden Theile vor dem des anderen ungerecht bevorzugen, oder indem sie den Passagieren, Schiffen, Gütern, Waaren oder anderen Artikeln drückende Abgaben oder ungerechtfertigte Zölle auflegen. Keiner der beiden contrahirenden Theile soll indessen den vorerwähnten Schutz und die vorerwähnte Garantie entziehen dürfen, ohne dem anderen Theile sechs Monate vorher davon Anzeige zu machen.

Art. 6. Die contrahirenden Theile verpflichten sich, jeden mit ihnen oder einem von ihnen in freundlichen Beziehungen stehenden Staat einzuladen, mit ihnen einen ähnlichen Vertrag einzugehen wie der, welchen sie mit einander abgeschlossen haben, damit alle Staaten der Ehre und des Vortheils theilhaftig werden, zu einem Werke von allgemeinem Interesse und so allgemeiner Wichtigkeit, wie der in Rede stehende Canal, beigetragen zu haben. Ungleich verpflichtet sich jeder der contrahirenden Theile, derartige Verträge mit denjenigen

centralamerikanischen Staaten abzuschließen, welche ihm am geeignetsten erscheinen mögen, damit der große Zweck dieses Vertrages — die Anlage, Erhaltung und der Schutz des gedachten Canals als einer Schiffahrtsverbindung zwischen den beiden Océanen zum Vortheile der ganzen Menschheit unter gleichen Bedingungen für Alle — erreicht werde. Ein jeder verpflichtet sich ferner, auf Ansuchen des anderen, etwaige Unterhandlungen über derartige Verträge mit seinem Einflusse zu unterstützen. Sollten über das Eigenthumsrecht an dem von dem gedachten Canale zu durchschneidenden Territorium Differenzen zwischen den Staaten oder Regierungen von Centralamerika entstehen, und in irgend einer Weise der Ausführung des gedachten Canales hinderlich sein, so werden die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens ihren Einfluß anwenden, um die Differenzen in der Weise beizulegen, welche am besten geeignet erscheint, die Interessen des gedachten Canals zu fördern und die Bande der Freundschaft und Allianz, welche zwischen den contrahirenden Theilen bestehen, zu kräftigen.

Art. 7. Da es wünschenswerth ist, daß die Anlage des Canals so bald als möglich begonnen und beim Baue desselben nicht unnöthigerweise Zeit verloren werde, so beschließen die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, denjenigen Personen oder derjenigen Gesellschaft, welche sich zuerst erbiethen wird, den Bau mit dem nöthigen Capital, der Erlaubniß der Localbehörden und nach denjenigen Grundsätzen, welche dem Geiste und Zwecke dieses Vertrages entsprechen, zu beginnen, ihre Aufmunterung und Unterstützung zu geben. Sollten irgend welche Personen oder irgend eine Gesellschaft mit einem Staate, dessen Gebiet der beabsichtigte Canal durchschneiden wird, schon Behufs Anlage eines Canals, wie der in gegenwärtiger Uebereinkunft näher bezeichnete, einen Vertrag abgeschlossen haben, gegen dessen Bestimmungen keine der hiermit contrahirenden Parteien einen gerechten Einwand erheben kann, und sollten die gedachten Personen auf Grund eines solchen Contracts bereits Vorarbeiten gemacht, sowie Zeit, Geld und Mühe daran verwandt haben, so sollen diese Personen vor allen anderen einen Voranspruch an den Schutz der Vereinigten Staaten und Großbritanniens haben, und es soll ihnen ein Jahr Zeit (von dem Tage an gerechnet, wo die Auswechslung der Ratificationen dieser Uebereinkunft stattfindet) gegeben werden, um ihre Vorarbeiten zu beendigen (for concluding their arrangement) und den Beweis zu führen, daß ein zur Ausführung des Unternehmens genügendes Capital unterzeichnet worden ist, wobei sich von selbst versteht, daß wenn nach Ablauf der genannten

Frist die Personen oder die Gesellschaft außer Stande sind, das beabsichtigte Unternehmen zu beginnen und auszuführen, es den Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens frei steht, jedweden Personen oder jeder Gesellschaft, welche vorbereitet ist, die Anlage des fraglichen Canals zu beginnen und fortzuführen, ihren Schutz zu gewähren.

Art. 8. Da die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens beim Abschlusse dieser Uebereinkunft nicht bloß einen Einzelzweck verfolgen, sondern auch ein allgemeines Princip aufzustellen wünschen, so beschließen sie hierdurch, ihren Schutz durch Vertragbestimmungen auch auf alle anderen ausführbaren Verbindungswege, gleichviel ob Canäle oder Eisenbahnen, über den Isthmus, welcher Nord- und Südamerika mit einander verbindet, insbesondere aber auf die jetzt vorgeschlagenen Verbindungswege über Tehuantepec oder Panama auszudehnen, falls dieselben, sei es nun in Form eines Canals oder einer Eisenbahn, sich als ausführbar erweisen sollten. Indem sie indessen allen in diesem Artikel näher bezeichneten Canälen oder Eisenbahnen ihren Schutz gewähren, sehen es die Vereinigten Staaten und Großbritannien als selbstverständlich an, daß die Gesellschaften, welche die genannten Verbindungswege anlegen oder Eigenthümer derselben sind, dem Verkehr auf denselben keine anderen Lasten oder Bedingungen auferlegen, als solche, zu welchen die vorgenannten Regierungen als gerecht und billig ihre Zustimmung geben werden, und daß die besagten Canäle oder Eisenbahnen nicht nur den Bürgern und Unterthanen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens unter gleichen Bedingungen geöffnet sind, sondern unter den nämlichen auch jedem anderen Staate, welcher bereit ist, denselben den nämlichen Schutz zu gewähren, zu welchem die Vereinigten Staaten und Großbritannien sich verpflichten.

Art. 9. Die Ratificationen gegenwärtiger Uebereinkunft sollen binnen sechs Monaten, von diesem Tage an gerechnet, oder wo möglich noch früher in Washington ausgewechselt werden. Zur Urkunde dessen haben wir, die resp. Bevollmächtigten, diese Uebereinkunft unterzeichnet und mit unserem Siegel versehen.

Geschehen in Washington, den 19. April 1850.

John M. Clayton.

Henry Lytton Bulwer.

Dieser Vertrag sollte, wie der Welt großsprecherisch verkündet wurde, nicht nur alle Streitigkeiten in Centralamerika beilegen und den Ansprüchen Großbritanniens daselbst auf ewige Zeiten ein Ziel

setzen, sondern auch die »Mosquitofrage« für immer erledigen und alle bestehenden sowohl wie möglichen Verbindungsmittel zwischen den beiden Oceanen zum Wohle der ganzen Menschheit sichern und garantiren. Der einzige Theil des Vertrages indessen, der eine politische Tragweite hatte und der wirklich die Hauptfrage, bei welcher die Vereinigten Staaten interessirt waren, nämlich die bezüglich der britischen Anmaßungen in Centralamerika, berührte, war der erste Artikel, und diesen sollte jeder Amerikaner aufmerksam lesen, als eine sehr lehrreiche Probe amerikanischer Diplomatie.

In dem Glauben, daß dieser Artikel nicht nur allen bisherigen Ansprüchen Englands eine Gränze setze, sondern auch für die Zukunft gegen ähnliche sichere und den centralamerikanischen Staaten, insbesondere aber Nicaragua, alle diejenigen Gebietstheile zurückgebe, deren sie unter dem einen oder dem anderen Vorwande beraubt worden waren, wurde er von dem Senate der Vereinigten Staaten ratificirt. Wie es scheint, wurde diese Auslegung vom Senate auf die Autorität des Unterhändlers adoptirt, und ging nicht aus sorgfältiger Erwägung der Bedingungen des Vertrages hervor; denn wenn man ihn aller hochtönenden Phrasen entkleidet, so wird man finden, daß er auf sehr wenig hinausläuft. Er ist nichts als ein geschicktes Spiel mit Worten; er bedeutet Alles oder Nichts, und kann rückwärts und vorwärts gelesen werden, je nachdem Interesse oder Politik es gebieten. Dieser Ansicht waren wenigstens zu damaliger Zeit alle genauen Kenner der centralamerikanischen Angelegenheiten, und der Ausgang hat bewiesen, daß ihr Urtheil das richtige war. Der Vertrag wurde am 19. April 1850 unterzeichnet und, nachdem am 4. Juli die Ratificationen ausgetauscht waren, am 5. Juli bekannt gemacht.

Im August 1851, länger als ein Jahr nachdem der Vertrag perfect geworden war, erschien ein britisches Kriegsschiff in dem schönen und durch seine Lage dominirenden Hafen von Ruatan, einer der Republik Honduras gehörigen Insel. Der Capitän des Schiffes, Namens Jolly, organisirte sofort die Insel als ein Ver-

tinenzstück von Belize, welches bisweilen auch das britische Honduras genannt wird, und im Juli 1852 erschien aus Belize folgende

### Proclamation.

Departement der Colonien, Belize,  
den 17. Juli 1852.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß Ihre Majestät, unsere allergnädigste Königin, geruht hat, die Inseln Ruatan, Bonacca, Utila, Barbarat, Helene und Morat zu einer Colonie zu constituiren und derselben den Namen »Colonie der Bay-Inseln« beizulegen.

Auf Befehl Ihrer Majestät

Aug. Fred. Gore, Colonialsecretär.

Das war der praktische Commentar zum Clayton-Bulwer-Vertrage! Das sind die greifbaren Resultate siebtehalbjähriger Erfahrung von seinen Segnungen! Er hat uns bei den auswärtigen Nationen entehrt, hat uns discreditirt und unseren Einfluß in den Staaten von Centralamerika, welche wir durch die Behauptung, er werde ihren Beschwerden abhelfen, getäuscht haben, geschwächt.

Noch bis auf den heutigen Tag sind die Engländer im Besitz der Ruatan-Inseln, und behaupten durch die gelegentliche Anwesenheit eines englischen Kriegsschiffes in San Juan del Norte nach wie vor ihre alten Ansprüche an die Mosquitoküste. Die neuerliche Aufhebung des Clayton-Bulwer-Vertrages setzt die Dinge wieder auf den alten Fuß, nur daß der Gang eines unverkennbaren Verhängnisses, während der dazwischenliegenden fünf Jahre fäselnder Diplomatie, gefügt hat, daß das Land von Menschen anderen Stammes besetzt worden ist, in welchen Großbritannien kräftigere Streiter für die Rechte ihres Adoptivbodens finden wird, als die schläfrigen und verweichlichten Geschöpfe, die denselben in den letzten drei Jahrhunderten ihr Vaterland genannt haben.

Von den Ansprüchen Großbritanniens an die Mosquitoküste, deren Grenzen seine Geographen von Zeit zu Zeit, je nach den Eingebungen ihrer Phantasie oder den Anweisungen des Ministe-

riums des Innern, ausgedehnt haben, läßt sich wenig mehr sagen, als was ein jeder bei den centralamerikanischen Angelegenheiten Interessirte weiß. Die Küste wurde im Jahre 1502 von Columbus entdeckt, welchem beinahe ein Jahrhundert später andere spanische Reisende folgten. Ein alter holländischer Pirat (Esquemeling) besuchte sie im Jahre 1668 und gab zwei Jahre nachher einen Bericht darüber heraus. Im Jahre 1704 veröffentlichte der wohlbekannte Pirat De Luffan seinen Bericht über die Mosquitoküste, und in der That war dieselbe der Sammelpfad der englischen Flibustier des 17. Jahrhunderts, die alle auf dem besten Fuße mit den Gouverneuren von Jamaica standen und in der Regel ihre Gewinnste mit diesen theilten. Als die Kriege mit Spanien zu Ende waren, konnte man den Freibeutereien nicht wohl länger durch die Finger sehen, und nach vorheriger Verständigung mit der Mosquitoküste wurde beschlossen, dieselbe für die britische Krone in Besitz zu nehmen.

Im Jahre 1697 wurde einer der Mosquitohäuptlinge von diesen würdigen Projectmachern nach Jamaica gebracht und ein Versuch angestellt, ihn zu erziehen; wie aber Sir Hans Sloane erzählt, entwischte er und »kletterte auf die Spitze eines Baumes«.

Eine ausführliche Erzählung all der lächerlichen Vorgänge, wodurch die Agenten Großbritanniens von 1740 bis 1852 auf höheren Befehl ihre vorgeblichen Rechte auf die Mosquitoküste geltend zu machen suchten, würde uns zu weit führen. Hier mag die Bemerkung genügen, daß nach der centralamerikanischen Unabhängigkeitserklärung am 15. September 1822, die Engländer mit noch größerem Eifer darauf ausgingen, in dem Lande, welches eines Tages ein wichtiger und werthvoller Theil des amerikanischen Continents zu werden versprach, festen Fuß zu fassen. Ein »Sambo« nach dem anderen wurde unter britischem Schutze zum Könige gekrönt, und die Possen endete damit, daß eine Majestät nach der anderen an übermäßigem Genuße von Jamaica-Rum starb. Am 23. April 1825 wurde ein jammervolles Geschöpf aus den wilden

Bewohnern der Küste ausgewählt und sofort mit einem Paar Hosen und dem Königstitel bekleidet. Dieser Potentat war es, der gleich nach der Annahme des königlichen Purpurs den Herren Kennick, Shepherd, Galy und Consorten beinahe die ganze Ostküste von Nicaragua, Honduras und Belize übergab. Seinen Lohn für diese fürstlichen Schenkungen erhielt er in diversen Fässern Jamaica-Rum und einem Päckchen baumwollener Hosen.

Aber »Robert Karl Friedrich«, wie dieser Sambo von den britischen Agenten nach seiner Krönung genannt wurde, sprach bald allzu viel dem Rumglase zu und hinterließ, als er starb, sein Königreich dem Obersten Mc Donald, Gouverneur von Belize. Sein Sohn »George William Clarence« folgte ihm und wurde gebührender Weise zum »König« proclamirt. Währenddessen machten die Regierungen von Nicaragua und Honduras bei Großbritannien häufige und ernstliche Vorstellungen, haben aber bis auf den heutigen Tag keine Abhülfe ihrer Beschwerden erhalten.

Im Jahre 1848 liefen zwei englische Kriegsschiffe in den Hafen von San Juan del Norte, zogen die nicaraguanische Flagge herunter und veränderten den Namen der Stadt in Greytown. Aus bereits angegebenen Gründen und in der Absicht, sich des westlichen Endpunktes des interoceanischen Canals zu versichern bemächtigten sie sich auch der Tigerinsel in der Bay von Fonseca; aber unser energischer Landsmann, P. G. Squier, damaliger Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Centralamerika, vereitelte den Plan.

Auf die von seiner farbigen Majestät Robert Karl Friedrich den Herren Kennick, Shepherd und Galy im Jahre 1825 gemachten Schenkungen wurden zwei oder drei Colonisationsversuche gegründet, welche alle damit endeten, daß die getäuschten Auswanderer am Fieber und anderen Krankheiten des tropischen Klimas starben. Endlich gelangten die Schenkungsacten nach Newyork und in die Hände des Herrn H. L. Kinney, der sie im Juni 1852 bedingungsweise kaufte. Dies gab Veranlassung zu der unter dem

Namen der »Kinney Expedition« bekannten Unternehmung, indem der genannte Herr gegen Ende 1855 mit einer Anzahl von Abenteurern, welche sich auf die oben erwähnten »Schenkungen« und »Privilegien« stützten, nach Greytown ging und dort sogleich seine Pläne in Ausführung zu bringen begann.

Seit zwei Jahren hatten zwischen den Einwohnern des Ortes und den Beamten der »Accessory Transit Company« ernstliche Mißhelligkeiten bestanden, indem die »Behörden«, d. h. Diejenigen, welche sich die Localregierung des Ortes angemacht hatten, an die Compagnie verschiedene Ansinnen stellten, welchen diese zu willfahren keine Lust hatte. Am 14. Mai 1854 hatte der Capitän eines Dampsschiffes der Compagnie, Smith, in Greytown einen Reeger erschossen, und die Justizbeamten verlangten die Auslieferung des Mörders an die Behörden von Greytown. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Centralamerika, Solon Borland, legte sich ins Mittel, indem er erklärte, daß Capitän Smith ihm übergeben worden sei, und daß den Bürgern von Greytown keine Jurisdiction über denselben zustehe.

Neußerst aufgebracht, verlangten Letztere Major Borland's Verhaftung, und da diese verweigert wurde, zog ein Pöbelhaufen, mit Flinten, Säbeln und Knütteln bewaffnet, vor die Wohnung des Consuls der Vereinigten Staaten, Herrn Fabens, wo sich der Geschäftsträger und der Capitän Smith befanden. Vergebens forderten der Consul und der Minister die Leute auf, nach Hause zu gehen; die Menge erbrach die Thür und Einer warf eine Flasche nach dem Geschäftsträger, wodurch dieser nicht unbedeutend im Gesichte verwundet wurde. Der Consul begab sich hierauf an Bord des Dampfers »Northern Light«, welcher gerade mit etwa 800 californischen Passagieren im Hafen lag, und nach kurzer Besprechung wurde ein Comite ernannt, welches den Consul ans Land begleiten und die unbedingte Freilassung des Major Borland, sowie sofortige Bestrafung des gegen ihn begangenen Frevels fordern sollte. Als das Boot mit den Abgeordneten sich dem Ufer näherte, wurde auf

sie geseuert, und sie mußten zum Dampfer zurückrudern. Während dieser ganzen Zeit blieb der Geschäftsträger in der Wohnung des Consuls, der That nach als Gefangener, denn Niemand wurde zu ihm gelassen und selbst der Consul durfte nicht in seine Wohnung zurückkehren.

Am folgenden Morgen verließ Major Borland das Consulat und begab sich an Bord des »Northern Light«, wo beschlossen wurde, eine Abtheilung von 50 Mann zurückzulassen, um Punto Arenas, das Depôt der Transit-Compagnie am jenseitigen Ufer des Flusses, vor den Angriffen des Pöbels von Greytown zu schützen. Diese Compagnie wurde auf Kosten der Regierung der Vereinigten Staaten bewaffnet und verproviantirt und unter das Commando von Crawford Fletcher gestellt. Der »Northern Light« segelte am Nachmittage mit dem Major Borland und Capitän Smith, welche Depeschen nach Washington hatten, ab. Die städtischen Behörden legten ihre Stellen nieder und die Angelegenheiten der Stadt blieben so ohne alle gesetzliche Leitung. Zwei Tage darauf lief ein englischer Dampfer in den Hafen, und die Regierung des Ortes wurde dem englischen Consul übergeben. Jede Communication zwischen Greytown und Punto Arenas, welches von den Amerikanern besetzt war, scheint von beiden Seiten untersagt gewesen zu sein. Mehrere Bürger von Greytown verkauften ihr Eigenthum und zogen nach Aspinwall.

Unterdessen war Major Borland in Washington angekommen, und gleich darauf wurde die Kriegsschaluppe »Cyane«, Capitän Hollins, nach San Juan abgesandt, um, wie es in den Zeitungen hieß, »sich der Passagiersteuer zu widersetzen und die Rechte der Accessory Transit Company zu schützen.« Der Befehlshaber der Schaluppe hatte etwa fünf Vierteljahre zuvor, als das Volk von San Juan die Besitzungen der Transit-Compagnie in Punto Arenas zerstören wollte, sehr wirksame Dienste geleistet. Die »Cyane« kam am 8. Juli 1854 an, und noch an demselben Tage wurde den Bürgern von Greytown angezeigt, daß der Commandeur

die Stadt zu bombardiren beabsichtige, daß aber ein Dampfschiff der Compagnie bereit liege, um einen Jeden, der die Stadt zu verlassen wünsche, nach Punta Arenas zu bringen. Dies Versprechen wurde früh am nächsten Morgen erfüllt, um 9 Uhr am 9. Juli eröffnete die »Cyane« ihr Feuer gegen die Stadt, und schoß die bedeutendsten Gebäude derselben zusammen. Nachmittags wurde eine Abtheilung von 35 Seesoldaten ans Land geschickt, welche das Zerstörungswerk vollendeten, indem sie den Ueberrest der Stadt in Brand steckten. Ein englisches Kriegsschiff, die Brig »Eypres«, welche gerade im Hafen lag, erhielt von Capitän Hollins die Weisung, sich hinter die »Cyane« zurückzuziehen, was auch geschah. Später erzählte man sich, der Commandeur des »Eypres« habe dem Capitän Hollins sagen lassen, wenn sein Schiff so schwere Geschütze hätte, wie die »Cyane«, würde er die Stadt beschützen, worauf ihm Capitän Hollins geantwortet habe, wenn er nicht wenigstens mit einem Linien Schiff von 74 Kanonen käme, würde es ihm nichts helfen.

Die zahlreichen Reclamationen an die Regierung der Vereinigten Staaten von Seiten Aller, die durch das Bombardement Verluste erlitten hatten, sowie die ungeheure Aufregung, welche dasselbe im ganzen Lande hervorbrachte, sind allgemein noch frisch im Andenken. Gerade um diese Zeit kamen Kinney und seine Genossen an, um von ihrem Königreiche Besitz zu nehmen, und gründeten unter der Leitung der Herren Young und Lewellyn in San Juan del Norte die Zeitung »The Central American«, die jedoch bald nachher wieder einging.

Bald nach der Ankunft des neuen Regime wurde Kinney zum Gouverneur des in der Schenkung bezeichneten Landstriches proclamirt, und erließ in dieser Eigenschaft Decrete, welche im »Central American« regelmäßig veröffentlicht wurden. Die Dinge in der Kinney-Colonie schienen indessen keinen Aufschwung zu nehmen, und am 23. September erschien im Regierungsorgan folgende Bekanntmachung:

An das Volk von San Juan del Norte oder Greytown.

San Juan del Norte, den 23. September 1855.

In Anbetracht, daß von Seiten mehrerer Bürger, welche in der Behufs Einsetzung einer Regierung berufenen Volksversammlung nicht anwesend waren, der Wunsch kund gegeben worden ist, eine Regierung von stabilerem Charakter eingesetzt zu sehen, und stets von dem Wunsche beseelt, daß ein Geist guten Einvernehmens und einmüthigen Handelns unter den Bürgern der Stadt bestehen möge, erklärt der Unterzeichnete hiermit, daß er kein Amt annehmen kann, wenn ihm dasselbe nicht durch einstimmige Wahl des Volkes übertragen wird; er legt daher hiermit sein Amt als Civil- und Militärgouverneur nieder und erklärt die am 6. December v. J. eingesetzte Regierung für aufgelöst.

H. E. Kinney.

Die Colonie verlor allmählig an Größe und Wichtigkeit. Viele der dahin Eingewanderten zogen wieder fort und gingen ins Innere, um sich Walker's schnell steigendem Glücke anzuschließen. Auch Kinney selbst erschien plötzlich in Granada und bot dem General seine Dienste und seinen Beistand an, wobei er einige unbestimmte Vorschläge über eine Verschmelzung der Interessen u. s. w. machte. Kinney fand nur eine kalte Aufnahme und reiste wieder ab, wurde jedoch kurz darauf verhaftet. Am Tage darauf ließ man ihn unter fremdem Pässe abreisen. Dies war sein erster und letzter Besuch in Granada. Aus Walker's Aeußerungen zu jener Zeit ging hervor, daß er von Anfang an die Politik befolgt hatte, das ganze Gebiet von einem Meere zum anderen als zu Nicaragua gehörig in Anspruch zu nehmen, und alle Ansprüche an die Mosquitoküste, alle Sambo-Schenkungen, alle Kinney'schen Königreiche, sowie das ganze britische Protectorat ein für alle Mal bei Seite zu setzen und zu ignoriren. Das ist in Kurzem der Ursprung der »Mosquitofrage«, welche das britische Protectorat, den Clayton-Bulwer-Vertrag, das Bombardement von Greytown und die Kinney'sche Expedition in sich schließt.

Hätte unsere Regierung im Jahre 1848, als die Engländer von San Juan del Norte Besitz nahmen und den Namen desselben in Greytown umänderten, oder im Jahre 1851, als sie sich der Bay-Inseln bemächtigten und sie den Besitzungen ihrer Majestät einverleibten, die Monroe-Doctrin energisch wieder geltend gemacht, so wären diese Fragen lange gelöst und die Engländer wären auf ihre Niederlassung in Yucatan, das sogenannte Belize, beschränkt worden. Aber bei jedem Versuche, die centralamerikanischen Angelegenheiten ruhig zu besprechen, wird sich fortwährend jener »herrliche Vertrag« wie Banquo's Geist erheben. Er hat die alte feierliche Erklärung Monroe's in eine Posse verwandelt und wir sind durch ihn entschieden schlimmer daran als zuvor.

Da wir eben von der »Monroe-Doctrin« sprechen, dürfte es vielleicht nicht unangemessen sein, die Verhältnisse, unter welchen sie entstand, hier anzuführen. Sie ist von schlagender Kürze und trifft den Nagel auf den Kopf. Zu jener Zeit bedurften wir auch noch keiner Bibliothek diplomatischer Correspondenzen, um der Welt zu verkünden, welche Politik wir befolgen wollten. Die Monroe-Doctrin, welche offenbar die Grundlage unserer gegenwärtigen und künftigen Beziehungen zu dem spanischen Amerika und den europäischen Mächten geworden ist, besteht in einem klar und würdig ausgesprochenen Satze, welcher in der siebenten jährlichen Botschaft des Präsidenten Monroe an den Senat und das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten vom 2. December 1823 vorkommt. Die nach Artikel V. des Vertrages von Gent mit der Feststellung der Gränze zwischen den Gebieten der Vereinigten Staaten und Englands beauftragten Commissäre hatten in ihrem hierauf bezüglichen Berichte vorgeschlagen, die Frage von einer befreundeten Macht entscheiden zu lassen. Um dieselbe Zeit schwebte eine Unterhandlung mit der französischen Regierung in Betreff mehrerer wichtigen Gegenstände, insbesondere einer gerechten Entschädigung für die Verluste, welche Bürger der Vereinigten Staaten während der jüngst beendigten Kriege durch widerrechtliche Confis-

cation ihres Eigenthums erlitten hatten. Ingleichen waren Unterhandlungen mit Rußland bezüglich der beiderseitigen Rechte und Interessen an der Nordwestküste Amerikas im Gange. »Die Verhandlungen,« schreibt Monroe, »zu welchen die Geltendmachung dieser Interessen Anlaß gegeben hat, sowie die zur Schlichtung der streitigen Punkte getroffenen Anordnungen erschienen uns als ein schicklicher Anlaß, das folgende, die Rechte und Interessen der Vereinigten Staaten enthaltende Princip aufzustellen, nämlich, daß die Länder des amerikanischen Festlandes, in Folge der von ihnen angenommenen und behaupteten freien und unabhängigen Stellung, hinfort nicht als ein Boden für eine künftige Colonisation durch irgend eine europäische Macht zu betrachten seien.«

Diese vor 33 Jahren ausgesprochene gerade und offene Erklärung ist einer der wichtigsten Grundzüge unserer auswärtigen Politik geworden, und erst jetzt behaupten die englischen Diplomaten, darin etwas Anstößiges und Beunruhigendes zu sehen. Insbesondere will die Londoner »Times« nicht »gewisse allgemeine, in den Vereinigten Staaten mehr oder weniger als gültig angenommene politische Maximen oder Aussprüche« als Völkerrecht gelten lassen. — Trotz dieser Lehre jedoch, welche in den letzten Jahren so viel von sich hat reden machen, ist die britische Regierung unveränderlich bei ihrer Politik geblieben, ungeheure Länderstrecken in Centralamerika zu erwerben. Eine Administration nach der anderen hat den Grundsatz aufs Neue ausgesprochen, bis jetzt aber ist noch nicht ein Schritt geschehen, die britische Colonisation zu verhindern, außer durch die unselige Clayton-Bulwer-Convention, in welcher England allein sich weigert, seinem eigenen Vertrage gemäß zu handeln, während es seine Anmaßungen fortsetzt und in diesem Augenblicke eine Flotte an der Mosquitoküste hat, um ohne Achtung vor Gesetz und Vertragsbestimmungen unsere Dampfer anzuhalten und zu durchsuchen.

## Fünftes Capitel.

Auswärtige Beziehungen Nicaragua's. — Versuche, in freundschaftliche Beziehungen mit den Nachbarrepubliken zu treten. — Unselige Politik der Regierung der Vereinigten Staaten. — Kriegserklärung gegen Costa-Rica; — eine britische Correspondenz wird aufgefangen. — Gefecht bei Santa Rosa. — Oberst Schlessinger's Verrätherei. — Rückzug. — Unmenschliche Niedermeglung von Gefangenen. — Oberst Schlessinger's Proceß und Desertion. — Zweites Blutbad in Virgin Bay. — Einfall der Costaricaner. — Zweites Treffen bei Rivas. — Unmenschliche Proclamation des Präsidenten Mora. — Gegenseitige Stellung der centralamerikanischen Staaten zu einander.

---

Auf den Rath der erfahrensten und einsichtsvollsten Nicaraguaner befolgte General Walker die Politik, so bald als möglich sowohl mit den Nachbarrepubliken wie mit auswärtigen Nationen freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Die Weigerung der Vereinigten Staaten, die junge Republik anzuerkennen, der Abbruch des diplomatischen Verkehrs zwischen Nicaragua und den Vereinigten Staaten, die Entlassung Oberst Wheeler's und die hierauf bezüglichen Ereignisse sind schon oben ausführlich erzählt worden. In Folge der unablässigen Bemühungen auswärtiger, insbesondere britischer Agenten in Centralamerika, wurden die Versuche der neuen Regierung, in freundschaftlichen Verkehr mit den übrigen centralamerikanischen Staaten zu treten, durch unverkennbare Zeichen feindseliger Gesinnung erwidert. Aber weder den Bemühungen dieser Miethlinge, noch den Angriffen der Oppositionspresse in den

ganzen Vereinigten Staaten, noch endlich Großbritanniens offenen Hülfsanerbietungen an Costa-Rica und andere Staaten für den Fall einer Collision mit Nicaragua, gelang es in dem Grade, das so ritterlich und um den Preis so vielen Blutes zu Stande gebrachte Werk wieder zu zerstören, wie der feigen und jämmerlichen Handlungsweise unserer Regierung gegen die amerikanische Partei in Nicaragua. Die Weigerung, Mr. French als Gesandten anzuerkennen, wurde zwar auf andere als diplomatische Gründe basirt, ging aber eigentlich aus Furcht und Unwissenheit hervor. Die costaricanische Regierung hatte den Nachrichten aus den Vereinigten Staaten mit großer Spannung entgegengesehen. Wäre der Gesandte empfangen worden, so wäre zwischen Costa-Rica und Nicaragua nie ein Krieg entstanden, sondern die Anerkennung wäre, nach dem von der amerikanischen Regierung einmal gegebenen Beispiele, als ein Zeichen des von den Vereinigten Staaten zu erwartenden Schutzes betrachtet worden. Die Nachricht, daß die Anerkennung verweigert worden sei, entschied sofort über die Haltung der noch schwankenden Centralamerikaner. Guatemala, Honduras und Costa-Rica wiesen jeden diplomatischen Verkehr mit der neuen Regierung gänzlich ab.

Am 10. Februar trat der zum Geschäftsträger bei der Republik Costa-Rica ernannte Oberst Louis Schlesinger seine Sendung an, begleitet von Oberst Don Manuel Arguella und Capitän Sattler. Er ging zu Lande nach San José, der Hauptstadt von Costa-Rica.

Die Haltung Costa-Rica's gegen Nicaragua war der Art gewesen, daß eine Erklärung darüber nöthig war, und die Regierung hielt diesen Zeitpunkt für den geeignetsten, die Sache zu ordnen. Schlesinger's Sendung war durchaus friedlicher Natur; sie hatte nur den Zweck, zu fragen, weshalb Costa-Rica sich geweigert, mit der bestehenden Regierung von Nicaragua in Verkehr zu treten, auch wo möglich ein besseres Einvernehmen zwischen beiden Staaten herzustellen, und Oberst Schlesinger's Ernennung war der

erste Schritt zu einer Versöhnung zwischen den verschiedenen Gliedern der alten Föderation. Nicaragua blühte auf unter dem Einflusse des Friedens, zu welchem es fortwährend die Hand bot, und doch wiesen die Nachbarstaaten die Wohlthaten dieses Einflusses geüffentlich von sich ab. Allen gereichte diese Verstocktheit zum Schaden — denn alle hatten das größte Interesse dabei, daß die Beziehungen zu einander freundliche waren.

Die Gesandtschaft wurde von Costa-Rica mit Nichtachtung und mit Beleidigungen empfangen und Oberst Schlesinger und seine Begleiter wurden schimpflich aus dem Lande gejagt.

Mit seiner gewohnten Raschheit beschloß General Walker, sofort diesen Schimpf zu rächen, und kurz darauf erschien die Kriegserklärung gegen Costa-Rica. Oberst Schlesinger traf demzufolge Anstalten zum Einmarsch in diese Republik und die kräftigsten Maßregeln wurden ergriffen. Die nach San José de Costa-Rica bestimmte englische Post wurde bei Hipp's Point am Flusse San Juan angehalten und unter der vorgefundenen Correspondenz waren auch einige Schriftstücke, aus welchen hervorging, daß die englische Regierung den Costaricanern Beistand gewährt hatte. Das Schreiben, welches sofort nach Washington befördert wurde, lautete folgendermaßen:

Vom britischen Ministerium des Auswärtigen an den  
Generalconsul von Costa-Rica.

Departement der auswärtigen Angelegenheiten,  
den 9. Februar 1856.

Im Auftrage des Grafen Clarendon beehre ich mich, Ihnen zu melden, daß Ihr Schreiben vom 12. v. M., in welchem Sie für die Republik Costa-Rica um eine kleine Unterstützung an Waffen bitten, dem Kriegsministerium vorgelegt worden ist. In Erwiderung darauf hat letzteres Sr. Herrlichkeit angezeigt, daß 2000 ungezogene (smooth-bore) Gewehre von nicht ganz so vorzüglicher Beschaffenheit wie die Liniengewehre von 1852 zu 1 Pfd. St. 3 Sh. per Stück, oder, wenn es vorgezogen werden sollte, 2000 der letztgenannten zu 56 Sh. 6 P. per Stück geliefert werden können.

Sobald Lord Clarendon in Kenntniß gesetzt sein wird, für welche von beiden Gattungen Sie sich entscheiden, wird er weiter mit dem Kriegsministerium verhandeln und dasselbe ersuchen, die Waffen zu Ihrer Verfügung zu stellen.

Ich habe die Ehre zu sein u. s. w.

G. Hammond.

An G. Wallerstein Esq. u. s. w.

Der Generalconsul an den Präsidenten von Costa-Rica,  
Don Juan Rafael Mora.

London, den 16. Februar 1856.

Sehr geehrter Herr und Freund!

Da die Post mit der Correspondenz aus Costa-Rica vom 1. Januar nicht angekommen ist, so habe ich Ihnen nichts von Handelsgeschäften zu schreiben. In Betreff der öffentlichen Angelegenheiten erlaube ich mir, auf meine Mittheilungen vom heutigen Datum an den Minister zu verweisen. Sie werden aus denselben ersehen, daß die hiesige Regierung geneigt ist, 2000 Stück Gewehre für die Republik Costa-Rica zu meiner Verfügung zu stellen. Ueber die Zeit der Zahlung ist in dem betreffenden Schreiben nichts gesagt. Ich bin jedoch nicht entschlossen, die Waffen eher zu nehmen, als bis ich von Ihnen Weisungen erhalten habe, welche von beiden Gattungen ich wählen soll. Sollte ich sie indessen nehmen, bevor Sie im Stande sind, mir über den Gegenstand zu schreiben, so werde ich sie, ohne weitere Befehle von Ihnen zu erwarten, im Monat März senden, wenn alsdann ein Schiff nach Punto Arenas absegelt. Ich habe Lord Clarendon noch nicht officiell geantwortet, um demselben in meinem und der Republik Namen für diesen Beweis der Sympathie und Freundschaft für Costa-Rica meinen aufrichtigsten Dank zu sagen, und obgleich seiner Herrlichkeit wohlwollende Aeußerungen bei meinem Abschiedsbefuche mich bereits hoffen ließen, daß er mir die Gewehre nicht versagen würde, so gestehe ich doch, daß Mr. Hammond's Brief mich sehr erfreut hat. Ich konnte vor Freude die ganze Nacht nicht schlafen. Ich schrieb ihm am folgenden Tage, ich würde ein officielles Dankschreiben an Lord Palmerston richten und böte ihn inzwischen, mir vom Kriegsministerium die Erlaubniß zugehen zu lassen, beide Gattungen von Gewehren zu prüfen, um unter denselben meine Wahl für die

Republik treffen zu können. Bis hierher ist Alles gut; aber die Nachrichten aus Nicaragua, wo Walker sich jeden Tag mehr zu befestigen scheint, gefallen mir nicht. Ich begreife nicht, warum sich die anderen Staaten nicht von Anfang an vereinigt haben, ihn aus Nicaragua zu vertreiben. Ich habe Briefe aus Guatemala und San Salvador, in welchen ich angegangen werde, die hiesige Regierung um Beistand zu ersuchen; was kann man aber für Leute thun, die keinen kräftigen Versuch machen, sich selbst zu helfen? Als ich Lord Clarendon sagte, daß Costa-Rica bereits eine Armee von 800 Mann an der Gränze von Nicaragua habe, war er sehr erfreut und sagte: »Das war wohlgethan (that was a right step),« und ich bin überzeugt, daß die von mir gemachte Andeutung mit ein Grund für ihn gewesen ist, uns die Gewehre zu geben. Die zwischen England und den Vereinigten Staaten schwebenden Fragen sind sehr verwickelt, aber zum Kriege wird es nicht kommen, und zwar deshalb nicht, weil die gebildeten Leute (the gentlemen) in der großen Republik wohl merken, daß die britische Nation, wenn sie auch nicht viel prahlerische Worte über diesen Gegenstand verliert, doch entschlossen ist, die Dankes für die geringste Beleidigung der Nationallehre streng zu bestrafen. In den Augen der ganzen Welt — und Englands insbesondere — wäre ein Krieg zwischen beiden Nationen ein sehr großes Unglück: für Centralamerika aber wäre die Sache ganz anders, da Walker und Consorten alsdann bald aus Nicaragua gejagt werden würden.

Ich sende der Regierung eine Nummer der Times, in welcher sich ein Schreiben von Mr. Marcy an den amerikanischen Gesandten in Nicaragua findet. Obgleich dieses Schreiben einen Tadel gegen den Gesandten und eine Drohung gegen Walker auszusprechen scheint, ist doch der wahre Sinn der, daß die Regierung der Vereinigten Staaten binnen Kurzem Walker's Regierung anerkennen wird. Gott helfe uns!

Der Ihrige u. s. w.

G. Wallerstejn.

Außerdem fand sich ein Schreiben über denselben Gegenstand an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Costa-Rica vor.

Dieser Briefwechsel stellt die geheimen Operationen der englischen Regierung in Bezug auf Nicaragua in ein sehr helles Licht. Wir sehen, wie Graf Clarendon zu der Stellung eines Gewehrtrödlers herabsteigt und durch List und armselige Kunstgriffe

zu Stande zu bringen sucht, was er nicht offen zu thun wagte. Dies steht indessen mit der ganzen Geschichte der britischen Operationen in Centralamerika auf einer Stufe.

Inzwischen und fast gleichzeitig mit General Walker's Kriegserklärung gegen Costa-Rica wurde der Congreß dieser Republik zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, und am 27. Februar 1856 ertheilte die Versammlung dem Präsidenten des Staates, Don Rafael Mora, die Ermächtigung, allein oder in Verbindung mit anderen Staaten die Waffen gegen die Republik Nicaragua zu ergreifen und »die fremden Eindringlinge von dem Boden desselben zu vertreiben.«

An demselben Tage erließ der Präsident ein Decret, in welchem er 9000 Mann der Miliz aufbot, und am 29. ein zweites, welches der sogenannten provisorischen Regierung von Nicaragua die Autorität absprach. Eine Anleihe von 100,000 Dollars wurde ausgeschrieben und die ganze Summe sofort unterzeichnet.

Die costaricanischen Truppen marschirten sogleich nach Punto Arenas und wurden dort nach Liberia eingeschifft; der Präsident selbst begleitete sie. Ein starkes Corps blieb in Punto Arenas, um dasselbe gegen einen unerwarteten Angriff Walker's zu vertheidigen, der, wie das Gerücht sagte, gedroht hatte, den Ort auf einem Dampfer der Compagnie heimzusuchen. Die costaricanische Armee nahm eine Druckerpresse mit, aus welcher tägliche Bulletins hervorgingen. In Nicaragua wußte man nichts von dem Abmarsche, obwohl man sich auf eine kriegerische Bewegung von Seiten Costa-Rica's gefaßt machte.

### Gefecht von Santa Rosa.

Bald darauf erhielt Oberst Schlesinger Befehl zum Einmarsch in das Departement Guanacaste. Die Wahl dieses Mannes war in jeder Beziehung eine höchst unglückliche, und Walker würde sie wahrscheinlich nicht getroffen haben, hätte die ihm von Seiten

Costa-Rica's widerfahrene Beleidigung ihn nicht gedrängt, rasche Wiedervergeltung zu üben. Schlesinger war ein deutscher Jude und in Folge seines eigensinnigen, heftigen und despotischen Charakters mehr gefürchtet als beliebt. Die Officiere beneideten ihn um seine schnelle Laufbahn und um die glänzende Gelegenheit, sich auszuzeichnen, die ihm jetzt geboten wurde; die gemeinen Soldaten aber haßten ihn bitter, und trotz der Strenge der militärischen Disciplin gelangten hin und wieder Aeußerungen der Verachtung und des Hasses zu seinen Ohren. Mancher, der die Expedition von Virgin Bay absegeln sah, machte in vollem Ernst die Bemerkung, die größte Gefahr, welche Schlesinger laufe, sei die, einen Schuß in den Rücken zu bekommen.

Zu dem Mangel an persönlichem Einfluß des Führers kam aber noch der, daß die Truppen nicht nur sämmtlich ungeübte Recruten ohne alle Kriegszucht waren, sondern auch aus den heterogensten, ja unverträglichsten Elementen bestanden und nur zum kleinsten Theile ordentlich bewaffnet waren. Eine Compagnie bestand aus Franzosen, eine andere aus Deutschen; die eine war aus Newyork, eine andere aus Neworleans. Nicht einmal das Band cameradschaftlicher Gesinnung, welches den Mangel an Disciplin einigermaßen hätte ersetzen können, war vorhanden, und Wettseifer konnte man nicht von Leuten erwarten, welche keine Lorbeeren zu bewahren und keinen Führer hatten, an dessen Zufriedenheit ihnen gelegen war. Unglücklicher Weise war bei solchen Elementen auch nicht auf Patriotismus, der nicht selten alle andern Mängel ersetzt, zu rechnen.

Mit diesem Corps — 207 Mann stark — brach Oberst Schlesinger am 13. März von Virgin Bay auf und gelangte auf der Transitstraße noch an demselben Tage nach San Juan del Sur. Von hier an wurde der Marsch äußerst beschwerlich, und Schlesinger that nicht nur nichts, um den Truppen ihre Mühseligkeiten zu erleichtern, sondern er traf sogar die ganz widersinnige Anordnung, während der brennendsten Hitze des Tages, anstatt in den kühlen

und mond hellen Nächten, marschiren zu lassen. Hierdurch sowie durch verschiedene Proben von Willkür, Ungerechtigkeit, ja sogar von offenbarer Feigheit, welche der Commandeur gab, nahm die Unzufriedenheit der Truppen eine immer drohendere Gestalt an, und ein aufmerkamer Beobachter mußte sich sagen, daß für den Fall eines Zusammentreffens mit dem Feinde das Schlimmste zu befürchten sei.

Indessen erreichte das Corps am 19. Abends das Landhaus Santa Rosa, etwa zwölf Meilen von Guanacaste. Der Ort war wie geschaffen zu einer festen Stellung. Das geräumige und solide gebaute Haus lag auf einer Anhöhe, etwa zehn Schritte von der Landstraße und war auf drei Seiten von einer starken 4 bis 5 Fuß hohen Mauer umgeben, welche mit Erde ausgefüllt war, und so eine ebene Terrasse bildete. Sie beherrschte alle Zugänge zu dem Gebäude nach der Seite des Stillen Meeres zu, während sie sich hinten an einen hohen Berg lehnte, welcher anfangs allmählig bis zur Höhe von 300 bis 400 Yards emporstieg, und von da an eine hohe und steile Felswand bildete. Von der Rückseite war daher das Haus ganz unangreifbar. An der rechten Seite befand sich eine Küche, welche als Außenposten dienen konnte, vorn, der Landstraße gegenüber, stand ein offener Schuppen und hinter diesem befand sich ein langer, mit Mauern umgebener Hof, der durch eine Zwischenwand in zwei Hälften getheilt war. Das Ganze war stark genug gebaut, um einen Angriff mit den kleinen im Lande gebräuchlichen Geschützen eine Zeitlang aushalten zu können. Zu noch größerem Glücke fand sich in dem Hause ein reichlicher Vorrath von Korn und Fourage vor.

In diesem vortrefflichen Quartiere verbrachten die Truppen die erste ruhige Nacht und stärkten sich nach ihren Mühseligkeiten zu dem noch bevorstehenden Kampfe. Am folgenden Morgen wurde eine Anzahl von Eingeborenen, fünf Männer und vier Frauen, gefangen, und da nichts von ihnen zu erfahren war, in Gewahrsam gehalten, damit sie dem Feinde keine Nachrichten zuführen möchten.

Im Laufe des Morgens machte Capitän Creighton von der Newyorker Compagnie den Obersten auf die Nothwendigkeit aufmerksam, eine Waffeninspection vornehmen zu lassen. Derselbe Rath war schon am Tage zuvor ertheilt worden, und die Maßregel war in der That jetzt nicht mehr aufzuschieben. Die meisten Gewehre waren von der schlechtesten Beschaffenheit, die der deutschen Compagnie in der That kaum des Mitnehmens werth, und dadurch ganz unbrauchbar geworden, daß die Leute sich ihrer beim Uebersezen über Flüsse als Springstangen bedient hatten, wobei sie die Mündungen ins Wasser tauchten und beim Umkehren Schloß und Ladung feucht machten. Viele hatten nicht einmal einen Kräger, um die Ladung, welche seit acht Tagen im Laufe steckte, herauszuziehen, und nicht wenige von den Leuten waren des Gebrauchs der Feuerwaffen so unkundig, daß sie nicht wußten, an welchem Ende sie die Patrone abbeißen mußten. Trozdem aber schob Schlesinger die Inspection von einer Stunde zur anderen hinaus, setzte sie jedoch schließlich auf drei Uhr Nachmittags fest.

Bevor jedoch diese Stunde schlug, beging er in einem Anfall von Großmuth die Thorheit, sämmtliche gefangene Eingeborene zu entlassen. Die Folgen ließen nicht auf sich warten. Denn noch waren nicht drei Viertelstunden vergangen, als eine Picketwache athemlos gelaufen kam mit der Nachricht, daß der Feind heranrücke. Wirklich war derselbe dem Boten dicht auf den Fersen. Denn dieser hatte als Alarmzeichen seine Flinte abfeuern wollen; da sie aber nicht losgegangen war, mußte er die Nachricht selbst bringen. Der Feind rückte von zwei Seiten vor. Rechts zeigte sich eine kleine Abtheilung auf einer Erhöhung zur Seite des Hauses und das Hauptcorps kam von der Ebene unterhalb desselben. Das ganze Lager gerieth in Verwirrung, aber Keiner hatte so alle Fassung verloren, wie Schlesinger selbst. Er wurde todtenbleich, seine Kniee schlotterten und er war außer Stande, den einfachsten Befehl zu ertheilen. Die Compagnieführer mußten daher für sich selbst handeln. Lieutenant Higgins ließ die Trommel rühren,

sammelte die Newyorker Compagnie und Capitän Creighton führte dieselbe nach der linken Seite des Hauses, wo sie beide herannahende Colonnen des Feindes beherrschte, folglich aber auch beiden Schußlinien desselben ausgesetzt war. Hinter Creighton stellte Thorpe seine Compagnie auf und hinter diesem, etwas nach rechts hin, saßen die Franzosen Posto. Die Deutschen formirten sich gar nicht und die Voltigeurs zerstreuten sich, ihrer gewöhnlichen Taktik getreu, im Felde umher.

Die Abtheilung des Feindes, welche von der Anhöhe, rechts vom Hause herannahete, gab eine Salve, aber Capitän Creighton, getäuscht durch die rothen Bänder, welche die Costaricaner trugen, und in der Meinung, daß ein Bataillon seiner Waffengefährten durch Zufall dahin gerathen sei, ließ das Feuer nicht erwidern. Jetzt eröffnete auch die feindliche Colonne in der Ebene, welche drei kleine Feldstücke bei sich führte, das Feuer und entfaltete bei ihren Bewegungen die ganze Kälte und Präcision gedienter Truppen.

So standen die Sachen, als Schlesinger zum letzten Male auf dem Schauplatze erschien. Er zeigte sich einen Augenblick in dem Winkel des Hauses, wo die Newyorker Compagnie stand, blickte furchtsam um die Ecke und mit dem Ausrufe: »Compagnie Française« machte er Kehrt und lief, so schnell seine Beine ihn tragen wollten, nach den Bergen zu. Die französische Compagnie, welche seinen Ausruf als ein Commando zu einer Flankenbewegung deutete, lief ihm nach, und ihr folgten die Deutschen, welche vollständig den Kopf verloren hatten, ihre Waffen wegwarfen und mit leeren Händen davoneilten.

Inzwischen hatte die Abtheilung mit rothen Bändern von der Anhöhe her abermals auf die Compagnie Creighton geseuert und auch von der Ebene her folgte Salve auf Salve. Noch immer erwiderte die Newyorker Compagnie das Feuer nicht, theils in Folge des oben erwähnten Irrthums, theils weil die Hauptcolonne noch nicht so nahe war, daß eine Erwiderung von großer Wirkung hätte sein können. Eine dritte Salve von den falschen Roth-

bändern jedoch, welche wiederum drei Mann kostete, überzeugte die Unsrigen von ihrem Irrthum, worauf Lieutenant Higgins, der in seiner Aufregung bis jetzt vor der Fronte gestanden hatte, sich von dort wegbegab und Feuer commandirte. Die Salve that solche Wirkung, daß die Hügelcolonne schwankte und zurückwich. Ehe aber die Compagnie Creighton wieder laden konnte, drängte der Feind gegen das Hofthor und hatte in wenigen Minuten alle Approchen des Hauses genommen. Die Newyorker Compagnie, die sich jetzt allein auf dem Kampfsplatze sah (denn auch die von Neworlans hatte denselben verlassen), zog sich unter der Führung des Obersten O'Neill, welcher vergebens versucht hatte, Schlesinger's Flucht aufzuhalten und die Leute wieder zu sammeln, gleichfalls zurück. Sie hatte den Kampf mit 44 Mann begonnen und verließ den Platz mit 22. Außer ihr hatte keine Compagnie auch nur einen Schuß gethan.

So endete das Gefecht von Santa Rosa, das unrühmlichste für den amerikanischen Namen, dessen die Kriegsgeschichte der neuen Welt gedenkt.

So schlecht indessen auch die Haltung der Truppen gewesen war, so lag doch die Schuld nicht einzig und allein in ihrem Mangel an Muth. Es ist nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß dieselben Leute, welche in diesem Falle vom Schlachtfelde wegliefen, unter anderen Umständen vollkommen Stand gehalten haben würden; die Flucht des Anführers aber muß auch auf kriegsgewohnte und von Ehrgefühl erfüllte Truppen demoralisirend wirken und sie können darin nichts Anderes als einen Beweis sehen, daß aller Widerstand gegen den Feind vergeblich ist. Was war, nach solch einem Beispiele, von einem Gesindelhaufen roher Recruten zu erwarten, die ohne Corpsgeist, ohne Patriotismus, der Führung von Officieren anvertraut waren, welche ihnen, ihres meist sittenlosen Lebenswandels wegen, nicht die geringste Achtung einflößen und folglich auch nicht den mindesten Einfluß auf sie haben konnten! Die feindlichen Truppen dagegen, abgesehen davon, daß sie mehr

als zweimal so stark an Zahl waren, bestanden aus der Elite der costaricanischen Truppen unter Anführung der anerkannt tüchtigen Generale Bosquet und Arguillo, welche schon einmal in dem blutigen Gefechte bei Rivas über die Amerikaner gesiegt hatten. Sie manövrirten mit der größten Schnelligkeit und Präcision und bedienten ihre Geschütze mit einer Kaltblütigkeit und Ordnung, wie auf der Parade. Zudem waren sie sehr gut, zum Theil mit Miniebüchsen bewaffnet, während die Gewehre der Amerikaner, wie schon erwähnt, nur mittelmäßig oder gar unbrauchbar waren.

Der Gesamtverlust an Getödteten und Vermißten betrug nur 43 und von den letzteren wurden 19 vom Feinde gefangen. Gleich nach dem Treffen erschien eine Bekanntmachung, in welcher Allen, die sich freiwillig ergeben würden, Verzeihung, allen mit den Waffen in der Hand Gefangenen dagegen mit dem Tode gedroht wurde. Diese empörende Barbarei, welche mit den zwischen civilisirten Nationen geltenden Gesetzen in so entschiedenem Widerspruche steht, wurde auch wirklich ausgeführt und gefangene Soldaten der nicaraguanischen Republik wurden gleich Verbrechern erschossen.

Schlesinger wurde nach seiner Rückkehr unter der Anklage des Verraths und der Feigheit vor ein Kriegsgericht gestellt. Die erstere Anklage beruhte auf der Voraussetzung, daß er als Gesandter Nicaragua's in Costa-Rica mit der Regierung dieser Republik Maßregeln verabredet, die Nicaraguaner zu verrathen. Diese Anklage wäre indessen nicht durchzuführen gewesen. Die zweite dagegen hätte ohne Zweifel seine Verurtheilung zur Folge gehabt, hätte er nicht dem Verfahren des Kriegsgerichts gegen ihn durch plötzliche Flucht ein Ende gemacht. Wie man glaubte, war er zum Feinde übergegangen. Es lassen sich mildernde Umstände für sein Verhalten anführen und selbst seine Flucht am Tage der Schlacht darf bis auf genauere Untersuchung nicht als ausgemacht angenommen werden.

Inzwischen war die zur Unterjochung Nicaragua's bestimmte

costaricanische Armee unter dem Commando des Barons von Bülow, eines ausgezeichneten deutschen Officiers, in San Juan del Sur angekommen. Bei ihr befand sich auch der Präsident Mora, ohne jedoch irgend einen Antheil an der Leitung der kriegerischen Operationen zu haben, da seine Beschäftigungen während seines ganzen Lebens nur bürgerlicher Art gewesen waren. Die gesammte Streitmacht der Costaricaner belief sich auf nahe an 3000 Mann. Ausmarschirend von den Hauptstädten, San José, Cartago und Punt Arenas, zogen sie rasch durch Guanacaste, und da die nicaraguanischen Truppen nach Schlesinger's Niederlage in Granada concentrirt worden waren, so geschah nichts, um die Invasion abzuwehren. Ihre ersten Operationen waren der blutigen Geschichte des »dreißigjährigen Krieges«, welcher Centralamerika seit der Unabhängigkeit verwüstet hatte, würdig. Mit der Wuth von Wilden wurden Virgin Bay und San Juan del Sur zerstört. Aber die wahnstinnige Zerstörung von Eigenthum war nichts gegen die Niedermeglung wehrloser und friedlicher amerikanischer Bürger, welche in den genannten Städten wohnten. Für diese wurde indessen zum Theil Vergeltung geübt. Drei Tage später (am 10.) stieß Lieutenant Green mit 15 Mann unweit der Mündung des Serapiqui auf etwa 200 Costaricaner, tödtete 27 derselben und zersprengte die übrigen mit dem Verluste von nur einem Todten und zwei Verwundeten.

Der bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten, Oberst Wheeler und Richter Cushing, vormals Agent der Transit Compagnie, zogen sofort zuverlässige Erkundigungen über diese Vorfälle ein, um die Ergebnisse derselben nach Washington zu berichten. Da die hierauf bezügliche Correspondenz später von Wichtigkeit werden kann, so lassen wir Wheeler's Brief, welchem die Protocolle der eidlich erhärteten Aussagen verschiedener Personen beige-schlossen waren, hier folgen:

Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika  
bei der Republik Nicaragua.

Granada, den 15. April 1856.

Mein Herr!

Aus den beige-schlossenen Zeugenaussagen ersehe ich eine That-sache, welche Ihnen nicht mehr unbekannt ist, daß nämlich am 7. d. von den unter Ihrem unmittelbaren Oberbefehle stehenden Truppen wehrlose und friedliche Bürger der Vereinigten Staaten in Virgin Bay barbarisch niedergemetzelt worden sind.

Ich habe auch Ihre Bekanntmachung gelesen, wonach alle mit den Waffen in der Hand ergriffenen Personen ohne Verzug erschossen, und eine andere, wonach alle amerikanischen Bürger sofort aus Nicaragua und Costa-Nica ausgewiesen werden sollen.

Zum Beweise, daß Ihre erste Proclamation ernstlich gemeint war, fügten Sie derselben eine Liste von Personen bei, welche bei Santa Rosa gefangen und am 25. vorigen Monats erschossen wurden. Unter diesen finde ich auch die Namen von Isaac A. Rose und John S. Giddin, eingeborene Bürger der Vereinigten Staaten. Ich habe kein Recht und in der That auch keine Lust, mich in irgend einer Weise in den unseligen Kampf zu mischen, welcher gegenwärtig zwischen zwei Schwesterrepubliken wüthet; aber ich habe sowohl das Recht wie die Pflicht, Sie, als den ersten Beamten von Costa-Nica, darauf aufmerksam zu machen, daß die kaltblütige Ermordung wehrloser amerikanischer Bürger, welche mit keinem der kriegführenden Theile in irgend einer Verbindung stehen, ein Verbrechen gegen das Gesetz Gottes, der Menschlichkeit und der Nationen ist.

Es gereicht diesem Verbrechen zu nicht geringer Erschwerung, daß die Frevler unter Ihrem unmittelbaren Oberbefehle standen, daß Sie selbst an Ort und Stelle waren und es nicht verhinderten, obgleich dies in Ihrer Macht stand.

Ich möchte Sie an das Schreiben des Herrn Molina, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Ihrer Regierung bei der der Vereinigten Staaten, datirt aus Washington vom 13. December 1854 und an den Staatssecretair der Vereinigten Staaten gerichtet, erinnern, worin es heißt, daß »die Gesetze von Costa-Nica außerordentlich freisinnig (in Beziehung auf die Gewährung von Ländereien) sind und Auswanderern, welche in Costa ihren Wohnsitz aufschlagen wollen, große Erleichterungen bieten.«

Der Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Costa-Nica

vom Jahre 1851 garantirt in seinem zwölften Artikel den in Costa-Rica ansässigen Bürgern der Vereinigten Staaten den Schutz Ihrer Regierung für ihr persönliches Eigenthum.

In Folge jener Lockungen und Garantien haben Bürger der Vereinigten Staaten sich dort angesiedelt. Welche Entschuldigung läßt sich anführen oder was soll die Welt von Ihnen denken, wenn Sie eine Proclamation erlassen, wodurch dieselben Personen, ohne sich eines Verbrechens schuldig gemacht zu haben, ausgetrieben, oder ohne Barmherzigkeit ermordet werden?

Im Namen des Volkes der Vereinigten Staaten und deren Regierung protestire ich gegen solch eine schandbare (infamous) Handlungsweise, und sein Sie versichert, mein Herr, daß diese Regierung, trotz des Beistandes ränkevoller und mächtiger Verbündeten, dessen Sie genießen, solche Acte gesetzofer Gewaltthätigkeit untersuchen lassen, und falls keine Erklärung oder Genugthuung für dieselben gegeben wird, entschiedene Maßregeln ergreifen wird, um das Leben ihrer Bürger zu schützen und die Ehre der Nation zu retten.

Es sind mir auch Gerüchte zu Ohren gekommen, daß 14 bis 18 amerikanische Bürger, darunter vier Frauen (eine mit einem Kinde) vor Kurzem von Ihren Truppen in Virgin Bay ermordet worden sind. An ein so teuflisches Verbrechen kann ich kaum glauben.

Der Ueberbringer dieses, Herr John B. Lawles, Esq., ist beauftragt, im Namen der Vereinigten Staaten den diesem Gerüchte zum Grunde liegenden Thatsachen nachzuforschen.

Ich sende ihn und diese Depesche mit meiner Flagge, und ersuche Sie, ihm ein sicheres Geleit durch Ihre Linien zu geben und eine schnelle Antwort

Ihrem

ergebenen Diener

John S. Wheeler,

bevollm. Minister der Vereinigten Staaten.

An Se. Excellenz, Juan A. Mora,  
Präsidenten der Republik Costa-Rica,  
im Lager zu Rivas, Nicaragua.

Nach den oben genannten Operationen schlugen die Costaricaner die Marschrouten nach dem etwa 9 Meilen von Virgin Bay entfernten Rivas ein, wo sie am 7. April ankamen und ohne Widerstand von der Stadt Besitz nahmen. Es wurden ohne Weiteres Bulletins und Decrete erlassen und der Ort in Vertheidigungsstand gesetzt.

Die Einnahme von Rivas wurde sogleich Walker nach Granada gemeldet und sofort Anstalten getroffen, den Feind zu vertreiben. Bei der Nothwendigkeit, so viele Punkte auf einem so großen Gebiete zu vertheidigen, war es unmöglich, mehr als 500 Mann, darunter 100 Eingeborene, gegen die weit überlegene Streitmacht der Costaricaner zu senden; aber die Begeisterung in Granada war so groß, daß die Reihen sich sofort mit Freiwilligen füllten. Alle Maßregeln wurden so schnell ins Werk gesetzt, daß binnen vierundzwanzig Stunden nach Ankunft der Nachricht die nicaraguanische Armee auf dem Marsche nach Rivas war. Am 8. April verließ die kleine Schaar, von General Walker in Person befehligt, die Hauptstadt, und schiffte sich auf dem Seedampfer »San Carlos« ein, in der offenbaren Absicht, in Costa-Rica selbst einzufallen, indem Walker darauf rechnete, daß die zurückgelassenen eingeborenen Truppen im Stande sein würden, jeden Versuch des Feindes, gegen Granada vorzurücken, zu vereiteln. Bei der Ankunft des Dampfers in San Carlos jedoch wurde beschloffen, diesen kühnen Plan für jetzt fallen zu lassen und die Feinde in ihrer Beste anzugreifen. Demgemäß landete die Armee im Süden von Rivas und lagerte sich in der Nacht auf den 10. April in einer Entfernung von 9 Meilen von der Stadt. Hier erlangte man vollständige Gewißheit, daß das feindliche Corps nicht weniger als 2700 Mann stark war. Am 11., früh Morgens, setzte sich das Heer wieder in Marsch mit der Aussicht auf ein hitziges Treffen.

### Zweites Treffen bei Rivas.

Zu augenscheinlichem Erstaunen des Feindes kam die demokratische Armee, anstatt auf dem gewöhnlichen Wege von Granada, auf der Straße von San Jorge oder Virgin Bay vor die Stadt. Die Truppen erhielten, ohne Halt zu machen, ihre respectiven Positionen angewiesen und wurden mit den geeigneten Angriffspunkten bekannt gemacht. Das Bataillon des Oberstlieutenant Sanders erhielt Befehl, durch die an der Westseite des großen

Plazes entlang führende Straße einzudringen, während die Ostseite durch Oberst Fry's Corps angegriffen werden sollte. Mit einem lauten Hurrah drangen sie gegen den Platz vor, wurden aber, als der Feind sie die Anhöhe, welche den Zugang zur Stadt versteckte, hinaufsteigen sah, mit einem Musketenfeuer empfangen, welches auf einen entschlossenen und hartnäckigen Widerstand deutete. Trotz des lebhaften und ununterbrochenen Feuers aber, welches der Feind an beiden Seiten des Platzes unterhielt, drangen die Amerikaner so muthig und so rasch vorwärts, daß sie in weniger als fünf Minuten vollständig Herren des Platzes waren. Die Costaricaner, einen offenen Kampf scheuend, zogen sich schnell hinter die Barricaden und in die befestigten Häuser zurück und setzten von dort aus das Feuer unablässig fort. Die Donnerstimme ihrer Kanone zeigte, wie energische Vorbereitungen sie zur Vertheidigung getroffen hatten, und es wurde daher sofort beschossen, dem Feinde diese gefährliche Waffe zu entreißen. Oberstlieutenant Sanders führte diesen Beschluß mit dem Verluste von nur vier Mann aus, und nach wenigen Minuten spie die Kanone in den Händen der Demokraten von der Südoststrecke des großen Platzes aus Tod und Verderben auf die Costaricaner. Sie machten zwar mehrere Versuche, sich wieder in den Besitz des Geschüzes zu setzen, wurden aber jedes Mal wieder in ihre Versteckplätze zurückgetrieben. Inzwischen hatten 15 bis 20 Schützen auf dem Dache eines Hauses Posto gefaßt und unterhielten von dort aus ein kräftiges Feuer auf den Feind in den Nebenstraßen, der hierdurch wenigstens hundert Mann verlor.

#### Rückzug des Feindes.

Der Kampf wurde nun den Costaricanern zu hitzig und man sah ein Corps von 300 Mann derselben sich eiligst in der Richtung von San Juan del Sur zurückziehen. Dagegen erhielten sie etwa um 12 Uhr Mittags eine Verstärkung von 250 Mann aus

Virgin Bay. Capitän Waters von den Scharsschützen, welcher den Thurm der unvollendeten Kathedrale auf der Nordseite des Platzes besetzt hielt, benachrichtigte sofort den General Walker von ihrer Annäherung und es wurde unverzüglich ein Corps nach jenem Theile der Stadt gesandt. Inzwischen eröffneten die Scharsschützen unter Capitän Waters von ihrer vortheilhaften Stellung aus ein sehr wirksames Büchsenfeuer auf die Anrückenden. Es kam nun darauf an, die Absicht des Feindes, der die Stadt vollständig umzingeln und die demokratischen Truppen auf dem großen Platze einschließen wollte, zu vereiteln.

Die Nordwestecke hielten Oberst Bruno v. Razmer und Major O'Neill mit ihren Corps besetzt, und über hundert feindliche Leichen gaben ein glänzendes Zeugniß von der Tapferkeit dieser Officiere und ihrer Leute. An der Südwestecke standen die Capitäns Rudler und Mason mit ihren Compagnien, und dieser Posten war nächst dem, welchen Oberstlieutenant Sanders besetzt hielt, der gefährlichste. Die wackeren Officiere und ihre getreuen Soldaten behaupteten das Feld gegen einen verborgenen Feind mit einer Standhaftigkeit und einem Muthes, welche des höchsten Lobes würdig sind, und mehr als ein Braver fiel hier als Opfer seines unerfrorenen Muthes.

Von drei Ecken des Platzes aus wurde von 8 Uhr Morgens bis Mittag unablässig gefeuert. Vier Stunden ununterbrochenen Dienstes nach einem mehr als zweitägigen ermüdenden Marsche hatten der Energie der Soldaten nothwendig Abbruch thun müssen. Auch der Feind schien des Kampfes müde, und eine Stunde lang war das Feuer von beiden Seiten, mit Ausnahme der Scharsschützen, nur schwach. Bald zeigte sich indessen, daß das zeitweilige Nachlassen des hitzigen Streites von Seiten der Feinde nur eine Kriegslift war, zu dem Zwecke, sich insgeheim in Besitz des Gebäudes an der Nordostecke des Platzes zu setzen, von wo aus sie ungefährdet ein vernichtendes Feuer auf die in allen Richtungen des Platzes stehenden Amerikaner unterhalten konnten.

Es war Lieutenant Gay, der diesen Anschlag entdeckte und durch seine Wachsamkeit unzweifelhaft nicht nur vielen nicaraguanischen Soldaten das Leben rettete, sondern auch dem blutigen Kampfe schneller ein Ende machte. Er machte sogleich Meldung von der Bewegung des Feindes und forderte Freiwillige auf, ihn durch einen kühnen Angriff aus der Nähe der gewünschten Stellung zurückzuschlagen.

Es bedurfte nur zehn zuverlässiger und entschlossener, mit Büchsen und Revolvers bewaffneter Männer, und diese fanden sich auch sogleich. Es waren sämtlich Officiere; einige Gemeine, die noch hinzutraten, vermehrten die Zahl auf dreizehn. Unter dem fortwährenden Feuer des Feindes gingen sie quer über die Straße und drangen in das erwähnte Eckhaus bis an das äußerste Ende eines Corridors, der theilweise durch eine Backsteinmauer, welche als Brustwehr dienen konnte, verbarricadirt war. Von dieser Stellung aus beobachteten sie vorsichtig den anrückenden Feind, und indem sie schnell ihren Operationsplan entwarfen, stürzten sie plötzlich mit lautem Geschrei auf das Pfahlwerk zu, hinter welchem der Feind behutsam vordrang. Das Geschrei wurde sofort mit einer Salve aus dreißig Flinten erwidert; da aber der Angriff so unerwartet kam, konnten die Feinde in ihrer Verwirrung nicht genau zielen, und die einzige Wirkung des Feuers war, daß Capitän Breckenridge eine Wunde am Kopfe erhielt, die ihn jedoch durchaus nicht hinderte, den Angriff fortzusetzen. Das Pfahlwerk wurde ohne irgend einen Verlust genommen und von hier aus ein lebhaftes Feuer auf den zurückweichenden Feind eröffnet. Dieser suchte Schutz hinter einem benachbarten Gebäude, um von dort aus mit mehr Sicherheit eine Verfolgung abwehren zu können. Es war jedoch durchaus nöthig, ihn ganz aus jener Nähe zu vertreiben, und um für diesen Zweck eine Stellung gewinnen zu können, mußte nochmals eine dem feindlichen Feuer ausgesetzte Straße überschritten werden.

### Ein gefährliches Abenteuer.

Es war ein gefährlicher Versuch, denn das entgegenstehende feindliche Corps war, wie man in Erfahrung gebracht hatte, mehr als 100 Mann stark. Aber keineswegs entmuthigt, beschlossen die Dreizehn, das gefahrvolle Wagstück zu unternehmen, und obgleich ihnen die Kugeln dicht an den Köpfen vorbeisüßten, wurde nicht ein Mann getödtet oder verwundet. Die gewünschte Stellung wurde genommen und von dort aus ein mörderisches Feuer auf den Feind eröffnet. Dieser suchte hartnäckig sein Terrain zu vertheidigen und erwiderte das Feuer mit großer Lebhaftigkeit. Capitän Hueston, von Walker's Stabe, stürzte tödtlich verwundet; aber die übrigen Zwölf setzten den Kampf nur um so hitziger fort, bis die Costaricaner, nachdem sie nicht weniger als 30 von den Ihrigen verloren hatten, es für gerathen hielten, ihre Stellung aufzugeben und anderswo Sicherheit zu suchen.

### Der Sieg.

Sie zogen sich eiligst zurück, wurden aber von den Angreifern hitzig verfolgt. Nachdem sie hinter einer zerbrochenen Backsteinmauer festen Fuß gefaßt hatten, wendeten sie sich wiederum gegen ihre Verfolger und eröffneten auf dieselben ein heftiges Feuer, in welchem Lieutenant Gay leicht am Kopfe verwundet wurde. Als sie jedoch sahen, daß ihre Verfolger fest entschlossen waren, sie auch aus dieser Stellung zu vertreiben, suchten sie abermals ihr Heil in der Flucht und zogen sich hinter das Gebäude zurück. Auch hierher folgten ihnen die Zwölf, um in wenigen Minuten auch Herren dieses Places zu sein. Im weiteren Laufe der Verfolgung wurde Lieutenant Gay, der sich fortwährend allzu kühn dem feindlichen Feuer ausgesetzt hatte, tödtlich verwundet. Er war der eigentliche Urheber des kühnen Planes und ihm ist der Sieg des Tages hauptsächlich zuzuschreiben.

Endlich machte der entschiedene Rückzug der Feinde der Verfolgung ein Ende. Der Kampf auf dem Plage hatte fast ganz aufgehört, und während des übrigen Tages und bis spät in die Nacht hinein wurde nur noch von Einzelnen, die während des Kampfes ihr Versteck gut zu bewahren gewußt hatten, aus Miniebüchsen gefeuert. Die Besitzer derselben waren augenscheinlich Engländer und Deutsche, welche eine große Übung im Gebrauch dieser tödtlichen Waffen besaßen.

### Folgen des Treffens.

Des Treffens von Rivas — des zweiten, welches General Walker in dieser Stadt lieferte — werden sich die Costaricaner lange erinnern. Der Kampf war lang und hitzig. Wenn man bedenkt, daß die servilen Truppen den liberalen vierfach überlegen und noch dazu fast immer durch Barricaden und besetzte Gebäude geschützt waren, so kann man nicht umhin, diese Waffenthat für den glorreichsten Triumph der liberalen Partei in Nicaragua zu erklären. Der Verlust der Costaricaner an Todten allein kann nicht viel weniger als 600 Mann betragen haben. Die Zahl der Verwundeten und der Deserteure läßt sich nicht genau schätzen. Die Amerikaner hatten nicht über 30 Todte und etwa ebenso viel Verwundete.

Bevor General Walker Rivas verließ, wurde an den Außenposten unserer Armee ein vom Präsidenten Mora erlassenes Bulletin veröffentlicht, welches unter Anderem die folgende Bekanntmachung in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache enthielt:

Juan N. Mora, Präsident der Republik Costa-Mica, Oberbefehlshaber der Armee in Nicaragua:

Alle mit den Waffen in der Hand gefangenen Flibustier fallen der Strenge des Gesetzes anheim, welches für diesen Fall den Tod bestimmt.

Alle Flibustier dagegen, welche nicht gegen diese Republik ge-

kämpft haben und sich und ihre Waffen freiwillig an Officiere der costaricanischen Armee ausliefern, erhalten Verzeihung.

Juan R. Mora.

Rafael S. Escalante,  
Secretair des Kriegsministeriums.

So endete das blutigste Treffen, welches in Nicaragua vorgefallen ist. Die nicaraguanische Armee kehrte nach Granada zurück, um sich zu einem letzten Angriffe auf die Eindringlinge zu rüsten und dieselben von dem Boden der Republik zu vertreiben. Inzwischen eilten große Mengen von Recruten aus Newyork, Neworleans und Californien herbei, um die kleine Armee zu verstärken. In Newyork wurden Volksversammlungen zu Gunsten der nicaraguanischen Regierung gehalten und in Neworleans war das Glück der amerikanischen Partei in Nicaragua das jedes andere verdrängende Thema der Presse und der Unterhaltung.

Die benachbarten centralamerikanischen Staaten hatten die feindliche Stellung, welche sie anfangs gegen General Walker eingenommen, allgemach verlassen. Ohne für einen von beiden kriegführenden Theilen Partei zu ergreifen, entließen sie ihre Truppen, und ungeachtet Cabanas' Bemühungen in San Salvador gab sich ihrerseits keine entschieden feindselige Gesinnung kund. Am 12. April kam in Granada ein Courier aus Leon an mit den erfreulichsten Nachrichten aus dem nördlichen Centralamerika. Die Proclamation des Präsidenten Rivas war von den Staaten San Salvador, Honduras und Guatemala aufs Freundlichste aufgenommen worden. Die Commissäre wurden vom Volke und von den Behörden herzlich empfangen und in allen Classen gab sich ein Geist des Friedens kund. San Salvador hatte seine Recruten entlassen und war aus dem anfänglichen Bündnisse mit den anderen Staaten ausgeschieden. Der Präsident wies jedwede feindselige Absicht gegen Nicaragua, sowie jede Sympathie für Estrada, den angeblichen Präsidenten von Nicaragua, von sich. Gleich erfreulich waren die Nachrichten aus

Honduras und Guatemala. Die Werbungen in diesen Republiken wurden eingestellt und die Neuangeworbenen entlassen. Das waren erfreuliche Beweise von dem allgemeinen Wunsche im übrigen Centralamerika, die Rechtmäßigkeit der Regierung des Präsidenten Rivas und den Regenerationsproceß, welcher in Nicaragua vor sich ging, anzuerkennen.

## Sechstes Capitel.

Ernennung des Pater Augustin Bijil zum Gesandten bei den Vereinigten Staaten. — Sein Schreiben an Marcy. — Dessen Wirkungen. — Oeffentliche Meinung über die Amerikaner in Nicaragua. — Flibustier. — Persönlichkeit und Charakter General Walker's. — Die nicaraguanische Transitcompagnie. — Ihr Ursprung und Fortgang. — Die Speculanten können ihre Verpflichtungen nicht erfüllen. — Der »Mann mit den grauen Augen«. — Beschlagnahme des Vermögens. — Vanderbilt's Stellung. — Der »Drizaba« wird von der britischen Flotte angehalten.

---

Schon vor Schlesinger's Niederlage hielt die Regierung von Nicaragua es für rathlich, abermals einen Versuch zu machen, die Vereinigten Staaten zur Anerkennung eines Gesandten der neuen Machthaber zu bewegen. Aus den wenigen ausgezeichneten Männern, welche der Kriegssturm und die verheerenden Revolutionen der letzten dreißig Jahre in Nicaragua übrig gelassen hatten, wählte man endlich zu der wichtigen Stellung den allbeliebtesten und trefflichsten Pater Augustin Bijil aus Granada, den einfluß- und kenntnißreichsten Geistlichen des Landes. In Folge seiner bekannten Befähigung, seiner ausgezeichneten politischen Laufbahn, sowie der Hochachtung und Liebe, welche seine Eigenschaften ihm in ganz Centralamerika verschafft hatten, wurde seine Ernennung in Nicaragua mit Freude gesehen und gab den Vereinigten Staa-

ten keinen Vorwand zu Chicanen. Anfangs Mai kam Bijil, von Dr. Sigur als Gesandtschaftssecretär begleitet, in Washington an. Sein Brief an Marcy liefert vielleicht die klarste und interessanteste Uebersicht der nicaraguanischen Angelegenheiten und wir dürfen daher dieses wichtige Document hier nicht übergehen. Der Brief lautet:

Washington, Mittwoch den 14. Mai 1856.

An Se. Excellenz William L. Marcy, Staatssecretair der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Mein Herr!

Die unglückliche Lage meines Geburtslandes und mein Wunsch, zur Verbesserung derselben Alles zu thun, was in meinen Kräften steht, haben mich veranlaßt, den heimischen Strand zu verlassen und seine Interessen in der Hauptstadt dieser glücklichen Republik zu vertreten. In dem Antwortschreiben, in welchem Ew. Excellenz es ablehnten, einen früheren Gesandten meiner Regierung zu empfangen, sagen Sie:

»Diejenigen, welche hauptsächlich dazu mitgewirkt haben, die vorige Regierung jenes Staates zu suspendiren oder zu stürzen, waren keine Bürger desselben; auch haben die Bürger selbst oder ein beträchtlicher Theil derselben, so weit bis jetzt hier bekannt ist, nicht offen ihre Billigung der gegenwärtigen politischen Lage der Dinge in Nicaragua oder ihre Ergebung in dieselbe ausgesprochen.«

Wenn Ew. Excellenz nicht bereits über diesen Gegenstand eines Besseren unterrichtet sind, so glaube ich, daß die Erklärung, welche ich jetzt die Ehre haben werde Ihnen zu geben, Ihnen die Angelegenheiten von Nicaragua in ihrem wahren Lichte zeigen wird. Nicaragua hat mehr als jemals seit dem Beginn seiner Geschichte in den letzten drei Jahren aus allen Poren geblutet. Mit der Wahl Don Fruto Chamorro's zum Director von Nicaragua begann der Sturm. Der neue Director zeigte bald eine Neigung zum Despotismus, erlaubte sich Eingriffe in die geheiligten Rechte des Volkes, welches ihn gewählt hatte, und wurde so das erste Glied in der Kette unglücklicher Schicksale desselben.

Aus Furcht jedoch vor einigen Bürgern, denen die Interessen und die Freiheit ihres Vaterlandes am Herzen lagen, schlug er ein Verfahren ein, welches darauf berechnet war, ihre patriotischen Bestrebungen zu vereiteln, indem er Criminalproceße gegen sie einleitete.

Diese Männer waren größtentheils liberale Mitglieder der zum April 1854 zusammenberufenen constituirenden Versammlung und besaßen zu viel Rechtschaffenheit, um für die Vernichtung der Freiheit der Republik zu stimmen. Zu ihnen gehörten Don Francisco Castellon und General Jerez, Jener ein wohlbekannter, rechtschaffener und einflussreicher patriotischer Bürger, ein Mann von liberalen Ansichten, vorzüglicher Bildung und genauer Weltkenntniß, welche er sich während eines langen Aufenthaltes an mehreren europäischen Höfen erworben hatte. Ihm ähnlich an Charakter, Ansichten und Erfahrung war General Jerez.

Diese und andere Patrioten ließ Chamorro ins Gefängniß werfen und verbannte sie hierauf nach Honduras. General Jerez kehrte an der Spitze einiger muthigen Männer nach Nicaragua zurück und setzte in Chinandega, der ersten größeren Stadt nahe an der Gränze von Honduras, eine provisorische Regierung ein. Die Volksmassen, schon beunruhigt durch Chamorro's Handlungsweise, schlossen sich Jerez freiwillig an. Die Truppen der provisorischen Regierung marschirten gegen Leon, wo Chamorro's Lager war, und kaum standen beide Armeen einander gegenüber, als Chamorro's ganzes Corps zu Jerez überging. Chamorro flüchtete sich nach der Stadt Granada, und brachte durch Opfer, welche er dem wohlhabenden Theile der Einwohnerchaft auferlegte, ein Corps von 1000 Mann zusammen, mit welchem er eine neunmonatliche Belagerung aushielt, während welcher ein großer Theil der schönen Stadt gänzlich zerstört wurde. Die provisorische Regierung sah sich genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und forderte amerikanische Bürger auf, ihr Beistand zu leisten. Neunzig entsprachen der Aufforderung und wurden naturalisirte Bürger des Landes.

Bald darauf starb Chamorro, worauf die constituirende Versammlung mit Verletzung der ganz vor Kurzem entworfenen Verfassung sich die regelmäßige gesetzgebende Gewalt anmaßte und zu Chamorro's Nachfolger den Don José Maria Estrada ernannte, der auch bald in seines Vorgängers Fußstapfen trat. Dieser Art und Weise zu regieren hat man den Namen einer »gesetzmäßigen« gegeben. Aber das war sie nicht und konnte sie nach der Verfassung des Landes nicht sein; denn Chamorro's Amtsperiode war abgelaufen und nur das Volk von Nicaragua, vertreten durch die Juntas und Departements, nicht aber die Assembly hätte seinen Nachfolger ernennen müssen. Mit Hülfe unserer tapferen Verbündeten erhielten die Dinge bald eine andere Wendung und unsere Truppen nahmen am 13. October 1855 von der Stadt Granada Besitz.

Um diese Zeit belief sich die Zahl der Amerikaner im Dienste

Nicaragua's auf nicht mehr als 150 Mann unter dem Oberbefehle des Generals W. Walker. Und wie handelten die, welche Estrada's Regierung gestürzt hatten? Sie thaten was in ihren Kräften stand und zwar mit Erfolg, die Ordnung wiederherzustellen und zu erhalten, Person und Eigenthum der Bürger zu schützen, die Elemente, welche Krieg und Revolutionen zerstreut hatten, wieder zu sammeln, und auf Grundlage der Versöhnung und des Friedens eine neue Ordnung der Dinge herzustellen. Sie luden den General Corral, den Befehlshaber der feindlichen Truppen, zu einer Conferenz ein, und nachdem der Letztere von der sogenannten »rechtmäßigen« Regierung vollständig autorisirt war, einigte man sich über die Ernennung eines provisorischen ersten Beamten in der Person des Don Patricio Nivas und des General Walker zum Oberbefehlshaber der gesammten Streitmacht der Republik. Die Begeisterung, welche bei dieser Wahl herrschte, ist unmöglich zu beschreiben. Zwei Armeen, welche am Tage zuvor einander feindlich gegenüber gestanden hatten, verschmolzen zu einer einzigen, und die beiden Generale gingen Arm in Arm zu dem Hause Gottes, den segensreichen Tag ihrer Versöhnung zu feiern.

Kraft des erwähnten Vertrages trat Patricio Nivas sein Amt an und die allgemeine Stimme Nicaragua's billigte diese Wahl. Das Erste, was er that, war, daß er eine friedliche und freundschaftliche Aufforderung an die Regierungen der centralamerikanischen Republiken ergehen ließ. Die Regierung von Guatemala würdigte ihn keiner Antwort, die von Salvador zeigte sich zu freundschaftlichen Beziehungen geneigt, Honduras erkannte die neue Verwaltung an, Costa-Rica aber erklärte derselben einen furchtbaren Vertilgungskrieg. In dieser Lage wünscht meine Regierung durch diplomatischen Verkehr das gute Einvernehmen, welches von jeher zwischen Nicaragua und dieser großen Republik bestanden hat, zu erhalten, besonders aus dem Grunde, weil die große Straße zwischen beiden Oceanen, bei welcher die Vereinigten Staaten und Nicaragua gleich sehr interessirt sind, innerhalb des Gebietes der letztgenannten Republik liegt. In Nicaragua geboren und erzogen, besuche ich das Gestade dieses großen Freistaates jetzt zum ersten Male, und habe daher ein Recht, sowohl über diejenigen Ereignisse zu sprechen, welche unsere Vergangenheit bezeichnen, wie auch im Voraus meine Freude über die glückliche Zukunft auszudrücken, welche meinem Vaterlande nicht minder wie den Vereinigten Staaten bevorsteht.

Sw. Excellenz können sich fest darauf verlassen, daß während der siebenmonatlichen Verwaltung des Präsidenten Nivas kein Versuch zur Empörung gegen ihn gemacht worden ist und daß die ganze Bevölkerung von Nicaragua eine einzige Familie bildet, welche bereit ist,

die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten und sich jedem Angriffe von außen zu widersetzen. Daß meine Regierung im Einflange mit der Verfassung des Landes gehandelt, hat sie kürzlich dadurch bewiesen, daß sie das Volk zur Wahl der höchsten Landesbehörden berufen hat. Diese Wahl nahm am zweiten Sonntage des vergangenen April ihren Anfang, und wenn die Abstimmung in den östlichen und südlichen Departements nicht stattgefunden hat, so ist nur die Invasion der Costaricaner daran Schuld.

Ich komme in dieses Land mit dem amtlichen Charakter eines Vertreters des Don Patricia Nivas, ersten Beamten der Republik Nicaragua, und hoffe, im Interesse beider Länder, für würdig befunden zu werden, jene Republik bei dieser Regierung zu vertreten und hier eine unserer Ruhe, unserem Glücke und unserem Fortbestehen geneigte Regierung zu finden. Ich habe die Ehre u. s. w.

Augustin Bijil.

Dieses so einfache und doch so verständliche Schreiben hatte zur Folge, daß die Regierung ihre Aufmerksamkeit dem wirklichen Zustande der Dinge in Nicaragua zuwandte. Man fand, daß Walker kein »Räuber«, kein »Flibustier«, kein »gewissenloser Abenteuerer«, sondern daß er auf ausdrückliche Aufforderung der Regierung nach Nicaragua gegangen war, daß er sich nebst seinen Gefährten unter dem einfachen Titel eines Obersten, mit einem festen Gehalte, bestimmten Pflichten und den Befehlen vorgesezter Officiere unterworfen, in der Armee hatte anwerben lassen, daß seine überlegene Thatkraft, Tapferkeit und Einsicht in wenigen Monaten vollbracht hatten, was jahrelanges Blutvergießen und jahrelange Gräueltthaten nicht hatten zu Stande bringen können, und daß seine gegenwärtige Stellung in Nicaragua die natürliche Folge allgemeiner Anerkennung seiner Talente und seiner Tüchtigkeit war.

Gegen diese einfachen Thatsachen verschließen Walker's Neider ihre Augen und suchen die Stimme der Wahrheit durch das alberne Geschrei »Flibustier! Flibustier!« zu übertäuben. Wenn jeder Ehrenmann, der in fremde Kriegsdienste tritt, sich in denselben aufs Glänzendste auszeichnet und alle seine Interessen an sein neues Vaterland knüpft, als ein Freibeuter zu betrachten ist, wie sol-

len wir Lafayette, de Kalb, Kosciusko, Pulaski nennen? Welchen Namen verdiente dann der Schotte Paul Jones und die vielen amerikanischen Officiere und Aerzte, welche in die russische Armee in der Krim eintraten und ihren regelmäßigen Gehalt bezogen. Die Verschiedenheit liegt einzig und allein in dem Schauplatze ihrer Thaten.

Wer den General Walker nicht kennt, wird sich kaum denken können, daß ein so unscheinbares Aeußere so große Talente verbirgt. Wenig über 5 Fuß 4 Zoll groß, macht er vielmehr den Eindruck eines unbedeutenden und beschränkten Menschen. Der Mund, ein in der Regel sehr ausdrucksvoller Theil des Gesichts, zeigt nichts von dem wahren Charakter des Mannes. Er lächelt selten und lacht nie. Seine Lippen sind dick, fast plump, seine Wangen bleich und eingefallen, die Stirn breit und gewölbt und die Nase nicht im Entferntesten von der Art, wie sie die Physiognomiker als das Kennzeichen eines Mannes von Genie beschreiben. Napoleon's Bemerkung, daß eine lange Nase und weite Nasenlöcher immer auf die Fähigkeit deuten, jeden Plan energisch und schnell auszuführen, scheint in diesem Falle nicht zutreffend. Sein ganzes Wesen zeigt, daß er seine Leidenschaften vollkommen in seiner Gewalt hat. Seine Mienen sind ernst und gedankenvoll. Wenn er mit Jemand spricht, sitzt er mit dem Kopfe immer etwas zu demselben hingeneigt und scheint mit gespannter Aufmerksamkeit zuzuhören. Ein gelegentliches, kaum hörbares »Ja«, ohne die geringste Veränderung in seinen Zügen, ist das Einzige, was zeigt, daß er dem Redenden Aufmerksamkeit schenkt. Sein Haar ist dünn und sehr hell und gewöhnlich kurz geschnitten. Er hat wenig oder gar keinen Bart; was ihn aber recht eigentlich charakterisirt, das ist das Auge, von welchem sich durch Beschreibung kaum ein richtiger Begriff geben läßt. Es ist von tiefem und außerordentlich glänzendem Blaugrau, groß und geistvoll, und die Ruhe und Leidenschaftslosigkeit, womit er dasselbe auf Jeden, mit welchem er in Berührung kommt, richtet, scheint dessen geheimste

Gedanken errathen zu wollen. Daß er ein Mann von ausgezeichnete Bildung ist, sieht man auf den ersten Blick. Zeitungs-correspondenten haben in zahlreichen Schilderungen versucht, diesen »grauen Augen« Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber sie geben nur ein schwaches Bild von dem Originale, und den wahren Ausdruck hat selbst das Daguerreotyp nie wiedergegeben. In seiner Freundschaft ist er sehr aufrichtig und hingebend; als Feind niemals gewaltthätig, wohl aber unwandelbar. Für seine Freunde und Anhänger bringt er jedes Opfer, entzieht sich selbst jede Bequemlichkeit und handelt geradezu gegen sein eigenes Interesse, wo es gilt, ihr Wohl zu befördern. Ein bemerkenswerther Zug in Walker's Charakter ist seine gänzliche Nichtachtung seiner persönlichen Behaglichkeit und seines persönlichen Wohllebens und seine Gleichgültigkeit gegen den Reichtum. Er handelt aus reinen und ehrenwerthen Absichten und hat höhere Ziele, als Schätze zu sammeln. Die mammongerige Menge wird Mühe haben, dies zu glauben; daß es aber so ist, beweist Walker's ganzes Leben. Einen tapferern Mann als General Walker giebt es nicht. Gleich vielen ausgezeichneten Männern bekennt er sich zu jenem geheimnißvollen Glauben an eine »Bestimmung«, die stets hinauf und vorwärts zu deuten scheint. »Diesen festen Glauben an eine Bestimmung, an einen Stern oder eine Mission,« bemerkt der Geschichtschreiber Alison mit Bezug auf den Kaiser Louis Napoleon, »welches nur verschiedene Worte für ein und dieselbe Sache sind, wird man bei den meisten Menschen finden, welche schließlich zur Größe gelangen. Ob die Geistesrichtung, welche zu solch einem Glauben führt, durch die Thatkraft und Beharrlichkeit, welche sie dem Charakter verleiht und welche es ihrem Besitzer möglich machen, sich über alle Stürme des Geschickes zu erheben, jenen Glauben selbst in Erfüllung bringt, oder ob die Vorsehung ihren auserwählten Werkzeugen großer Dinge — den »Gefäßen der Ehren«, welchen sie die Vollführung ihrer Absichten mit der Menschheit anvertraut hat — so viel von der Zukunft dunkel offenbart, wie nöthig ist,

um jene Vollführung zu sichern, das wird hienieden ewig ein Geheimniß bleiben.«

Wie man in seiner Vaterstadt Nashville in Tennessee über Walker's Charakter und seine Unternehmung dachte, zeigte sich am deutlichsten bei Gelegenheit einer im Mai 1856 daselbst gehaltenen Versammlung, welche den Zweck hatte, dem General die Sympathien der Bevölkerung auszudrücken, und von den achtbarsten Männern aller Parteien besucht war. Die in derselben gefaßten Beschlüsse sprachen die größte Hochachtung vor Walker's Eigenschaften als Mensch, seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Bildung, seiner Ehrenhaftigkeit, seiner Tapferkeit, seinen republikanischen Grundsätzen aus und erwähnten insbesondere des fleckenlosen Rufes, dessen er von jeher in seiner Vaterstadt genossen.

Wir haben nunmehr die Hauptbegebenheiten des central-amerikanischen Krieges, sowie deren Ursachen, von der Revolution Chamorro=Castellon an bis zum blutigen Treffen von Rivas dargestellt. Bevor wir den Schicksalen der kleinen Republik weiter folgen, müssen wir auf dem so rasch durchlaufenen Felde noch eine kleine Nachlese halten. Die Ereignisse, welche wir jetzt erzählen wollen, werden den Newyorker Geldmännern lange im Gedächtnisse bleiben. Sie fielen wie eine finanzielle Bombe in Wallstreet \*) hinein und waren es recht eigentlich, welche den östlichen Staaten von Nordamerika die Existenz des »Mannes mit den grauen Augen« in Nicaragua erst wahrhaft fühlbar machten. Diese Begebenheiten beziehen sich auf die nicaraguanische Transitcompagnie, und da die näheren Verhältnisse derselben zur Zeit noch nicht allgemein bekannt sind, so wird ein kurzer Ueberblick über die Geschichte der nicaraguanischen Transitstraße hier nicht außer seinem Plage sein.

\*) So heißt die Straße in Newyork, wo die großen Banquiers wohnen.

## Die nicaraguanische Transitstraße.

Seit der Entdeckung der Goldlager in Californien, welche den gewaltigen Strom von Reisenden über den centralamerikanischen Isthmus zur Folge hatten, gingen viele speculative Capitalisten in den Vereinigten Staaten darauf aus, sich von der Republik Nicaragua für eine Reihe von Jahren das Wegerecht ertheilen zu lassen, um zwischen den beiden Océanen eine Verkehrsstraße anzulegen. Zu den Ersten, welche ein derartiges Unternehmen im Auge hatten, gehörten die Herren Cornelius Vanderbilt und Joseph E. White, Männer von anerkanntem Scharfblick und Unternehmungsgeist. White besuchte im Jahre 1849 Nicaragua und machte, bei seiner Ankunft in der Hauptstadt Leon, der gerade dasselbst tagenden Deputirtenkammer die nöthigen Anträge bezüglich der Anlegung eines interoceanischen Canals durch das Gebiet des Staates. Die unschätzbare Unterstützung Dr. Henry Livingston's und des Senor Henrico Palacios aus Leon, sowie sein eigener persönlicher Einfluß verschafften dem Bittsteller schließlich die gewünschte Bewilligung »zur Anlage eines schiffbaren Canals durch das Gebiet des Staates für die sogenannte Amerikanisch-Atlantisch-Pacifische Schiffcanalgesellschaft«. Die Schlußdocumente wurden am 22. September 1849 und in verbesserter Gestalt am 11. April 1850 unterzeichnet.

Die Bestimmungen des Contractes, welchen wir hier nicht in seiner ganzen Länge mitzutheilen brauchen, waren sachgemäß, klar, liberal und augenscheinlich gleich vortheilhaft für die Gesellschaft wie für die Regierung. Neben dem ausschließlichen Rechte, einen interoceanischen Canal zu graben, erhielt die Gesellschaft auch noch das Privilegium, eine Transitstraße durch das Gebiet des Staates anzulegen. Die Gesellschaft sollte binnen zwölf Monaten nach der Unterzeichnung des Contractes mit den vorläufigen Vermessungen beginnen. Gerade noch zur rechten Zeit, um dieser Bestimmung Genüge zu leisten, wurde ein ausgezeichnete Inge-

nieur, Oberst Childs, zu diesem Zwecke an Ort und Stelle gesandt. Seine Vermessung, eine der vollständigsten und genauesten Arbeiten dieser Art, welche je gemacht worden sind, nahm etwa zwei Jahre Zeit in Anspruch und wurde alsdann in Form eines Berichtes vorgelegt. Der Plan wurde jedoch aus verschiedenen Gründen fallen gelassen, hauptsächlich weil der von Child vorgeschlagene Canal nicht für Ostindiensfahrer von der gewöhnlichen Größe schiffbar war. Deshalb sowohl wie wegen des irrigen Kostenanschlages wollten sich die großen europäischen Capitalisten nicht bei dem Unternehmen betheiligen. Inzwischen aber hatte sich den erfinderischen Köpfen unserer Newyorker Speculanten ein anderer und besserer Plan dargeboten.

Es war allmählig klar geworden, daß eine nähere und vortheilhaftere Verbindung zwischen den beiden Meeren durch das Gebiet von Nicaragua und zwar über den Großen See hergestellt werden könne, und am 14. August 1851 begab sich Herr White abermals nach Nicaragua und erwirkte die Concession zu einer Transitstraße für eine Gesellschaft, welche größtentheils aus den Interessenten des früheren Canalprojects bestand und sich die Accessory-Transit-Company nannte. Die beiden ersten Artikel des Contractes lauteten folgendermaßen:

Art. 1. Die Republik Nicaragua ermächtigt die amerikanische atlantisch-pacifische Canalgesellschaft, alle derselben durch die Artikel 6, 14, 20, 21, 22, 23, 30, 32, 33, 34 des Vertrages vom 22. September 1849, resp. 11. April 1850 ertheilten Gewalten, Privilegien, Rechte und auferlegten Pflichten, sowie alle anderen auf die Schifffahrt auf den Gewässern von Nicaragua bezüglichen Artikel, welche für den Bau und die Benutzung des gedachten Canals nicht wesentlich sind, von dem Vertrage zu sondern und zu trennen (to divide and separate).

Art. 2. Die gedachte Gesellschaft wird ferner ermächtigt, eine andere, von ihr verschiedene und gesonderte Gesellschaft zu bilden, welche aus denselben Mitgliedern besteht wie die frühere. Diese neue Gesellschaft soll der Rechte genießen und die Verpflichtungen haben, welche in den genannten Artikeln specificirt sind, vorausgesetzt, daß

dieselben nicht mit den der Schiffscanalgesellschaft ertheilten Rechten und auferlegten Pflichten im Widerspruche stehen.

Weiter ertheilt der Contract der neuen Gesellschaft den Namen der Accessory-Transit-Company und führt die Bedingungen der nachträglichen Concessionen auf. Aus den Verfügungen des angeführten Art. 1 erhellt, »daß alle in den Art. 6, 14, 20 u. s. w. aufgezählten Gewalten, Privilegien, Rechte und Pflichten aus dem Canalprivilegium ausgeschieden und auf die neue Gesellschaft übertragen werden sollen. Der Art. 6 des erstgenannten Vertrages lautet aber:

Art. 6. Der Staat erhält als seinen Antheil an den Intraden des gedachten Canals, nach Eröffnung desselben, folgende Interessen: In den ersten zwanzig Jahren 20 Procent jährlich vom Nettoertrage nach Abzug der Zinsen des auf den Bau verwendeten Capitals mit 7 Procent jährlich, und für jedes folgende Jahr 25 Procent des Nettoertrages nach Abzug der gedachten 7 Procent, bis zum Ablauf der vollen Zeit, für welche das Privilegium bewilligt ist (until the expiration of the full period of the term herein above granted). Auch erhält der Staat für die Dauer der zwölf Jahre, welche zur Anlage des gedachten Canals bewilligt worden, 10 Procent des Nettoertrages, ohne irgend einen Zinsenabzug, von jeder Straße, welche die Gesellschaft zwischen den beiden Meeren etwa anlegen mag, gleichviel ob dieselbe in einer Eisenbahn oder in einer Heerstraße oder in irgend welchem anderen Communicationsmittel besteht.

Dem Staate Nicaragua konnte hieraus eine nicht unbedeutende Summe jährlich zufließen. Die Folge zeigte jedoch, daß die Centralamerikaner es an Schlaubeit nicht mit der Gesellschaft aufnehmen konnten.

Wir haben bereits erwähnt, daß Oberst Child's Vermessung in Nicaragua eine auffallend lange Zeit in Anspruch nahm. Die arglosen Nicaraguaner ließen sich nicht träumen, daß die Ingenieure, während sie sich scheinbar nur mit der Auswahl der am leichtesten ausführbaren Richtung des Canals beschäftigten, eigentlich in der Ausmessung einer Transitstraße für Passagiere, nach den vom »Ministerium des Innern«, d. h. den Speculanten von

Wallstreet, erhaltenen Anweisungen, begriffen waren. Nachdem diese Arbeit vollbracht war, wurde die Vermessung der Canalroute in aller Ruhe vorgenommen und, wie schon erwähnt, vollendet. Da aber nach Child's Plane die ganze Welt ihre Schiffe nach der vorgeschlagenen Größe des Canals hätte bauen müssen, anstatt daß nach den Bestimmungen des Privilegiums (Art. 2: »der Canal soll solche Dimensionen haben, daß er von Schiffen jeder Größe befahren werden kann«) der Canal allen Anforderungen des Welthandels entsprechen sollte, so wurde das Project bald als nicht lohnend und unpraktisch bei Seite gesetzt. Die Gesellschaft schritt nun zur schleunigen Anlegung der Transitstraße. Die Geschichte von Vanderbilt's Börsenoperationen in Wallstreet, die Art und Weise, wie das Capital der Accessory-Transit-Company zusammengebracht, die Actien von 103 auf 150 getrieben wurden, wie alle Betheiligten sich dabei bereicherten u. s. w., dies Alles sind bekannte Dinge. Genug, die Transitstraße wurde angelegt und im Jahre 1852 ergoß sich zuerst der Strom der Reisenden über dieselbe. Anfangs ging der Weg über Nealejo, später über San Juan del Sur, welches während der Präsidentschaft Pineda's erbaut wurde.

Vanderbilt führte in Newyork das Regiment und Brigham (der in San Francisco sehr beliebt war) fungirte als sein Agent in Californien. Von der Zeit an war die Geschichte der Straße dem reisenden Publicum kein Geheimniß mehr. Dem furchtbaren Schiffbruche und Brande der unglücklichen »Independence« an der Küste von Niedercalifornien, wodurch, Dank der Untüchtigkeit des Schiffes zum Seedienst, etwa 400 Menschenleben geopfert wurden, folgte bald darauf der Untergang des »S. S. Lewis«, und die Geschäfte der Compagnie fingen an, entschieden schlecht zu gehen, als Herr C. R. Garrison sich bewegen ließ, die Agentur in San Francisco anzunehmen. Im Frühling 1853 kam er in Californien an, und machte sich sofort mit großer Geschäftskenntniß an die Aufgabe, den Angelegenheiten der Compagnie eine andere

Gestalt zu geben. Seine bekannte Tüchtigkeit veranlaßte die Compagnie, seinen Händen die unumschränkte Oberleitung anzuvertrauen; und die Folge zeigte bald, daß sie sich in der Wahl nicht vergriffen hatte. Die Straße erlangte sehr bald die Gunst des Publicums. »Die größte Schnelligkeit seitdem die Welt steht« (the quickest time on record), wurde eine gewöhnliche Redensart in den östlichen Staaten und Californien, und man machte sogar einen Versuch, behufs Beförderung der Post der Vereinigten Staaten in den Contract der Regierungsdampfschiffahrtsgesellschaft einzutreten. Von da an bis zu seinem Austritte aus seiner Stellung zeigte sich Garrison nicht nur als Meister in den Dampfschiffahrtsgeschäften, sondern wurde auch einer der populärsten Männer in Californien.

Unter den Bestimmungen der oben angeführten Contracte findet sich, wie wir gesehen haben, auch eine, wonach die Transitcompagnie sich verpflichtet, der Regierung von Nicaragua »jährlich zwanzig Procent des Nettoertrages u. s. w. (siehe Art. 6) zu zahlen«. Man nahm an, daß diese Erträge die Einkünfte der Republik bedeutend vermehren und dem Handel und Verkehr materiellen Nutzen bringen würden. Aber mit der Subtilität unserer Actionäre konnten es die geradsinnigen Spanisch-Amerikaner nicht aufnehmen. Ihre wiederholten Mahnungen um Auszahlung des Regierungsantheils an den Erträgen wurden bald mit einer Miene höchster Ueberraschung, bald mit einer höflichen Ausrede erwidert, und vom Tage an, wo das Privilegium unterzeichnet wurde, bis zur Ankunft des General Walker konnte der Betrag nicht eingetrieben werden. Eine befriedigende Erklärung wurde nie gegeben und das der Regierung von Nicaragua schuldige Geld unter die Actionäre der Transitcompagnie, als Gehalte und andere »Ausgaben« vertheilt. Als Grund, weshalb man der nicaraguanischen Regierung nicht zahlte, was ihr von Rechtswegen zukam, führte man unter Anderem an, daß die Erträge sofort wieder auf Verbesserungen der Straße, Anlegung von Werften und Wegen, Bezahlung von Officianten

u. s. w. verwandt würden, und daß für die Regierung nichts übrig bleibe. Die Thatfachen, wenn man es überhaupt so nennen kann, auf welche man diese elenden Ausflüchte gründete, waren so augenfällig zu Gunsten des Staates, daß kein Unbetheiligter auch nur einen Augenblick zweifeln konnte, wie die Sache sich wirklich verhielt. Die Compagnie verließ sich ganz auf die Wirksamkeit ihres Einschüchterungsverfahrens, ihrer leeren Drohungen mit der Macht der Vereinigten Staaten, Beleidigungen amerikanischer Bürger u. s. w., und ohne die folgenden, ihr unerwarteten Ereignisse hätte die schwache Regierung von Nicaragua noch hundert Jahre so hinschleudern können, ohne zu einem Arrangement zu gelangen oder auch nur einen Dollar für die der Compagnie bewilligten bedeutenden Rechte zu erhalten.

General Walker's Ankunft, die Kämpfe, welche zur Wiederherstellung des Friedens in Nicaragua führten, und der vollständige Regierungswechsel daselbst gaben plötzlich der Sache ein anderes Ansehen. Sofort nach Wiederherstellung der Ordnung machten sich die Mitglieder der neuen Verwaltung an die Arbeit, die Staatsfinanzen zu ordnen, und bei der Prüfung der Staatscassenrechnungen fand sich, daß der Staat contractmäßig noch bedeutende Summen von der Transitcompagnie zu fordern hatte, welche letztere zu zahlen verweigerte. Als die Compagnie es ablehnte, hierüber eine Erklärung abzugeben oder zu einem bestimmten Uebereinkommen die Hand zu bieten, nahm die Regierung sofort das Eigenthum der Compagnie in Beschlag und übergab dasselbe drei Commissarien mit dem Auftrage, die Rechnungen zu prüfen und über die Verhältnisse der Compagnie und des Staates schleunigst Bericht abzustatten. Zugleich wurde das frühere Privilegium zurückgenommen und ein neues an Herrn Edmund Randolph und Genossen ertheilt. Randolph ist ein ausgezeichnete Advocat in San Francisco und stand mehrere Jahre in genauer Verbindung mit General Walker bei dessen Operationen an der Küste des Stillen Meeres. Begreiflicherweise erregte dieses rasche Einschreiten den bittersten

Haß der Accessory Transit Company gegen Rivas' Regierung.

Obiges ist die wahre und genaue Darstellung der Thatsachen. Hiernach wird gewiß kein unbefangener Leser über die Absicht des folgenden sehr charakteristischen Briefes von Herrn Vanderbilt an Marcy zweifelhaft sein.

Washington, Mittwoch, den 26. März 1856.

Geehrter Herr!

Ich erlaube mir, Ihnen hiermit einen vollständigen und getreuen Bericht über die gewaltsame und frevelhafte Verletzung der Rechte amerikanischer Bürger vorzulegen, welche vor Kurzem im Staate Nicaragua durch ungesetzliche Beschlagnahme des bedeutenden Eigenthums der Accessory Transit Company begangen worden ist, und ersuche ganz ergebenst um die Intervention und den Beistand der Regierung der Vereinigten Staaten, in solcher Weise, wie es dieselbe mit ihrer Stellung und ihren Pflichten vereinbar erachten mag.

Die Accessory Transit Company ist eine Gesellschaft amerikanischer Bürger, deren Hauptgeschäft die Beförderung von Passagieren und Frachtgütern von Newyork nach Californien ist. Behufs des Ueberganges über den Isthmus hat die Gesellschaft es für nöthig erachtet, sich vom Staate Nicaragua ein Privilegium und die Rechte einer Corporation ertheilen zu lassen, von welchen Documenten Sie unter Anlage A. Nr. 1 Abschriften finden werden.

Die Gesellschaft hat alle durch das Privilegium und die Corporationsacte ihr auferlegten Verpflichtungen und Bedingungen treulich erfüllt.

Nichtsdestoweniger hat sich im Jahre 1855 zwischen der nicaraguanischen Regierung und der Transitcompagnie ein Streit über die beiderseitigen Rechnungen erhoben.

Die Regierung machte das Anerbieten, sich mit »40,000 Dollars abzüglich dessen, was die Compagnie bereits gezahlt,« abfinden zu lassen (siehe den Brief ihrer Commissäre mit Uebersetzung, unter Anlage A. Nr. 2).

Dieses Anerbieten lehnte die Compagnie ab.

Aus Art. 33 des Privilegiums werden Sie ersehen, daß jede Meinungsverschiedenheit oder Streitsache zwischen dem Staate und

der Compagnie durch den schiedsrichterlichen Ausspruch von fünf Commissarien ausgeglichen werden soll. Zwei derselben sollten vom Staate, zwei von der Compagnie ernannt, und der fünfte von den vier anderen gewählt werden.

Dieser Verfügung gemäß wurden im Monat November 1855 von Seiten des Staates Royal Phelps und Theodor W. Rilen, und von Seiten der Gesellschaft Francis B. Cutting und Nathaniel S. Wolfe zu Commissarien ernannt, um die schwebenden Fragen in Bezug auf die beiderseitigen Rechnungen zu entscheiden (siehe Anlage A Nr. 3).

Ehe noch diese vier Commissarien überhaupt an ihre Arbeit gegangen, ja ehe sie noch zusammengekommen waren, um der Bestimmung des Privilegiums gemäß den fünften zu wählen, trat in den öffentlichen Angelegenheiten von Nicaragua ein Umschwung ein, der bis heute ein weiteres Vorgehen der Commission in dieser Angelegenheit verhindert hat. Ein gewisser William Walker hat sich die Gewalt im Staate angemäht und eine neue Regierung eingesetzt, welche seitdem gewöhnlich die Regierung Rivas-Walker genannt wird.

Ich war damals Actionär, nicht aber Beamter der Transitcompagnie. Mittheilungen, welche ich im vergangenen Januar von den Directoren erhielt, gaben mir Anlaß zu dem Verdachte, daß gewisse Agenten der Compagnie auf Kosten derselben Walker unterstützten. Zwanzigtausend Dollars in baarem Gelde, für deren sichere Beförderung die Gesellschaft verantwortlich war, wurden auf dem Transporte in einem der Schiffe der Compagnie von Walker weggenommen. Weitere Nachforschungen bestätigten und vermehrten meinen Argwohn. Ich theilte denselben anderen Actionären mit, und in Folge davon wurde ich, etwa am 1. Februar, an die Stelle des Herrn Charles Morgan zum Agenten der Compagnie ernannt und einige Tage später zu deren Präsidenten erwählt.

Das Erste was ich that, nachdem ich diese Aemter angenommen, war, daß ich folgenden Brief an Herrn John Mc. Keon, Attorney der Vereinigten Staaten für den südlichen District von Newyork, schrieb:

Nr. 5. Bowling Green, den 6. Februar 1856.

Geehrter Herr!

Ich habe die Präsidentschaft der Transitcompagnie, sowie auch deren Agentur angenommen. Ich wünsche keine Schwierigkeiten mit den Schiffen zu haben.

In Allem, was Sie thun können, um etwaigen Verdrießlichkeiten (trouble) vorzubeugen, will ich Sie von Herzen gern unterstützen.

Wenn Sie daher zu irgend einer Zeit etwas Ungehöriges (wrong) sehen oder erfahren, so werden Sie mich immer bereit finden, es, so weit es in meiner Macht steht, zu ordnen.

Der Ihrige

G. Banderbill.

An den ehrenwerthen John Mc. Keon.

Die sogenannte Regierung Rivas-Walker führte noch immer das Scepter in Nicaragua und verlangte dringend von der Gesellschaft, daß dieselbe Truppen für sie befördern sollte. Wir waren natürlich bis zu einem gewissen Grade genöthigt, auf die factische Gewalt in Nicaragua Rücksicht zu nehmen, gleichviel welcher Art ihr Ursprung und ihre Zwecke waren. Gleichwohl weigerte ich mich, Passagiere, die ihr Fahrgeld nicht im Voraus bezahlt hatten, um irgend Jemandes willen zu befördern, es sei denn, daß dieselben unbewaffnet und in offenbar friedlicher Absicht kämen. Ich habe die Behauptung aussprechen hören, daß alle Passagiere, welchen Reisezweck sie auch angeben mochten, eigentlich die Absicht gehabt haben müßten, zu Walker's Armee zu stoßen. Dem ist nicht so. Falsche und übertriebene Vorstellungen von dem Klima und dem Boden von Nicaragua waren so weitverbreitet, daß Hunderte, die gar nicht daran dachten, Kriegsdienste zu nehmen, dahin strömten, um ihr Glück zu machen. Ich ließ es mir angelegen sein, denjenigen, mit welchen ich Gelegenheit hatte zu sprechen, ihren Wahn zu benehmen. Einige ließen sich ab-rathen, Andere bestanden auf der Weiterreise.

Späterhin, als ich von der Ansicht unserer Regierung über diesen Gegenstand besser unterrichtet war, beschloß ich, keine Passagiere mehr ohne Vorausbezahlung des Fahrgeldes zu befördern. Ich veranlaßte demgemäß die Gesellschaft, einen Beschluß in dieser Beziehung zu erlassen, und dieser Beschluß ist vom Augenblick seiner Annahme an buchstäblich ausgeführt worden.

Am 18. Februar erließ die sogenannte Regierung Rivas-Walker ein Decret, wodurch das Privilegium und die Corporationsrechte der Accessory Transit Company zurückgenommen und die Beschlagnahme ihres gesammten Eigenthums verfügt wurde, gez. B. Nr. 1.

Die in dem genannten Decrete angeführten Gründe für diese Maßregeln sind nicht die wahren.

1) Es wird behauptet, die Compagnie habe keinen Canal durch das Gebiet des Staates angelegt, auch keine Eisenbahn oder eine Eisenbahn- und Heerstraße, wie das Privilegium verlangte.

Aus den Bedingungen des Privilegiums werden Sie ersehen, daß der Compagnie zum Bau eines Canales von den gegebenen Dimensionen eine Zeit von 12 Jahren, vom 29. September 1849 an gerechnet, bewilligt worden ist; falls aber die Ausführung sich unmöglich erweist, so ist ihr ein eben so langer Zeitraum zur Anlage einer Eisenbahn oder einer Eisenbahn-, Heer- und Wasserstraße gegeben (siehe Art. 2, 10, 30 des Privilegiums).

Es sind noch über fünf Jahre von der bewilligten Zeit übrig. Ein Schiffscanal von der erforderlichen Tiefe erwies sich als unausführbar. Die Compagnie hat bereits Vorbereitungen zu dem Schienenbette der Eisenbahn gemacht und wird diese Bedingung des Privilegiums den Bestimmungen gemäß erfüllen, und zwar lange vor Ablauf der gewährten Frist. Jedenfalls kommen Klagen in dieser Beziehung um mehr als fünf Jahre zu früh.

2) Es wird behauptet, die Compagnie habe die bedungenen Zahlungen von 10,000 Dollars jährlich und 10 Procent aus dem Nettoertrage nicht geleistet.

Zur Widerlegung dieser Behauptung mache ich Sie aufmerksam auf die Bescheinigung des Secretärs Isaac C. Lea, unter dem Siegel der Compagnie (gez. B. Nr. 2), wonach die 10,000 Dollars vom Jahre 1849 bis 1854 (einschließlich) jährlich regelmäßig bezahlt worden. Auch im Jahre 1855 lag das Geld bereit; jedoch erhielt die Compagnie von einem Gerichtshofe der Stadt Newyork auf Ansuchen der Herren Manning, Glenton und Comp., welchen die Forderung vom Staate cedirt worden war, die Weisung, dasselbe an Niemand auszusahlen.

Aus den von mir bereits angeführten Beweisstücken geht hervor, daß die ganze Forderung des Staates sich im November vorigen Jahres auf nicht mehr als 40,000 Dollars belief, von welcher Summe noch einige Abzüge zu machen waren, und daß die Angelegenheit einer Commission, als dem durch das Privilegium selbst zur Schlichtung von Streitigkeiten jeder Art vorgeschriebenen Specialgerichtshofe, überwiesen worden war. Die Compagnie ist von jeher bereit gewesen und ist es noch, sich jedem Ausspruche ihrer Commissarien zu fügen und demselben gemäß zu handeln.

Zum Beweise ferner, wie gänzlich ungegründet jede Beschuldigung ist, daß die Transitcompagnie ihre Verpflichtungen gegen die sogenannte Regierung Alvas-Walker oder gegen irgend eine andere

Regierung von Nicaragua nicht erfüllt habe, erlaube ich mir, auf das beiliegende Document B. Nr. 3 zu verweisen. Durch dasselbe weist die nicaraguanische Regierung im Jahre 1852 die Transitcompagnie an, vom Jahre 1854 an die jährliche Summe von 10,000 Dollars, sowie Alles, was der Staat sonst noch an die Compagnie zu fordern hat oder demnächst haben wird, an die Herren Thomas Manning und Jonas Glenton zu zahlen, als Deckung für eine Schuld von 164,092 Dollars 3 Cents. Auch werden Sie ersehen, daß die sogenannte Regierung Rivas-Walker erst am letzten 25. Januar ein die Anweisung bestätigendes Decret erlassen hat, welches Sie derselben angefügt finden werden. Sie werden, denke ich, mit mir der Meinung sein, daß die Frage in Betreff unserer Schuld, abgesehen davon, daß dieselbe gegenwärtig den betreffenden Commissarien vorliegt, durch das Gesagte vollständig erledigt ist. Nach Berichtigung der Rechnungen wird sich überdies finden, daß die Gesellschaft noch zu fordern hat.

3) Die Behauptungen, daß die Compagnie sich geweigert habe, Commissarien zu ernennen, habe ich bereits vollständig widerlegt.

Kraft dieses Decretes ist das gesammte Eigenthum der Compagnie auf dem Isthmus in Beschlag genommen worden. Das auf Befehl der sogenannten Regierung aufgenommene Inventarium sende ich Ihnen unter B. Nr. 4.

Das gesammte confiscirte Vermögen, dessen Werth zwischen 700,000 und 1 Million Dollars beträgt, wird noch immer durch List und Waffengewalt seinen rechtmäßigen Eigenthümern vorenthalten, und Bürger der Vereinigten Staaten sehen sich auf diese Weise, wider Gesetz und Recht, eines großen Theiles des Ihrigen beraubt.

Ich ersuche ganz ergebenst um die Intervention der Regierung und rechne vertrauensvoll auf Ihre schleunige und weise Vermittlung, um den Angreifern Ihre Beute zu entreißen und uns wieder in Besitz unserer Rechte zu setzen.

Ich habe die Ehre u. s. w.

E. Vanderbilt,  
Präsident der Accessory Transit Compagny.

An den ehrenwerthen W. L. Marcy, Staatssecretär u. s. w.

Dieser Versuch, die Regierung der Vereinigten Staaten für die Sache der Transitcompagnie günstig zu stimmen, mißlang indessen gänzlich, und der zurückgewiesene Bittsteller mußte den Kampf, von dieser Seite wenigstens, aufgeben. Denn schon vorher

hatte Herr White an die Staatsbehörde eine Darstellung des Thatbestandes gelangen lassen, welche die Compagnie alles Anspruchs auf eine officielle Intervention wie auch auf die Sympathien des Publicums beraubt hatte.

Was die Andeutungen betrifft, daß Randulph der Vertreter des reichen, durch seine ausgedehnten Dampfschiffahrtsunternehmungen allbekanntem Banquierhauses Garrison, Morgan, Kalfston und Freg in San Francisco sei, daß er mit der Regierung von Nicaragua unter einer Decke spiele, und daß die Zurücknahme des alten Contractes keinen anderen Zweck habe, als den, die oben Genannten in den Besitz der Transitstraße zu setzen, um das Unternehmen mit neuen und bedeutenden Kräften fortsetzen zu können, — so wird die Zeit die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Insinuationen ans Licht bringen.

Inzwischen haben die von der Regierung ernannten Commissarien ihre Prüfung der Rechnungen der Compagnie thätig fortgesetzt. Nach dem, was die Herren Alden und Kewen während der Sitzungen der Commission haben ermitteln können, ergiebt sich aus einer theilweisen Prüfung der Bücher, sowie aus den bereits vorliegenden Beweisen, daß die aus den jährlichen Raten von 10,000 Dollars nebst der Quote von 10 Procent vom Nettoertrage entstandene Forderung der Regierung an die Gesellschaft sich auf nicht viel weniger als eine halbe Million Dollars beläuft. Es ergiebt sich ferner, daß die Compagnie, als sie ihre Operationen begann, wenig oder gar nichts von ihrem Capitale in der Ausstattung der Straße mit Schiffen, Wegen, Werften u. s. w. anlegte, sondern ihre gesammten ungeheuren Einnahmen theils zu diesen Zwecken, theils zu schwindlerischen Contracten mit begünstigten Personen, zu hohen Gehalten an ihre Beamten u. s. w. verwandte, wodurch scheinbar die Einnahmen vermindert und ein Diebstahl an der Regierung von Nicaragua begangen wurde. Durch dieses Verfahren, wie auch dadurch, daß die Gesellschaft von ihrem eigentlichen und einzig gesetzmäßigen Unternehmen, dem einer Transit-

straße über den Isthmus, abging, und das ausgedehntere, eine Reiseroute von Newyork und Neworleans nach San Francisco ins Auge faßte, wobei die Isthmusstraße mit allen nur erdenklichen Ausgaben belastet wurde, brachte sie die letztere gänzlich herunter und wandte allen Vortheil den Oeandampfern zu. Zum großen Glück konnten die Commissarien aus den wenigen in den verschiedenen Agenturen von Nicaragua zurückgebliebenen Büchern zur Genüge ersehen, daß die Isthmusstraße außerordentlich einträglich war und daß fast sämtliche Kosten für den Bau von Wegen, Docks u. s. w. von der Compagnie aus den Einnahmen bestritten worden waren. Die in den Händen der Commissarien befindlichen Beweisstücke enthüllen ferner verschiedene Intriguen von verrätherischem Aussehen, in welchen ganz besonders Joseph L. White, Consulent der Transitcompagnie, und Senor Marcoletta, bevollmächtigter Minister der früheren servilen Regierung beim Cabinet von Washington, eine Rolle spielen. Es liegen die bestimmtesten Beweise vor, daß ein vollständig ausgerüstetes und bewaffnetes Truppcorps, welches ein Sohn des Secretärs der Transitcompagnie als Obristleutenant commandirte, auf den Schiffen und auf Kosten der Compagnie nach Nicaragua befördert wurde, um nebst einer Anzahl von Geschützen, welche sich jetzt auf dem Dampfer »La Virgen« befinden, der servilen (Chamorro'schen) Regierung mittelst förmlichen Vertrages zur Verfügung gestellt zu werden. Die Correspondenz des Herrn White mit dem Richter Courtland Cushing, Agenten der Compagnie in Virgin Bay, befindet sich gleichfalls in den Händen der Commissarien und liefert vortreffliche Proben von der treulosen Handlungsweise der Transitcompagnie gegen die Regierung.

Das ist in nuce die Geschichte der Transitcompagnie. Was für Schritte Herr Banderbilt und seine Partei angesichts dieser Lage der Dinge und namentlich angesichts der entschieden ausgesprochenen öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten, thun werden, ist zu erwarten. Daß sie indessen nicht gesonnen sind,

gegen den Strom der öffentlichen Meinung zu schwimmen, ist schon jetzt ersichtlich. Wir hören nichts mehr von Bitten um Hülfe in Washington, und man spricht bereits von einem Vergleich mit den »abscheulichen Flibustiern«. Daß die Partei überall, selbst unter den Passagieren der Dampfsboote, ihre geheimen Agenten hat, welche beauftragt sind, jeden Schritt der Gegner zu überwachen und wo möglich zu vereiteln, beweist der Vorfall, welcher dem Capitän Tinklepaugh begegnete und welchen wir hier nach dem darüber aufgenommenen amtlichen Protocolle mittheilen.

Tinklepaugh ist Capitän des in den Zollhausregistern des Hafens von Newyork eingetragenen Dampfers »Drizaba«, welcher Herrn Charles A. Whitney zu Newyork gehört, und segelte aus dem Hafen von Newyork am 8. April 1856 nach dem Hafen San Juan del Norte in Nicaragua. Er hatte etwa 480 Passagiere an Bord, von welchen etwa 420 Fahrbillets nach San Francisco in Californien, die übrigen nach San Juan del Norte hatten. Die »Drizaba« kam am 16. April 1856 etwa um 11 Uhr Abends in San Juan del Norte an. Bald nachdem das Schiff vor Anker gegangen war, legte der kleine Dampfer »Wheeler«, welcher den Fluß San Juan hinauffahren wollte, an seiner Seite an, um die Passagiere der »Drizaba« aufzunehmen. Nachdem alle Passagiere, mit Ausnahme von etwa 30 bis 40, an Bord des kleinen Dampfers waren und ihre Billets für die Ueberfahrt abgeliefert hatten, meldete Capitän Joseph M. Scott, Agent des Flußdampfers, dem Capitän Tinklepaugh, daß der Befehlshaber der britischen Kriegschaluppe »Gurydice«, welche ungefähr eine viertel Meile von der »Drizaba« vor Anker lag, Befehl gegeben habe, die Passagiere auf die »Drizaba« zurückzubringen, daß er ihnen nicht verstaten werde, den kleinen Dampfer zu besteigen oder ihre Reise fortzusetzen, und daß das Flußboot sich von der Seite der »Drizaba« entfernen müsse.

Tinklepaugh ließ hierauf mit der Einschiffung der Passagiere in das Flußboot einstweilen inne halten, um vorerst in Erfahrung zu bringen, ob Capitän Tarleton Willens sei, seinen Befehl mit Gewalt durchzusetzen. Er nahm deshalb ein kleines Boot und fuhr ans Land, wo er den Capitän Tarleton traf, welcher eben in einer Pinasse vom Ufer abstoßen wollte. Tinklepaugh fragte ihn, ob er Befehl gegeben habe, seine Passagiere aufzuhalten und ihre Weiterfahrt den Fluß

hinauf zu verhindern, worauf Jener erwiderte, »ein gewisser Virdsfall« habe ihn benachrichtigt, daß die »Drizaba« 500 Mann für Walker an Bord habe. Tinklepaugh antwortete, diese Mittheilung sei unrichtig; er habe über 400 Passagiere nach Californien und die übrigen hätten nur bis San Juan del Norte bezahlt; keiner aber habe ein Billet nach dem Inneren. Nach einigem Hin- und Herreden verlangte Capitän Tarleton die Passagierliste des »Drizaba« zu sehen, und erst nachdem er diese auf dem Schiffe selbst genau geprüft und sich nach dem Reisezwecke der Passagiere erkundigt hatte, ließ er die Einschiffung derselben in dem Flußdampfer geschehen.

Am 21. April, Nachmittags, legte das Flußboot wiederum bei der »Drizaba« an, um derselben die Passagiere nach Newyork zu übergeben. Der englische Befehlshaber hatte jedoch allen Verkehr zwischen der Küste und der »Drizaba« verboten, und während der Einschiffung der Passagiere in die letztere lag ein Boot des englischen Kriegsschiffes in der Nähe, um den Vorgang zu überwachen.

Gegen dieses ganze Verfahren, als einer Beleidigung der amerikanischen Flagge, legte Capitän Tinklepaugh unterm 6. Mai 1856 zu Newyork öffentlich Protest ein.

## Siebentes Capitel.

Umschwung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten. — General Cazneau's Brief. — Massenversammlungen in Newyork. — Aufregung im ganzen Lande. — Zweck der costaricanischen Invasion in Nicaragua. — Noch einmal die Transitstraße. — Fernere Intriguen Großbritanniens. — Cholera unter den Costaricanern. — General Walker's Lage. — Moralische Folgen des Gefechtes von Rivas. — Walker's Brief an John B. Weller. — Stand der Dinge in Nicaragua nach der Flucht der Costaricaner — Präsidentenwahl. — Oberst Schlesinger's Beurtheilung. — Expedition nach Chontales. — Schlußbemerkungen.

---

Die Anerkennung des Vater Vijil durch die Regierung der Vereinigten Staaten machte allen Versuchen der Behörden, die massenweise Einwanderung von Amerikanern in Nicaragua zu verhindern, plötzlich ein Ende. Indessen hatten die vereinigten Bemühungen des Herrn Vanderbilt und seines Agenten in Greytown, sowie die von verschiedenen Seiten erhobene Opposition gegen die centralamerikanische Bewegung doch einstweilen die Kraft der neuen Compagnie gelähmt. Nur ein Dampfer (die »Orizaba) konnte aufgestellt werden, und dieser war bei weitem nicht genügend, Alle, welche die Fahrt machen wollten, zu befördern. Nicht minder lebhaft war der Wunsch, sich dem General Walker anzuschließen, in Californien. Obgleich indessen diese kleinen Unannehmlichkeiten für einige Zeit die Operationen der Freunde Nicaraguas hemmten, konnten sie doch dem Strom der Volksmeinung keinen Einhalt thun.

In allen Theilen der Union, von Newyork bis Neworleans, besonders aber im ganzen Süden und Westen, wurden fortwährend große Volksversammlungen gehalten. Unter diesen war die am Abend des 23. Mai 1856 im Park zu Newyork gehaltene unstreitig die bedeutendste, besonders durch die große Anzahl hochangesehener Männer, zum Theil Congressmitglieder, welche derselben beiwohnten. Es wurden bei dieser Gelegenheit viele begeisternde Reden zu Gunsten des neuen Zustandes der Dinge in Nicaragua gehalten und alle Patrioten aufgefordert, Walker's Sache durch freiwillige Gaben zu unterstützen. Mehrere bedeutende Männer, die nicht persönlich hatten erscheinen können, wie Lewis Cass, Hiram Walbridge, Thomas Meagher, John Heiß und General Cazneau aus Texas, gaben der Versammlung schriftlich ihre Sympathien zu erkennen. Der Brief des Letztgenannten verdient hier mitgetheilt zu werden. Er lautet:

Washington, den 22. März 1856.

Meine Herren!

In Folge eines ernstlichen Unwohlseins in meiner Familie kann ich leider nicht die Ehre haben, Ihrer freundlichen Einladung zu der auf morgen Abend anberaumten Versammlung von Freunden der Freiheit und Nicaragua's zu folgen. Mein lebhafter Wunsch, dieser Versammlung öffentlich und mündlich meine persönlichen Erfahrungen von den gewaltsamen Angriffen der Engländer auf den Grund und Boden, die Ehre und die Interessen der amerikanischen Republik mitzutheilen, wird dadurch vereitelt.

Die Nachricht, daß England die Costaricaner bewaffnet, um sich des Zuganges zur nicaraguanischen Transitstraße vom Stillen Meere her zu bemächtigen, ist von großer Bedeutung. Es bildet dies einen Theil ihres allgemeinen Planes, unsere amerikanischen Meere vermittelt ihrer bedeutendsten Ausgangs- und Eingangspunkte zu beherrschen.

Die stolze »Herrscherin der Meere« will durch diese Politik unserm Küstenhandel Zwang anthun und dem amerikanischen Ausdehnungsdrange Schranken setzen.

Ich bedaure, daß es mir an Raum fehlt, die Thatfachen einzeln anzuführen, welche mir als Mitglied des Ausschusses der auswärtigen Beziehungen im Congresse der Republik Texas bekannt geworden sind, zum Beweise, mit welchen doppelzüngigen Intriguen und kühnen Kunstgriffen England den Anschluß von Texas an die Vereinigten Staaten zu vereiteln suchte. Ebensowenig kann ich hier ausführlich von der dictatorischen Einmischung sprechen, mit welcher England den von mir abgeschlossenen Vertrag mit der dominicanischen Republik rückgängig machen wollte. Ohne sein schändliches Bündniß mit der barbarischen Negerregierung von Hayti, zu dem Zwecke, die Unabhängigkeit und den Wohlstand des dominicanischen Volkes zu beeinträchtigen, würde unser Handel jetzt zugleich mit dem ihrigen sich der Freiheit des am vortheilhaftesten gelegenen Hafens im caraischen Meere erfreuen.

St. Domingo ist die natürliche Barte jenes Meeres und unserer Isthmusstraßen. Daher Englands Bestrebungen, einen Vertrag zu verhindern, der voraussichtlich die unabhängige und amerikanische Stellung der dominicanischen Republik befestigen mußte; daher seine fortwährenden Bemühungen, dieselbe unter das Joch des Negerkaisers von Hayti zu bringen.

Wir sehen auch, daß England thätig ist, Cuba ein ähnliches Schicksal zu bereiten, und wir verhalten uns passiv, während es den Schlüssel zum Golf mit 3- bis 400,000 Wilden von der afrikanischen Küste colonisirt. Es hat jetzt die Oberhand in Cuba kraft eines Vertrages, der ebenso heuchlerisch (*false in pretence*) und ebenso antiamerikanisch in seiner Politik ist, wie der Clayton-Bulwer-Vertrag, durch welchen es uns für immer die Hände binden, sich selbst aber freie Hand lassen will, die Thore unserer großen Straßen nach dem Stillen Ocean hinzunehmen und zu behalten.

Unter dem heuchlerischen Vorwande, den Sklavenhandel zu unterdrücken, hat England eine ungeheure Schaar afrikanischer Neger nach Cuba einzuführen gewußt, die eigentlich seine Wächter sind und die es sofort als Soldaten benutzen wird, sobald es und Spanien für gut finden werden, ihre oft wiederholte Drohung auszuführen und Cuba den Schwarzen zu überantworten.

Während England mittelst der Schwarzen Cuba colonisirt und St. Domingo beherrscht, während es Honduras der Ruatan-Inseln und Nicaragua des Hafens San Juan beraubt, nur weil sie unsere Durchgangsstraßen beherrschen und für unseren Handel unschätzbar sind, während es den Costaricanern Waffen zuführt und sie aufhebt, unsere Landsleute in Nicaragua und Panama hinzumorden, wagen

die Engländer und ihre Ohrenbläser doch nicht, zu behaupten, daß uns diese Dinge nichts angehen und daß es ein Verbrechen sei, wenn wir Amerikaner unsere eigenen Stammesgenossen und die freien Institutionen von Nicaragua zu retten versuchen. Kein Aufrichtiger wird eine so widersinnige Behauptung aufstellen und kein Mann von Herz wird danach handeln wollen.

Alle großen Interessen, welche sich an unsere amerikanischen Meere knüpfen, stehen auf dem Kampfplatze in Nicaragua auf dem Spiele. Kein Sterblicher kann berechnen, was für große Geschicke an Walker's Erfolgen hängen können. Er ist der Löwe der spanisch-amerikanischen Wiedergeburt; seine Sache ist unsere Sache — ist die Sache jedes freien Mannes in diesem Welttheile.

Wir fühlen und wissen Alle, daß die geheimen Bemühungen — und bald vielleicht auch die offenen und vereinten Kräfteanstrengungen — des europäischen Despotismus dahin gerichtet sein werden, uns in Centralamerika zu vernichten und uns von unseren Isthmusstraßen zu vertreiben; und stände ich persönlich vor der hochachtbaren Versammlung, welche dem amerikanischen Fortschritt ein Glück auf! zuruft, so würde ich derselben vorschlagen, den Congress in einer Massenpetition um sofortige Aufhebung des durch Despotenränke (King-craft) ersonnenen Neutralitätsgesetzes von 1818 zu ersuchen. Unser Volk muß das Recht haben, sich den Angriffen Englands zu widersetzen, und es giebt fast kein anderes Mittel, die Briten aus ihren angemaßten Stellungen an unseren großen Uebergangstraßen zu vertreiben, als offener Krieg. Nur auf diese Weise kann Englands und Spaniens Plan, Cuba mit afrikanischen Wilden zu besetzen, vereitelt werden.

Wenn wir diese Stellung einnehmen und dem Ausgange mannhast entgegensehen, so kann derselbe nicht anders als ehrenvoll und siegreich sein.

Lassen Sie uns diese Stellung noch hinzufügen zu dem anderen Beistande, welchen wir dem spanischen Amerika in diesem Kampfe auf Leben und Tod mit seinen auswärtigen Feinden zu leisten gedenken, und sie wird den Werth und die Wirksamkeit unserer Sympathie für die heldenmüthigen Streiter der Freiheit in Nicaragua bedeutend erhöhen.

Hochachtungsvoll der Ihrige

William L. Cagneau.

Da die regelmäßige Verbindung zwischen Newyork und Nicaragua für einige Zeit unterbrochen war, so verstrichen einige Wochen,

ehe zuverlässige Nachrichten von dort anlangten. Während dieser Zeit war das Publicum äußerst gespannt, etwas von der tapferen kleinen Schaar in Centralamerika zu hören. Die zweite Schlacht von Rivas war gegen eine große Uebermacht gewonnen worden, und obwohl man im Allgemeinen nicht zweifelte, daß Walker siegen würde, so war doch die Liste der Todten und Verwundeten im Verhältniß zu der kleinen Mannschaft so bedeutend, daß man ernstlich zu zweifeln anfang, ob die demokratische Armee sich gegen ihre zahlreichen Feinde werde halten können.

Diese Befürchtungen erwiesen sich jedoch bald als ungegründet, und in der That mußte ein Jeder, der die Leute in Nicaragua nur einigermaßen kannte, wissen, daß ein Jeder derselben entschlossen war, zu siegen oder zu sterben. Nach dem Treffen von Rivas ergriffen die Costaricaner, obwohl sie mit der in Centralamerika üblichen militärischen Prahlerei einen Bericht von einem »großen Siege« veröffentlicht hatten, schleunigst Maßregeln zur Räumung der Stadt, nachdem sie zuvor ihre Todten, welche sich auf 550 Mann beliefen, begraben hatten.

Am 24. April zeigte sich unter den costaricanischen Truppen die Cholera, und dies beschleunigte ihren Abzug. Am 29. hatte die gesammte costaricanische Armee den Staat geräumt und war nach Guanacaste marschirt, mit Ausnahme von etwa 50 Mann, welche in San Juan del Sur mit der Einschiffung der Verwundeten nach Punta Arenas beschäftigt waren.

General Walker zog erst am Tage nach dem Treffen, am 12., nachdem ihm die Munition ausgegangen war, mit klingendem Spiel und unbelästigt aus Rivas ab. Er marschirte nach Granada, und war eben beschäftigt, ein zweites Corps, stärker als das erste, zu organisiren und mit demselben einen entscheidenden Schlag zu führen, als die Nachricht einlief, daß die Costaricaner Rivas geräumt hätten.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß der ganze Einfall der Costaricaner in Nicaragua ein Werk britischer Intriguen und

durch die Operationen der deutschen und englischen Residenten in Costa-Rica angezettelt worden war. Diese, eifersüchtig auf die Ausbreitung amerikanischer Ideen in Centralamerika, hatten alles Mögliche gethan, um die dortigen Machthaber gegen die sogenannte Regierung Rivas-Walker aufzuheizen; ihren Bemühungen ist die beleidigende Art und Weise zuzuschreiben, mit welcher die nicaraguanische Gesandtschaft empfangen wurde, und aus welcher der Krieg entstand, der jetzt ein für Nicaragua so günstiges Ende genommen hat.

Jahre lang ist das Departement von Guanacaste, welches den südlichen Theil des großen Sees und folglich das ganze von der Transitstraße durchschnittene Gebiet umfaßt, zwischen Nicaragua und Costa-Rica streitig gewesen. Berge von Documenten sind über diesen Gegenstand geschrieben und ausgetauscht worden; Commissarien sind nach Spanien geschickt worden, um in verschimmelten Manuscripten und alten Chroniken nach Anhaltspunkten zu suchen; Bücher sind geschrieben und Decrete sind erlassen worden, und noch immer ist die Frage nicht entschieden.

Im Jahre 1854 ertheilte die Republik Costa-Rica ein Privilegium zu einer rivalisirenden Transitstraße an eine Newyorker Gesellschaft, welche derselben Vorrechte genießen sollte, welche Nicaragua zuvor ausschließlich der »Accessory Transit Company« bewilligt hatte. Hierin war selbstverständlich auch das Anrecht an den Fluß San Juan begriffen, sowie das Recht, den See mit Dampfern zu befahren. Der Plan kam späterhin nicht zur Ausführung, kann aber zum Beweise dienen, daß Guanacaste ein werthvoller Landstrich ist.

Der von der englischen Regierung durch ihre Agenten in Costa-Rica vorgeschlagene Plan bestand darin, in diesem Staate ein so zahlreiches Truppencorps zu organisiren, daß mittels desselben die Amerikaner mit einem Schlage aus dem Lande gejagt werden könnten. Nachdem dies geschehen wäre, sollte die alte Regierung Chamorro in Nicaragua wieder eingesetzt, Guanacaste

und der südliche Theil des Sees von ihm zurückgefordert und einer Gesellschaft von Engländern in Costa-Rica ein neues Privilegium auf die Transitstraße verliehen werden. Walker's Stern war, wie man meinte, im Erlöschen, England hatte Tausende von vollständigen Armaturen angeboten, der Preis war glänzend, die Vorurtheile der Eingeborenen gegen die Amerikaner konnten leicht rege gemacht werden, das übrige Centralamerika hätte ohne Zweifel die Bewegung unterstützt und die Vereinigten Staaten hätten sich geweigert, die neue Regierung anzuerkennen. Zu diesem Zwecke wurde in Costa-Rica die Armee geschaffen, die größte, welche dieses Land je gesehen hat. Das Resultat haben wir gesehen. Dies ist Großbritanniens letzter Versuch gewesen, durch Hinterlist und Doppelzüngigkeit in Centralamerika sein Glück zu machen. Hinzufort muß es zur offenen Gewalt seine Zuflucht nehmen und dann wird hoffentlich die Regierung der Vereinigten Staaten einer jeden derartigen Einmischung in die Angelegenheiten von Nicaragua zu bezeugen wissen.

Nach der Räumung von Nicaragua sprachen sich die Costaricaner dahin aus, daß sie gänzlich getäuscht worden, daß die Eingeborenen dem General Walker bei Weitem den Vorzug gäben und daß sie selbst, anstatt mit offenen Armen von den Nicaraguanern aufgenommen zu werden, überall gemieden und angegriffen worden seien. Baron Bülow war äußerst unzufrieden, sowohl über das Verhalten der Costaricaner wie über die falschen Vorspiegelungen, welche ihm in Bezug auf Walker's Stellung und die Stimmung der Nicaraguaner gegen ihn und seine Armee gemacht worden waren. Sie erkannten sofort, daß die Herzen der ganzen Republik mit der Regierung waren, und es blieb ihnen nichts übrig, als den Staat schleunigst zu räumen, überzeugt, daß ihre uneigennütigen britischen Rathgeber sie in eine falsche und unhaltbare Stellung gebracht hatten.

Folgendes ist eine der vielen Depeschen, welche von der

costaricanischen Armee auf ihrem Rückzuge abgeschickt und in dem »Boletin Oficial«, dem Organ der Regierung, veröffentlicht wurden.

Unsere tapferen Officiere und Soldaten haben viel gelitten.

Während sie heldenmüthig von Sieg zu Sieg eilten und unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung vollständig über den treulosen Feind triumphirten, während sie mit noch mehr Begeisterung und größerem Vertrauen sich rüsteten, jenen Feind aus seinem letzten Schlupfwinkel zu vertreiben, während sie Hülfe von ihren Brüdern in Guatemala, Salvador und Honduras erwarteten, welche kamen, um das so glänzend begonnene Werk zu krönen — da erschien in ihren Reihen plötzlich jener schreckliche Feind, jene unsichtbare, Verderben bringende Geißel, gegen welche weder Bajonette, noch Kanonen, noch die heldenmüthigste Tapferkeit streiten können, — die Cholera.

Etwa am 12. vorigen Monats verbreitete sich in Rivas das Gerücht, daß sich Symptome der Seuche, veranlaßt durch den unvorsichtigen Genuß von Obst, gezeigt hätten. An demselben Tage kamen sechs Fälle zur Anzeige und am folgenden dreißig. Was war zu thun? Wie sollten sich die Unfrigen vertheidigen? Wie gegen den Feind kämpfen in einem so gefährlichen Klima, wo die furchtbare Pest in den letzten wenigen Jahren Tausende hinweggerafft hat?

In dieser kritischen Lage war es weder möglich, still zu stehen, noch vorzudringen. Der treffliche Chef der Republik und der Armee, den Werth seiner Soldaten würdigend, wollte sie nicht länger der Gefahr aussetzen, der gefährlichen Seuche zum Opfer zu fallen. Zum Glück waren noch nicht viele Todesfälle vorgekommen; aber wer kennt nicht die Schnelligkeit, womit diese Krankheit ihre Opfer verschlingt?

In der Kriegsgeschichte kommen diese Contremärsche häufig vor, denn eine Epidemie ist ein Feind, gegen den man nicht kämpfen kann; er vernichtet die Helden, welche gestegt und den Sieg überlebt haben.

Die ohne Zweifel sehr übertriebenen Angaben in Bezug auf die Cholera lieferten einen vortrefflichen Vorwand für die Flucht der Costaricaner aus einem Lande, welches die meisten nicht ohne viele Zweifel an der Gerechtigkeit der Sache und wahrscheinlich alle nicht ohne Besorgniß vor einem Zusammentreffen mit dem »berühmten Walker« betreten hatten.

Der Krieg mit Costa-Rica und sein glücklicher Ausgang hat wahrscheinlich mehr zur Befestigung der demokratischen Partei in Nicaragua gethan als irgend ein anderes Ereigniß seit Walker's

Unkunst. Der unbezwingliche Muth des angelsächsischen Stammes und die gänzliche Unfähigkeit der Spanisch-Amerikaner, es mit jenem aufzunehmen, stellte sich durch das Ergebniß klar heraus. Keine andere centralamerikanische Macht wird Lust haben, sich ohne Weiteres in einen Kampf mit einem solchen Feinde einzulassen, und die Regierung wird den Frieden, welcher jetzt nothwendig folgen muß, dazu benutzen, ihr früheres System fortzuführen und Fremde zur Ansiedelung im Staate unter den bereits oben erwähnten liberalen Anerbietungen aufzufordern. Die moralische Wirkung des Krieges ist von der größten Wichtigkeit für den Staat. Man sieht jetzt, daß eine Achtung gebietende Macht in der Republik vorhanden ist. Daß selbst die Ueberreste der alten Chamorro'schen Partei sich entschieden weigerten, gemeinschaftliche Sache mit den verhassten Angreifern zu machen, zeigt, wie theuer die Regierung bereits dem Volke geworden ist. Eine Regierung, die einen so festen Halt an den Landeseinwohnern hat, darf auch von allen anderen Mächten Anerkennung verlangen. Nach dem Vorgange der Vereinigten Staaten können andere befreundete Nationen sich nicht weigern, eine Regierung anzuerkennen, welche sowohl in dem Willen der großen Mehrzahl der Landeseinwohner wie in ihrer Macht, sich gegen Angriffe von außen zu vertheidigen, den Beweis ihrer Rechtmäßigkeit trägt.

Die Verluste der demokratischen Armee in dem ungleichen Kampfe bei Rivas entmuthigten die tapferen Kämpfer in Nicaragua nicht. Vier Tage nach dem Treffen schrieb Walker an den Senator John B. Weller in Washington den folgenden Brief, welchen man nicht ohne die lebhafteste Sympathie für den Verfasser lesen kann.

Geehrter Herr!

Aus den neuesten Newyorker Zeitungen ersehe ich, daß mein Verfahren gegen die Transitcompagnie zum Gegenstande der Klage im Senate gemacht worden ist, und daß Sie bei dieser Gelegenheit die

Großmuth gehabt haben, mich gegen die Verleumdungen von Leuten, die meinen Charakter durchaus nicht kennen, zu vertheidigen. Ich nehme mir daher die Freiheit, Ihnen Einiges in Bezug auf den Stand der Dinge hier selbst mitzutheilen, was, wie ich glaube, nicht ohne Interesse für die Regierung der Vereinigten Staaten sein wird.

Sie haben ohne Zweifel aus den Zeitungen erfahren, wie friedlich die Politik war, welche Nicaragua gegen die übrigen Staaten von Centralamerika zu befolgen gedachte. Indessen ungeachtet aller unserer Friedensanerbietungen zeigten sich die benachbarten Regierungen, wenn nicht positiv, doch negativ der gegenwärtigen Verwaltung von Nicaragua feindlich. Man behauptete fortwährend, nicht nur hier, sondern in ganz Centralamerika, daß die Staaten zu dieser Handlungsweise durch englische und französische Agenten angestachelt worden wären. Aber erst als vor einigen Wochen die Correspondenz des Generalconsuls von Costa-Rica von mir aufgefangen wurde, erhielten wir positive Beweise von der thätigen Sympathie der britischen Regierung für alle Gegner der Amerikaner in Nicaragua. Aus der Correspondenz geht hervor, daß England unsern Feinden Waffen liefert, und zu gleicher Zeit, um sein moralisches Gewicht gegen unsere Republik in die Waagschale zu werfen, sein ganzes westindisches Geschwader nach San Juan del Norte sendet.

Ich weiß nicht, wie das amerikanische Volk über diese Thatsachen denkt, mir aber scheinen dieselben mit den amerikanischen Grundsätzen und Interessen geradezu im Widerspruche zu stehen. Die Thatsachen selbst sind offenkundig und ihre Bedeutsamkeit muß auch dem oberflächlichsten Beobachter einleuchten. Mit dem gegenwärtigen Kriege zwischen unserem Staate und Costa-Rica sind indessen noch andere Umstände verbunden, welche eine Erklärung erfordern, damit ihre Bedeutung fühlbar werde.

Die costaricanische Regierung hat der von Nicaragua bis jetzt noch gar nicht den Krieg erklärt; dennoch aber ist sie in unser Gebiet eingefallen und hat amerikanische Bürger, welche den Schutz der Vereinigten Staaten nie verwirkt hatten, ermordet. Dies ist geschehen unter dem Vorwande eines vom Präsidenten von Costa-Rica erlassenen Decretes, welches den amerikanischen Truppen im Dienste Nicaraguas den Krieg erklärt. Den im Dienste Nicaraguas stehenden Truppen und nicht dem Staate Nicaragua selbst den Krieg erklären, heißt aufs Bestimmteste und auf die beleidigendste Weise den Amerikanern das Recht absprechen, in den Dienst eines auswärtigen Staates zu treten. Aber nicht nur ist diese Kriegserklärung auf die

genannte beleidigende und unerhörte Weise erfolgt, sondern es ist auch noch ein anderes Decret erlassen worden, wonach alle von den costaricanischen Truppen gemachten amerikanischen Kriegsgefangenen erschossen werden sollen. Das heißt den in fremden Diensten stehenden Amerikanern die gewöhnlichen Rechte verweigern, auf welche Soldaten nach den Kriegsgesetzen Anspruch haben. Derartige Decrete, wie die erwähnten, stellen Costa-Rica nicht nur außerhalb des Kreises der civilisirten Nationen, sondern verletzen auch geradezu die Ehre und Würde der Vereinigten Staaten.

Die Costaricaner nehmen sich heraus, das amerikanische Volk gängeln und ihm eine Gränze setzen zu wollen, welche die amerikanische Regierung nie gesetzt hat. Costa-Rica sagt: die Amerikaner sollen nicht nach Nicaragua auswandern und in die Kriegsdienste des Landes treten. Es wird sich zeigen, ob Costa-Rica diesen seltsamen Grundsatz aufrecht erhalten kann. Ein Krieg, wie die Costaricaner ihn jetzt gegen uns führen, kann nur ein Resultat haben. Sie können mein ganzes Corps vernichten — was ich fast für unmöglich halte —, sie können alle Amerikaner, die sich jetzt in Nicaragua befinden, tödten; aber die Saat ist ausgestreut und die gesammten Streitkräfte des spanischen Amerika können die Frucht nicht verhindern, zu reifen. Je barbarischer der Charakter des Krieges ist, welchen sie gegen uns führen, um so gewisser ist das Resultat, um so schrecklicher sind die Folgen. Ich werde vielleicht das Ende nicht erleben, aber ich bin überzeugt, daß meine Landsleute das Ergebnis nicht zweifelhaft lassen werden. Ich weiß, daß die Ehre und die Interessen des großen Landes, welches ich, ungeachtet meiner Stellung in auswärtigen Diensten, noch immer gern mein Vaterland nenne, bei dem gegenwärtigen Kampfe theilhaftig sind. Jene Ehre muß unverletzt erhalten und diese Interessen müssen aufs Eifersüchtigste gewahrt werden.

In dieser Beziehung sind wir moralisch sehr im Nachtheile gewesen. Die Regierung, von welcher wir der Natur der Sache nach Hülfe und Vorschub erwarteten, hat uns mit Kälte und Verachtung behandelt. Keine Regierung hat uns ermutigt und uns einen glücklichen Erfolg gewünscht. Nichts als unsere eigene Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Sache, für die wir fechten, und von der hohen Bedeutung derselben für unser Vaterland, hat es uns möglich gemacht, den Kampf bis jetzt fortzuführen. Wir können bei unserem Unternehmen zu Grunde gehen, unsere Sache kann eine Zeit lang verloren sein. Aber wenn wir fallen, so fallen wir auf dem Wege der Ehre. Und was ist das Leben oder was ist der Erfolg im Vergleich mit dem Bewußtsein, eine Pflicht erfüllt und, wenn auch noch so geringfügig,

an dem Werke der Verbesserungen und des Fortschrittes mitgearbeitet zu haben?

Ich fange jedoch an, mich von dem Gebiete der Thatsachen zu entfernen, und will daher schließen. Ich bin u. s. w.

William Walker.

Die Flucht der Costaricaner öffnete die Transitstraße wieder für den Reiseverkehr, und am 23. Mai kamen mit dem Dampfer »Sierra Nevada« 500 Passagiere aus Californien an und setzten unbelästigt ihre Reise durch das Land nach Newyork fort.

Am 29. April, um 11 Uhr Nachts, ging eine Expedition von Granada ab, um Virgin Bay und den Schauplatz des zweiten Treffens von Rivas zu besuchen.

Das Corps bestand aus dem Infanteriebataillon unter Oberst Piper und dem ganzen Schützenbataillon unter Oberst Saunders. Den Oberbefehl über das Ganze führte General Walker selbst, begleitet von General Hornsby und Oberst Nazmer.

Als die »Virgin« nach dem Quai zu umwendete, strengten sich Aller Augen an, um etwas von dem Feinde zu Gesicht zu bekommen, und manche Büchse wurde in Bereitschaft gesetzt. Aber es waren nur sehr wenige Personen in den Straßen zu sehen, und da nichts zu entdecken war, was auf die Anwesenheit von Truppen hätte deuten können, so überslog die Mienen der Leute ein Schatten von Enttäuschung, der sich jedoch schnell wieder verzog, als ein kleines Detachement am Ufer erschien, sich der vor dem Hause der Transitcompagnie stehenden Flaggenstange näherte und die amerikanische Flagge aufzog, deren Anblick von der Armee mit drei freudigen Hurrahs begrüßt wurde.

Sogleich wurde Oberst Piper mit einer kleinen Anzahl von Leuten ans Land geschickt, um nähere Erkundigungen einzuziehen. Bei seiner Rückkehr berichtete er, daß die Costaricaner Rivas und Virgin Bay verlassen hätten und ihre ganze Streitmacht wahrscheinlich in San Juan del Sur stände. Es wurde sofort Befehl zur Ausschiffung gegeben. Die Compagnie B (Infanterie) unter

Capitän Farnham besetzte die Stadt und alle Zugänge zu derselben, und eine vom Feinde zurückgelassene Kanone wurde geladen. Um 10 Uhr war das ganze Corps gelandet und die verschiedenen Compagnien waren in den verlassenen Häusern untergebracht.

Am folgenden Tage waren zwei Bataillons der Armee unter persönlicher Anführung des General Walker bereits auf dem Wege nach San Juan del Sur, als ihnen ein Courier mit einem Schreiben des costaricanischen Generals Canas an Walker entgegenkam. Ersterer empfahl darin, im Namen der Menschlichkeit, die von ihm zurückgelassenen Kranken der Sorge der Amerikaner, und bat um ihre spätere Auswechslung gegen einige zwanzig Gefangene, welche in seine Hände gefallen waren. Der Courier berichtete, daß die Costaricaner am Tage vorher San Juan del Sur verlassen und somit das Gebiet des Staates gänzlich geräumt hätten, und da hiermit der Anlaß zum Marsche nach San Juan wegfiel, führte Walker seine Leute nach Virgin Bay zurück.

Die Stadt Rivas war nach der Räumung in einem kläglichen Zustande. Man konnte kaum von einer Straße zur anderen gehen, ohne ein halbes Duzend Barricaden übersteigen zu müssen. Der Hauptplatz war durch einen etwa vier Fuß hohen Wall von den anliegenden Straßen getrennt und alle Häuser waren durchlöchert. Dazu waren noch fast alle Brunnen mit Leichen gefüllt, welche man ohne Unterschied hineingeworfen hatte, und es war vorauszusehen, daß Monate erforderlich sein würden, um den Ort wieder einigermaßen bewohnbar zu machen.

Gleich nach der Rückkehr der Truppen nach Granada fanden viele Beförderungen Statt, unter welchen besonders die des General Hornsby, welcher das Commando im Süddepartement (Guanacaste und Rivas) erhielt, allgemeine Befriedigung erregte. Auch erhielt das Corps um diese Zeit eine vortreffliche Musikbande, deren Ankunft in Granada aufs Freudigste begrüßt wurde.

Die übrigen centralamerikanischen Staaten, Guatemala, San Salvador und Honduras, blieben inzwischen ruhige Zuschauer der

Dinge, welche in Nicaragua vor sich gingen, und zogen es vor, sich jeder Erklärung so lange zu enthalten, bis der Drang der Umstände sie nöthigen würde, sich auf die eine oder die andere Seite zu stellen. Von dieser Seite war daher ein Angriff nicht zu besorgen, um so weniger, als die Regenzeit bereits herannahte. Die Regierung benutzte diese Zeit der Ruhe, um ihre Aufmerksamkeit wieder den Maßregeln zur Begünstigung der Einwanderung zuzuwenden. Sie wiederholte die schon im vorigen Jahre gemachten liberalen Bedingungen und erließ in diesem Sinne ein den früheren ähnliches Decret.

Am zweiten Sonntag des April 1856 fand die Präsidentenwahl Statt. In Nicaragua hat jeder unbescholtene männliche Einwohner, der das achtzehnte Lebensjahr erreicht hat, das Wahlrecht. Die Urwähler ernennen Wahlmänner, welche sich in den Hauptstädten der verschiedenen Departements versammeln, um die Repräsentanten, die Senatoren und den Präsidenten zu wählen. Um Wahlmann zu werden, ist ein Alter von 23, für einen Repräsentanten von 25, und für einen Senator oder den Präsidenten von 30 Jahren erforderlich. Die Wahl geht cantonsweise vor sich, indem je 4000 stimmberechtigte Einwohner eines Cantons einen Wahlmann ernennen. Diesmal nahm die Bevölkerung das größte Interesse an der öffentlichen Handlung und die Zahl der Stimmenden war größer als je. Die Präsidentschaftscandidaten gehörten alle derselben politischen Partei an, aber die Demokraten von Leon unterstützten den General Mariano Salazar und die von Granada den bisherigen beliebten Präsidenten Rivas, welcher letztere auch siegreich aus der Wahlurne hervorging.

Am 3. Mai wurde Schlessinger's Proceß in Virgin Bay beendet. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode durch Erschießen nach vorhergegangener Degradation, und bestimmte, daß, da er während des noch schwebenden Processes entflohen sei, sein Name, als der eines Deserteurs, in allen öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden solle.

Das Urtheil des Kriegsgerichts wurde vom Generalcommandanten lediglich bestätigt.

Wir brauchen nur hinzuzufügen, daß dem Angeklagten jede Gelegenheit zur Bertheidigung gegeben wurde, daß das Kriegsgericht ihm jeden gewünschten Aufschub bewilligte, daß es schließlich aber zu keinem anderen Verdict als dem obigen kommen konnte. Während des Processus durfte Schlesinger, auf sein Ehrenwort, innerhalb des Weichbildes der Stadt frei umhergehen. Bald nachdem ihm diese Erlaubniß ertheilt und ehe noch die Entscheidung des Gerichtes bekannt war, entfloh er mit Verletzung seines gegebenen Wortes aus der Stadt und bezeugte dadurch selbst die Richtigkeit des gegen ihn gefällten Urtheils.

Wir sind nun der Expedition Walker's von Anfang an bis zur Wiederherstellung des Friedens gefolgt. Dieser Frieden kann indessen nicht von langer Dauer sein. Die ungerechte Invasion der Costaricaner muß nothwendig Maßregeln der Wiedervergeltung von Seiten Nicaraguas zur Folge haben. Daß die nördlichen Staaten sich hierdurch werden bestimmen lassen, eine Ligue gegen die durch Nicaragua vertretene demokratische Partei in Centralamerika zu bilden, ist möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich. Mit den Streitkräften jedoch, über welche er gegenwärtig verfügt, und welchen ohne Zweifel für die Zukunft noch zahlreiche Freiwillige zuströmen werden, hat General Walker von keiner Armee, welche die Centralamerikaner gegen ihn ins Feld stellen können, etwas zu fürchten. Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz machen es unzweifelhaft, daß die Regierung Costa-Rica für den ungerechtfertigten Angriff auf Nicaragua zu züchtigen gedenkt. Die Armee wird reorganisirt und große Zufuhren von Waffen sind bereits nach Granada unterwegs. Am meisten vonnöthen und am willkommensten ist es dem General Walker gegenwärtig, wenn fried-

liche Auswanderer den Mineral- und Agriculturreichthum des Landes nutzbar machen. An Soldaten wird es nicht fehlen. Die Materialien zu einer Armee bieten sich immer dar in den zahlreichen Abenteurern, welche zu der Fahne des glücklichen Feldherrn strömen. Auswanderer sind jetzt werthvoller und nicht so leicht zu haben. Allen, welche nach Nicaragua gehen wollen, um dort ein neues Vaterland zu suchen, wird die Regierung behufs der Ansiedlung in dem ausgedehnten, fruchtbaren, hochgelegenen und gesunden Landstriche alle möglichen Erleichterungen gewähren. Ackerbauer, Handwerker und Industrielle aller Art können der wärmsten Sorge für ihre Interessen und des kräftigsten Schutzes von Seiten der Regierung gewiß sein.

Dieses neue Land muß jetzt die Aufmerksamkeit der Welt auf sich ziehen. Der Kampf zwischen »zwei Parteien« in Nicaragua ist jetzt auf immer beendigt. Die Regierung ist in den Händen von Staatsmännern, die nicht viel reden, aber desto mehr handeln, deren Politik eben so gerecht wie national ist, und welche in ihren Beziehungen zu anderen Nationen das Interesse und die Ehre ihres Landes stets im Auge haben. In solchen Händen muß die Politik des Staates eine feste Gestalt erhalten. Die Regierung steht fest und geht den Weg des Fortschrittes. Gute Wirthschaft und Unternehmungsgeist im Innern, eine freisinnige, auf den Grundsatz der Brüderlichkeit gegründete Politik nach außen — mit diesem Wahlspruche strebt die neue Republik nach einem Antheil am Weltverkehr und sucht ihre eigenen humanen Grundsätze (its own comity) auch bei anderen Nationen zu verbreiten.

Die blutigen und gefeklosen Auftritte, welche den politischen und socialen Verfall des Staates in den letzten dreißig Jahren bezeichneten, sind zu Ende. In General Walker verehrt Nicaragua seinen Befreier und Wohlthäter, die Aufklärung der Gegenwart erkennt mit Rücksicht auf die Wohlthaten, welche er dem Lande durch Herstellung des Friedens und der Welt durch Eröffnung Nicaraguas für den Handel erwiesen, seine Stellung als eine be-

rechtigte an. Er hat den Weg zur Wiedergeburt von Millionen gebahnt und fleißigen Händen hunderttausende von Morgen fruchtbaren Landes zugänglich gemacht. Die Welt bedarf der Lebensmittel; das europäische Proletariat verlangt ein Obdach; der Handel sieht sich nach einem Verbindungsgliede zwischen den beiden entgegengesetzten Enden seines Verkehrsgebietes um; die Civilisation will ein neues Feld für ihre Wirksamkeit haben. Allen diesen Zwecken ist hier entsprochen. Die Befreiung Centralamerikas von der Herrschaft zwieträchtiger Parteien hat Frieden und Gewerbefleiß im Innern befördert und verheißt einen gesunden Verkehr mit auswärtigen Staaten.

Die Freunde der Freiheit und des Fortschrittes in der ganzen Welt blicken voll Hoffnung auf den neuen republikanischen Stern, der am südlichen Horizonte aufgeht. Ob derselbe sich dem glorreichen Sternbilde der großen Bundesrepublik des Nordens anschließen, oder sich mit dem gesammten spanischen Amerika nördlich von Panama zu einem besonderen gruppieren wird, muß die Zukunft lehren.

## A n h a n g.

---

Dieser Anhang enthält die officiële Correspondenz zwischen dem Staatssecretär der Vereinigten Staaten, den bevollmächtigten Ministern von Nicaragua (French, Bijil und Marcoleta) und dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Nicaragua. Diese Briefe vervollständigen die Kette der diplomatischen Verhandlungen vom Beginne der gegenwärtigen Verwaltung von Nicaragua an bis zum 15. Juni 1856.

---

### I.

Don Luis Molina an Herrn Marcy.

Washington, den 8. April 1856.

Die Nationalität der Regierung und die Unabhängigkeit des Volkes von Nicaragua ist durch die Piraten, welche von den Küsten der Vereinigten Staaten gekommen sind und sich im October vorigen Jahres durch Ueberfall der höchsten Gewalt in jener Republik zu bemächtigen gewußt haben, vernichtet worden. Die übrigen central-amerikanischen Staaten sehen sich gleichfalls mit dem schimpflichen Joche dieser Menschen bedroht, die im Rausche ihres Triumphes sich nicht entblödet haben, in Ausdrücken der beleidigendsten Verachtung gegen die Centralamerikaner ihre zur Genüge bekannten Absichten, nämlich die Gründung der Obergewalt eines anderen Volksstammes im ganzen Lande, kund zu thun. Unter diesen Umständen und da die centralamerikanischen Staaten die Zahl ihrer natürlichen und erklärten Feinde fortwährend und ins Ungewisse anwachsen sehen, und zwar trotz der Neutralitätsgesetze, um deren Anwendung sie rechtzeitig

nachgesucht haben — ist der Friede zwischen der Republik Costa-Rica und den übrigen Staaten von Centralamerika einerseits, und dem angemessenen und tyrannischen Regimente in Nicaragua andererseits nicht länger möglich.

Die Regierung von Costa-Rica hat dies von Anfang an gefühlt, und sich folglich alles Verkehrs mit den Eindringlingen (usurpers) enthalten. Sie hat die Einwohner der Republik von der Gefahr in Kenntniß gesetzt und ein Offensiv- und Defensivbündniß mit den Regierungen von Guatemala, Honduras und Salvador geschlossen. Unterdessen hat die Klibustierregierung aus Feindschaft gegen die Republik Costa-Rica Angriffe auf die Besitzungen und auf andere Rechte derselben in der costaricanischen Provinz Moracia (früher Guanacaste genannt) gemacht. Aufgebracht durch die Haltung Costa-Rica's und berückt durch das Anwachsen seiner Streitkräfte, hat der Klibustierhäuptling einen durch seine Antecedentien einer solchen Vertretung würdigen Bevollmächtigten nach San José gesandt, um Erklärungen über das Stillschweigen der Regierung, trotz der ihr von Granada aus gemachten hinterlistigen Mittheilungen, zu fordern. Die Regierung von Costa-Rica konnte nicht in diese Falle gehen, auch den erwähnten Abgesandten lediglich als einen Spion betrachten, und erlaubte ihm daher nicht, das Gebiet der Republik zu betreten.

Der Klibustiergesandte kehrte sogleich um und erklärte unter Protesten und Drohungen den Krieg. Der Präsident von Costa-Rica rief mit Zustimmung der legislativen Gewalt durch eine Proclamation vom 1. März die Einwohner zu den Waffen, stellte sich, nachdem er die ausübende Gewalt dem Vicepräsidenten der Republik, Don Francisco Duamane, übertragen hatte, selbst an die Spitze der Armee und rückte gegen die Gränzen von Nicaragua vor, entschlossen, die Sache der Nation zu vertheidigen und zu stützen, wie aus den abschriftlichen Documenten, gez. A., B., C. und D., welche der Unterzeichnete hier beizufügen sich beehrt, erhellt. Durch die freibeuterische Besetzung von Nicaragua sind die centralamerikanischen Staaten im Einzelnen wie in ihrer Gesammtheit frevelhaft angegriffen.

Durch den Einfall in das Gebiet von Costa-Rica soll die Usurpation noch weiter getrieben und der Gewaltstreich wiederholt werden. Die Regierung der letztgenannten Republik hat sich daher genöthigt gesehen, zu den Waffen zu greifen, um die Angreifer zurückzutreiben und zu züchtigen; sie baut dabei auf den Schutz der Vorsehung und auf ihr gutes Recht.

Der Unterzeichnete, Geschäftsträger der Republik Costa-Rica, beehrt sich, dem ehrenwerthen William Marcy, Staatssecretär der

Vereinigten Staaten, die obigen Mittheilungen zu machen und zu erklären, daß die Regierung von Costa-Rica das Recht des Krieges, so weit ihre und ihrer Verbündeten Kräfte und Mittel reichen, ausüben wird.

Um die Verwicklungen zu vermeiden, welche die Ausübung der genannten Rechte künftig veranlassen könnte, und von dem Wunsche beseelt, die bestehenden freundlichen Beziehungen zwischen Costa-Rica und den Vereinigten Staaten zu erhalten, hält der Unterzeichnete, indem er Herrn Marcy die gegenwärtige Mittheilung macht, für angemessen, es frei und offen auszusprechen, daß einzig und allein die gefeszlose Handlungsweise von Bürgern oder Einwohnern der Vereinigten Staaten diesen Entschluß der Republik Costa-Rica veranlaßt hat, daß lediglich deshalb die letztere sich gezwungen sieht, den gegenwärtigen Krieg zu führen, und daß sie wegen der Opfer, welche sie für denselben bringen muß, sich an denjenigen halten wird, der dafür verantwortlich ist. Es erhellt dies aus der abschriftlich unter E. gleichfalls beiliegenden Note, welche der costaricanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Agenten der Transitcompagnie in Nicaragua, zu dessen persönlicher Benachrichtigung und damit kein Einwand der Unkenntniß erhoben werden könne, gerichtet hat. Es wird dem Herrn Staatssecretär nicht unbekannt sein, daß auch nach der Beschlagnahme des »Nordlichtes« fortwährend Freibeuterrecruten von Newyork, Neworleans und San Francisco nach Nicaragua abgefesgelt sind, ohne daß von Seiten der Behörden irgendwie dagegen eingeschritten worden ist.

Der Unterzeichnete benützt daher diesen Anlaß, um die Reclamationen vom 6. und 20. December zu erneuern, und ersucht um Präventivmaßregeln gegen eine Wiederholung derartiger Piratenerpeditionen gegen die centralamerikanischen Staaten, welche mit den Vereinigten Staaten im Frieden leben.

Der Krieg und die Verwüstung, von welchen Nicaragua heimgesucht ist, der Mangel an jedweder gesetzlicher Autorität und die gewaltsame Unterbrechung der Verkehrsstraße nach Californien machen die einzigen gesetzmäßigen Ziele, welche nordamerikanische Expeditionen im Auge haben könnten, nämlich friedliche Colonisation oder durchgehenden Verkehr (transit), unerreichbar. Wenn diese Ziele als Vorwände angeführt werden, so ist dies Ironie, da Schiffe mit Passagieren nach San Juan zum Transport von Recruten und Abenteurern benützt werden, welche man, wie wohl bekannt, durch betrügerische Versprechungen nach jenen Staaten zu locken sucht.

Nachdem der Unterzeichnete durch Abgabe der in diesem Schreiben enthaltenen Erklärungen und Mittheilungen seine Pflicht erfüllt, hat er Herrn Marcy nur noch um gefällige möglichst baldige Antwort zu ersuchen, damit er der Regierung von Costa-Rica Bericht erstatten könne.

Der Unterzeichnete hat die Ehre u. s. w.

Luis Molina.

An William L. Marcy, Staatssecretär  
der Vereinigten Staaten.

## II.

Marcy an Molina.

Staatssecretariat, Washington, den 28. April 1856.

Herrn Don Luis Molina ic. ic.

Der Unterzeichnete, Staatssecretär der Vereinigten Staaten, beehrt sich, den Empfang des Schreibens des Herrn Molina, Geschäftsträgers von Costa-Rica, vom 8. d. M., sowie der demselben beiliegenden Papiere, welche die Absichten und die Politik seiner Regierung bezüglich des gegenwärtigen Zustandes der Dinge in Nicaragua darlegen und eine Mißbilligung der sogenannten gefesselten Handlungsweise von Bürgern und Einwohnern der Vereinigten Staaten aussprechen, zu bescheinigen.

Wenn der Unterzeichnete den Sinn des Schreibens des Herrn Molina nicht mißverstanden hat, so spricht dasselbe einen Tadel gegen die Aufrichtigkeit (good faith) der Vereinigten Staaten hinsichtlich ihres neutralen Verhältnisses sowohl zu Costa-Rica wie zu den übrigen centralamerikanischen Staaten aus. Herr Molina muß fühlen, daß eine so schwere Beschuldigung, welche so direct die Ehre der Vereinigten Staaten berührt, nicht so leichtthin und ohne genügende Beweise zu ihrer Unterstützung hätte ausgesprochen werden dürfen. Daß Personen, welche früher Bürger der Vereinigten Staaten waren, sich jetzt unter den Feinden Costa-Ricas oder irgend eines anderen centralamerikanischen Staates befinden, dient durchaus nicht zur Unterstützung einer solchen Beschuldigung. Das Recht der Auswanderung (expatriation) wird, wie ich glaube, von keiner freien Regierung ihren Bürgern oder Solchen, die unter ihrer Jurisdiction leben, vorenthalten.

Die Vereinigten Staaten haben Ausländern stets offen gestanden; Denjenigen, denen es frei gestanden hat, zu kommen, hat es auch frei gestanden, wieder zu gehen, und in Bezug auf die Auswanderung sind unsere eigenen Bürger nicht mehr beschränkt als Ausländer, welche nach den Vereinigten Staaten kommen.

Es ist dem Unterzeichneten nicht bekannt, daß die Bürger oder Einwohner von Costa-Rica nicht dasselbe Recht der Auswanderung haben, wie die der Vereinigten Staaten.

In keinem von beiden Ländern besteht, so viel man weiß, ein Gesetz, welches den Behörden die Macht verleiht, die Beweggründe zu untersuchen, welche irgend Jemand bestimmen können, sein Auswanderungsrecht auszuüben. Das Recht, zu gehen, wohin bessere Aussichten sie locken, kommt freien Männern zu, und keine freie Regierung versagt dasselbe. Es ist daher kein Grund zur Klage gegen ein neutrales Land, wenn Personen dasselbe kraft des genannten Rechtes verlassen haben und später in den Reihen der Armee eines kriegsführenden Staates erscheinen; und doch muß man glauben, daß Herr Molina keinen besseren Grund hat, die Aufrichtigkeit der Vereinigten Staaten in Frage zu stellen, als diesen.

In Bezug auf die Pflichten ihrer Neutralität haben die Vereinigten Staaten schon früh anderen Nationen ein Beispiel gegeben, indem sie strenge Neutralitätsgesetze erließen — jedenfalls sind sie Großbritannien in der Gesetzgebung über diesen Gegenstand vorgegangen. Diese Gesetze haben den Bürgern oder Einwohnern der Vereinigten Staaten diejenigen Beschränkungen auferlegt, welche die Pflichten der Neutralität gegen andere Staaten nöthig machen, oder mit dem Geiste freier Institutionen vereinbar sind.

Sie verbieten innerhalb der Gränzen der Vereinigten Staaten Werbungen für auswärtigen Kriegsdienst, sowie alle Verabredungen, behufs solcher Werbungen über jene Gränzen hinauszugehen; sie verhängen schwere Strafen gegen die Ausrüstung von Capern oder die Bildung von Expeditionen gegen fremde Staaten oder ihre Gebiete.

Herr Molina wird schwerlich ein Beispiel anführen können, daß irgend ein anderes Land, sein Vaterland mit eingeschlossen, im Wege der Gesetzgebung mehr gethan hat, um die neutralen Beziehungen zu anderen Mächten gewissenhaft zu wahren, als die Vereinigten Staaten. Die Ausführung dieser Gesetze ist Alles, was er von unserer Regierung zur Aufrechthaltung ihrer auswärtigen Beziehungen verlangte.

Die Achtung vor Costa-Rica und Herrn Molina selbst verbietet, seinen Worten die Deutung zu geben, als beschuldige er die diesseitige

Regierung, der Verletzung jener Gesetze durch die Finger gesehen zu haben. Obgleich er im Lande lebt, scheint er doch nicht zu wissen, daß die Regierung fortwährend energisch bemüht gewesen ist, ihre Pflichten der Neutralität zu erfüllen, nicht nur gegen die Krieg führenden Mächte in Europa, sondern auch gegen die Staaten dieses Welttheils. Die Administrativbeamten haben wiederholte Weisungen erhalten, gegen die Ausrüstung von Expeditionen für den auswärtigen Kriegsdienst innerhalb der Vereinigten Staaten einzuschreiten und dieselben zu verhindern. Zahlreiche Proceffe gegen zur Anzeige gekommene Contravenienten sind anhängig gemacht worden, und in mehreren Fällen sind Verurtheilungen erfolgt. So oft die Gesandten fremder Regierungen Beschwerde geführt und dabei einigermaßen die Contravenienten bezeichnet oder die Vergehen gegen unsere Neutralitätsgesetze genauer angegeben haben, sind sofort kräftige Maßregeln dagegen getroffen worden. Gegen die Beamten der Vereinigten Staaten ist keine gerechte Klage über Nachlässigkeit in der Erfüllung ihrer Pflichten laut geworden. Wie die Regierung in dieser Angelegenheit gehandelt hat, ist wohl bekannt, und es ist in der That auffallend, daß dies Herrn Molina's besonderer Aufmerksamkeit entgangen ist. Daß er aber wirklich gar nicht darauf geachtet hat, beweist der Inhalt seines Schreibens vom 8. d. M. Während Herr Molina sein Schreiben an den Unterzeichneten abfaßte und noch in diesem Augenblicke sind Proceffe im Gange gegen Personen, welche im Verdacht stehen, die Neutralitätsgesetze der Vereinigten Staaten durch Verbungen für den Militärdienst Nicaraguas verletzt oder umgangen zu haben.

Weit entfernt, zu wissen, wie Herr Molina annimmt, daß »Freiweiberrecruten« aus gewissen namentlich angeführten Häfen der Vereinigten Staaten »ohne das geringste Hinderniß von Seiten der Behörden« nach Nicaragua haben absegeln können, hat der Unterzeichnete vielmehr guten Grund, zu glauben, daß die Behörden stets auf ihrer Hut gewesen sind, um Verletzungen der Neutralitätsgesetze der Vereinigten Staaten zu verhindern, und daß sie in der ausdrücklichen Absicht, Verletzungen dieser Gesetze zu entdecken, Schiffe, die nach Nicaragua bestimmt waren, durchsucht haben. Man muß annehmen, daß Herr Molina bei genauerer Kenntniß der Sache, anstatt die diesseitige Regierung der Nachlässigkeit in der Vollziehung ihrer Gesetze zu beschuldigen, vielmehr ihren redlichen Absichten und ihren kräftigen Bemühungen behufs jener Vollziehung würde Gerechtigkeit haben widerfahren lassen.

Es ist nicht anzunehmen, daß Herr Molina einen Grund zur

Klage daraus herzuleiten sucht, daß einzelne (unassociated) Individuen freiwillig die Vereinigten Staaten verlassen haben, um in auswärtige Militärdienste zu treten. Dergleichen Vorkommnisse sind nicht gegen das Völkerrecht. Als Vertreter eines freien Landes muß Herr Molina wissen, daß keine liberale Regierung die Macht hat, über die Beweggründe und Zwecke, weshalb irgend Jemand seine Heimath wechselt, eine Untersuchung anzustellen. Das hieße die empörendste Tyrannei üben, und eine solche hat keine, auch noch so unumschränkte Regierung jemals einer anderen als eine Pflicht der Neutralität aufzuzwingen gesucht.

In dem Streite, welchen die diesseitige Regierung mit Großbritannien über die Werbungen in den Vereinigten Staaten für den britischen Kriegsdienst gehabt hat, ist das Recht der Einzelnen, freiwillig die Vereinigten Staaten zu verlassen, um in jenen Dienst einzutreten, nicht in Frage gestellt worden; die Klage gegen die britische Regierung bestand vielmehr darin, daß dieselbe Agenten nach den Vereinigten Staaten gesandt hat, um innerhalb derselben Leute zu dem genannten Zwecke zu dingen und zu verlocken.

Als Grund zu dem Glauben vorhanden war, daß Agenten von Nicaragua nach den Vereinigten Staaten gekommen seien, um Soldaten anzuwerben, wurde sofort ein gerichtliches Verfahren gegen sie eingeleitet, und die Prozesse schweben noch. Die diesseitige Regierung hat jene Agenten für dieselbe Handlung gerichtlich belangt, zu welcher nach Großbritanniens Behauptung seine Agenten in den Vereinigten Staaten ein Recht hatten.

Wenn Herr Molina sich über die Unzulänglichkeit unserer Gesetze bezüglich der Neutralität beklagen will, so ist auf diese Beschuldigung zu antworten, daß diese Gesetze ebenso bindend sind, wie die irgend einer anderen Nation. Will er aber noch weiter gehen und zugleich andeuten, daß die diesseitige Regierung es an gutem Willen in der Ausführung jener Gesetze hat fehlen lassen, so muß eine solche Beschuldigung als ungegründet zurückgewiesen werden.

Es ist schwer zu begreifen, welchen anderen Zweck Herrn Molina's Schreiben an den Unterzeichneten hat haben können, als den, förmlich Klage zu führen über die Unzulänglichkeit unserer Neutralitätsgesetze oder über unseren Mangel an Aufrichtigkeit bei deren Vollziehung. Der Präsident glaubt, daß die freundschaftlichen Beziehungen, welche gegenwärtig zwischen den Vereinigten Staaten und Costa-Rica bestehen, es Herrn Molina als eine Pflicht erscheinen lassen werden, seinem Schreiben eine solche Erklärung zu geben, daß beide Schlüsse dadurch abgewiesen werden.

Der Präsident beklagt aufrichtig die unaufhörlichen Feindseligkeiten, welche gegenwärtig in Centralamerika wüthen. Er hat die Pflichten der Neutralität, welche die diesseitige Regierung nicht nur gegen den befreundeten Staat Costa-Rica, sondern auch gegen die übrigen centralamerikanischen Regierungen hat, gewissenhaft erfüllt.

Von freundlichen Gesinnungen gegen Costa-Rica beseelt und überzeugt, daß er die Pflichten strenger Neutralität gegen den Staat unablässig aufrecht erhalten hat, kann der Präsident nicht umhin, sein Erstaunen über den Empfang eines Schreibens wie das vom 8. d. M. von Seiten des accreditirten diplomatischen Agenten jenes Staates auszusprechen.

Der Unterzeichnete benutzt diesen Anlaß, Herrn Molina die erneuerte Versicherung seiner vollkommensten Hochachtung zu geben.

W. L. Marcy.

### III.

#### Molina an Marcy.

Washington, den 2. Mai 1856.

Der Unterzeichnete, Geschäftsträger von Costa-Rica, schmerzlich berührt von dem officiellen Schreiben vom 25. v. M., welches der ehrenwerthe William L. Marcy, Staatssecretär der Vereinigten Staaten, an ihn gerichtet hat, beeilt sich, Folgendes zu erwidern.

Der Unterzeichnete hat seine unterm 6. und 20. December und 8. April an den ehrenwerthen William Marcy gerichteten Schreiben nochmals mit der größten Aufmerksamkeit durchgelesen und findet darin nicht einen einzigen Ausdruck, welcher die angeführten Beschuldigungen rechtfertigen könnte. Er erklärt überdies durch vorliegendes Schreiben mit Vergnügen, daß er nie die Absicht gehabt hat, die Landesgesetze der Vereinigten Staaten als ungenügend zu bekritleln, oder das Verhalten der Regierung oder der Behörden durch den Vorwurf bösen Willens zu tadeln.

Der Unterzeichnete kennt seine Verpflichtungen zu gut, um nicht zu wissen, daß dergleichen Beschuldigungen sich nicht für ihn schicken würden, — daß die Republik Costa-Rica, welche er die Ehre hat zu vertreten, ihre Rechte nicht von den Landesgesetzen, sondern vom Völkerrechte ableitet, und daß er als ihr Vertreter die Aufgabe hat, das beste Verhältniß mit den Vereinigten Staaten zu erhalten.

Weit entfernt, direct oder indirect die geringste Beschuldigung gegen die Aufrichtigkeit der Regierung und der Behörden der Vereinigten Staaten aussprechen zu wollen, erkennt der Unterzeichnete vielmehr mit Vergnügen deren Bemühungen an, die Neutralitätsgesetze zur Ausführung zu bringen. Eben so fern lag dem Unterzeichneten die Absicht, den geringsten Ausdruck zu gebrauchen, der persönlich verlegend für Herrn March hätte sein können.

Dagegen würde der Unterzeichnete es für einen Verstoß gehalten haben, wenn er es nicht für ausgemacht angenommen hätte, daß der ehrenwerthe Staatssecretär von Vorkommnissen unterrichtet war, die Jedermann kannte, und da er überzeugt war, daß dergleichen Vorkommnisse mit den internationalen Rechten von Costa-Rica im Widerspruche stehen und Opfer an Geld wie an Blut kosten werden, so konnte er, ohne seine Pflicht zu verletzen, nicht umhin, seine Reclamationen vom 6. und 20. December zu wiederholen. Ohne seinem Recht, auf diesem Punkt nach wie vor zu bestehen, zu entsagen, will der Unterzeichnete, zur Unterstützung seiner Behauptung, hier nur die »Daily Union« anführen, welche vom 27. December bis zum 14. März Nachrichten über sechs Expeditionen von Hülfsstruppen für die Usurpatoren (invaders) von Centralamerika enthält. Die Regierung der Vereinigten Staaten, von dem Kriegszustand, in welchem Costa-Rica sich befindet, amtlich in Kenntniß zu setzen, auf den exceptionellen Charakter dieses Krieges hinzuweisen und die Rechtfertigungsgründe darzulegen, welche die Regierung des Unterzeichneten in Erwägung zog, als sie einen Kampf annahm, welchen das Wohl der Nation gebieterisch forderte, — das war der wesentlich freundschaftliche Zweck des Schreibens vom 8. v. M., und der lebhafteste Wunsch von Seiten Costa-Ricas, Verwickelungen zu vermeiden, das gute Verhältniß mit den Vereinigten Staaten zu unterhalten und die Rücksicht auf deren Regierung nicht aus den Augen zu verlieren (to preserve), war die entscheidende Veranlassung desselben.

Der Unterzeichnete beruft sich unbedenklich auf den Wortlaut und den aufrichtigen Sinn seiner Schreiben, sowie auf Herrn March's Rechtschaffenheit, um die Beschuldigung von sich abzuweisen, als habe er die Handlungsweise der Abenteurer, welche Nicaragua verwüstet und beschimpft haben, mit Freude ein ungesetzliches genannt. Verträge sich ein solches Wohlgefallen mit dem persönlichen Charakter des Vertreters von Costa-Rica, so würde derselbe hinreichende und zwar weit härtere Ausdrücke gefunden haben, um die Handlungsweise der Menschen, welche das Publicum mit vollkommenem Rechte Freibeuter nennt, zu bezeichnen.

Der Unterzeichnete behält sich vor, ein anderes Mal ausführlich seine Ansichten über die Hauptpunkte der in der gedachten Mittheilung des Herrn Staatssecretärs enthaltenen Fragen darzulegen. Für dies Mal hat er die Ehre, sich seiner Excellenz dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zu empfehlen und Herrn March die erneuerten Versicherungen seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu geben.

Luis Molina.

#### IV.

##### March an Molina.

Staatssecretariat, Washington, den 2. Mai 1856.

Der Unterzeichnete, Staatssecretär der Vereinigten Staaten, ist vom Präsidenten angewiesen, Herrn Molina, Geschäftsträger von Costa-Rica, die beifolgenden Abschriften einiger soeben von dem Ministerresidenten der Vereinigten Staaten in Nicaragua eingegangenen Documente mitzutheilen. Diese Documente enthalten die Darstellung eines Vorfalles von empörender Barbarei — der Ermordung wehrloser Personen durch die costaricanischen Truppen. Wenn die Sache sich so verhält, wie sie in diesen Documenten dargestellt ist, so ist der Präsident geneigt, anzunehmen, daß die Regierung von Costa-Rica Diejenigen, welche diese abscheuliche Unthat verübt haben, schleunigst verurtheilen und exemplarisch bestrafen werde. Hierzu wird sie sich verpflichtet fühlen, wenn sie noch ferner auf eine Stellung unter den civilisirten Nationen Anspruch machen will. Aus der übersandten Darstellung geht hervor, daß die Opfer Bürger der Vereinigten Staaten waren, und der Präsident zweifelt nicht, daß die Regierung von Costa-Rica sofort die Sache untersuchen, die Verbrecher bestrafen und für die Familien der Gemordeten in reichlichem Maße sorgen werde. Mit dem größten Bedauern hat der Präsident in den gegenwärtigen Feindseligkeiten zwischen Nicaragua und Costa-Rica eine Abweichung von den bei civilisirten Nationen geltenden Kriegsgesetzen gesehen. Die Niedermezelung in der Schlacht gemachter Gefangenen ist nicht nur eine Verletzung dieser Gesetze, sondern empörend für das menschliche Gefühl. Derjenige Theil, welcher zu einer solchen barbarischen, von aufgeklärten Nationen längst aufgegebenen und verworfenen Art der Kriegführung seine Zuflucht nimmt, verwirkt allen Anspruch auf Sympathie von Seiten neutraler Mächte und macht sich Diejenigen zu Feinden, deren Untertanen und Bürger

die Opfer einer solchen Barbarei geworden sind. Gegen solch eine Art der Kriegführung, deren sich alle kriegführenden Staaten in ihrem eigenen Interesse enthalten sollten, müssen alle Regierungen feierlichst protestiren.

Der Unterzeichnete ist vom Präsidenten angewiesen, die Aufmerksamkeit der Regierung von Costa-Rica schleunigst auf die Vorgänge in Virgin Bay zu lenken und von derselben ein der Sache angemessenes Verfahren zu verlangen. Das gute Einvernehmen, welches gegenwärtig zwischen den Vereinigten Staaten und Costa-Rica besteht und welches der Präsident für immer zu erhalten wünscht, läßt ihn erwarten, daß die Regierung von Costa-Rica in Bezug auf diesen bedauernswürdigen Vorfall Maßregeln ergreifen wird, welche die Vereinigten Staaten zufriedenstellen können und welche sie ihrem eigenen guten Rufe schuldig ist.

Der Unterzeichnete benugt u. s. w.

W. L. Marcy.

## V.

Molina an Marcy.

Washington, den 6. Mai 1856.

Der Unterzeichnete, Geschäftsträger von Costa-Rica, beehrt sich, den Empfang der Mittheilung des Herrn W. L. Marcy u. s. w., sowie der dasselbe begleitenden Documente, nach welchen von den costaricanischen Truppen in Virgin Bay Excesse gegen wehrlose amerikanische Bürger begangen sein sollen, zu bescheinigen.

In Ermangelung von Instructionen und officiellen Mittheilungen über die etwaigen Vorgänge bei der Einnahme von Virgin Bay hat der Unterzeichnete unverzüglich durch den Dampfer »Illinois«, welcher gestern von Newyork nach Aspinwall abgegangen ist, seiner Regierung Bericht erstattet und zweifelt nicht, daß dieselbe baldmöglichst der Regierung der Vereinigten Staaten, mit welcher sie fortwährend in den bisherigen freundlichen Beziehungen zu bleiben wünscht, in befriedigender Weise antworten werde.

Inzwischen kann und muß der Unterzeichnete sich dahin aussprechen, daß die Regierung von Costa-Rica nicht Handlungen gut heißen wird, die geeignet sind, den guten Ruf, welchen sie sich durch die Mäßigung und Rechtschaffenheit ihrer Grundsätze als anerkanntes Glied in der Familie der civilisirten Nationen erworben hat, zu

beflecken. Im Gegentheil verabscheut sie nicht minder wie die Vereinigten Staaten die Niedermeglung wehrloser Menschen; und wenn die Untersuchungen, welche sie anstellen lassen wird, die Richtigkeit der dem ehrenwerthen Staatssecretär zugegangenen Angaben beweisen sollten, so wird die Regierung von Costa-Rica ohne allen Zweifel den Schuldigen den Proceß machen lassen, damit sie ihre verdiente Strafe erhalten.

Der Unterzeichnete muß auch bemerken, daß der gegenwärtige Krieg nicht zwischen Costa-Rica und Nicaragua geführt wird, sondern zwischen der vereinigten Bevölkerung beider Staaten, oder vielmehr Centralamerikas, gegen eine Bande unberechtigter Abenteurer, welche die Einwohner von Nicaragua ausplündern und bedrücken und dem übrigen Centralamerika dasselbe Joch aufzuerlegen drohen. Costa-Rica kann einer Bande von Menschen, welche den Strafgesetzen verfallen sind (und diese sind in Centralamerika sicherlich nicht strenger als in den anderen Staaten der civilisirten Welt), nicht das Recht des Krieges zuerkennen. Nichtsdestoweniger hat der Unterzeichnete Grund, zu glauben, daß es nicht Rechtsgefühl allein war, was die Führer der costaricanischen Armee zu solcher Strenge veranlaßte; denn er weiß aus zuverlässiger, obgleich nicht amtlicher Quelle, daß die bei Santa Rosa gefangenen Leute keine Gefahr liefen, bis sich durch ihr eigenes Geständniß herausstellte, daß zwei Tage vor dem Treffen Schlesinger's Truppen eine von neun Costaricanern besetzte Zollstation angegriffen hatten. Die Costaricaner leisteten Widerstand, und nachdem zwei derselben gefallen waren, wurden die übrigen sieben zu Gefangenen gemacht und bald darauf erschossen.

Endlich ist der Unterzeichnete auch der Meinung, daß die ihm vorliegenden Documente keinen Anspruch auf unbedingtes Vertrauen haben, und er hofft von dem Billigkeitsgefühl der Regierung der Vereinigten Staaten, daß dieselbe so lange mit ihrem Urtheil zurückhalten wird, bis sich mit Gewißheit herausstellt, was in Virgin Bay vorgefallen ist, und daß sie auch nicht zu streng über eine Nation urtheilen wird, die ihre heiligsten Rechte gegen Menschen vertheidigt, welche sie nur deshalb angegriffen und mißhandelt haben, weil sie schwach ist.

Der Unterzeichnete benutzt diesen Anlaß u. s. w.

Euis Molina.

## VI.

March an Trissari.

Staatssecretariat, Washington, den 5. December 1855.

Der Unterzeichnete, Staatssecretär der Vereinigten Staaten, beehrt sich, den Empfang des Schreibens des Herrn Trissari, bevollmächtigten Ministers der Republiken Guatemala und San Salvador, datirt vom 3. d. M., zu bescheinigen. Herr Trissari erklärt in demselben, daß die genannten Republiken nebst den übrigen Staaten von Centralamerika und deren Nachbarn sich genöthigt sehen werden, Widerstandsmaßregeln gegen das jetzige Regiment in Nicaragua zu ergreifen, welches, wie Herr Trissari sich ausdrückt, aus einer »Bande von Abenteurern« besteht, die der rechtmäßigen Regierung die Gewalt aus den Händen gerissen haben. Zugleich tadelt Herr Trissari die angebliche Nachlässigkeit der californischen Behörden, welche die Abfahrt der genannten Abenteurerbande nicht verhindert, sowie die Anerkennung der, wie Herr Trissari sich ausdrückt, »von jenen Eindringlingen eingesetzten Regierung«, durch den Gesandten der Vereinigten Staaten in Nicaragua.

In Erwiderung hierauf beehrt sich der Unterzeichnete, Herrn Trissari zu erklären, daß seine Annahme, als seien die Leute, welche vor einiger Zeit Californien verlassen haben, um in nicaraguanische Kriegsdienste zu treten, ohne Wissen der Behörden von ihren feindseligen Absichten oder mit stillschweigender Zustimmung dieser Behörden abgesegelt, wahrscheinlich irrig ist. Der Unterzeichnete ist vielmehr überzeugt, daß wenn sich bei einigen der an Bord der Dampfer von San Francisco nach San Juan gehenden Passagiere derartige Absichten voraussetzen ließen, Alles gethan worden ist, um ihre Abfahrt zu verhindern, und in vielen Fällen mit gutem Erfolge. Daß diese wohlgemeinten Maßregeln in einigen Fällen vereitelt worden sind, hat seinen Grund, nach der Meinung des Unterzeichneten, nicht etwa in der Nachlässigkeit oder dem bösen Willen der genannten Behörden, oder in der Unzulänglichkeit des Gesetzes, sondern in Umständen, die nicht zu vermeiden waren. Herr Trissari weiß, daß die meisten, wenn nicht alle Passagiere, welche sich von San Francisco nach San Juan del Sur einschiffen, Goldgräber sind, welche in ihre Heimath, die Staaten des atlantischen Meeres, zurückkehren. Wahrscheinlich gehörten die Personen, über welche Herr Trissari sich beklagt, dieser Classe an. Ueberdies steht nicht fest, daß sie in jedem

Falle San Francisco in ungesetzlicher Absicht verlassen, und selbst wenn dem so wäre, so ist es nicht wahrscheinlich, daß es bis dahin möglich gewesen sein würde, sie von Leuten der genannten Classe, welche sich an Bord derselben Dampfer befanden, und an allen Plänen, welche ein gerichtliches Verfahren gegen sie rechtfertigen könnte, vollkommen unschuldig sind, zu unterscheiden.

Der Unterzeichnete beehrt sich, Herrn Trissari die Versicherung zu geben, daß der Gesandte der Vereinigten Staaten in Nicaragua, als er die neue Regierung dieser Republik anerkannte, nicht auf Grund von Instructionen des betreffenden Departements gehandelt hat. Er hatte im Gegentheil ausdrückliche Weisungen bekommen, sich der Anerkennung zu enthalten; doch waren ihm dieselben noch nicht zugegangen, als er jenen Schritt that. So sehr auch die Fortdauer des Bürgerkrieges in jener Republik und in den übrigen spanisch-amerikanischen Staaten zu beklagen ist und so sehr auch alle Freunde der Menschheit wünschen müssen, daß die etwa für nöthig gehaltenen Veränderungen in den Regierungsformen und in dem Personal der Verwaltung im friedlichen Wege bewirkt werden möchten, so halten sich doch die Vereinigten Staaten nicht zu einer Intervention berufen, um die Anwendung anderer Mittel zu dem genannten Zwecke zu verhindern, vorausgesetzt, daß die streitenden Parteien die Gesetze des Völkerrechts, einschließlicly derer des Krieges, in Allem, was die Rechte anderer Nationen und ihrer Bürger angeht, gebührend beobachten.

Der Unterzeichnete benutzt diesen Anlaß u. s. w.

W. L. Marcy.

## VII.

Oberst Wheeler an Marcy.

Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika  
bei der Republik Nicaragua.

Granada, den 15. December 1855.

Geehrter Herr!

Mit dem letzten Dampfboot habe ich Ihre Depesche Nr. 13, datirt vom 8. v. M., erhalten. Daß dieselbe mir erst jetzt zukommt, hat seinen Grund darin, daß sie durch Einschluß an den Handelsagenten der Vereinigten Staaten in San Juan del Norte gesandt und dadurch, ohne die Schuld desselben, ihre Ankunft hieselbst zwei Wochen verzögert wurde.

Ich habe ihrem wichtigen Inhalte die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Wenn Sie meine späteren Depeschen Nr. 27, 28 und 29 erhalten und geprüft haben werden, wird ihnen, wie ich überzeugt bin, klar werden, daß bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge hieselbst kein anderes Verfahren eingeschlagen werden konnte als das von mir befolgte.

Beide kriegsführenden Theile waren durch den Friedensvertrag vom 23. October (von welchem sie in meiner Depesche Nr. 27 eine Abschrift finden werden) übereingekommen, gemeinschaftlich eine Regierung zu bilden, welche aus den angesehensten Beamten beider Parteien, in welche die Republik gespalten ist (der demokratischen und der legitimistischen), bestände. Der Präsident (Don Patricio Rivas) gehörte der legitimistischen, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (General Jerez) der demokratischen Partei an, und durch diese Vereinigung beider Parteien glaubte man den Frieden dauernd wiederhergestellt. Bis jetzt ist das Resultat ein günstiges gewesen.

Amtliche Anzeige von der Organisation der Regierung unter Rivas erhielt ich durch das Schreiben des Kriegsministers (General Corral) vom 2. November, welches ich hier, mit A. bezeichnet, beischließe.

Sie sowohl wie der Präsident können überzeugt sein, daß ich keine persönlichen oder politischen Sympathien für den General Walker hatte; daß er auch mein amtliches Verhalten mit nicht sehr günstigen Augen ansah, geht klar hervor aus seinem Briefe an Sie, datirt aus San Juan del Sur vom 11. September, welchen er im »Newyork Herald« bekannt gemacht hat. Aber persönliche und politische Gesinnungen dürfen, wo es sich um Angelegenheiten von nationaler Wichtigkeit handelt, nicht in Betracht kommen.

Gleichwohl lehnte ich alle officiële Verbindung mit der hiesigen provisorischen Regierung ab und begründete mein Verfahren in einem Schreiben an General Jerez, welches ich unter B. abschriftlich hier beifüge.

Als der Grund meiner Weigerung wegfiel, indem alle unbeliebten Beamten auf Befehl des Präsidenten entlassen wurden, sprach der letztere die Hoffnung aus, daß fortan kein Grund zur Störung des diplomatischen Verkehrs zwischen beiden Republiken vorhanden sei.

Angelegenheiten von großer Wichtigkeit für hiesige amerikanische Bürger machten die fortwährende Wachsamkeit und das Einschreiten der Gesandtschaft erforderlich, und nach dem Vorgange des Mr. Rush in Frankreich im Jahr 1848 und den bestimmten Instructionen Ihres Departements handelte ich, wie die Umstände und mein Pflichtgefühl es erheischten.

Ich bin daher überzeugt, daß der Präsident und Sie nach vollständiger Einsicht in die Thatsachen und Ereignisse meine Handlungsweise billigen werden. Der Zustand der Dinge, welcher, Ihrer Erklärung nach, eine factische Regierung ausmacht, ist hier vorhanden; als solche habe ich die hiesige angesehen und als solche übt sie alle Regierungshandlungen vollständig, friedlich und gedeihlich aus.

Jeder Dampfer aus Californien, Neworleans und Newyork bringt große Menschenmengen hierher; durch diese erhält die Armee der Regierung fortwährende und sehr brauchbare Verstärkungen, und dem Bergbau, dem Handel und Ackerbau werden dadurch Capital, Unternehmungslust und Arbeitskräfte zugeführt.

Die Stadt erhielt kürzlich einen Besuch von dem Commandeur des Dampfers der Vereinigten Staaten »Massachusetts«. Dieser Officier hatte, ebenso wie ein bei San Juan del Sur liegendes amerikanisches Kauffarthenschiff, mehrere Leute durch Desertion verloren. Einigen dieser Deserteure war es gelungen, in die hiesige Armee einzutreten, welche damals der Leute bedurfte. Nichtsdestoweniger wurden die Ausreißer sofort ausgeliefert. Jedes Vergehen oder Verbrechen, ja selbst jede ungehörige Handlung ist unverzüglich bestraft worden.

Es ist ein Colonisationsamt errichtet und jedem wirklichen Ansiedler werden 250 Morgen Land angeboten. Feldmesser sind mit der Vermessung der Staatsländereien beschäftigt. Die Goldminen, welche außerordentlich reichhaltig sind, werden bearbeitet, und ist wegen eines Theiles derselben ein Contract mit einer Gesellschaft zu Philadelphia abgeschlossen worden.

In der ganzen Republik sitzt Niemand wegen eines Vergehens gefangen; ein Fall, der unter den früheren Regierungen nie vorgekommen ist. Kürzlich lagen gleichzeitig drei Dampfer im hiesigen Hafen — ein Fall, der gleichfalls ohne Beispiel ist, — und im Augenblicke befindet sich ein Newyorker Segelschiff, eine Yacht, hier.

Ich werde, wie immer, allen Instructionen vom Präsidenten oder Ihrem Departement streng Folge leisten. Doch kann ich nicht umhin, zu bedauern, daß Sie, zu allen von mir ausgestandenen Gefahren und zur Beschimpfung meiner Flagge noch hinzu, mir in Bezug auf meine Gefangenhaltung in Nivas erklären, »der Präsident zweifle zwar nicht daran, daß ich aus den reinsten Beweggründen gehandelt, indem ich nur der Sache der Menschlichkeit zu dienen beabsichtigt; in dessen sei meine Handlungsweise doch nicht ganz diejenige gewesen, zu welcher meine Stellung als Vertreter einer fremden Regierung

mich verpflichtet.« Ich nehme diesen Verweis mit geziemendem Respekt auf.

Wenn ich in meinem Handeln von meiner Pflicht mich entfernt hätte, so hätte dasselbe wohl ernstere Folgen für mich selbst gehabt.

Wenn ich einen großen Fehler gemacht habe, so habe ich auch schwer dafür gebüßt, denn die Folge davon war, daß man mich gefangen setzte, und ich hätte die frevelhafte Absicht, der Sache der Menschlichkeit einen Dienst zu leisten, beinahe mit meinem Leben bezahlt. Mein Schreiben an den General Corral (von welchem ich unter Anlage D. eine Abschrift beischließe) wird den Beweggrund, welcher mich leitete, erkennen lassen.

Hätte ich ihn in Rivas getroffen, so wäre ich nicht gefangen gehalten worden, und die Ermordung der Mrs. Smith und ihres Kindes in San Carlos, sowie die Niedermeglung wehrloser Passagiere in Virgin Bay wären nie vorgekommen.

Unschuldigen das Leben zu retten, die Beraubung wehrloser Menschen zu verhindern, einem zerrütteten Lande zum Frieden zu verhelfen — das waren sicherlich genügende Gründe, um in meiner Handlungsweise für einen Augenblick von dem strengen Pfade meiner Pflicht abzuweichen. Um solcher hohen Zwecke willen habe ich mich gern persönlicher Gefahr ausgesetzt. Wäre es mir gelungen, so würde mir der innigste Dank von jedem Manne, jeder Frau, jedem Kinde in Nicaragua zu Theil geworden sein, und jenes Heil, welches den Kindern Gottes verheißen ist.

Ich hege das Vertrauen, daß der Präsident sich bei seinem Verfahren von einiger Rücksicht auf meine Rechte wird leiten lassen, und bin überzeugt, daß er bei seinen edlen Gesinnungen in meiner Lage noch weiter gegangen sein würde, um der Sache der Menschlichkeit einen Dienst zu leisten, als ich.

Ich lege die neuesten Zeitungen bei, in welchen Sie alle Localnachrichten von Wichtigkeit finden werden.

— — — — —  
Hochachtungsvoll

John G. Wheeler.

## (B e i s c h l u ß.)

Republik Nicaragua, Kriegsministerium.

Granada, 2. November 1855.

An den bevollmächtigten Minister der Republik der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Mein Herr!

Die provisorische oberste Exekutivgewalt der Republik hat für gut befunden, folgendes Decret zu erlassen:

In Erwägung, daß eine Organisation der ausübenden Gewalt dringend nothwendig erscheint und daß die Ernennung des Licentiaten D. Rolberto Ramirez zum Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten die Herstellung der Ruhe im Lande verzögern und für dieselbe nachtheilig sein kann (may be dilatory and injurious to the public peace), verfügt die Regierung wie folgt:

1) der Licentiat D. Maximo Jerez wird interimistisch zum Minister der Innern und der auswärtigen Angelegenheiten ernannt;

2) der Kriegsminister, welcher für jetzt das Ministerium des Auswärtigen verwaltet, hat dem Ernannten und Allen, welche es angeht, von Obigem Mittheilung zu machen.

Granada, den 1. November 1855.

Rivas.

Ich beehre mich, Obiges zur Kenntniß Ew. Excellenz zu bringen, und benutze diese Gelegenheit, die Unterschrift des Ernannten beizufügen. Mit den Versicherungen u. s. w.

Maximo Jerez.

Ponciano Corral.

## (Weißbuch.)

Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika  
bei der Republik Nicaragua.

Granada, den 2. November 1855.

An D. Maximó Jerez, Minister des Innern und der auswärtigen  
Angelegenheiten für die Republik Nicaragua.

Mein Herr!

Ich beehre mich, den Empfang der amtlichen Depesche des zeitigen  
Kriegsministers, Herrn Ponciano Corral, mit der Anzeige von der  
Organisation der Regierung und Ihrer Ernennung zum Minister  
des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, hiermit zu beschei-  
nigen. Ich freue mich aufrichtig, daß der Friede in diesem schönen  
Lande wiederhergestellt ist, und hoffe mit Zuversicht, daß derselbe ein  
dauernder sein werde.

Aus dem Friedensvertrage und anderen authentischen Quellen  
erfahre ich, daß der Präfect (Castillo) und der Militärgouverneur  
(F. Katruche) ihre Stellen im Departement Nivas behalten haben,  
daß sie ihre Functionen im Auftrage der provisorischen Regierung  
fortsetzen und deren Vertrauen genießen.

Die schmäbliche Beleidigung, welche diese beiden Beamten meiner  
Stellung (my character) und meiner Flagge bei meinem Aufenthalte  
in Nivas am 15., 16. und 17. v. M. haben widerfahren lassen, indem  
sie mich gegen meinen Willen in Haft hielten und dadurch alle Ge-  
setze und alles Herkommen civilisirter Nationen verletzten, ist meiner  
Regierung berichtet worden und wird von derselben bald und in ge-  
bürender Weise geahndet werden.

Dies zwingt mich, jeden weiteren officiellen Verkehr mit Ihnen  
so lange abzuweisen, bis ich die Versicherung erhalten habe, daß die  
Regierung von Nicaragua ihre eigene hohe Achtung vor den Regeln  
des Völkerrechts und der internationalen Höflichkeit (the comity of  
nations) auch darin bethätigt, daß sie den genannten Personen alles  
Vertrauen und alle Gunst entzieht.

Der Unterzeichnete ersucht Herrn Maximó Jerez, in gegenwärtigem  
Schreiben kein Zeichen persönlicher Gesinnung zu sehen, sondern nur  
den Ausdruck einer gerechten Achtung vor den anerkannten und genau  
bestimmten (well defined) Rechten eines Gesandten, wie vor der  
großen Nation, welche er die Ehre hat, zu vertreten.

(Er benützt diesen Anlaß u. s. w.)

John S. Wheeler,  
Ministerresident der Vereinigten Staaten  
von Nordamerika.

## VIII.

Oberst French an Herrn Marcy.

[French, zum Gesandten von Nicaragua bei den Vereinigten Staaten ernannt, ersucht Marcy um eine Unterredung.]

(Siehe oben Seite 69.)

## IX.

Marcy an French.

[Antwort auf das vorige Schreiben.]

(Siehe oben Seite 69.)

## X.

French an Marcy.

[French zieht seine Creditive zurück.]

(Siehe oben Seite 70.)

## XI.

Marcy an Wheeler.

Staatssecretariat, Washington, den 8. Januar 1856.

An John H. Wheeler, Esq. u. s. w.

Es liegt der Regierung sehr viel daran, die zuverlässigsten Nachrichten von der gegenwärtigen politischen Lage Nicaraguas zu haben. Die hierher gesandten Mittheilungen sind widersprechender Art. Während einige die jetzige politische Organisation als befriedigend für die Bevölkerung des Staates darstellen, behaupten andere, sie habe keinen Halt im Herzen des Volkes, welches seinem größten Theile nach (very generally) gern Walker's Herrschaft abschütteln würde, wenn es möglich wäre, und daß deren Festigkeit nur auf dem Papiere stehe. Ihre Stellung macht es Ihnen möglich, sich eine richtige Kenntniß von den inneren Angelegenheiten des Landes zu verschaffen.

Ihre Depeschen, von welchen zuletzt Nr. 31 eingegangen ist, sind nicht so ausführlich, wie zu wünschen wäre. Man erzählt sich hier (wenn auch aus nicht sehr zuverlässiger Quelle), daß Estrada in einigen Theilen von Nicaragua als Präsident fungire, und daß die andern centralamerikanischen Staaten im Begriff seien, ein Bündniß gegen die Regierung zu schließen, an deren Spitze dem Namen nach Nivas, eigentlich aber Walker stehe. Ich hoffe, bald ein Schreiben mit einem vollständigen Berichte über die Lage der Dinge in Nicaragua von Ihnen zu erhalten.

Ich bin u. s. w.

W. L. Marcy.

## XII.

Wheeler an Marcy.

Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika  
bei der Republik Nicaragua.

Granada, den 15. Januar 1856.

An den ehrenwerthen W. L. Marcy, Staatssecretär der  
Vereinigten Staaten.

Der gegenwärtige Zustand der Dinge in Nicaragua ist noch derselbe, wie zur Zeit, als ich Ihnen zuletzt schrieb. Das ganze Land ist ruhig, und zum ersten Male seit vielen Jahren erfreut sich Nicaragua tiefen Friedens.

Aus dem einliegenden Zeitungsblatte werden Sie den Rücktritt des Generals Maximo Jerez von seinem Amte als Minister des Auswärtigen, sowie die für diesen Schritt angegebenen Gründe ersehen, welche man zwar für sehr ehrenhaft, unter den gegenwärtigen Umständen jedoch nicht für weise ansehen kann. Sich, wie er wünschte, abermals in einen Krieg mit Honduras einzulassen, um Cabanas wieder einzusetzen, wäre ein Schritt, der sich der Billigung verständiger Leute nicht erfreuen würde. Die Republik ist durch den letzten inneren Krieg zu sehr erschöpft, um sich so bald wieder in einen andern einzulassen. Weil der Minister des Auswärtigen dies wünschte, und der Präsident und seine Collegen im Cabinet ihre Zustimmung nicht dazu gaben, trat er ab — jedoch in vollkommen gutem Einvernehmen mit seinen Amtsgenossen, welche in einer politischen Frage

nicht mit ihm übereinstimmen konnten. Wie ich Ihnen in meinem letzten Schreiben (Nr. 37) meldete, sandte Commodore Paulding den Flottenarzt mit Depeschen für die hiesige Gesandtschaft ab. Auf Bitten des Commodores und aus Pflichtgefühl besuchte ich San Juan del Norte und besprach mich mit ihm über verschiedene Angelegenheiten; eine derselben betraf einen Mord in Castillo. Ich schliesse eine Abschrift von General Walker's Mittheilung über diese Sache, sowie Commodore Paulding's Antwort bei (A. B.). Noch erlaube ich mir, einen Vorfall zu berichten, welcher für die Stimmung der Engländer in San Juan del Sur einigermaßen bezeichnend ist. Der Commandeur der englischen Kriegsschaluppe »Arab« besuchte mich während meiner Anwesenheit auf dem Potomac und äußerte im Laufe der Unterhaltung, »er werde sich glücklich schätzen, mich an Bord seines Schiffes zu sehen, jedoch als Privatmann, nicht als Gesandter der Vereinigten Staaten, indem er mir die gebührende Begrüßung nicht zukommen lassen könne, weil ich mich im Augenblicke nicht in dem Lande befände, bei welchem ich accreditirt sei.« Der Besuch wurde folglich abgelehnt.

Ich habe die Ehre zu sein u. s. w.

John G. Wheeler.

### XIII.

[Herr Hine, Consul der Vereinigten Staaten zu San José in Costa-Rica ersuchte Marcy unter dem 9. März 1856 um Instructionen in Bezug auf die amerikanischen Bürger in der genannten Republik, und übersandte zugleich eine Mittheilung, welche er vom costaricanischen Minister des Auswärtigen erhalten. Marcy antwortet unterm 11. April 1856 wie folgt:]

Marcy an Hine.

Das Verfahren der costaricanischen Regierung in Bezug auf Nicaragua und besonders ihr Decret gegen die Transitcompagnie sind zu beklagen. Sollte das Decret gegen die Dampfer der Compagnie oder die Passagiere an Bord derselben in Ausführung gebracht werden, so könnte dies zu ernstlichen Verwickelungen zwischen unserer und der costaricanischen Regierung Anlaß geben. Denn wenn auch die letztere ein begründetes Recht auf die Jurisdiction über das rechte

Ufer des Flusses San Juan haben mag, so erstreckt sich dasselbe doch, wenn man es überhaupt zugiebt, nur bis zur Mitte des Stromes. Das von dieser Regierung beanspruchte Recht, die Dampfschiffahrt auf dem Flusse zu hemmen, kann daher nicht anerkannt werden. Es wäre zu hoffen gewesen, daß Costa-Rica eine streng defensiva Haltung gegen Nicaragua angenommen hätte. Insofern sie es indessen für gut gehalten hat, anders zu verfahren, war zu erwarten, daß ihre Behörden bei der Kriegführung gegen Nicaragua die Mäßigung nicht aus den Augen verlieren und es vermeiden würden, die Rechte neutraler Personen, die in friedlicher Absicht oder lediglich auf der Fahrt zwischen Oregon oder Californien und den atlantischen Staaten der Union nach Nicaragua kommen, zu beeinträchtigen. Wir ermächtigen Sie, diese Erwartungen der costaricanischen Regierung kund zu geben und derselben zu diesem Zwecke die nöthigen Mittheilungen zu machen.

Sollten auch einige Personen, welche Bürger der Vereinigten Staaten zu sein behaupten, an den Feindseligkeiten gegen Costa-Rica Antheil nehmen und dadurch, daß sie ihr Vaterland zu diesem Zwecke verlassen, sich eines Vergehens schuldig gemacht haben, so darf man doch erwarten, daß im Fall ihrer Gefangennehmung die Gesetze einer ehrenvollen Kriegführung gegen sie werden beobachtet werden. Sollten sie indessen erschossen werden, wie es, Ihrer Mittheilung nach, die Absicht der costaricanischen Regierung ist, so würde ein solches Verfahren von der Regierung der Vereinigten Staaten nicht mit Gleichgültigkeit angesehen werden und sicherlich hier zu Lande Anlaß zu ernster Mißstimmung geben, welche unsere freundschaftlichen Beziehungen zur Republik Costa-Rica stören könnte.

Ich bin u. s. w.

W. L. Marcy.

#### XIV.

Wheeler an Marcy.

[Unterm 31. März 1856 schreibt Wheeler wie folgt:]

Durch ein Decret der hohen Regierung vom 19. d. sind, den Bestimmungen der Constitution gemäß, in den verschiedenen Districten Urwahlen Behufs der Ernennung eines ersten Directors, der Senatoren und der Congressmitglieder ausgeschrieben worden. Die Wahl

soll am zweiten Sonntage (den 13.) des nächsten April vor sich gehen. Der Congress soll am 20. Mai in Managua zusammentreten.

Ich begrüße diese erste Regierungshandlung des neuen Cabinetes als eine sehr zweckmäßige, welche ich stets befürwortet habe, da sie dem Volke Gelegenheit giebt, frei seine Billigung oder Mißbilligung des gegenwärtigen politischen Zustandes in Nicaragua auszusprechen.

Der hiesige Staat macht jetzt täglich neue Erwerbungen an Menschen, Eigenthum, Talent und Unternehmungsgeist. Die Intervention englischer Waffen und englischen Geldes kann indessen den guten Fortgang eine kurze Zeit aufhalten.

Ich habe die Ehre zu sein u. s. w.

John S. Wheeler.

## XV.

Marcy an French.

[Marcy's abschlägige Antwort auf French's abermaliges Gesuch um Anerkennung als Gesandter von Nicaragua.]

Staatssecretariat,

Washington, den 7. Februar 1856.

Sir!

Ich habe Ihr Schreiben vom 5. d. nebst einer Abschrift Ihres Beglaubigungsschreibens erhalten und Beides dem Präsidenten vorgelegt. Ich bin von demselben angewiesen, Ihnen auf Ihr Gesuch, als bevollmächtigter Minister der Republik Nicaragua bei hiesiger Regierung empfangen zu werden, zu erwidern, daß der Präsident den Gegenstand nochmals in reifliche Erwägung gezogen, jedoch keinen Grund gefunden hat, seinen in meinem Schreiben vom 21. December vorigen Jahres Ihnen mitgetheilten Entschluß zu ändern.

Ich bin u. s. w.

W. L. Marcy.

An Parker S. French, Esq., Washington.

## XVI.

Wheeler an March.

[Auf diese Depesche ist Bezug genommen in March's Schreiben an Molina, Nr. IV. des Anhanges.]

Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika  
bei der Republik Nicaragua.

Granada, den 17. April 1856.

Sir!

Um meine Regierung in genauer Kenntniß von dem Zustande der Dinge hieselbst zu halten, muß ich dem Ministerium zu meinem Bedauern melden, daß der Krieg zwischen der hiesigen Regierung und Costa-Rica noch fortwüthet.

Ich schließe unter Anlage A. eine officiële Bekanntmachung des »Präsidenten von Costa-Rica und commandirenden Generals der nach Nicaragua marschirenden Armee«, John N. Mora, bei, in welcher allen Flibustiern mit dem Tode gedroht wird. Dieser Bekanntmachung ist ein Verzeichniß der am 25. vorigen Monats erschossenen Gefangenen beigelegt.

Eine blutige Schlacht zwischen den zwei feindlichen Corps hat am 11. dieses Monats bei Nivas stattgefunden.

Der Präsident von Costa-Rica und der Baron v. Bülow commandirten etwa 2000 Mann in sehr fester Stellung. Diese wurden von den nicaraguanischen Truppen unter General Walker, bestehend aus etwa 500 amerikanischen Scharfschützen und 450 Mann Eingebornen, angegriffen. Der Kampf dauerte 17 Stunden, worauf die costaricanische Armee den Platz räumte mit Verlust ihrer Kanonen und Zurücklassung ihrer Todten und Verwundeten — etwa 400 bis 500 Mann. Der Verlust der Nicaraguaner war gleichfalls bedeutend.

Ich bedaure, daß das Verhalten der costaricanischen Truppen alle unter civilisirten Nationen geltenden Geseze der Kriegführung verlegt. Sie fallen ohne Erbarmen über wehrlose amerikanische Bürger her und hauen sie ohne Unterschied nieder (siehe die Aussagen von Ch. Mahoney, Aaron Cooley und Richter Cushing).

Wie die Sachen jezt stehen, ist es zweifelhaft, ob irgend ein Amerikaner, sei derselbe wer er wolle, seines Lebens sicher ist, wenn er ihnen in die Hände fällt. Ihre Handlungsweise stellt sie außerhalb des Kreises civilisirter Nationen und sie verdienen den Namen einer Regierung und die einer solchen gebührende Achtung nicht.

Ich sah mich hierdurch veranlaßt, einen eigenen Boten unter meiner Flagge an den Präsidenten von Costa-Rica zu senden, mit Abschriften der über die Vorfälle aufgenommenen Zeugenaussagen (welche unbedingtes Vertrauen verdienen) und einem Schreiben von mir in spanischer und englischer Sprache, von welchem ich eine Abschrift (unter G) beilege.

Der Inhalt dieses Schreibens wird sich hoffentlich der Billigung des Ministeriums erfreuen.

\* \* \*

Ich freue mich, aus authentischer Quelle melden zu können, daß die übrigen Staaten von Centralamerica Costa-Rica in diesem Kriege keine Hülfe leisten werden. Die von Nicaragua nach San Salvador, Honduras und Guatemala gesandten Commissarien sind gut empfangen worden und haben Zusicherungen der Neutralität erhalten. Aber verlassen kann man sich auf diese Leute nicht, und sollte Costa-Rica irgend einen entschiedenen Vortheil davontragen (was ich übrigens nicht voraussetze), so würden sie ihm beistehen.

Wenn mein Bericht Glauben findet, so möchte ich die sofortige Entlassung des Herrn Molina, als des Vertreters einer Nation, die nicht mehr unter die civilisirten gerechnet werden kann, empfehlen.

Ich erfahre nebenbei, daß der Präsident und das Cabinet den Vater Augustin Bijil, eine ganz besondere Zierde der Kirche, einen Mann von großer Gelehrsamkeit und Tugend und gebürtig aus hiesiger Stadt, zum bevollmächtigten Minister bei den Vereinigten Staaten ernannt haben. Ich habe ihn während meines ganzen Aufenthaltes in diesem Lande gekannt, und zweifle nicht, daß er ein pflichtgetreuer Vertreter seiner Nation und ein willkommenes (acceptable) Mitglied des diplomatischen Corps sein wird.

Da die directe Verbindung zwischen Newyork und San Juan del Norte für den Augenblick unterbrochen ist, so weisen Sie gütigst den Depeschenagenten zu Newyork an, alles für die hiesige Gesandtschaft Bestimmte nach Aspinwall unter Adresse des Consuls der Vereinigten Staaten und von dort nach San Juan del Norte, Adresse des Handelsagenten der Vereinigten Staaten, zu befördern.

Ihre letzte Depesche ist Nr. 20; Nr. 18 und 19, sowie alle nach Nr. 20 gesandten fehlen.

Ich habe die Ehre u. s. w.

John H. Wheeler.

## XVII.

Präsident Rivas an den Präsidenten Pierce.

An Seine Excellenz den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Mein erhabener und guter Freund!

Ich wünsche, mit Ew. Excellenz Regierung die freundlichen Beziehungen zu pflegen, welche das Volk von Nicaragua mit der Regierung der großen nordischen Republik, über deren Geschicke Ew. Excellenz gegenwärtig walten, aufrecht zu erhalten bestrebt sein muß. Ich habe deshalb zum bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten dieser Republik bei Ew. Excellenz Regierung den Licentiaten Don Augustin Bijil, einen wegen seiner politischen Einsichten und patriotischen Gesinnungen vertrauenswürdigen Mann, ernannt, um mit Ew. Excellenz Regierung einen Bundes-, Freundschafts- und Handelsvertrag zu schließen und sich den übrigen Zwecken seiner Sendung zu widmen.

Ich hoffe, Ew. Excellenz werden geruhen, gedachten bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten freundlichst zu empfangen und Allem, was er in seiner amtlichen Eigenschaft etwa beantragen mag, Glauben zu schenken.

Empfangen Ew. Excellenz meine Wünsche für Ihr Glück und für das Gedeihen des großen Staates, an dessen Spitze Sie stehen.

Gegeben in der Stadt Leon, im Regierungsgebäude, am 17. April 1856.

Patricio Rivas.

Der Secretär der auswärtigen Angelegenheiten:  
Sebastian Salina.

## XVIII.

Don Augustin Bijil an Marcy.

(Siehe Seite 132.)

## XIX.

## Botschaft des Präsidenten Pierce an den Senat und das Haus der Repräsentanten.

Ich übergebe hiermit Berichte des Staatssecretärs, des Marine-secretärs und des Staatsprocurators, in Erwiderung auf einen Senatsbeschuß vom 29. März v. J., sowie auf einen Beschuß des Repräsentantenhauses vom 8. Mai d. J., beide bezüglich auf die Transitstraßen zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ocean, durch die Republiken Neu-Granada und Nicaragua, sowie auf die Lage der Dinge in Centralamerika.

Diese Documente betreffen Fragen von der höchsten Wichtigkeit und dem größten Interesse für das Volk der Vereinigten Staaten.

Die schmale Landenge, welche die Continente von Nord- und Südamerika mit einander verbindet, hat durch die Vortheile, welche sie für einen bequemen Verkehr zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ocean bietet, die centralamerikanischen Länder zu einem Gegenstande besonderer Aufmerksamkeit für alle seefahrenden Nationen gemacht, und diese Aufmerksamkeit ist in neueren Zeiten noch gestiegen in Folge von Umwandlungen im Handelsverkehr, besonders denjenigen, welche der allgemeine Gebrauch des Dampfes als bewegende Kraft zu Lande und zu Wasser hervorgebracht hat. Für uns ist jener Isthmus wegen seiner geographischen Lage und wegen unserer politischen Interessen als amerikanischer Staat erster Größe von besonderer Wichtigkeit, gerade wie der Isthmus von Suez aus ähnlichen Gründen für die Seemächte von Europa. Vor Allem aber hat die Wichtigkeit, den Vereinigten Staaten einen freien Durchgang durch den amerikanischen Isthmus zu sichern, denselben zu einem Gegenstande überwiegenden Interesses für uns gemacht, seit der Entstehung der Territorien Oregon und Washington und seit dem Eintritte Californiens in die Union.

In Folge dessen haben die Vereinigten Staaten schon früh Schritte gethan, ein angemessenes Mittel für den Handelsverkehr über den Isthmus, durch einen Canal, eine Eisenbahn oder in anderer Weise herzustellen.

Zuerst haben wir einen Friedens-, Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsvertrag mit der Republik Neu-Granada abgeschlossen, unter dessen Bedingungen sich auch eine Bestimmung befand, wonach Neu-Granada den Vereinigten Staaten das Uebergangsrecht über den im Gebiete der erstgenannten Republik liegenden Theil des Isthmus zusicherte, wogegen hinwiederum die Vereinigten Staaten das Souveräne-

täts- und Eigenthumsrecht von Neu-Granada an dem gedachten Gebiete garantirten.

Kraft dieses Vertrages wurde dem Volke der Vereinigten Staaten die Möglichkeit geboten, sofort eine gewöhnliche Heerstraße von Chagres nach Panama und mit der Zeit eine Eisenbahn in derselben Richtung anzulegen, um in regelmäßiger Verbindung mit Dampfschiffen die Beförderung der Post, sowie die von Geld und Passagieren zwischen den Staaten des Atlantischen und des Stillen Meeres und zwischen den Gebieten der Vereinigten Staaten zu vermitteln.

Die Vereinigten Staaten haben auch, wenngleich ohne Erfolg, versucht, sich von der Republik Mexico die Bewilligung des Wegerechts am äußersten Nordende des Isthmus bei Tehuantepec zu verschaffen, und diese Communicationslinie ist noch fortwährend ein Gegenstand großer Besorgniß für die Bevölkerung dieser Republik.

Mitten inne jedoch zwischen der Republik Neu-Granada und der mericanischen Republik liegen die Staaten Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa-Rica, die einzelnen Glieder der früheren Republik Centralamerika. Hier, im Gebiete der central-amerikanischen Staaten ist der Isthmus am schmalsten, und hierher, als auf das lockendste Feld zu Unternehmungen behufs einer inter-oceanischen Verbindung zwischen den entgegengesetzten Küsten von Amerika, besonders aber auf das Gebiet der Staaten Nicaragua und Honduras, hat sich die Aufmerksamkeit des Publicums gerichtet.

Obwohl nun aber die Vereinigten Staaten ein bei Weitem größeres Interesse als irgend ein europäischer Staat an der Sicherheit und Freiheit der projectirten Verkehrsstraßen über den Isthmus durch Nicaragua und Honduras hatten, widerstanden wir bei dieser Gelegenheit allen Verlockungen zur Vergrößerung unseres Gebietes oder zur alleinigen Benugung des Vortheils sowohl des Reiseverkehrs wie des Handels. Es hatte den Vereinigten Staaten nicht an Gelegenheit gefehlt, sich solche Vortheile durch friedliche Mittel und mit voller und freier Zustimmung Derjenigen, welche einzig und allein in dieser Angelegenheit gesetzlich zu bestimmen haben, zu verschaffen. Aus Gründen der inneren wie auswärtigen Politik ließen wir diese Gelegenheiten unbenutzt, wie wir denn überhaupt bis auf den heutigen Tag unserem Systeme der Gerechtigkeit und der Achtung vor den Interessen Anderer auch in Bezug auf jeden einzelnen und auf die Gesammtheit der Staaten von Centralamerika treu geblieben sind.

Mit Erstaunen und Bedauern erfuhren daher die Vereinigten Staaten wenige Tage nach Abschluß des Vertrages von Guadeloupe Hidalgo, durch welchen die Vereinigten Staaten mit Zustimmung der

merikanischen Republik in den rechtmäßigen Besitz von Californien gelangten und so ein noch specielleres Interesse an dem politischen Zustande von Centralamerika bekamen, daß eine militärische Expedition mit Wissen und Willen der britischen Regierung zu San Juan del Norte im Staate Nicaragua gelandet war und sich mit Gewalt in den Besitz dieses Hafens, des natürlichen Ausgangspunktes jedes Canals oder jeder Eisenbahn über den Isthmus auf nicaraguanischem Gebiete, gesetzt hatte.

Dieser Schritt Großbritanniens war uns darum nicht weniger unwillkommen, daß Großbritannien denselben mit seinem angeblichen Protectorate über eine kleine und unbekannte Horde von uncivilisirten Wilden zu rechtfertigen suchte, von Menschen, deren eigentlichen Namen die Geschichte nicht einmal mehr kennt und die keinen Staat bildeten, welcher weder der That noch dem Rechte nach die Herrschaft über irgend ein Gebiet hätten ausüben können. Ueberdies hatte England alle politischen Ansprüche an dieses Volk und das von ihm bewohnte Gebiet schon früher durch successive Verträge mit Spanien, als dieses im Besitz der Herrschaft über das Land war, und in der Folge auch mit dem unabhängigen spanischen Amerika aufgegeben.

Troßdem und so schwer auch die Vereinigten Staaten sich durch jenen Schritt der britischen Regierung, sowie durch die gleichzeitige Besetzung insularer und continentaler Pertinenzen des Staates Honduras verletzt fühlen mußten, erinnerten wir uns doch der vielen und starken Bande und gegenseitigen Interessen, welche Großbritannien und die Vereinigten Staaten an einander knüpfen, und wir thaten im vollkommen guten Glauben (*in earnest good faith*) und mit dem aufrichtigsten Wunsche, Alles zu thun, was die Bande des Friedens zwischen uns stärken konnte, Schritte zum Abschlusse einer Uebereinkunft mit Großbritannien, durch welche die vollständige Neutralität aller interoceanischen Verbindungswege über den Isthmus und, als unerläßliche Bedingung einer solchen Neutralität, die absolute Unabhängigkeit der centralamerikanischen Staaten sowie ihre vollständige Souveränität auf ihrem eigenen Gebiete, sowohl gegen Großbritannien wie gegen die Vereinigten Staaten sichergestellt werden sollte. Wir glaubten, dieses Ziel durch den Vertrag vom 19. April 1850 erreicht zu haben, welcher von Seiten der Vereinigten Staaten niemals unterzeichnet oder ratificirt worden wäre ohne die Ueberzeugung, daß kraft der darin enthaltenen Bestimmungen weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten fernerhin irgend eine Souveränität, der That oder dem Namen nach, und gleichviel ob früher oder später erworben, in irgend einem Theile von Central-

amerika ausüben sollte. Der Hauptzweck des Vertrages, die Neutralisation des Isthmus, würde natürlich gänzlich verfehlt sein, wenn Großbritannien oder die Vereinigten Staaten noch fernerhin Inseln oder continentale Theile des Isthmus in ausschließlichem Besitze hätten, insbesondere aber, wenn unter dem Vorwande irgend eines Protectorats über Indianer eine von beiden Regierungen für immer thatsächliche Beherrscherin der atlantischen Küsten der drei Staaten Costa-Rica, Nicaragua und Honduras bleiben sollte.

Von den langwierigen und bis jetzt fruchtlosen Bemühungen der Vereinigten Staaten, diese völkerrechtliche Frage mit Großbritannien aufs Reine zu bringen, habe ich den beiden Häusern des Congresses bereits vollständige Mittheilung gemacht. Ich beziehe mich auf dieselbe bei dieser Gelegenheit nur deshalb, weil sie mit dem Hauptgegenstande, auf welchen ich die Aufmerksamkeit des Congresses jetzt lenken will, in der genauesten Verbindung steht.

Die schwankenden politischen Zustände einiger der spanisch-amerikanischen Republiken sind, schon um dieser selbst willen, fortwährend ein Gegenstand der Sorge und des Bedauerns für die Regierung der Vereinigten Staaten und zugleich eine Quelle unaufhörlicher Verwickelungen in unseren öffentlichen und privativen Beziehungen zu denselben gewesen. Inmitten der gewaltsamen Revolutionen und der Kriege, von welchen jene Staaten fortwährend erschüttert werden, sind die Staatsbehörden daselbst nicht im Stande, Fremden oder fremden Interessen innerhalb ihres Gebietes den gebührenden Schutz zu gewähren, ja nicht einmal ihren eigenen Boden gegen Angriffe Einzelner von außen und im Innern zu vertheidigen, und die hieraus entspringenden Unzuträglichkeiten und Verluste haben größtentheils diejenigen Staaten zu tragen, welche zu ihnen entweder durch ihre geographische Lage oder durch ihren Handelsverkehr in nahen Beziehungen stehen.

Der Art ist ganz besonders die Stellung der Vereinigten Staaten zu den Republiken Mexico und Centralamerika. Trotz der verhältnißmäßig bedeutenden Entfernung der europäischen Staaten von Amerika jedoch hat sich Aehnliches auch in dem Verkehre dieser letzteren mit den spanisch-amerikanischen Republiken deutlich bemerkbar gemacht. Großbritannien hat mehrfach zu Gewaltmaßregeln greifen müssen, um die britischen Interessen in jenen Ländern zu schützen. Frankreich war genöthigt, das Castell San Juan de Ulloa anzugreifen und sogar Truppen in Vera-Cruz zu landen, um Franzosen in Mexico Genugthuung für erlittene Unbilden zu verschaffen.

Das Verhalten und die Politik der Vereinigten Staaten unterscheidet sich in dieser Beziehung besonders dadurch, daß, während es

uns eben so leicht sein würde, uns neue Gebiete in Amerika einzuverleiben, wie es den europäischen Staaten in Asien oder Afrika wird, und während wir eine derartige Einverleibung eben so gut durch die Behauptung rechtfertigen könnten, daß den einverleibten Gebieten daraus ein Vortheil erwachse — daß, sage ich, wir uns dennoch eben so sehr aus Rechtsgefühl wie aus Politik einer solchen Handlungsweise enthalten haben, und daß, während unsere Bürger sich durch ihren muthigen und selbstständigen (self-reliant) Geist zu kühnen Unternehmungen angetrieben sehen und zuweilen der Versuchung nicht widerstehen können, sich in die Wirren nahe gelegener Länder zu mischen, wo sie wissen, wie mächtig ihr moralischer und materieller Einfluß sein muß, die amerikanische Regierung sich allen Versuchen Einzelner in den Vereinigten Staaten zu einem bewaffneten Angriffe auf befreundete spanisch-amerikanische Republiken, unveränderlich und standhaft widersetzt hat.

Während der gegenwärtige Inhaber der ausübenden Gewalt die Pflichten dieses Amtes erfüllt hat, hat er nie verfehlt, alle ihm kraft desselben innewohnende Gewalt zu benutzen, um derartige Unternehmungen zu verhindern, weil sie Verletzungen der Landesgesetze sind, zu deren gewissenhafter Vollziehung die Constitution ihn verpflichtet, weil sie der Politik der Regierung widerstreiten, und weil eine Verstärkung derselben eine Abweichung von Treu und Glauben gegen die mit uns in Freundschaft lebenden amerikanischen Republiken sein würde, welche in ihrem Unglücke auf herzliches Mitgefühl und in ihrem Glücke auf thatkräftiges Wohlwollen von Seiten der Regierung und des Volkes der Vereinigten Staaten rechnen dürfen und stets werden rechnen können.

Wenn unsere hierauf bezüglichen Gesetze zuweilen verletzt oder mit Erfolg umgangen worden sind, so läßt sich dasselbe von allen Gesetzen in allen Ländern sagen, aber nicht mehr von denen der Vereinigten Staaten als von denen irgend eines europäischen Landes. Es mag genügen, zu wiederholen, daß die Gesetze der Vereinigten Staaten, welche Verbungen für den auswärtigen Militärdienst oder kriegerische Expeditionen nach außen auf unserem Territorium verbieten, unparteiisch und gewissenhaft und soweit die Natur der Dinge es erlaubt, ausgeführt worden sind sowohl gegen Privatpersonen, wie gegen die officiellen Agenten anderer Regierungen, Europas sowohl wie Amerikas.

Zu denjenigen centralamerikanischen Republiken, welche sich durch neuere Ereignisse zu großer Bedeutung erhoben haben, gehört auch Nicaragua, wegen seiner besonderen Lage auf dem Isthmus. Bürger

der Vereinigten Staaten haben auf dem Gebiete dieser Republik eine regelmäßige interoceanische Transitstraße angelegt, welche an Nützlichkeit und Werth nur der einen früher im Gebiete von Neu-Granada angelegten nachsteht. Nicaragua würde sich muthmaßlich in weit gedeihlicherer Lage befunden haben, wäre nicht sein einziger atlantischer Hafen von einer auswärtigen Macht in Besitz genommen worden und hätte nicht diese auswärtige Macht in einem Theile des Gebietes der Republik eine den Frieden störende (disturbing) Gewalt eingesetzt und unterstützt, durch welche die Souveränität der Landesregierung benachtheiligt, die Colonisation der Staatsländereien verhindert und der Staat selbst aller der Einkünfte beraubt wurde, welche er unter anderen Umständen aus der Waareneinfuhr in San Juan del Norte gezogen haben würde.

In dieser Zeit politischer Ohnmacht der Republik Nicaragua, als die Einwohner derselben durch langen Parteikrieg erschöpft und keine von beiden Parteien stark genug war, die andere zu überwältigen oder die innere Ruhe dauernd aufrecht zu erhalten, suchte die eine jener Parteien den Beistand und die Mitwirkung einer kleinen Anzahl von Bürgern der Vereinigten Staaten aus dem Staate Californien nach. Die Anwesenheit dieser Männer machte, wie es scheint, dem Bürgerkriege sogleich ein Ende und stellte mittelst einer neuen Verwaltung, an deren Spitze ein ausgezeichnete Mann, ein geborner Bürger der Republik, Don Patricio Nivas, als provisorischer Präsident stand, scheinbar die Ordnung in ganz Nicaragua wieder her.

Es ist ein feststehender politischer Grundsatz der Vereinigten Staaten, alle Regierungen anzuerkennen, ohne nach ihrem Ursprunge, ihrer Zusammensetzung oder den Mitteln, wodurch die Regierenden zur Macht gelangt sind, zu fragen, vorausgesetzt nur, daß de facto eine Regierung da ist, welche das Volk des Landes angenommen hat, und nur mit Vorbehalt einer gewissen Zeit zur Anerkennung revolutionärer Regierungen, die aus einer Theilung solcher Staaten, mit welchen wir in freundschaftlichen Beziehungen stehen, entstanden sind. Wir gehen nicht über die Thatsache, daß eine Regierung wirklich die höchste Gewalt ausübt, weg, um ihre Rechtmäßigkeit zu prüfen, wir forschen nicht nach den Ursachen, die zu einer Regierungsveränderung geführt haben mögen. Uns ist es gleichgültig, ob eine glückliche Revolution durch fremde Mitwirkung zu Stande gebracht worden ist oder nicht; ob ein Aufstand die bestehende Regierung gestürzt und eine andere an ihre Stelle gesetzt hat, in Uebereinstimmung mit der früheren Form oder in einer Art, wie sie den thatsächlichen Machthabern den Umständen angemessen erschienen ist. Ueber alles dies

lassen wir das Volk und die Staatsbehörden des betreffenden Landes entscheiden, und ihre Entscheidung, mag dieselbe sich nun durch einen positiven Act aussprechen oder durch stillschweigende Ergebung, ist uns eine hinreichende Bürgschaft der Rechtmäßigkeit der neuen Regierung.

In den 67 Jahren, welche seit der Einsetzung der gegenwärtigen Regierungsform der Vereinigten Staaten verstrichen sind, eine Zeit, während welcher die Union sich ungestörter innerer Ruhe erfreut hat, haben wir Gelegenheit gehabt, in vielen europäischen Staaten factische Regierungen, die entweder aus inneren Revolutionen oder aus feindlichen Einfällen von außen entstanden waren, anzuerkennen.

Es ist um so dringender nöthig, diesen Grundsatz auf die spanisch-amerikanischen Republiken anzuwenden, wegen der häufigen und nicht selten regelwidrigen Veränderungen in ihrer Organisation und Verwaltung und wegen des revolutionären Charakters der meisten dieser Veränderungen. Ein Beispiel davon bietet die neueste Reihe von Revolutionen in der mexicanischen Republik dar, wo im Laufe weniger Monate fünf revolutionäre Regierungen nach einander aufgetreten sind, von denen jede von den Vereinigten Staaten als die politische Gewalt des Landes anerkannt wurde.

Als daher vor einiger Zeit ein neuer Gesandter der Republik Nicaragua mit Vollmacht vom Präsidenten Rivas erschien, so hätte derselbe als solcher, falls kein Grund vorlag, eine persönliche Ausnahme mit ihm zu machen, empfangen werden müssen, und würde auch empfangen worden sein, hätte es nicht an genügender Auskunft über die Frage gefehlt, ob Präsident Rivas de facto an der Spitze einer neuen Regierung stand. Hierüber erhoben sich Zweifel, nicht nur weil er eingeständlich in Verbindung mit kürzlich aus den Vereinigten Staaten gekommenen bewaffneten Emigranten stand, sondern weil auch der Gesandte selbst zu diesen Leuten gehörte und vorher kein Bürger von Nicaragua war.

Jetzt ist ein anderer Gesandter der Republik Nicaragua erschienen und als solcher empfangen worden, da sich zur Genüge herausstellte, daß er die factische und, so weit es eine solche giebt, die rechtmäßige Regierung der Republik vertritt.

Der Empfang des neuen Gesandten stand aber nicht nur im Einklange mit der ein- für allemal angenommenen Politik der Vereinigten Staaten, sondern wurde auch dringend geboten durch besondere Umstände, die es nöthig machen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sofort in diplomatische Beziehungen zur nicaraguanischen trete. Erstens nämlich ist zwischen der Regierung des

Präsidenten Rivas und der nicaraguanischen Transitcompagnie ein Streit entstanden, welcher die Nothwendigkeit mit sich führt, eine Untersuchung über Rechte amerikanischer Bürger anzustellen, die durch die erstgenannte benachtheiligt zu sein behaupten und von ihrer Regierung Schutz und Abhülfe verlangen. Zweitens ist die interoceanische Verbindung über Nicaragua thatsächlich unterbrochen und die Sicherheit der Person und des Eigenthums friedlicher Bürger der Vereinigten Staaten, welche dort zu Lande wohnen, erheischt die Aufmerksamkeit ihrer Regierung. Keinem von beiden Gegenständen kann die gebührende Berücksichtigung geschenkt werden, ohne Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs mit der nicaraguanischen Regierung.

Weiter geht aus den mitgetheilten Documenten hervor, daß während der Unterbrechung der interoceanischen Verkehrsstraße durch Nicaragua Ruhestörungen in Panama stattgefunden haben, welche auch den Durchgangsverkehr durch das Gebiet von Nicaragua, wenigstens für einige Zeit, gehemmt und Bürgern der Vereinigten Staaten Leben und Eigenthum gekostet haben. Es ist ein Specialcommissär nach Panama gesandt worden, um über den Vorfall eine Untersuchung anzustellen, ganz besonders aber, um den gekränkten Theilen zur Genugthuung zu verhelfen; für die zukünftige Sicherheit der interoceanischen Verbindung auf diesem und auf den anderen Wegen über den Isthmus werden indessen auch anderweitige Maßregeln erforderlich sein.

Es ließe sich schwer ein einziger Gegenstand anführen, der für die inneren und auswärtigen Interessen der Vereinigten Staaten mehr Wichtigkeit hätte, als die Erhaltung eines freien Verkehrs zwischen den atlantischen und den am Stillen Meere gelegenen Staaten und Gebieten der Union. Es ist dies ein wesentliches Element unserer nationalen Integrität und Souveränität.

Zur Sicherheit der verschiedenen Transitstraßen von Centralamerika und zur Sicherstellung der Personen und des Eigenthums der mit denselben in Verbindung stehenden oder dieselben benutzenden Bürger der Vereinigten Staaten habe ich solche Vorsichtsmaßregeln getroffen, wie sie verfassungsmäßig in meiner Macht stehen und wie die Umstände sie zu erfordern schienen. Sollten diese Maßregeln sich als unzulänglich erweisen, so werde ich dem Congresse davon Mittheilung machen und Vorschläge hinzufügen, wie die Dringlichkeit des Falles sie an die Hand giebt.

Washington, den 15. Mai 1856.

Franklin Pierce.

## XX.

Marcy an Dallas.

Staatssecretariat,  
Washington, Sonnabend, den 24. Mai 1856.

Mein Herr!

Ich bin vom Präsidenten angewiesen, über die Meinungsverschiedenheit zwischen der britischen Regierung und der der Vereinigten Staaten in Bezug auf den Sinn (the construction) und die Wirkung des Vertrages vom 19. April 1850, sowie über die centralamerikanische Angelegenheit im Allgemeinen an Sie zu schreiben und Ihnen die Ansichten des Präsidenten über den gegenwärtigen Stand der Frage darzulegen, damit Sie dem Grafen von Clarendon, Ihrer britischen Majestät erstem Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Mittheilung davon machen können. Sie wissen, daß seit dem Schreiben Ihres Vorgängers, des Herrn Buchanan, an den Grafen von Clarendon vom 11. September 1855 und Seiner Lordschaft Antwort vom 28. desselben Monats, sowie Herrn Buchanan's kurzer Erwiderung vom 4. October, über den Hauptgegenstand keine directen Mittheilungen zwischen beiden Regierungen stattgefunden. In seinem Schreiben vom 11. September wiederholte Herr Buchanan kurz die Schlüsse, zu welchen der Präsident in der ganzen Sache gelangt war und welche er in seinen früheren Depeschen der britischen Regierung vollständig dargelegt hatte. Er erinnerte Lord Clarendon daran, daß bereits über ein Jahr verstrichen sei, ohne daß die Vereinigten Staaten einen neuen Schritt behufs Erörterung der Streitfrage gethan, und zwar weil sie in dieser Angelegenheit nicht gern drängen wollten, so lange Ihrer Majestät Regierung mit dem Kriege gegen Rußland vollauf beschäftigt war. Er sagte dann ferner, daß der Präsident ihn angewiesen habe, vor dem bevorstehenden Rücktritt von seinem Gesandtschaftsposten die britische Regierung um eine Erklärung über die Stellung zu ersuchen, welche sie insbesondere in Bezug auf die Bay-Inseln, die Niederlassungen in Belize und das Protectorat über die Mosquitoküste einzunehmen beschlossen habe.

In seiner Antwort auf diese Mittheilung erklärte es Graf Clarendon für die unwiderrufliche Ansicht der Regierung Ihrer Majestät, daß der Vertrag vom 19. April 1850 sich lediglich auf die Zukunft beziehe und in den Stand der Dinge zur Zeit seines Abschlusses in keiner Weise eingreife. Er wiederholt diesen Gedanken weiterhin in

einer anderen Form, indem er an einer Stelle sagt, die britische Regierung sei der Meinung, daß die Absicht der contrahirenden Theile nicht dahin gehe, an dem derzeitigen Stande der Dinge irgend etwas zu ändern; und an einer anderen Stelle, daß, wenn auch die britische Regierung nicht den Wunsch hege, die Gränzen ihrer Besitzungen oder den Kreis ihres Einflusses in Centralamerika zu erweitern, sie nicht gewillt (prepared) sei, sich zu dem Einen oder dem Anderen zu verpflichten in Folge der Auslegung eines Contractes, welcher sie nicht beitreten könne. Hiermit wurde die Correspondenz über die allgemeine Frage, mit Ausnahme einer kurzen und nur auf einen einzigen Punkt bezüglichen Note des Herrn Buchanan an Lord Clarendon, abgebrochen. Es geht hieraus hervor, daß Graf Clarendon in seiner Schlußdepesche von aller weiteren Erörterung der Hauptpunkte der Streitfrage, welche vorher die Aufmerksamkeit beider Regierungen beschäftigt hatten, Abstand nimmt und die Sache auf einem einzigen bereits definitiv erledigten und ausdrücklich ausgesprochenen Punkte ruhen läßt — nämlich auf einer besonderen Hypothese über die Auslegung des Vertrages. Der Präsident konnte nicht umhin, diese Erklärung eben so sehr mit Erstaunen wie mit Bedauern aufzunehmen. Ja, er wäre gezwungen gewesen, dieselbe als einen unerwarteten (abrupt) und vollständigen Abbruch aller Correspondenz über den Gegenstand zwischen beiden Regierungen anzusehen, wodurch ihm die peinliche Pflicht zugefallen wäre, feierlich zu erklären, daß der Vertrag nunmehr aufgehört habe, bindend für die Vereinigten Staaten zu sein, wäre nicht in der Depesche des Grafen Clarendon die folgende Stelle vorgekommen:

»Die britische Regierung theilt die Ueberzeugung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, daß die Interessen beider Länder und ihr beiderseitiger Wunsch, die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu einander aufrecht zu erhalten, beide Theile in gleichem Maße mit einem versöhnlichen Geiste erfüllen und es ihnen möglich machen werden, alle einer befriedigenden Erledigung der centralamerikanischen Frage entgegenstehenden Hindernisse zu besiegen. Die britische Regierung sieht keinen Grund, weshalb es anders sein sollte.«

Diese Sprache des ersten Secretärs Ihrer Majestät für die auswärtigen Angelegenheiten hat zur Folge gehabt, daß der Präsident noch nicht alle Hoffnung auf eine freundschaftliche Schlichtung des zwischen beiden Regierungen entstandenen ernstlichen Mißverständnisses aufgegeben hat. Noch lieber wäre es ihm gewesen, wenn Lord Clarendon, indem er seine Ueberzeugung ausspricht, daß alle einer befriedigenden Beilegung des Streites entgegenstehenden Hindernisse durch

einen versöhnlichen Geist von beiden Seiten überwunden werden könnten, auch zugleich die Mittel angegeben hätte, durch welche seiner Meinung nach ein so wünschenswerthes Ziel erreicht werden könnte. In Ermangelung dessen ist der eigentliche Gedanke der Regierung Ihrer Majestät der Vermuthung des Präsidenten überlassen geblieben. Er ist nicht sicher, ob seine Vermuthung die richtige ist, aber verschiedene Vorfälle von nicht directer Beziehung (collateral incidents) lassen ihn annehmen, daß dieselbe an eine schiedsrichterliche Entscheidung der zwischen beiden Regierungen obschwebenden Differenzen in Bezug auf Centralamerika durch eine dritte Macht denkt.

Aus Herrn Buchanan's Briefe an das hiesige Ministerium, vom 8. Februar 1856, erhellt, daß Lord Clarendon ganz neuerlich im Oberhause erklärt hat, er habe sich erboten, die ganze Frage zur schiedsrichterlichen Entscheidung an eine dritte Macht zu verweisen, und dies Anerbieten sei wiederholt worden. In Folge dieser Erklärung hatte Herr Buchanan, der von einem solchen förmlichen Anerbieten der britischen Regierung nichts wußte, eine Unterredung mit Graf Clarendon zum Zwecke der Verständigung. In dieser Unterredung erklärte Lord Clarendon, das ursprüngliche Anerbieten, von welchem er im Oberhause gesprochen, beziehe sich auf eine Aeußerung, die er in einem früheren Stadium der centralamerikanischen Streitigkeit gesprächsweise gegen Herrn Buchanan gethan, und was er von einer Wiederholung des Anerbietens gesagt, habe Bezug auf eine von ihm an den britischen Gesandten in Washington, Herrn Crampton, gerichtete und von letzterem dem hiesigen Ministerium mitgetheilte Depesche: er ging sogar so weit, den Inhalt der Antwort anzugeben, welche Herr Crampton bei dieser Gelegenheit von mir erhalten haben sollte. In Bezug auf diesen wichtigen Gegenstand hat, wie sich seitdem vollständig herausgestellt, auf beiden Seiten eine falsche Auffassung stattgefunden. Erstens nämlich war zwar die Note an Herrn Crampton bereits am 10. November 1855 erlassen und Herr Crampton war in derselben ausdrücklich angewiesen worden, dieselbe dem hiesigen Ministerium mitzutheilen; aber er hatte dies versäumt und erst spät Abends am 27. Februar 1856, und zwar in Folge von Discussionen über den Gegenstand im Senate der Vereinigten Staaten, vollzog Herr Crampton die ihm ertheilten Weisungen und machte von Lord Clarendon's Note vom vergangenen November Mittheilung. Zweitens hatte weder Herr Buchanan noch seine Regierung die Sache so verstanden, als sei die von Lord Clarendon im Gespräch mit Herrn Buchanan gemachte Hindeutung auf eine schiedsrichterliche Entscheidung von dem ersteren als ein förmlicher Vorschlag in diesem Sinne

Seitens Ihrer Majestät Regierung gemeint gewesen. Wäre die Sache so verstanden worden, so würde der Präsident den Vorschlag in gebührende Erwägung gezogen haben. Es würde überflüssig sein, jetzt dabei zu verweilen, wie sehr der Präsident es bedauert, daß ein derartiger Vorschlag, welchen Ihrer Majestät Regierung als einen endgültigen angesehen wünschte, nicht von Anfang an in einer solchen Form gemacht worden ist, daß die diesseitige Regierung demselben sogleich und fortdauernd ihre Aufmerksamkeit hätte widmen können. Der Präsident hat es sich stets aufrichtig angelegen sein lassen, die freundlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern ungeschwächt zu erhalten, und indem er daher über alle scheinbare Formlosigkeit in dem Vorschlage der britischen Regierung hinwegsieht und Herrn Crampton's jüngste Mittheilung der Note Lord Clarendon's vom 10. November als einen definitiven Vorschlag betrachtet, weist er mich an, die gegenwärtige Antwort auf denselben zu ertheilen.

Allem Anderen voran geht die Frage: Was soll dem Schiedsgerichte zur Entscheidung vorgelegt werden? Lord Clarendon, in seinem Schreiben an Herrn Crampton vom 10. November, scheint anzunehmen, es handle sich bei dem Streite zwischen beiden Ländern nur um die Auslegung des Vertrages vom 19. April 1850; so aber versteht die diesseitige Regierung die Sache nicht. Wenn allerdings in irgend einer Weise festgestellt werden sollte, daß die amerikanische Auslegung des Vertrages die richtige ist, nämlich: daß, welches auch der Stand der Dinge vor dem genannten Tage gewesen sein möge, doch nach demselben weder die Vereinigten Staaten noch Großbritannien Besitzungen in Centralamerika haben sollen, daß die Uebereinkunft, wonach keine von beiden Regierungen Nicaragua, Costa-Rica und die Mosquitoküste oder irgend einen Theil von Centralamerika jemals besetzen, befestigen, colonisiren oder irgend eine Herrschaft über dieselben sich anmaßen oder ausüben solle, nicht nur das Verbot der Fortdauer der genannten Acte, sondern auch das ihres Beginns in sich schließt, als ohne welches eine wirksame Neutralisation des amerikanischen Isthmus unmöglich wäre — wenn, sage ich, dies die bestimmte Auslegung des Vertrages wäre, so würde mit einer solchen Entscheidung aller Streit ein Ende haben und derselbe dadurch in Uebereinstimmung mit den Ansichten der Vereinigten Staaten beigelegt werden. Dagegen ist kaum zu sagen, wie die entgegenstehende Auslegung, wenn sie von einem Schiedsrichter adoptirt würde, den Streit zu Ende führen könnte. Lord Clarendon nimmt an, daß die Wirkung des Vertrages sich lediglich auf die Zukunft erstrecken sollte. Das sollte er allerdings in einem Sinne, d. h. die

in demselben enthaltenen Verpflichtungen sollten erst zur Zeit seiner Ausführung beginnen und bezogen sich lediglich auf alle Folgezeit. Wenn aber Lord Clarendon weiter schließt, daß der Vertrag in keiner Weise in den Stand der Dinge zur Zeit seines Abschlusses eingreife, so zieht er nicht nur einen Schluß, welcher aus den Prämissen nicht folgt, sondern er nimmt auch einen Sachverhalt an, welcher von der diesseitigen Regierung bestritten wird und welcher durch die geforderte Auslegung des Vertrages nicht die geringste Unterstützung erhält.

Der Graf von Clarendon nimmt nämlich, wenn auch ohne es bestimmt zu behaupten, an, daß Großbritannien am Tage des Vertrages Besitzungen in Centralamerika gehabt habe. Die Existenz solcher Besitzungen, oder, wie er es ausdrückt, die Annahme, daß es in Centralamerika Gebietstheile giebt, die von Großbritannien besetzt sind, scheint das zu sein, was er mehr als ein Mal »den zur Zeit des Abschlusses bestehenden Stand der Dinge« nennt. Die hiesige Regierung ist jedoch nicht der Ansicht, daß Großbritannien am Tage des Vertrages irgend welche Besitzungen in Centralamerika gehabt oder irgend ein Gebiet daselbst besetzt gehabt habe, es sei denn, daß die britische Niederlassung in Belize mit dem, was dazu gehört (wie selbiges in den Verträgen Großbritanniens mit Spanien genauer bezeichnet worden ist), als britische Besitzungen oder britisches Gebiet in Centralamerika anzusehen wäre. Das ist die einzig mögliche Auslegung der zwischen dem Staatssecretär, Herrn Clayton, und dem britischen Ministerresidenten, Sir Henry Bulwer, zur Zeit der Auswechselung der Ratificationen des Vertrages ausgetauschten Erklärungen. Abgesehen von dieser unabweisbaren Betrachtung, glaubt die hiesige Regierung, daß der hierauf bezügliche Stand der Dinge, als eine Thatsache betrachtet, zur Zeit des Abschlusses des Vertrages etwas ganz Offenkundiges war. Ich will nicht so ungerecht gegen Ihrer Majestät Regierung sein, anzunehmen, daß Graf Clarendon, wenn er von Besitzungen Großbritanniens oder von besetzten Gebiets-theilen in jener Gegend spricht, irgend etwas Anderes als rechtmäßige Besitzungen und rechtmäßige Besetzung verstanden wissen will, das heißt: Besitzungen und Besetzungen, die den Grundsätzen des Völkerrechts, durch welche die christlichen Staaten Europas und Amerikas in ihren internationalen Beziehungen sich leiten lassen, entsprechend und gemäß sind. Hatte Großbritannien zu jener Zeit irgend welche Besitzungen dieser Art in Centralamerika? In diesem Falle kann nur von seinem Verhältnisse zur Mosquitoküste oder zu Belize oder zu den Bay-Inseln die Rede sein.

Was erstens die Mosquitoküste betrifft, so wird nicht angenommen, daß Großbritannien jetzt auf irgend welche Besitzungen oder auf irgend ein Gebiet daselbst Anspruch mache; man glaubt nur, daß es das Recht beanspruche, ein Protectorat über die Mosquitoindianer auszuüben. Großbritannien kann nicht behaupten, daß diese Indianer einen unabhängigen und als solcher in die Familie der souveränen Mächte zulässigen Staat bilden oder bilden können. Auch behauptet Großbritannien nicht, daß es im Namen oder zum Frommen dieser Indianer die politische Souveränität über irgend einen Theil der Mosquitoküste ausüben könne, ohne dadurch den Vertrag zu verletzen.

Ihrer Majestät Regierung glaubt sich lediglich durch die Gebote der Ehre verpflichtet, diese Indianer zu schützen, und erklärt, daß sie es sehr gern sehen würde, wenn sie in irgend einer Weise, welche der zukünftigen Lage der Indianer eine ehrenvolle Sicherheit gewährte, dieser Pflicht überhoben werden könnte. Ohne hier in eine Erörterung der Frage einzugehen, ob diese Ueberzeugungen der britischen Regierung von ihrer Pflicht begründet sind oder nicht, genügt es, zu sagen, daß in diesem Theile des Gegenstandes Nichts liegt, was des feierlichen Schiedspruches einer dritten Macht bedürfte oder nicht jeden Augenblick durch directe Verhandlung zwischen den Regierungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten geordnet werden könnte. Auch wird nicht befürchtet, daß Ihrer Majestät Regierung Lust habe, entweder geradezu in ihrem eigenen Namen oder im Namen des Mosquitoprotectorats den Besitz des Hafens von San Juan de Nicaragua zu beanspruchen. Es muß nothwendig zugegeben werden, daß der Hafen in älterer Zeit Spanien gehörte, dessen Recht auf denselben so unbestreitbar war, wie das auf Vera-Cruz und Panama; daß Spanien dicht bei dem genannten Orte oder in der Nähe desselben einen Einlaufshafen und ein Fort hatte, und zwar so lange seine Souveränität in Centralamerika dauerte, und daß alsdann seine Souveränitätsrechte und sein Territorialbesitz daselbst auf die Republik Centralamerika übergegangen sind. Zwar ist in der Folge und kurz vor dem Tage des in Rede stehenden Vertrages ein britisches Truppen-corps in San Juan gelandet, hat die Behörden des Staates Nicaragua, der damals den Ort in Besitz hatte, vertrieben und ihn eine Zeitlang im Namen der Mosquitoindianer an sich behalten. Zwar hat Großbritannien späterhin den Ort den sogenannten »Bewohnern von Greytown« überlassen, aber die ursprüngliche Wegnahme desselben war sein Werk, d. h. mit Clarendon's Worten, Großbritannien setzte ein unter seinem Schutze stehendes Volk in den Besitz von San Juan. Ein auf diese Weise und im Namen solcher Leute wie die Mosquito-

indianer ausgeübtes Protectorat würde der That nach offenbar einer Souveränität gleich kommen. Wenn dergleichen unter dem Namen eines Protectorats einem der beiden contrahirenden Theile erlaubt wäre, so würde es auch dem anderen erlaubt sein, und die Vereinigten Staaten könnten sich aus dringlichen Gründen bewogen finden, das Gegenprotectorat der Indianer und anderer Leute in Centralamerika zu übernehmen. Es ist nicht anzunehmen, daß Großbritannien sich in eine Politik einander entgegenstehender Protectorate einzulassen oder für irgend eine zu solchen Consequenzen führende Auslegung des Vertrages zu streiten wünscht. In Bezug auf diesen Punkt ist daher keine Schwierigkeit zwischen beiden Regierungen zu fürchten, eben so wenig wie in Bezug auf das allgemeine Verhältniß des Vertrages zu den Mosquitoindianern.

Was zweitens Belize anbetrifft, so scheint, da zufolge der zwischen Sir Henry Bulwer und Herrn Clayton ausgetauschten Erklärungen Großbritannien durch keine Uebereinkunft mit den Vereinigten Staaten verhindert ist, in seiner dortigen Niederlassung alle von Spanien erworbenen Rechte nach wie vor auszuüben, auch auf dieser Seite nichts vorzuliegen, weshalb beide Regierungen vor der ganzen Welt erklären sollten, daß sie die Sache nicht unter einander selbst ausmachen könnten; denn wenn auch in den englischen und anderen Lehrbüchern der Geographie Belize gewöhnlich das britische Honduras genannt wird, so ist doch die Thatsache, daß Belize nicht zu Honduras gehört und nie dazu gehört hat, zu gut bekannt, als daß man darüber streiten könnte, und man darf wohl als selbstverständlich annehmen, daß Ihrer Majestät Regierung nicht auf den bloßen Namen Ansprüche auf ausgedehnten Territorialbesitz in jener Gegend zum Nachtheile der territorialen Integrität der Republik Honduras wird gründen wollen.

Endlich bleibt noch die Frage über die Bay-Inseln übrig, welche, scheinbar wenigstens, streitiger ist. Um ganz offen zu sein, muß man sagen, daß die noch im Jahre 1852 (und zwar in anscheinendem Widerspruche mit dem genauen Buchstaben des Vertrages von 1850) geschene Gründung einer Colonie auf den Bay-Inseln, einen unangenehmen Eindruck auf die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten gemacht hat.

Da Großbritannien zahlreiche Colonien in allen Theilen der Welt und darunter viele in Westindien besitzt, so ließ sich nicht leicht ersehen, welche ein Interesse es dabei haben konnte, unter den besondern Zeitumständen und auf dem unbedeutenden Gebiete der Bay-Inseln eine neue Colonie anzulegen. Auch sieht die hiesige Regierung,

wenn sie auf die Zeit vor dem Erlaß des Befehls Ihrer Majestät zur Anlegung der Colonie auf den Bay=Inseln zurückblickt und den Stand der Dinge in jener Gegend zur Zeit des Abschlusses des Vertrages von 1850 ins Auge faßt, nicht wohl ein, auf welche Gründe die Behauptung gestützt werden kann, daß Großbritanniens damaliger Besitz der Bay=Inseln für ein rechtmäßiger, sowohl in Bezug auf seine Verpflichtungen gegen die Vereinigten Staaten wie auf die territoriale Souveränität der Republik Honduras, zu halten gewesen sei. Ich begreife nicht, wie Graf Clarendon bestimmt behaupten kann, die Bay=Inseln seien Pertinenzien der britischen Niederlassung in Belize. Er deutet allerdings an, daß die Engländer geneigt sind, einen derartigen Anspruch zu behaupten, giebt aber zugleich zu, daß die Frage streitig ist. Der Präsident will nicht einen Augenblick den Gedanken in sich aufkommen lassen, daß Graf Clarendon auf irgend einem Rechtsanspruche in Centralamerika zu bestehen beabsichtigt, der mit der heiligsten Achtung vor allen Bestimmungen des Vertrages, wie derselbe von Ihrer Majestät Regierung verstanden wird, unvereinbar wäre. Er sieht sich daher nach den eigentlichen Quellen des britischen Anspruches auf die Bay=Inseln, von welchem Graf Clarendon spricht, um und findet dieselben in dem Bericht des auswärtigen Ministeriums vom 2. Mai 1854, wie derselbe von Herrn Buchanan dem hiesigen Departement mitgetheilt worden ist. In diesem Documente giebt Ihrer Majestät Regierung zu, daß die Insel Ruatan von der früheren Republik Centralamerika, als Erbin der Rechte Spaniens, in Anspruch genommen und militärisch besetzt worden sei, aber sie behauptet zugleich den entgegenstehenden britischen Anspruch, der durch Acte der militärischen und bürgerlichen Obergewalt wie durch wirkliche Besitznahme kund gegeben worden sei. Gelegentliche Acte militärischer Obergewalt von Seiten einiger Capitäne englischer Kriegsschiffe, oder bürgerlicher Obergewalt von Seiten des Superintendenten von Belize können offenbar nicht zu Gunsten des Rechtsanspruches Großbritanniens gegen den der Republik Centralamerika oder des Staates Honduras entscheiden. Es wird kein Beweis vorgebracht, daß der letztere auf seine Ansprüche verzichtet habe, es müßten denn gewisse Erklärungen gemeint sein, welche der centralamerikanische Commandant von Truxillo gemacht haben soll; indessen dieser, mag er gesagt haben was er will, hatte offenbar kein Recht, von dem Gebiet von Honduras etwas abzutreten.

Die Besetzung Ruatans mit britischen Unterthanen, wie dieselbe dem Berichte zufolge vor sich gegangen ist, trägt keine von den Bedingungen rechtmäßiger Besitznahme in sich. Der Bericht sagt über

diesen Punkt: »Ruatan ist vor mehreren Jahren, ohne Veranlassung (instigation) der Regierung Ihrer Majestät, von britischen Unterthanen aus freiem Antriebe besetzt worden.« Es ist nicht anzunehmen, daß Lord Clarendon diese aus freiem Antriebe und ohne Veranlassung von Seiten Ihrer Majestät Regierung geschene Besetzung von Ruatan durch britische Unterthanen — d. h. einen reinen Act der Invasion durch unberechtigte Privatpersonen — beharrlich als einen Grund zum Ansprüche Großbritanniens auf die Souveränität oder auch nur den rechtmäßigen Besitz der Bay-Inseln wird betrachtet wissen wollen. Es kann der Regierung Ihrer Majestät nicht entgangen sein, daß das politische Verhältniß von Belize, wie dasselbe durch den Vertrag festgestellt worden, selbst nicht das einer territorialen Souveränität ist. Großbritannien hätte daher auf Grund von Belize und dessen angeblichen Pertinenzien niemals die territoriale Souveränität der Bay-Inseln erwerben können. Mit einem Worte, die hiesige Regierung ist der Meinung, daß die Bay-Inseln dem Staate Honduras gehören und daß daher ihre Besetzung und noch mehr ihre Colonisation durch Großbritannien dem Inhalte des Vertrages mit den Vereinigten Staaten widerstreiten, weil sie eine Besetzung und Colonisation eines Theils von Centralamerika sind. Indessen die britische Regierung ist anderer Ansicht, und über die Frage, ob die Bay-Inseln, des Vertrages mit den Vereinigten Staaten ungeachtet, von Großbritannien besetzt und colonisirt werden dürfen, ist der Streit zwischen beiden Regierungen noch unentschieden.

Bei diesem Rückblicke auf die verschiedenen Streitpunkte zwischen beiden Regierungen sieht der Präsident nicht ein, welcher einen Nutzen es haben würde, wenn man eine dritte Macht auffordern wollte, zu entscheiden, ob die Wirkung des Vertrages prospectiv ist in dem Sinne, welchen Ihrer Majestät Regierung mit diesem Worte verbindet; denn sollte diese Frage, möglichen Falls, zu Gunsten Großbritanniens entschieden werden, so würden alle materiellen Streitpunkte zwischen beiden Ländern, als gänzlich unabhängig von der Frage der Auslegung, dadurch unberührt bleiben; der Streit darüber, was für rechtmäßige Besitzungen Großbritannien am Tage des Vertragsabschlusses wirklich in Centralamerika gehabt hat, würde fortbauern. Und wenn die britische Regierung jetzt behauptet, daß Großbritannien im Namen der Mosquitoindianer San Juan oder andere Punkte in Centralamerika militärisch besetzen und behalten könne, so würde ein solcher Anspruch so gänzlich unvereinbar mit dem Begriffe der Unabhängigkeit und Neutralität des Isthmus sein, daß dadurch der Vertrag zu weniger als einem Kinderspiel für die Vereinigten Staaten

herabsänke. Anstatt einen Anspruch, der solche Consequenzen in sich faßt, einem schiedsrichterlichen Spruch zu unterwerfen, oder einen Vertrag, welcher eine solche Auslegung zuläßt, in Wirksamkeit treten zu lassen, würde es, nach der Meinung des Präsidenten, dessen Pflicht sein, auf die Aufhebung des Vertrages anzutragen, um dadurch die Vereinigten Staaten von Verpflichtungen zu befreien, welche von gar keinen Vortheilen begleitet wären und welche die Vereinigten Staaten ohne jene begleitenden Vortheile nicht zu übernehmen beabsichtigten, da sie auf den Vertrag nur unter der Voraussetzung eingingen, daß in Bezug auf die durch denselben auferlegten Beschränkungen vollkommene Gegenseitigkeit stattfinden würde. Ich wiederhole es, wenn der Vertrag durch irgend eine Möglichkeit eine Auslegung erfahren könnte, wodurch Großbritannien im Besitz der atlantischen Küste Centralamerikas bliebe oder die militärische Gewalt über dieselben Namens der Mosquitoindianer behielte, wenn es nach wie vor in seiner Macht stände, insularische Positionen, welche jene Küsten beherrschen, zu colonisiren, bloß weil »britische Unterthanen sich aus freiem Antriebe auf denselben niedergelassen haben,« während die Vereinigten Staaten aller Rechte, eine derartige Obergewalt (control) zu üben oder derartige Erwerbungen zu machen, beraubt wären, so würde dadurch, nach der Meinung des Präsidenten, der Vertrag seine moralische Kraft verlieren, theils weil er dann keine gegenseitige Wirkung mehr hätte, theils weil die Vereinigten Staaten solche Verpflichtungen einzugehen nicht beabsichtigten; es würde, wenn solch eine Auslegung möglich wäre, die Pflicht der Vereinigten Staaten sein, sich nach möglichst ehrenvollen Mitteln umzusehen, um solcher Verpflichtungen enthoben zu werden und sich die vollkommene Freiheit wieder zu verschaffen, ihre selbsteigene Stellung als amerikanische Macht zu der Transitstraße des amerikanischen Isthmus und zur allgemeinen Unabhängigkeit von Amerika wieder einzunehmen. Kurz, der Präsident kann in keinen Act willigen, aus welchem man schließen könnte, daß über diesen Punkt der geringste Zweifel bestehe, indem der Vertrag von 1850, in dem oben angenommenen Sinne ausgelegt, nicht der sein würde, welchen die Vereinigten Staaten abzuschließen beabsichtigten; auch kann er nichts thun, was als ein directes oder stillschweigendes Zugeständniß aufgefaßt werden könnte, daß er selbst über die richtige Auslegung des Vertrages zweifelhaft sei, wie er sich denn auch für verpflichtet hält, dafür zu sorgen, daß sein Eingehen auf den gegenwärtigen Vorschlag eines Compromisses nicht so verstanden werde, als habe die geringste Ungewißheit über die vertragsmäßigen Rechte der Vereinigten Staaten ihn dazu veranlaßt. Damit will der Präsident

nicht behauptet haben, daß nicht einige von den Thatfragen, über welche beide Regierungen verschiedener Ansicht sind, passender Weise durch schiedsrichterlichen Spruch oder in ähnlichem Wege entschieden werden könnten. Zu diesen nähere Prüfung verdienenden Fragen gehört die: welches die rechtmäßigen Gränzen der Niederlassung zu Belize gegen den Staat Honduras sind? Ferner die Frage: ob die Bay-Inseln der genannten Republik gehören oder nicht? und: ein wie großer Landstrich unter dem Namen »Mosquitoküste« begriffen oder in wirklichem Besiz der Mosquitoinsulaner als solcher ist? d. h. nur mit Rücksicht auf solche territorialen Rechte, welche ein Volk dieser Art nach dem bestehenden Staatsrechte Großbritanniens, der Vereinigten Staaten oder der unabhängigen Staaten, die in Amerika an Spaniens Stelle getreten sind, beanspruchen kann, wobei zu erinnern bleibt, daß weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten über die souveränen Rechte Nicaraguas oder irgend eines anderen Staates von Centralamerika zu verfügen berechtigt sind.

Alle diese Fragen der politischen Geographie beziehen sich zum ersten Male auf die Souveränität und die Jurisdiction der unabhängigen Staaten von Centralamerika. Großbritannien und die Vereinigten Staaten haben nur soweit ein Recht, sich in diese Verhältnisse einzumischen, als es nöthig ist, um ihre eigenen gegenseitigen Verpflichtungen, die sie übernommen haben, um die Neutralität und Unabhängigkeit des amerikanischen Isthmus zu sichern, festzustellen.

Insofern diese Fragen nur in indirecter Beziehung zu dem Vertrage zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten stehen, würde der Präsident, falls sich beide Regierungen nicht selbst darüber einigen sollten, nichts dagegen haben, sie an ein Schiedsgericht zu verweisen.

Der Präsident erkennt nicht, wie viele praktische Hindernisse sich der Beilegung jedes derartigen internationalen Streites durch einen Compromiß entgegenstellen — Schwierigkeiten, von welchen Großbritannien und die Vereinigten Staaten bereits die Erfahrung gemacht haben, als sie einen früheren Streit über die Gränze zwischen den Vereinigten Staaten und den britischen Provinzen von Nordamerika auf diese Weise beizulegen versuchten.

Der Präsident zweifelt nicht, daß jede europäische Macht, welche sich der Aufgabe der vorgeschlagenen schiedsrichterlichen Entscheidung unterzöge, ihre Pflicht mit vollkommener Unparteilichkeit erfüllen würde; ein derartiges Anstinnen an irgend eine Macht zu stellen, hieße aber etwas von derselben verlangen, was, wenn sie darauf einginge, ihr zu ihren eigenen heimischen Pflichten noch die Mühe und Last

aufbürdete, die verwickeltesten Streitigkeiten anderer Regierungen beizulegen.

Der Präsident würde es daher bei Weitem vorziehen, wenn in einer Streitsache, wie die vorliegende, welche Punkte der politischen Geographie betrifft, der Gegenstand irgend einem oder einigen der ausgezeichneten Männer der Wissenschaft überwiesen würde, welche der Intelligenz Europas und Amerikas zur Ehre gereichen, und mit vorheriger Erlaubniß ihrer Regierungen sich der Aufgabe, eine solche Frage zur Zufriedenheit der Regierung Ihrer Majestät sowohl wie der der Vereinigten Staaten zu entscheiden, wohl unterziehen würden.

Wir weisen Sie daher an, mit Ihrer Majestät erstem Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten in Bezug auf Centralamerika in Communication zu treten, um sich zunächst zu vergewissern, ob die schwebenden Differenzen nicht sofort durch directe Unterhandlung zu Ende geführt werden können, und, wenn dies nicht möglich ist, sich über die Bedingungen eines Compromisses über diejenigen Streitpunkte, für welche diese Art der Beilegung einzig und allein erforderlich oder anwendbar erscheint, zu berathen, indem anzunehmen ist, daß demnächst andere Streitpunkte durch eine Conferenz zwischen dem Grafen Clarendon und Ihnen, geleitet von dem Geiste der Herzlichkeit und Offenheit, der Ihrem persönlichen Verhältnisse zu einander zukommt, und von den wahren Interessen der Vereinigten Staaten sowohl wie Großbritanniens geboten wird, sich von selbst erledigen würden.

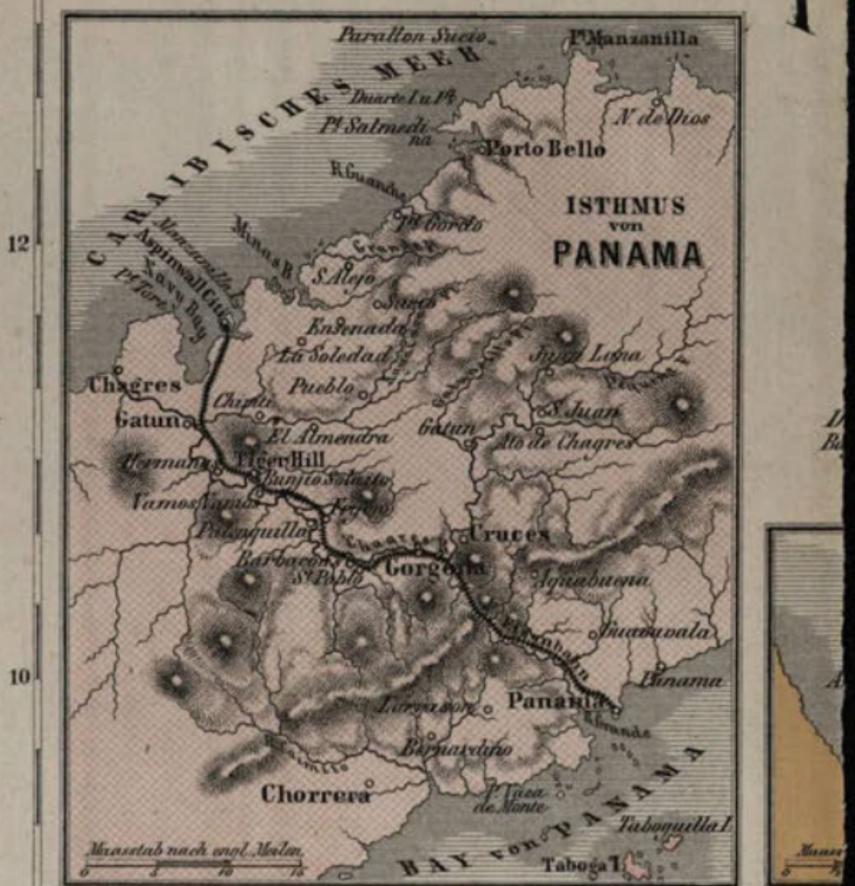
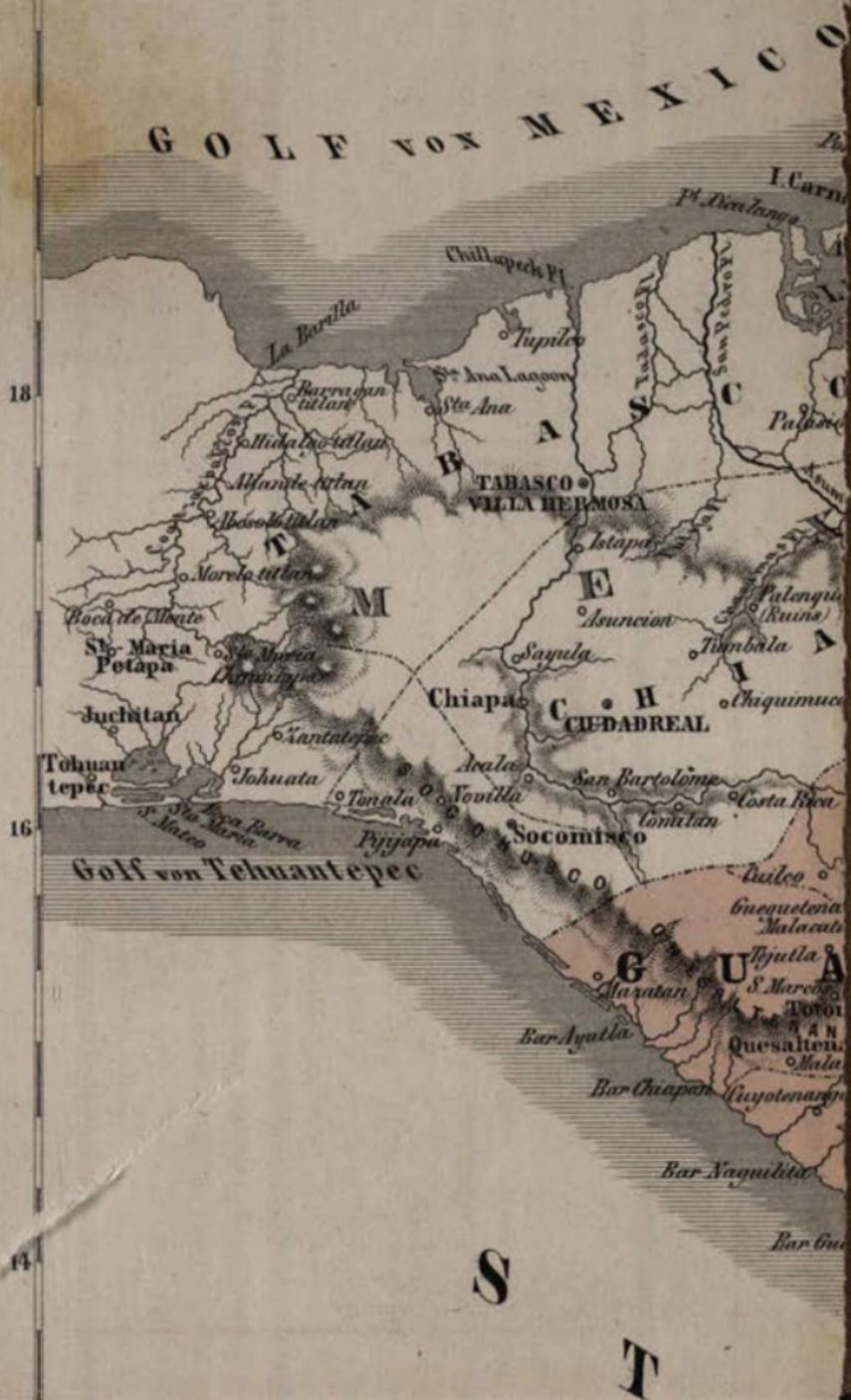
Ich bin u. s. w.

W. L. Marcy.

An George M. Dallas, Esq. u. s. w., London.















10944